

Allgemeine
Kirchengeschichte
von
Grosbritannien
in zwei Theilen

Von
D. Carl Friedrich Stäudlin,
Consistorialrath und Professor der Theologie auf der Georg = August = Universität zu Göttingen.

Zweiter Theil.

Göttingen,
im Vandenhoeck = und Ruprechtschen Verlage.
1819.

Vorrede.

Diesem zweiten Theile sind Zeittafeln über das Ganze beigefügt worden, welche zugleich dazu dienen sollten, manches, was im Zusammenhange der Erzählung absichtlich übergangen wurde, anzuführen oder anzudeuten. Nach nochmaliger Durchsicht finde ich auch, daß diese Tafeln dazu dienen können, Druckfehler in den Jahrzahlen, die im Texte stehen geblieben sind, zu

berichtigen. Sie betreffen meist nur den ersten Theil. Hier ist auch S. 114 Lin. 24 anstatt Gallus zu lesen: Kilian. Das Register über beide Theile ist deswegen kürzer eingerichtet worden, weil schon die Inhaltsanzeigen so ausführlich sind, daß man sie auch zum Nachschlagen gebrauchen kann.

Göttingen den 23. Jul. 1819.

Inhalt.

VI. Periode.

Vom Anfange der Herrschaft der Stuarts über Großbritannien bis zum Tode der Königin Anna. J. 1603 = 1714.

Haupterscheinungen und Auftritte in dieser Periode S. 1 f.

Hoffnungen und Besorgnisse der verschiedenen Christenpartheien von Jakob I. 2 = 4. Disputation zu Hamptoncourt zwischen bischöflichen und puritanischen Theologen unter dem Vorsize des Königs 4 = 6 Verhältniß und Benehmen des Königs in kirchlicher Rücksicht gegen England, Irland und Schottland, gegen Puritaner, Episcopalen und Katholische 6 f. Seine Rede im Parlement zu London in Beziehung auf diese Partheien 7 f. Die 140 Canones 8 f. Pulververschwörung und ihre Folgen 9 = 11. Begünstigung der Katholiken, Eingriffe in die Rechte der Episcopalen 12 = 14. Seine theologischen Kenntnisse und Veranstaltung einer neuen Englischen Bibelübersezung 14 f. Das book of sports 15 f. Der König bestreitet die Arminianer, wird ihnen aber nach und nach günstiger 16 f. Verschiedener politischer Character der Religionspartheien 17 f.

Schottland. Plan des Königs, das Episcopat daselbst einzuführen. Seine Schritte wider die General = Versammlung der Presbyterianer 18 = 21. Er leitet bald diese Versammlung und das Parlement nach seinem Willen, findet jedoch Widerstand bei vielen presbyterianischen Predigern 21 f.

Irland. Anmaaßungen und Schritte der Katholiken. Verfügungen des Königs wider sie. Par=

lement. Das von Usher n abgefaßte Glaubensbekenntniß 22 = 25.
Gefährliche Lage Carls I. bei dem Antritte seiner Regierung. Unglückliche Umstände, die für ihn eintreten 25 f. Forderungen des ersten Englischen Parlements 26 f. des zweiten, welches auch ein Religions = Committee niedersezt 27 f. Gezwungenes Anleihen 28 f. Neues Parlement Bittschrift um Recht. Klage wider Manwaring. Laud 29 f. Abermals ein Parlement, welches Carl schnell auflöst. Er will ohne Parlement und Geseze regieren. Laud führt katholische Einrichtungen ein. Wird Erzbischoff von Canterbury 30 = 32.
Schottland. Carls Reise dahin. Sein Benehmen erregt große Unzufriedenheit. Er sucht das Episcopat daselbst in seiner ganzen Ausdehnung einzuführen. Schottisches Buch der Canonum und Commonprayerbook. Vorstellungen und Aufstand dawider. Die Unzufriedenen geben sich eine Constitution, errichten Tafeln, erneuern den alten Covenant und errichten ein neues Vertheidigungsband. Der König gibt nach, aber die Covenanters verlangen noch mehr, der Krieg bricht aus, wird aber durch einen Tractat geschlossen, jedoch bald aufs neue vorbereitet 33 = 39.
Irland. Stimmung der Katholiken bei dem Antritte Carls. Sie machen sich große Hoffnungen von ihm, treten frei hervor und maaßen sich viel an. Der König sucht alle Partheien zu befriedigen und kann es nicht. Plan, das Episcopat allgemein einzuführen 39 = 43.
Neues Parlement in England, welches wegen seiner Widersezlichkeit sogleich wieder aufgelöst wird. Der König bindet sich nicht mehr an die Geseze und verfährt gewaltsam. Der Hof und die Convocation stehen ihm bei 43 = 45.
Die Schotten fangen die Feindseeligkeiten wieder an, ihre Armee rückt in England ein. Waffenstillstand und Beschluß, daß sobald möglich ein freies Parlement zu London gehalten werden soll. Dieß Parlement wird bald eröffnet und

scheint Anfangs keine bedeutende Veränderung in der Kirche machen zu wollen. Doch kommen bald viele Religionsbeschwerden vor und Laud wird bei dem Oberhause angeklagt und in den Tower gebracht 45 = 49. Die Presbyterianer suchen ihre Lehre und Verfassung einzuführen 49 = 51. Strafford wird hingerichtet 51. Das Unterhaus reißt immer mehr Macht an sich 51 f. Der König reißt zu den Schotten und sucht sie zu gewinnen, aber umsonst 53 f.

Aufstand der Papisten in Irland und durch sie angerichtetes Blutbad 54 = 58. Neue heftige Beschwerden und Schritte des Engischen Parlements, welches viele Bischöffe verlassen. Cavaliere und Rundköpfe 58 = 60. Der König begibt sich nach Windsor, darauf nach York und sucht Hülfe, das Parlement aber entblößt ihn fast seiner ganzen Macht 60 f. Covenant der drei Reiche 62. Der strenge und fanatische Geist des Presbyterianismus verbreitet sich immer mehr 63 f. Verschiedene Partheien der Presbyterianer 64 f. Independenten 65 = 67.

Die Insurgenten in Irland geben ihrer Unternehmung die Gestalt einer Verfassung und Conföderation 68 = 70. Eine Irische Armee sezt sich für den König in Bewegung und wird geschlagen 71.

Eine Schottische Armee rückt in England ein, vereinigt sich mit der Parlementsarmee und schlägt die königliche 71 f. Laud enthauptet 72.

Directorium für den öffentlichen Gottesdienst vom Englischen und Schottischen Parlemente bestätigt 73 f.

Unterhandlungen mit dem Könige zu Uxbridge 74 f. Tractat des Königs mit den Irländern 75.

Das Englische Parlement reformirt seine Armee. Fairfax und Cromwell 75 f. Die Independenten gewinnen die Oberhand unter der Armee. Laienprediger in derselben 75 = 77.

Der König überliefert sich der Schottischen Armee, wird aber von ihr dem Englischen

Parlemente ausgeliefert und als Gefangener behandelt 78 = 80.

Das Parlement zerstört die alte Hierarchie und macht Verordnungen wider die Sectirer 80. Es will die Armee auflösen, welche aber nicht gehorcht, einen Kriegsrath niedersezt und die Einführung der Toleranz fordert 80 f. Cromwell bemächtigt sich der Person des Königs 82. Die Armee streitet mit dem Parlemente, von welchem viele Mitglieder zu ihr übergehen 83 f. Sie unterhandelt mit dem Könige, kann aber nicht eins mit ihm werden und rückt in London ein 85. Fängt Briefe an ihn und von ihm auf 86. Der König entflieht nach Wight und schließt einen Tractat mit den Schotten 86 f. Unterhandelt mit dem Parlemente zu London 87 f. Man spricht im Parlement und bei der Armee von der Ueberflüßigkeit und Absezung des Königs 89. Cromwell und Fairfax schlagen die Schottischen und Englischen Heere, die für den König fechten 90. Das Englische Parlement wird nach Entfernung der Armee freier, will den König retten und unterhandelt mit ihm 90 f. Die Armee kehrt siegreich zurück, schreibt dem Parlemente wieder Geseze vor, schließt Mitglieder von demselben aus, bemächtigt sich des Königs 92 f. Das Parlement und die Armee beschließen, daß dem Könige der Proceß gemacht werden soll 93 f. Ein niedergesezter Gerichtshof verurtheilt ihn zum Tode 94 f. Die Versammlung von Theologen zu Westminster aufgelößt 95 f.

Das Parlement schafft das Oberhaus und die Königswürde ab, führt die Republik und sezt einen Staatsrath ein 95 f. Die Levellers 97 f. In Schottland und Irland wird Carl II. zum König erklärt, Cromwell aber unterjocht das lezte Reich bald 98 f.

Das Parlement erklärt nach der Forderung der Armee die Toleranz, schließt aber die Episcopalen und Papisten davon aus. Es läßt einen neuen Huldigungseid schwören 99 f.

Das Schottische Parlement schließt einen Tractat mit Carln II. zu Breda. Dieser kommt in Schottland an und wird zum Könige ausgerufen. Cromwell aber schlägt das Schottische Kriegsheer und der König entflieht nach Frankreich 101 = 103.

Die Armee fordert vom Parlemente ihren rückständigen Sold, die Einsezung eines neuen Staatsraths und die Einberufung eines neuen Parlements 103 f. Indem das Parlement solche Forderungen für Hochverrath erklären will, beschließt die Armee, daß das Parlement nicht länger sizen könne und Cromwell treibt es auseinander 104 f. Das Barebone = Parlement gibt bald seine Macht an den Kriegsrath zurück, welcher Cromwelln zum Protector von Großbritannien ernennt 105.

Die Baptisten 106 f. Familisten, Seekers, Antinomer, Millenarier ꝛc. 107 = 109. Die Freunde oder Bekenner des Lichts, auch Quäker genannt. Ihr Ursprung 109 = 113. Fox. Leben, Character und Lehre desselben 113 = 119.

Bestimmungen der neuen Regierung in Ansehung der Religion 120 = 122. Erstes Parlement unter Cromwelln 122 f. Commission der Tryers 123. Benehmen des Protectors gegen die Socinianer. Joh. Biddle 123 = 125. Der Protector beschüzt die Protestanten im Auslande 125. Neues Parlement macht neue Vorschläge in Ansehung der Religion 126 f. Thorheiten und Rasereien der Quäker. Naylor. Cromwell behandelt diese Secte schonend 127 = 130. Grausame Behandlung der Papisten in Irland 130 f.

Die Independenten halten eine Synode und fassen ein Glaubensbekenntniß ab 131 = 133.

Cromwells Tod und Character 133 f.

Richard Cromwell Protector. Ein neuer Kriegsrath errichtet. Er beruft das Parlement zusammen, welches eine Republik ohne Protector will. Dieser dankt ab 135. Der General Monk rückt aus Schottland in England mit einer Armee ein, vervollständigt das Parlement und

läßt durch dasselbe ein neues Parlement berufen, welches Carln II. zum Könige erklärt 135 = 138. Der König beschließt, das Episcopat wiederherzustellen, war übrigens katholisch geworden 138 f. Veränderung in den Sitten der Nation 140 f. Versuche des Königs, die Episcopalen und Presbyterianer zu vereinigen oder die Comprehension zu Stande zu bringen 141 = 145. Der Hof und die Bischöffe treten in einen engen Bund 145. Verschwörer der Fünfte = Monarchie = Männer 146. Corporationsacte 146 f. Uniformitätsacte 147 = 149. Plan, den Papisten Toleranz zu verschaffen 149 = 151. Acte zur Unterdrückung rebellischer Conventikel 151. Feuersbrunst zu London den Papisten zur Last gelegt 152. Sturz des Grafen Clarendon. Begünstigung der Katholiken 152 f. Erneuerung und Schärfung der Conventikelacte 153. Die Cabal 154 f. Die Declaration der Nachsicht 155 f. Die Testacte 156 f. Verheirathung der Prinzessin Maria mit Wihelm von Oranien 158. Verschwörung der Katholiken 158 f. Petitioners und Abhorrers, Whigs und Tories 159 f. Das neue Parlement dringt wieder auf die Ausschließung des Herzogs von York vom Throne 161.

In Schottland bekleidet das Parlement den König mit unumschränkter Gewalt. Er fängt an, das Episcopat daselbst wieder einzuführen 162 f. Declaration wider die Covenants. Wiederherstellung der Patronate 163 f. Errichtung einer hohen Commission in Schottland 164. Insurrection bald unterdrückt 164 f. Der König gibt den Presbyterianern in einigen Stücken nach 165. Das Parlement beschließt aufs neue den Supremat des Königs und macht neue scharfe Acten wider die Coventikel 166. f. Cammeronianer 167. Acte wegen der Thronfolge ꝛc. 168 f. Rye = House = Plot 169 f.

Irland. Stimmung bei der Wiederherstellung Carls II. Aufstände der Katholiken daselbst 171. Bewegungen der Presbyterianer 172. Erklärung des Königs für das Episcopat. Declaration of

settlement 174 f. Remonstranz des katholischen Clerus an den König. Antiremonstranten 174 = 176. Jakob II. Bekennt sich offen zum katholischen Glauben 177. Läßt die Dissenters verfolgen, begünstigt aber die Katholiken 177 f. Darauf sucht er eine allgemeine Toleranz einzuführen, errichtet eine kirchliche Commission, macht von seinem Dispensationsrecht in Kirchensachen Gebrauch und gibt die Declaration der Nachsicht heraus 178 = 181.

Von der Gesellschaft der Quäker, ihren Schicksalen und den in ihr vorgegangenen Veränderungen zu Ende der vorhergehenden und unter Jakobs II. Regierung. Verfolgungen derselben unter Carln II. 181 f. Viele begeben sich nach America, werden aber grausam behandelt, nehmen jedoch daselbst zu 182 f. Wilh. Penn tritt zu ihnen über, verbessert ihr Schicksal ihre Sitten und Lehren und schafft einen Staat, wo sie nach ihren Grundsäzen leben können 183 = 185. Jakob II. beweißt sich sehr gütig gegen sie 185 f. Veränderungen in ihrem Lehrbegriffe 186 f. Fisher, Keith, Penn, Whitead und Barclai 187 = 189. Darstellung ihres Lehrbegriffs in seiner Ausbildung 189 = 194. Urtheil darüber 195 = 198. Die Toleranzerklärung des Königs erregt Bestürzung unter den Episcopalen, einige wenden sich an den Prinzen Wilhelm von Oranien, welcher in ihre Plane eingeht 198 f. — Jacob verfolgt dagegen seinen Plan sehr eifrig, will selbst jenen Prinzen und dessen Gemahlin zum Katholicismus bekehren 200 = 202. Die Schwangerschaft der Königin wird bekannt gemacht und die Toleranz aufs neue noch stärker erklärt, aber die meisten Prediger weigern sich, diese Erklärung in den Kirchen vorzulesen 203 f. Es wird publicirt, daß die Königin einen Prinzen geboren habe, aber die Aechtheit der Geburt von vielen bezweifelt 204 f. Der Prinz von Oranien landet mit einer Armee, verbreitet sogleich eine Erklärung über das Land und findet von allen Seiten Anhang, Jakob entflieht nach Frankreich 205 = 208.

Schottland. Hier war Jakob II. sogleich als König ausgerufen worden und schwur keinen Eid, das Parlement räumte ihm unumschränkte Macht auch in Kirchensachen ein und half ihm die Presbyterianer verfolgen 209. Er begünstigt auch hier die Katholiken 210 f. Benehmen der Schotten nach der Ankunft Wilhelms von Oranien 211.

Irland. Der geheime Rath wird zwar unter Jakob II. aus Protestanten zusammengesezt, aber bald werden den Katholiken neue Rechte und Vorzüge eingeräumt 212. Nach Wilhelms Ankunft bewaffnen sich die Katholiken und ein großer Theil von Irland wird noch lange im Gehorsam gegen Jakob II. erhalten 213.

Wilhelm III. als König ausgerufen und gekrönt 213 f. Hochkirche, Eidweigerer 214-216. Toleranzacte 216 f. Vorschlag der Comprehension und Versammlung von Theologen zu diesem Zwecke, deren Entwürfe aber von der Convocation verworfen werden 218-220.

Schottland. Wilhelm wünscht daselbst die bischöffliche Verfassung zu erhalten, findet sich aber durch die Umstände gedrungen, den Presbyterianismus wieder einzuführen 220-223.

Irland. Jakob II. landet zwar mit einer Armee, verbindet sich mit den Katholiken und wird fast über die ganze Insel Meister, wird aber bald von Wilhelmen vertrieben, der auch die Verfassung der Kirche daselbst wieder auf den alten Fuß bringt 223 f.

Die Königin Anna sucht die Toleranzacte zu beschränken und dem Prätendenten den Weg auf den Thron zu bahnen 224 f. Acte der gelegenheitlichen Conformität 225. Schisma-Acte 226.

Anstalten zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Regierungen Wilhelms und Annens. Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in Neu-England 228. Parlementsacte zur besseren Fortpflanzung und Verkündigung des Evangeliums in Wales 228 f. Societät zur Ausbreitung des christlichen Glaubens

229. Gesellschaft zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi in Nord-Schotkland und den dortigen Inseln 229 f.
Zustand der Dissenters überhaupt unter diesen beiden Regierungen 230-233.
Geschichte der theologischen und religiösen Literatur in dieser Periode. Schriften, welche den Text, die Kritik und Auslegung der Bibel betreffen 234-238. Angriffe der Naturalisten oder Deisten auf die Wahrheit und Göttlichkeit der in der Bibel enthaltenen Religion 238-246. Apologeten 246-248. Dogmatische Schriften 248-251. Mystiker und Theosophen 251 f. Kirchenhistoriker 252 f. Predigten 253 f. Erbauungs- und Andachtsbücher 254-256. Butlers Hudibras 257 f.

VII. Periode.

Vom Regierungsantritte des Hannoverischen Hauses J. 1714 bis in das gegenwärtige Zeitalter.

Recht der Thronfolge jenes Hauses 259 f. Die vornehmsten Gesichtspuncte und Begebenheiten der Kirchengeschichte von Großbritannien unter den drei Georgen 260 f.
Die beiden ersten George beweisen den strengen Episcopalen Mistrauen, halten es mit den milderen und mit den Dissenters 261-266. Georg III. schließt sich mehr an die Episcopalen an 267 f. Die Dissenters erregen vornehmlich aus Veranlassung des Kriegs mit den Americanischen Colonien und der Französischen Revolution Mistrauen wider sich 268-270. Episcopalen und Dissenters suchen es zur Aufhebung der Unterschrift der Artikel für alle Cleriker, der Corporations- und Testacte und der Strafgeseze wider die Katholiken zu bringen 270-279. Vorschlag zur Aufhebung der Geseze wider Arianer und Socinianer 279. Einfluß der Französischen Revolution auf Großbritannien in kirchlicher Hinsicht 279-284.

Episcopalkirche in England 284 = 286 in Schottland 286 289 in Irland 289.

Katholiken, in England 289 f. in Irland 290 = 296.

Zustand, Schicksale und Verhältnisse der Dissenters überhaupt 296 = 300. Presbyterianer in England 300 = 302 in Schottland. Seceders. Burghers und Antiburghers. Relievers. Lifters und Antilifters. Orthodoxe und moralische Prediger. Generalversammlung. Rechte des Königs in der Schottischen Kirche 302 = 308. Presbyterianer in Irland. Toleranzacte für sie. Seceders. Widerruf der Testacte 308 = 310. Independenten 310 = 312. Baptisten 312. Quäker 313 = 315. Methodisten 316 = 338 Brüder-Unität in England 338 f. Glassiten, Sandemanier 539 f. Kirche des neuen Jerusalems 341 = 344. Socinianer 344 = 347. Universalisten. Naturalistischer Gottesdienst 347 f.

Naturalismus 348 = 350. Naturalistische Schriftsteller 350 = 358. Apologeten des Christenthums 358 = 365.

Schriften zur Kritik und Erklärung der Bibel 366 = 372. Ueber Dogmatik 372 = 374. Kirchengeschichte 374 = 376. Prediger = Wissenschaften. Predigten und andere religiöse Schriften 376 = 381.

Ueber die Geschichte und den Zustand des religiösen Geists in Großbritannien überhaupt S. 381 = 389. Evangelische Gesellschaft 389 = 391. Missionsgesellschaft der Baptisten 391 f. Edinburger Missionssocietät 392. Kirchen = Missions = Gesellschaft 392 f. Sierra = Leona-Gesellschaft 393. Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in Africa 393 f. Londner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden 394 f. Tractaten = Gesellschaft 395. Große Londner Missions = Societät 396 = 415. Bibelgesellschaft 415 = 422.

VI. Periode.

Vom Anfange der Herrschaft der Stuarts über Grosbritannien bis zum Tode der Königin Anna J. 1603 = 1714

Drei Reiche, die in sehr verschiedener religiöser Stimmung und kirchlicher Verfassung stehen, unter Einem Oberhaupte vereiniget, die verschiedenen Religionspartheien insgesammt nach Oberherrschaft strebend, der König in schwierige und gefährliche Verhältnisse zu ihnen gestellt, das in Schottland gegebene Beispiel einer mit Ungestümm und Gewalt geforderten und ausgeführten, viel weiter als in England gehenden Reformation und einer vertriebenen und darauf hingerichteten Königin, mächtig in den Gemüthern fortwirkend, die einen zur Nachahmung und Fortsetzung, die anderen zum Widerstande und zur Rache reizend, eine unaufhaltsame Gährung in den religiösen und politischen Vorstellungen, ein rastloses Streben nach dem Neuen, ein heftiger Kampf desselben mit dem Alten, ein verurtheilter und enthaupteter und ein vertriebener König, Gewaltschläge der Regenten, Demokratie, Republik, Wieder=

herstellung des Königthums, Einführung einer weisen und freien Verfassung mit einem wohlabgemessenen Gegengewichte der Gewalten, überall die Religion und Kirche in großem Einflusse, Verfolgung und Blutvergießen unter den verschiedenen Partheien, zuletzt Duldung, zahlreiche Schriften zur Bestreitung und zur Vertheidigung der Bibel, der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, neue Christengesellschaften, die mit den älteren im stärksten Contraste stehen und ein eigenthümliches Interesse erregen, Eifer in der Ausbreitung des Evangeliums unter heidnischen Völkern — dieß sind die abwechselnden und auf einander einwirkenden Erscheinungen und Auftritte in dieser Periode.

Als Jakob VI. von Schottland unter dem Namen Jakob I. den Englischen Thron bestieg, nährten alle verschiedene Christenpartheien in seinem Reiche gewisse Hoffnungen und Besorgnisse von ihm; und welche Parthei er auch selbst nehmen, ja sogar wenn er auch alle gleich halten wollte, in jedem Falle hatte er Gefahren für sich und den Staat zu befürchten: denn jede Parthei machte Ansprüche auf seine besondere Gunst. Er war in seiner frühen Jugend von seiner katholischen Mutter gerissen und von Puritanern sorgfältig in ihren Grundsätzen erzogen und eingeweiht worden. Sie hatten auch während seiner Regierung in Schottland keine bedeutende Ursache, sich über ihn zu beklagen, und unter ihm war wirklich ihre Lehre und Verfassung daselbst

herrschend geworden. Um so mehr hofften jetzt die Puritaner in England, daß er auch hier ihre Parthei ergreifen und die Reformation weiter fortführen werde, selbst die in Schottland suchten mit lebhaftem Eifer dazu mitzuwirken. Uebrigens hatten sie ihn doch wegen eines geheimen Hangs zum Katholicismus im Verdacht. Kein Wunder, wenn dieß wirklich der Fall gewesen wäre. Seine Mutter war eifrig katholisch, die Puritaner hatten ihn von ihr entfernt, sich gegen sie empört, sie mishandelt, gefangen genommen, abgesetzt, ihn selbst ein paarmal gefangen gehalten und unter seinem Namen regiert, ihn während seiner Regierung in Schottland gar sehr beschränkt, den Grund aufgestellt, daß die Macht des Regenten vom Volke komme und ihm genommen werden könne, eine protestantische Königin hatte seine Mutter zum Tode verurtheilen und enthaupten lassen, wozu sie in keinem Falle ein Recht hatte — Alles dieß war doch so in katholischen Zeiten nicht gewesen. Auch hatte sich nicht nur die katholische Parthei in Schottland bemüht, ihn auf ihre Seite zu ziehen, sondern es hatten auch auswärtige Emissäre und Mächte von dieser Religion ihn zu gewinnen gesucht und ihm Hülfe zur Wiedereinführung des Katholicismus versprochen. Die Katholiken in England erwarteten wenigstens von ihm eine weit mildere Behandlung, als unter Elisabeth, um so mehr, da er auch ihren Glaubensbrüdern in Schottland Beweise von Zuneigung gegeben hatte. Doch waren

sie nicht ohne Besorgnisse wegen des schon so mächtig vorgeschrittenen ungestümen und heftigen Geists der Presbyterianer, welche ihren Haß und Abscheu gegen den Katholicismus in Schottland aufs stärkste an den Tag gelegt hatten. Die Episcopalen in England erwarteten schon deswegen, weil sie den grösten Theil der Nation ausmachten, und weil bekannt war, daß der König die bischöffliche Würde als eine unentbehrliche Stüze der königlichen Macht ansehe, daß er Elisabeths System aufrecht erhalten werde. Doch befürchteten auch sie, daß er es mit der Uniformitätsacte nicht strenge halten, den Katholischen mehr Duldung zugestehen und noch mehr von ihren Gebräuchen in die bischöffliche Kirche versezen werde, als schon darin geblieben war. Schon als sich der König noch in Schottland befand, war er durch eine Deputation im Namen des ganzen bischöfflichen Clerus ersucht worden, die Episcopalkirche zu erhalten und zu beschüzen. Auf dem Wege nach London aber wurde ihm eine von 800 puritanischen Predigern unterzeichnete Petition überreicht, worin um die Abstellung gewisser Cärimonien und Misbräuche gebeten wurde, welches nur auf die bischöffliche Kirche gehen konnte.

Der König veranstaltete bald nach seinem Regierungsantritte eine Disputation zwischen bischöfflichen und puritanischen Theologen, bei welcher er selbst präsidirte, zu Hampton-Court J. 1604. Er wollte, wie er sagte, unpartheiisch beide Theile hören und verordnete

in einer Proclamation, daß beide sich nur ruhig verhalten sollten, bis er sich genauer vom Zustande der Kirche unterrrichtet und seinen Willen weiter bekannt gemacht haben würde. Auch wollte er bei dieser Gelegenheit zeigen, daß er ein gelehrter König sey, der das Disputiren verstehe und beurtheilen könne, wie er denn auch mehrere theologische, besonders polemische Schriften wider Bellarmin und Du Perron, herausgab *). Er eröffnete die Disputation selbst mit einer Rede. Am ersten Tage ließ er nur die bischöfflichen Theologen zusammenkommen, trug ihnen Einwürfe wider gewisse Gebräuche ihrer Kirche vor, legte ihnen Fragen vor und ließ sich von ihnen belehren, machte Vorschläge zu gewissen Veränderungen in der Kirche, die sie zum Theil genehmigten. Am zweiten Tage versammelten sich bischöffliche und puritanische Theologen; die letzten trugen zuerst vor, was sie in der Lehre und Verfassung der Kirche verbessert wünschten, es lief alles darauf hinaus, daß beides mehr dem Worte Gottes gemäß eingerichtet werden sollte; sie bestritten aber nicht nur das Commonprayerbook, sondern auch selbst Anstalten wie die hohe kirchliche Commission und verriethen dadurch auch ihren politischen Freiheitsgeist. Der König selbst ließ sich mit ihnen in einen Streit ein, widerlegte ihre Einwürfe und enthüllte hier zuerst seine wahren Gesinnungen in Ansehung der Puritaner, die er in Schottland noch verborgen hatte. Er sagte es offen, daß er

*) Opp. Jac. I. ed. Mountague Lond. 1619.

nun ins Land der Verheißung gekommen, wo Religion in ihrer Reinheit bekannt werde, wo er unter ehrwürdigen Männern sitze, nicht mehr ein König ohne Staat und Ehre sey und unbärtige Knaben ihm nicht ins Angesicht trotzen. Damit wollte er den Geist der Puritaner ausdrücken, diejenigen, mit welchen er jezt stritt, brachte er zum Schweigen, und erklärte ihnen zuletzt, daß, wenn sie sonst nichts zu sagen hätten, er sie bald zur Conformität bringen oder aus dem Lande treiben wolle. Die Lords und Bischöffe überhäuften nachher den König wegen seiner in dieser Disputation bewiesenen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit mit Lobsprüchen, nannten ihn den Salomo seines Zeitalters, den König und Priester in Einer Person, schmeichelten ihm auf alle Weise und fielen oft auf die Kniee, wenn sie zu ihm kamen. Der König war jezt in eine ganz neue Lage versezt. In England galt er als Oberhaupt der Kirche und hatte auch eine größere Macht im Staate, als vorher, hier fürchtete er die Presbyterianer nicht, und stüzte sich auf die Episcopalen, Irland erregte auch keine Besorgnisse in ihm, den dortigen Katholiken hatte er eine mildere Behandlung zugedacht und diese hatten viel Vertrauen zu ihm. In diesen Verhältnissen scheute er nicht nur die Presbyterianer in Schottland nicht, sondern schien sie auch demüthigen zu wollen. Sein Benehmen erregte auch daselbst Murren und Bekümmerniß. Nach der gedachten Disputation gab er eine Proclamation heraus, worin er erklärte, daß er und sein geheimer Rath keinen Grund

gefunden hätten, im Gottesdienste etwas abzuändern, daß das Commonprayerbook und die Lehre der bischöfflichen Kirche untadelhaft sey, daß er von allen seinen Unterthanen verlange, sich ihr zu conformiren, daß ihre Gebräuche die Praxis der ersten Kirche vor sich hätten, daß übrigens in jenem Buche einige Stellen eher weiter erklärt als abgeändert werden müßten. Die hohe Commission, welche schon unter der vorhergehenden Regierung zur Handhabung der Uniformität in der Kirche bestanden hatte, wurde von ihm beibehalten. Zugleich ließ er einen Befehl ergehen, daß alle Priester und Jesuiten, die von einer fremden Macht die Ordines empfangen hätten, das Reich verlassen sollten, und zwar deswegen, weil sie die Lehre von der unumschränkten Gewalt des Pabsts über gekrönte Häupter vertheidigten. Sonst war gar nichts wider die katholische Religion und Kirche in dem Befehle gesagt, auch waren nicht alle Priester und Katholiken unter dieser Verordnung begriffen. Auf nichts war dieser König so sehr gesteuert als auf den unmittelbaren göttlichen Ursprung seiner Macht, den ihm und seiner Familie die Puritaner hatten streitig machen wollen und eben dieß war vielleicht das Einige, was ihm am Katholicismus misfiel.

Bei der Eröffnung des Parlements, welches in demselbigen Jahre gehalten wurde, hielt er eine Rede, worin er sagte, daß die Römische Kirche die Mutterkirche der Englischen, daß sie zwar mit einigen Schwächen und Ver-

derbnissen behaftet sey, daß er sie aber nich hasse und verfolge, daß er eine Verbesserung der Geseze wider die Katholiken wünsche, daß er nur das Supremat des Pabsts über alle Fürsten, sie abzusezen und zu excommuniciren, verabscheue, daß er übrigens gerne Mitglied einer allgemeinen christlichen Kirche seyn und den Katholischen auf halbem Wege entgegenkommen möchte. Von der anderen Seite erklärte er, daß er zur bischöfflichen Kirche gehöre und daß ihr Glauben auf der h. Schrift beruhe, welches aber die Episcopalen mit seinen Urtheilen über die katholische Kirche nicht zu räumen wußten. Die Puritaner nannte er nur eine Secte, die in einem geordneten Staate nicht wohl geduldet werden könne, nicht gehorchen wolle, sich zur Monarchie nicht passe und Neuerungen suche *). Keine Parthei war mit dieser Rede zufrieden, man konnte aus derselben wohl abnehmen, daß der König einen gemilderten Katholicismus mit Aufhebung oder doch Beschränkung des Pabstthums, das sich ja auch mit seinem eigenen Supremate in der Kirche nicht vertrug, wünsche. In der Convocation, die sich um diese Zeit auch versammelte, producirte der Präsident eine schriftliche Erlaubniß des Königs, Kirchengeseze zu machen und überlieferte ihr ein Buch, das 140 Canones in sich begriff, die er aus den Artikeln, Verordnungen und Synodalacten gesammelt hatte, die unter Eduard VI. und Elisa=

*) Oratio habita in conventu Ordinum 14 Cal. April. 1603 in Jacobi Reg. Opp. cit.

beth herausgekommen waren. Es enthielt eine Darstellung der Englischbischöfflichen Kirchen = Verfassung überhaupt und handelte von ihren Grundgesezen, ihrer Liturgie, den Pflichten und Rechten des hohen und niederen Clerus, der Einrichtung der Kirchengebäude, der Verwaltung der Kircheneinkünfte, den kirchlichen Gerichten und den Schulen. Dieß Buch wurde nachher vom Könige und Parlemente bestätiget und hat noch jezt in England öffentliche Gültigkeit.

Die Jesuiten und Priester, welche die höchste Gewalt des Pabsts auch über weltliche Regenten vertheidigten, fanden sich durch die Befehle des Königs zu ihrer Verbannung und durch seine im Parlemente gehaltene Rede desto schwerer beleidiget, je mehr sie sich von diesem Könige versprochen hatten, dessen Mutter man als eine Märtyrerin des katholischen Glaubens betrachtete und der jezt nach ihrer Meinung so viel für sie hätte thun können. Sie sind die Haupt = Urheber der Pulververschwörung J. 1605 gewesen, deren Schuld sie nachher auf die Puritaner wälzen wollten, welche freilich der König noch weit mehr gekränkt hätte, als die Katholischen. Der König, der Kronprinz und das Parlement sollten bei einer Versammlung in die Luft gesprengt werden, daraus eine allgemeine Verwirrung und Revolution entstehen und dann ohne Zweifel mit Hülfe auswärtiger katholischer Mächte das Pabstthum gewaltsam wieder eingeführt werden. Die Verschwörung wurde entdeckt und verei=

telt, aber nicht einmal sie konnte die Vorliebe des Königs für die Katholiken überwinden. Im nächsten Parlement hielt er eine Rede, worin er die Verschwörung nicht ächten Bekennern des katholischen Glaubens, sondern Papisten zuschrieb, welche dem Pabste das Recht zueignen, Fürsten abzusezen und zu morden, sagte, daß auch die Katholischen seelig werden können und die Puritaner tadelte, daß sie ihnen die Hoffnung der Seeligkeit absprechen. Wohl mag auch die Furcht, von den Katholiken aus dem Wege geräumt zu werden, bei solchen Aeusserungen wirksam gewesen seyn. Man fieng seit der Entdeckung jener Verschwörung an, die Katholischen zu verfolgen, allein der König verbot es bald und erst, nachdem er dazu aufgefordert war, ließ er 8 bis 10 Verschworene hinrichten und unter ihnen den Provinzial der Jesuiten Garnet; so viel war erwiesen, daß Männer von diesem Orden den ganzen Anschlag gebilliget hatten. In der nächsten Versammlung des Parlements J. 1607 wurde auf den Vorschlag des Königs nur noch beschlossen, daß alle Katholiken dem Könige, als einem von jeder Macht auf der Erde unabhängigen Monarchen, den Eid der Treue aufs neue schwören sollten. Es kam in die Eidesformel nichts wider die wesentlichen Lehren des katholischen Glaubens, sondern nur, daß man dem Pabste das Recht absprechc, Könige zu entsezen, über ihre Reiche zu verfügen, ihre Unterthanen vom Eide der Treue zu entbinden, daß man die Lehre derjenigen, die es für erlaubt halten, einen vom Pabste excom=

municirten Fürsten zu ermorden, für kezerisch und gottlos erkläre, daß man auch nicht glaube, von diesem Eide der Treue durch den Pabst entbunden werden zu können. Die meisten schworen wirklich diesen Eid, selbst die Priester, unter diesen gab selbst einer, Namens Blackwell eine Schrift heraus, worin er zu beweisen suchte, daß Katholiken diesen Eid gar wohl schwören könnten. Allein der Pabst Paul V. verbot ihnen diesen Eid ausdrücklich und Bellarmin schrieb wider denselben. Der König ergriff jezt die Feder und vertheidigte den Eid in mehreren Schriften, worin er sich zugleich auch wider die Beschuldigung rechtfertigte, daß er die Katholiken verfolge und ausdrücklich anführte, wie er ihnen freie Uebung ihres Gottesdiensts gestatte, ihnen zu jeder Zeit Zutritt zu sich erlaube, alle Jesuiten und Papisten aus dem Gefängnisse entlassen und Befehl gegeben habe, die Geseze wider sie nicht zu vollziehen. Indem er alles dieß öffentlich äusserte, verfolgte er die Puritaner, ließ sie in Gefängnisse werfen oder zur Flucht aus dem Lande nöthigen *).

*) Conjuratio sulphurea, quibus ea rationibus et auctoribus coeperit, maturuerit, apparuerit, una cum reorum examine, scripta a rege, sed nomine suppresso in Jacobi Opp. Johnstoni Hist. rerum Brit. L. XII. 402 sqq. XIII 418 sqq. Wahrhaftige und eygentliche Beschreibung der allerschrecklichsten und grawsamsten Verrätherey ꝛc. Durch Joh. Theodor und Joh. Israel de Bry Frankf. 1606.

Er begünstigte auch in der That die Katholischen auf alle Weise, gab ihnen Zutritt und Einfluß bei Hofe und besezte mit ihnen die wichtigsten Staatsämter. Er drückte zwar die Episcopalen nicht, allein er hielt die für sie sprechenden Reichsgeseze nicht, so fern er den Katholiken Rechte einräumte, die ihnen zuwider waren. Er behauptete selbst, daß er über dem Geseze sey, daß er kein Parlement zu versammeln brauche, um Geseze zu machen und sich Geld verwilligen zu lassen. Heinrich VIII. und Elisabeth hatten zuweilen eben so gewaltsam gehandelt, wie er, allein sie sprachen es nicht öffentlich als Grundsaz aus. Bancroft, Erzbischoff von Canterbury, stand dem Könige in solchen Anmaaßungen bei. Im nächsten Parlemente aber wurden laute Klagen darüber geführt, daß der König ohne Parlement in der Kirche und im Staate eine unumschränkte Gewalt ausübe, er wurde gebeten, die Freiheiten und Rechte des Parlements zu achten und die Geseze wider die Papisten vollziehen zu lassen. Allein er bekümmerte sich darum nicht, er verbot sogar dem Parlemente, sich in Regierungssachen zu mischen und ließ Mitglieder desselben, welche frei gesprochen hatten, in Gefängnisse werfen. Er trieb ohne das Parlement gewaltsam Geld von den Unterthanen ein und verschwendete es unter seinen Hofleuten und Günstlingen. Den Papisten schenkte er immer mehr Freiheiten, alle, welche noch gefangen saßen, weil sie den Suprematseid nicht geschworen, Messe gelesen oder gehört, päbstliche Bücher verbreitet hatten, ließ

er los. Die Messe wurde wiederum hie und da offen gelesen und die Katholiken hielten wieder gottesdienstliche Privat-Versammlungen. An ihnen fand er auch sehr eifrige Vertheidiger seines Despotismus. In der Episcopalkirche war es das sicherste Mittel, zu hohen geistlichen Würden zu gelangen, wenn man eine unumschränkte Macht des Königs und die Pflicht des leidenden Gehorsams und wider die Puritaner predigte, gegen die Papisten aber keine Bitterkeit blicken ließ. Als er seinen Sohn Carl mit einer Französischen Prinzessin, Tochter des Königs Heinrichs IV. vermählte, wurde heimlich im Ehevertrage versprochen und der Prinz mußte es beschwören, daß die Geseze wider die Katholiken in England nicht vollzogen und keine neue wider sie gegeben, daß ihr Gottesdienst in Privathäusern beständig geduldet werden, und daß er alles anwenden sollte, um alle Geseze wider sie durch das Parlement widerrufen zu lassen. Niemals hatte übrigens Jakob die ernstliche Absicht, den Katholicismus gewaltsam in England einführen zu lassen, er sah wohl ein, daß ihm dieß seine Krone, oder, wo auch nicht, doch einen Theil seiner Macht und Gewalt, auf welche er höchst eifersüchtig war, kosten würde. Allein er wollte die Katholiken geduldet und ihnen, wo möglich, gleiche Rechte mit den Episcopalen eingeräumt wissen, weil es ihm tief im Gemüthe lag, wie man einst seine unglückliche Mutter in Schottland wegen ihrer Religion behandelt hatte, weil er auch auf die Wünsche der Könige von Spanien und

Frankreich Rücksicht nahm, weil er seine katholischen Unterthanen für sich gewinnen und durch sie und die Episcopalen die Puritaner niederdrücken wollte. Nichts wäre ihm erwünschter gewesen, als eine Vereinigung der katholischen und bischöfflichen Kirche und damit zugleich eine Veränderung in beiden und eine Rückkehr zur alten Mutterkirche zu Stande zu bringen, aber er fühlte wohl, daß dieß nicht ausführbar sey und machte auch keine Anstalten, etwa katholische Gebräuche in die Episcopalkirche einzuführen. Er hatte selbst theologische und andere gelehrte Kenntnisse. Man hat eine Uebersezung der Psalmen von ihm, die Pope für die beste in der Englischen Sprache erklärt hat. Er beförderte gelehrte Unternehmungen, machte aus eigener Einsicht Veränderungen in Kirchensachen, war im Disputiren geübt und trat als Schriftsteller in theologischen Streitigkeiten auf. Er machte selbst Anstalt und gab Anweisung zu einer neuen Englischen Bibelübersezung. Er bestimmte dazu 54 gelehrte Männer, schrieb an den Erzbischoff von Canterbury, dafür zu sorgen, daß diejenigen unter ihnen, welche keine oder gar zu schlechte Beneficien hätten, besser bedacht würden, ihm die Männer anzuzeigen, die gut Ebräisch und Griechisch verständen und sich mit dem gelehrten Schriftstudium beschäftigten, sie aufzumuntern, daß sie ihre exegetische Bemerkungen für die neue Uebersezung einsenden möchten. Für eine gewisse Anzahl biblischer Bücher wurde immer eine gewisse Zahl von Uebersezern bestimmt. Der

König selbst empfahl ihnen gewisse Regeln. Die sogenannte Bischoffsbibel sollte von ihnen zum Grunde gelegt und nicht ohne hinreichende Ursachen abgeändert, die alten kirchlichen Wörter sollten beibehalten, z. E. nicht Congregation für Kirche gesezt, bei mehreren Bedeutungen eines Worts diejenigen vorgezogen werden, welche die angesehensten Väter gewählt haben, wenn sie anders dem Contexte und der Analogie des Glaubens gemäß sey ꝛc. Die Arbeiten der einzelnen Uebersezer wurden zuerst der ganzen Abtheilung, zu welcher sie gehörten, hernach der ganzen Gesellschaft und endlich das Ganze noch einigen Professoren auf den Universitäten, die nicht zur Gesellschaft gehörten, zur Durchsicht vorgelegt. In ohngefähr drei Jahren kam das Werk zu Stande und diese sehr schäzbare Bibelübersezung ist noch heutzutag in der Englischen Kirche eingeführt. Im J. 1617 machte der König eine Reise nach Schottland, er bemerkte sowohl hier als in England, daß das Volk an Sonn- und Festtagen sich vermöge der Anordnungen des Clerus und der Obrigkeiten aller Spiele, Tänze und ähnlicher Vergnügungen und Lustbarkeiten enthalte. Er hörte, daß die Papisten darüber spotten und schrieb vermuthlich diese Strenge dem Einflusse der Puritaner zu. Er gab also eine Erklärung, die unter dem Titel book of Sports bekannt ist, heraus, worin er mehrere Gründe anführte, warum solche Zeitvertreibe am Sonntage nach dem Nachmittags-Gottesdienste erlaubt seyen und verordnete, daß seine Unter-

thanen nicht in ihren unschuldigen Vergnügungen an solchen Tagen nach geendigtem Gottesdienste und wenn sie ihn vorher besucht hätten, gestört werden sollten. Diese Verordnung erregte bei vielen große Unzufriedenheit, manche Bischöffe widersezten sich ihr und liessen es nicht dahin kommen, daß sie in allen Kirchen wie doch der König befohlen hatte, vorgelesen wurde. Der König war auf alle Erscheinungen in der theologischen Welt in seinem Zeitalter aufmerksam, als daher in den Niederlanden die Arminianer aufstanden und die Calvinische Lehre von der unbedingten Prädestination, der auf die Erwählten beschränkten und unwiderstehlichen Gnade bestritten, entgegengesezte Lehren aufstellten, und ihre Abweichungen vom alten Lehrbegriffe immer weiter trieben, so entgieng ihm dieß um desto weniger, da er selbst in der Lehre Calvinisch gesinnt war. Als er gar vernahm, daß einer von dieser Secte, Conrad Vorst, sich zum Socinianismus neige, so gab er selbst eine Schrift wider ihn heraus, worin er den lebhaftesten Abscheu wider solche Lehren an den Tag legte *). Er schickte auch in der Folge Deputirte auf die Synode zu Dordrecht, welche die Arminianer verdammte und aus der Kirche ausstieß. Doch nach und nach brachte man ihm andere Gedanken von diesen Leuten bei. Er bemerkte selbst, daß eben die ihm verhaßten und gegen ihn feindseelig gesinnten Presbyteriauer die strengsten Calvinisten und

*) Protestatio Antivorstia in Jac. reg. Opp.

die Verfolger der Arminianer seyen. Er sah in England selbst sich eine Parthei von Arminianern bilden. Er entdeckte Aehnlichkeit zwischen ihrer und der katholischen Lehre von der Gnade und Gnadenwahl. Er verbot weiteres Streiten über diese Gegenstände und erlaubte damit stillschweigend den Arminianern, ihre Lehren wenigstens vorzutragen. Er sah in ihnen und den Katholiken Partheien, die er auch in politischer Rücksicht wider die Puritaner gebrauchen konnte. Die religiösen Partheien in England nahmen jezt immer mehr den Character politischer an, wenn auch in ihrer Lehre selbst nichts Politisches war, so schrieb man ihr und ihren Bekennern doch eine verschiedene politische Tendenz zu. Der Presbyterianismus war im Rufe des Hangs zur Freiheit und Ungebundenheit und hatte diß selbst in politischer Hinsicht deutlich genug in Schottland geoffenbart. Das Episcopalsystem hatte selbst das Supremat des Königs in der Kirche zur Religion gemacht und wurde, so wie der Katholicismus und Arminianismus, als eine Stüze der königlichen Würde und Vorrechte und der Erhaltung bürgerlicher Ordnung betrachtet. Als der König im J. 1621 ein Parlement hielt, von welchem er starke Geldunterstüzung verlangte, so unterschied man in denselben eben jene Partheien. Die Puritaner theilte man wieder in verschiedene Classen ab, in Puritaner im Staate, welchen es vorzüglich um bürgerliche Freiheit zu thun war, in Puritaner in der Kirche, welche wiederum

entweder am meisten auf die presbyterianische Kirchenverfassung drangen oder auch dem Calvinischen Glauben ganz ergeben waren, alle aber stimmten darinn überein, daß sie sich der willkührlichen Regierung des Königs widersezten und für die Freiheit der Constitution stritten, so dachten selbst viele, die sich äußerlich nicht zu den Presbyterianern hielten. Ihnen standen die Hofparthei, die es an sich schon mit dem Könige hielt, die Episcopalen, die Arminianer und Papisten entgegen, zu den beiden lezten gehörten auch Manche, die sich äusserlich nicht von der herrschenden Kirche getrennt hatten. Die wechselseitige Erbitterung dieser Partheien stieg schon jezt zu einem hohen Grode. Es wurde der Grund zu den Factionen gelegt, welche in der Folge immer unter verschiedenen Benennungen fortdauerten und sich noch in mehrere Zweige abtheilten. Jakob starb im J. 1625 als einer von den Königen, welche durch Anhäuffung schwerer Schuld und durch Beispiel Strafe auf ihre Nachfolger wälzen.

Die Reden und Handlungen des Königs in Ansehung der Presbyterianer in England erfüllten die in Schottland mit Erstaunen und Schrecken. Sie sahen nun klar, wie sehr er sich, als er noch in ihrer Mitte war, verstellt hatte, sie verloren alles Vertrauen zu ihm, sie zitterten vor seiner Tirannei und es verbreitete sich unter ihnen ein Geist der Widersezlichkeit, der, durch den Eifer für ihre Religion noch verstärkt wurde. Der König ergriff auch bald J. 1604 Maasregeln wider die

Schotten selbst. Er hatte den Plan, Schottland und England in Ein Reich und durch das Episcopat in Eine Kirche zu vereinigen. Es sollte auch in Schottland ein Parlement gehalten werden, um Commissäre zu erwählen, welche jenen Zweck befördern sollten. Er gebot, daß die General=Versammlung des Clerus, welche schon auf einen bestimmten Zeitpunct festgesetzt worden war, auf das nächste Jahr verschoben werden sollte. Man betrachtete diß als den Anfang der Feindseeligkeit gegen die Freiheit der Schottischen Kirche: denn das jährliche Halten jener Versammlung wurde als ein förmlich eingeräumtes Recht betrachtet, und der König hatte sie jetzt offenbar nur deswegen aufgeschoben, damit sie seinem Plane nicht entgegenarbeiten möchte. Es wurde übrigens eine Synode zu Fife noch in demselbigen Jahre gehalten, wo man sich berieth, wie man sich bei dem bevorstehenden Parlemente, in welchem auch kirchliche Commissäre zu erscheinen hatten, verhalten wolle. Als das Parlement gehalten wurde, fand der König eine starke Parthei an den Prälaten. Am Ende gieng nur eine allgemeine Acte durch, daß die Union der Reiche der Kirche nicht nachtheilig seyn sollte; die Union selbst kam nicht zu Stande. Als darauf die Presbyterianer eine General=Versammlung zu Aberdeen hielten, so ließ sie der König sogleich auflösen und für illegal erklären. Dieß war nicht nur ein Schritt wider den Clerus, sondern auch wider die Constitution und Kirche, welche mit den Rechten des

Volks damals verwachsen war. Die Mitglieder der Versammlung hatten noch ehe sie auseinander giengen, protestirt, daß sie sich dem Worte Gottes und den Gesezen des Reichs gemäß versammelt hätten; diß wurde als eine neue Empörung und Beleidigung aufgenommen. Der König hob durch ein Mandat das alte Statut, wodurch die Rechte der presbyterianischen Kirche in Schottland festgesetzt worden waren, auf. Er beorderte einige Mitglieder der Versammlung nach London und ließ sie vor den geheimen Rath fordern, als sie daselbst die Rechtmäßigkeit jener Versammlung vertheidigten, und die Competenz des Raths, sie zu richten, leugneten, ließ er sie ins Gefängniß werffen. Nach diesem beschloß der König J. 1606 eine Conferenz presbyterianischer Prediger aus Schottland und bischöfflicher zu London in seiner Gegenwart halten zu lassen. Er wollte dabei wiederum seine theologische Gelehrsamkeit und Disputirkunst zeigen, und hoffte auch wohl eine Vereinigung seiner protestantischen Unterthanen zu Stande zu bringen. Inzwischen ließ er ein Schottisches Parlement halten, welches mehrere Acten machte, die zur Einführung des Despotismus und zur Wiederherstellung des Episcopats dienten. Als die Prediger in London angekommen waren, mußten sie in der königlichen Capelle einige Bischöffe wider den Presbyterianismus predigen hören. Bei der Conferenz selbst machte ihnen der König hefftige Vorwürffe wegen der Versammlung zu Aberdeen, nachher ließ er sie durch Mitglieder des Schottischen geheimen

Raths verhören und wegen der für die gefangene Prediger gehaltnen Gebete, wegen des Rechts des Königs, General-Versammlungen zu berufen und Menschen von allen Ständen vorzufordern, befragen. Sie wurden sehr lange in England zurückgehalten und durfften endlich nur unter der Bedingung, daß sie sich an bestimmten Orten aufhalten wollten, nach Schottland zurückkehren. Hier glaubte man, daß sie nur deswegen nach England gerufen worden seyen, damit sie nicht in ihrem Vaterlande sich den Maasregeln des Hofs in kirchlichen Dingen widersezen möchten. Im Parlement enthüllten sich die Absichten des Hofs immer mehr; im J. 1610 beschloß es, daß die Bischöffe wieder Civil-Gerichtsbarkeit haben und eine ausgezeichnete Kleidung tragen sollten. Auch die General-Versammlung beugte sich nach und nach unter den Willen des Königs und wurde von ihm durch Verheissungen, Bestrafungen und Drohungen geleitet. Im J. 1610 genehmigte sie Alles, was er wünschte. Sie ließ sich von ihm die Gegenstände ihrer Berathschlagung vorschlagen, sie gestand unter anderem zu, daß nur er das Recht habe, sie zu berufen, daß nur Bischöffe auf Synoden präsidiren, daß alle Präsentationen an die Bischöffe kommen, alle Ordinationen von ihnen verrichtet, alle Visitationen von ihnen vorgenommen werden sollen. Nachher gebot der König in einer Proclamation, daß man sich nach diesen Beschlüssen richten solle. Er ließ Schottische Bischöffe durch Englische weihen, das Episcopat vom Parlement bestätigen

und fast vollständig einführen. Er errichtete eine hohe Commission auch in Schottland und gab ihr beinahe die Gestalt einer Inquisition. Er wurde überhaupt desto despotischer und nahm einen höheren Ton an, je mehr er sich gefürchtet sah. Im J. 1616 beschloß die General-Versammlung eine gleichförmige, unveränderliche Liturgie einzuführen, doch gelang es nicht, es zur Einführung der ganzen Englisch-Bischöfflichen zu bringen. Eben so wenig konnte er es bei seinem Aufenthalte in Schottland im J. 1617 durchsezen, daß seinen in Verbindung mit den Bischöffen, in Rücksicht der äusseren Verfassung der Kirche getroffenen Verfügungen die Kraft eines Kirchengesezes beigelegt wurde. Dagegen erzwang er es von der General-Versammlung zu Perth, daß sie unter anderen beschloß, man solle das Abendmahl nicht mehr sizend, sondern knieend empfangen. Der Ausführung dieses Beschlusses widersezten sich viele unter den Predigern und aus dem Volke, allein der König bestraffte die Widerspenstigen. Die Schottischen Bischöffe wurden immer höfischer, stolzer und fauler. Auch die Arminianische Meinungen fanden in diesem Lande, wie bei dem Könige, Eingang.

Als man in Irland vernahm, daß Jakob den Grosbritannischen Thron bestiegen habe, versicherte die katholische Parthei daselbst, daß er katholisch sey und übrigens erst vom Pabste eingesezt werden und schwören müsse, den katholischen Glauben zu vertheidigen. Die Bewohner verschiedener Städte ver-

banden sich, die alten Strafgeseze wider die Katholischen nicht zu achten und den Römischen Gottesdienst in seinem ganzen Glanze herzustellen. Sie vertrieben die protestantischen Prediger aus ihren Kirchen, bemächtigten sich der Häuser, die in alten Zeiten zu religiösen Zwecken bestimmt gewesen waren, und jezt zu weltlichen Zwecken dienten, errichteten ihre Kreuze und feierten ihre Messe öffentlich, ihre Cleriker hielten ihre Processionen in ihren gottesdienstlichen Kleidern. Es gab Obrigkeiten, die sich noch weigerten, den König zu proclamiren und Bedenkzeit verlangteu. Endlich wurden sie durch die königlichen Kriegsheere geschreckt und es kam eine Amnestieacte heraus. Die Protestanten traten wieder freier hervor, aber die zahlreichere Katholische rechneten auf die Gunst des Königs. Die Römische Emissare unterrichteten sie davon, daß Jakob schon als König von Schottland mit dem Pabste unterhandelt und daß man die besten Hoffnungen von seiner Bekehrung habe. Die Aeusserungen des Königs über den Katholicismus in seiner ersten Parlementsrede und jeder Ausdruck seiner Zuneigung gegen die Mutterkirche wurde von den Irischen Katholiken sorgfältig wiederhohlt. Die päbstliche Cleriker feierten nicht nur mit ihren Glaubensbrüdern an mehreren Orten ihren Gottesdienst, sondern nahmen auch Abteien und Klöster wieder weg, richteten Kirchen wieder für die Römischen Gebräuche ein, und mischten sich selbst in die bürgerliche Verwaltung, revidirten Sachen die in den königlichen Gerichtshöfen schon vorge=

kommen waren und forderten von dem Volke bei seiner Seeligkeit, ihren Entscheidungen zu gehorchen. Doch der König hatte einen Abscheu vor dem Supremate des Pabsts und seiner Macht über weltliche Regenten. Durch eine Proclamation verbannte er die päbstliche Priester und Jesuiten aus Irland. Dieß brachte bei vielen Wuth hervor und der königliche Befehl wurde nicht vollständig ausgeführt. Es zeigten sich Aufstände unter dem Volke. Auch die Befehle des Königs, unter Strafe die bischöfflichen Kirchen zu besuchen und kein Amt zu empfangen und anzutreten, ohne auf den Supremat des Königs geschworen zu haben, wurden nicht allgemein und strenge vollzogen. Die Unruhen dauerten eine lange Reihe von Jahren fort, endlich wurde ein Parlement gehalten, um den königlichen Anordnungen Ansehen zu verschaffen, Beschwerden abzuhelfen und Frieden zu stiften. Katholisch-bischöfflich-, und puritanisch-gesinnte Mitglieder saßen in dieser Versammlung, in welcher, nachdem lange über die Legitimität der Mitglieder und die Wahl des Sprechers gestritten worden war, keine Acte wider, aber auch keine für die Papisten zu Stande kam. Zu gleicher Zeit aber wurde eine Convocation zu Dublin gehalten, vornehmlich um ein Glaubensbekenntniß für die bischöffliche Kirche in Irland abzufassen. Dieß wurde Ushern aufgetragen, er entwarff eine lange sehr ins Kleine gehende Confession, die Calvinisch eingerichtet war und worin er den Pabst den Antichrist nannte. Sie wurde von der Convocation angenommen und

vom Lord = Gouverneur bestätiget. Manches darin war den Grundsäzen des Königs zuwider, aber dieser ließ es Ushern nicht fühlen und beförderte ihn bald nachher zum Bischoffe *).

Jakobs Sohn, Carl I. kam unter äußerst bedenklichen Umständen auf den Thron. Er war erst 25 Jahre alt, schon dieser Umstand machte den unzufriedenen Partheien, besonders den Presbyterianern, Muth, wiederum freier hervorzutreten. Der verstorbene König hatte sie in allen drei Reichen geschrekt und im Zaume gehalten, er hatte angefangen, den Plan auszuführen, das Episcopat allgemein zu machen, dadurch seine Unterthanen zu vereinigen, die Presbyterianer niederzudrücken, die Katholischen zu schonen. Jezt brach unter seinem jungen unerfahrenen Sohne die lange verhaltene Wuth der Partheien desto hefftiger hervor. Der Sohn regierte nach den Grundsäzen des Vaters, die ihm durch die Erziehung mitgetheilt worden waren und die er für die wahren hielt, fort. Den Ursprung seiner königlichen Macht leitete er von Gott ab, die Lehre und der Freiheitssinn der Puritaner war ihm verhaßt, das Parlement verdächtig und beschwerlich. Diese Denkart contrastirte gar sehr mit der überall in Grosbritannien herrschenden starken Gährung in den Gemüthern

*) Hist. and crit. account of the life and writings ad James I. drawn from original writers and state-papers by W. Harris Lond. 1754. Cook a. O. II. 132-316. Leland a. O. II. 411 s. 458 s.

und mit den deutlichen Zeichen drohender heftiger und gewaltsamer Ausbrüche, wovon der König und seine Minister keine Ahnung hatten. Was dem Vater gelungen war, glaubte der Sohn, der sein Werk fortsezte, noch in stärkerer Maße ausführen zu können. Schon war man geneigt, des Vaters Schuld an dem Sohne zu rächen, bald aber theilte dieser die Schuld von jenem, indem er gleiche willkührliche, mit der Constitution streitende Schritte machte. Es traten auch im Anfange und in der Fortsezung seiner Regierung unglückliche Umstände für ihn ein, an welchen er unschuldig war, die er nicht abwenden und deren Folgen er nicht voraussehen konnte. Bald nach seinem Regierungsantritte vollzog er eine schon vorher beschlossene Vermählung mit Henriette Marie, Tochter Heinrichs IV. und Schwester des regierenden Königs von Frankreich Ludwigs XIII. Schon diese Ehe mit einer eifrig katholischen Prinzessin misfiel einer großen Anzahl von Unterthanen, als man aber sah, daß sie eine Menge von katholischen Priestern und anderen Personen ihrer Religion mit sich brachte, daß sie den König, der sie aufs zärtlichste liebte, ganz fesselte, und in Regierungssachen leitete, daß durch sie die Katholiken Einfluß auf ihn gewannen, daß sie für ihren Glauben Proselyten zu machen suche, daß im St. James-Pallaste eine katholische Capelle für sie eingerichtet worden sey, so fiel desto mehr Argwohn und Haß auf den König. Sogleich das erste Parlement, welches unter ihm im J. 1625 gehalten wurde, verlangte in

einer Bittschrifft, daß die alten Gesetze wider die Papisten vollzogen werden sollten. Es stellte vor, daß unter der Regierung seines Vaters der Verwendung fremder Mächte für die Papisten Raum gegeben worden, daß ihre Zahl im Reiche sich ungemein vermehrt habe, daß sie Conferenzen und Zusammenkünfte halten, ihre Schrifften im Lande ausstreuen, daß Männer, die es mit ihnen halten, in Staatsämtern angestellt seyen. Es machte Vorschläge, wie diesen Uebeln abzuhelfen sey. Der König versprach davon Gebrauch zu machen, hielt aber nicht Wort. Er wollte zwar den Katholicismus nicht einführen, doch war es seiner Ueberzeugung und einer geheimen von ihm übernommenen Verpflichtung zuwider, ihn zu verfolgen. Bald nachher lößte er das Parlement auf, noch ehe es ihm Geld bewilliget hatte. Im nächsten Parlemente J. 1626 wurden dieselbige Beschwerden wiederhohlt. Es wurde dem Könige eine Liste von päpstlichgesinnten Personen überreicht, die immer noch in Staatsämtern und zum Theil in den höchsten stehen. Er wurde gebeten, sie, besonders seinen Liebling und Hauptminister, den Herzog von Buckingham, zu entfernen. Der König fand sich beleidiget, lößte auch dieß Parlement plözlich auf und begünstigte die Katholiken eher wieder mehr. Dem Parlement fiel doch auch zur Last, daß es dem Könige in keinem Stücke entgegen kam, sondern vielmehr hervorsuchte, was ihn erbittern mußte. Es sezte auch eine Religions-Committee unter dem Vorsize von Pym nieder, um Untersuchungen über ge-

wisse Schriften, namentlich eines königlichen Hofpredigers, welche dem Pabstthum günstig seyen, anzustellen. Der König, dem es an Geld zum Kriege wider Spanien fehlte, ließ jezt ein gezwungenes Anleihen ausschreiben und eintreiben. Die Lord-Lieutenants der Grafschafften bekamen Befehl, ein Verzeichniß der Personen, welche herleihen könnten, mit Ausnahme des Adels und Clerus, einzusenden. Die Rückzahlung wurde in 18. Monaten versprochen. Um das Volk zu überzeugen, daß es verbunden sey, zu bezahlen, gebrauchte der König einige Geistliche, um die Lehre vom leidenden Gehorsam zu predigen und auf der Kanzel zu beweisen, daß unbeschränkte Unterwerffung unter den Willen des Königs durch die h. Schrift geboten sey. Eine der stärksten Predigten dieser Art von Sibthorpe fand so viel Beifall bei Hofe, daß der König dem Erzbischoffe Abbot von Canterbury auftrug, den Druck derselben zu erlauben. Als dieser sich weigerte, wurde er suspendirt und von seinem erzbischöfflichen Size in eine ungesunde Gegend des Reichs verbannt, worauf der Bischoff von London den Druck der Predigt zugestand. Inzwischen weigerten sich viele, das Anleihen zu bezahlen, einige wurden in Gefängnisse geworffen, andere wurden für die Armee gepreßt, noch anderen wurden Soldaten ins Quartier gelegt. Von den Papisten ließ sich der König eine runde Summe geben, unter dem Vorwande, daß sie dadurch alle ihre Weigerungen, sich nach den kirchlichen Gesezen des Landes zu richten seit dem 10. Jahre Jakobs I.

abkauffen sollten. Diese Maasregeln, zu welchen der König dadurch veranlaßt wurde, weil er mit dem Parlemente, dessen Forderungen er fürchtete, nichts zu thun haben wollte, erregten ihm viele Feindschaft, und bewogen manche, auf die Seite der Puritaner zur Vertheidigung der Freiheiten des Landes zu treten. Das Anleihen nebst anderen neuen Exactionen hatte aber doch nicht genug eingebracht, ein Krieg mit Spanien und Frankreich, welcher große Geldsummen erforderte, war im Gange. Der König sah sich daher genöthiget, im J. 1628 ein neues Parlement zu versammeln. Es bewilligte zwar eine beträchtliche Summe, weigerte sich aber, die Bill durchgehen zu lassen, bis der König die Bittschrift um Recht genehmiget hatte, worin unter anderem der großen Charte gemäß gefordert wurde, daß keiner vom Könige oder geheimen Rathe ohne Angabe einer gesezmäßigen Ursache gefangen genommen, daß keine Taxe oder Anleihe ohne eine Parlementsacte aufgelegt, daß niemand mit Leibes- und Lebensstrafe oder Exil belegt werden solle, ausgenommen durch ein Urtheil von seines Gleichen oder durch eine Parlementsacte. Im Unterhause wurde eine Klage wider einen Geistlichen Manwaring eingebracht, welcher geprediget hatte, daß der König nicht verpflichtet sey, die Geseze des Reichs in Ansehung der Rechte und Freiheiten der Unterthanen zu beobachten, daß sein Wille in der Auflegung von Taxen ohne Beistimmung des Parlements die Unterthanen bei Strafe der Verdammniß verpflichte. Man fand nach an-

gestellter Untersuchung, daß die Predigt auf Befehl des Königs, in dessen Gegenwart sie gehalten wurde, gedruckt worden sey. Die Klage wurde durch Pym ins Oberhaus gebracht, welches urtheilte, daß der Prediger 1000 Pf. Strafgelder bezahlen, vor beiden Häusern Abbitte thun, ins Gefängniß auf unbestimmte Zeit geworffen, auf 3 Jahre suspendirt und daß seine Predigt confiscirt und verbrannt werden sollte. Der König lößte das Parlement, welches ihn genöthiget hatte, seine eigene Schritte zu verdammen, bald auf und begnadigte nicht nur jenen Prediger, sondern beförderte ihn in der Folge auch zum Bischoffe. Er nahm auch Beförderungen anderer Männer vor, die dem Volke und Parlemente zuwider waren. Dahin gehörte besonders Wilh. Laud, Bischoff von St. Davids, den er zum Bischoffe von London, und, nachdem Buckingham ermordet worden war, zu seinem ersten Minister in Kirchen- und Staatssachen ernannte. Dieser Mann war als Gegner der Puritaner, als ein Freund der Strenge und Willkühr, des Pomps im Gottesdienste, und als herrschsüchtiger Hierarche bekannt.

Im nächsten Parlement J. 1629 wurden laute Klagen nicht nur über diese Beförderungen, sondern auch darüber geführt, daß die Geseze wider die Katholiken nicht vollzogen, katholische Gebräuche bei dem Gottesdienste eingeführt, katholische und Arminianische Lehren im Reiche verbreitet werden. Das Parlement bestand jezt vornehmlich aus Purita-

nern, die sich noch eben so eintheilten, wie unter der vorhergehenden Regierung, aber alle darin übereinstimmten, daß sie über die Verfügungen des Königs in Religionssachen klagten und sich ihm widersezten, so wie auch der bürgerliche Freiheitssinn der einen, der Widerwillen gegen die Verfassung und die Gebräuche der Episcopalkirche der anderen und der strenge Calvinismus noch anderer ihm äußerst verhaßt war. In diesem Parlemente saß schon Oliver Cromwel, als ein junger Mann ohne Ruf, ohne Bedeutung und Beredsamkeit; er war Mitglied des Religions-Committees und klagte darüber, daß man zugebe, päbstliche und Arminianische Lehren zu verkündigen und daß Prediger des willkührlichen Despotismus zu hohen Würden befördert werden. Der König lößte auch dieß Parlement rasch auf und ließ einige Mitglieder desselben gefangen sezen. Das Volk murrte darüber, der König machte zwar eine Apologie seines Verfahrens bekannt, die aber ihren Zweck um so mehr verfehlte, da man wohl bemerken konnte, daß er gesonnen sey, nicht leicht wieder ein Parlement zu berufen. Man sah ein neues Schauspiet, ein König von England wollte durch Befehle des geheimen Raths und Proclamationen, nicht durch das Parlement und die Geseze regieren. Auf ihn selbst hatte seine Gemahlin und Laud den größten Einfluß, er ließ sich überhaupt meist von Menschen leiten, die ihm selbst an Verstand und Character nachstanden. Jener Minister führte katholische Einrichtungen wieder ein, ließ die Kirchen mit Bildern, Ge-

mählden und Zierrathen ausschmücken, gebot den Predigern wieder gewisse katholische Cärimonien zu beobachten, bei der Consecration des Brods und Weins im Abendmahle verbeugte er sich selbst oft gleich einem katholischen Priester. Der Pabst schöpfte Hoffnungen und bot ihm den Cardinalshut an. Viele Leute meinten, daß er das Pabstthum wieder einführen wolle, welches jedoch seine Absicht gar nicht gewesen zu seyn scheint. Er wollte nur die Episcopalkirche der katholischen mehr verähnlichen, sich selbst heben, als Schöpfer einer neuen kirchlichen Ordnung und als Patriarch in drei Königreichen glänzen. Er sezte viele Prediger ab, die sich nicht nach seinen Verordnungen richten wollten und diese schlugen sich nachher zu den Puritanern. Als im J. 1633 der Erzbischoff Abbot von Canterbury starb, erhielt Laud auch diese Würde. Je höher er dadurch noch an Macht und Ansehen in der Kirche und im Staate stieg, desto verhaßter wurde er und mit ihm der König. Er verfolgte jezt die Puritaner noch mehr, als vorher und begünstigte die Katholiken. Diese erschienen jezt in großer Anzahl bei Hofe und machten selbst hie und da Proselyten.

Was Schottland betrifft, so hatte Carl bald nach dem Antritte seiner Regierung für eine bessere und ordentlichere Besoldung der dortigen protestantischen Cleriker, besonders der Bischöffe gesorgt und der Kirche so viel möglich ihr altes Gut wieder zuzuwenden gesucht. Wenn er dadurch sich viele Freunde erwarb,

so machte er sich auch viele Laien zu Feinden, weil sie Besizungen verloren. Im J. 1633 begab er sich nach Schottland und ließ sich daselbst krönen. Sein Betragen aber erregte große Unzufriedenheit. Im Parlemente benahm er sich sehr gebieterisch. In der königlichen Capelle war die Englische Liturgie eingeführt. Laud hielt daselbst Gottesdienst und rühmte diese Liturgie in einer Predigt. Er bereitete die Bischöffe auf die allgemeine Einführung derselben in Schottland vor. Der König stifftete das Bisthum Edinburg. Er beförderte Geistliche auch zu hohen weltlichen Würden, zu Richtern, geheimen Räthen, Canzlern, wodurch der Adel sehr erbittert wurde. Er bemerkte es auch bei seinem Aufenthalte als einen großen Fehler, daß die Schottische Kirche kein Buch der Canonum habe und gab den neuen Bischöffen den Auftrag, ein solches zu entwerffen und es nach London zur Durchsicht zu senden. Im J. 1636 war es vollendet. Der König ließ es nur von Laud und einigen andern Prälaten revidiren und bestätigte es, ohne das Parlement und den übrigen Clerus zu fragen. Nicht nur dieß, sondern auch der Inhalt des Buchs, wodurch die Schottische Kirchen- und Staatsverfassung fast umgestürzt wurde, misfiel. Das Abendmahl sollte man knieend empfangen, die Macht der Bischöffe sollte erhöht werden, alle Privat-Versammlungen von den Presbyteris sollten untersagt seyn, kirchliche Sachen nur auf Synoden vorkommen, ohne die Bischöffe

sollte keine Ecommunication und Absolution Statt finden, die ganze Regierung der Kirche wurde eigentlich den Bischöffen übergeben, die dem Könige zu Gebot standen; wer das Supremat des Königs bestritt, sollte excommunicirt werden; ein Schottisches Commonprayerbook wurde eingeführt, welches fast ganz aus dem Englischen genommen war, es wurde darin eine Abendmahlsfeier, die der Messe sehr glich, das Zeichen des Kreuzes bei der Tauffe, das Weihwasser, ein Dankgebet für die Heilige vorgeschrieben, und das Ganze ohne Genehmigung der Presbyterien und der Generalversammlung bloß durch eine königliche Proclamation zum Gesez gemacht und publicirt. Die Einführung dieser Liturgie fand großen Widerstand, bei der Ablesung derselben entstand in der Kirche selbst ein Tumult, welchen viele presbyterianische Prediger öffentlich und im Privatleben billigten. Der Clerus übergab dem Schottischen geheimen Rathe eine Vorstellung wider die Liturgie, hernach der Adel, und eine Menge von Clerikern und Laien dem Könige. Die verschiedenen Stände versammelten sich, um sich wider dieselbe durch Unterschrifften zu vereinigen. Die Tumulte und Petitionen wider beide Bücher wiederhohlten sich. Man stellte vor, daß sie voll von päbstlichem Aberglauben, Abgötterei, Kezerei und antiprotestantischen Grundsäzen, daß die Haupturheber Bischöffe seyen, welche die Kirche willkührlich regieren wollen und den König verführt hätten, daß die Canones in keiner Generalversammlung genehmiget wären. Der König gab zwar Pro=

clamationen heraus, durch welche aber nichts bewilliget wurde, sondern welche nur Ausdrücke des Abscheus gegen das Pabstthum und Verbote unruhiger Bewegungen und Versammlungen enthielten. Wider eine dieser Proclamationen gaben die Lords im Namen des Adels, Clerus und Volks eine Protestation heraus, welche einen Geist der Widersezlichkeit athmete. Die Unzufriedenen gaben sich eine Constitution. Sie errichteten vier sogenannte Tafeln, welche die vier Classen von Personen repräsentirten, die sich zur Vertheidigung der Kirche vereiniget hatten, nämlich Adel, Gentlemen, Prediger und Boroughs oder Fleckenbewohner. Hier wurden alle Gegenstände berathen und vorbereitet und an eine Generaltafel gebracht, welche einen Ausschuß aus den 4 Tafeln bildete und entschied, was ausgeführt werden sollte. Einer der ersten Beschlüsse war die Erneuerung des Glaubensbekenntnisses und des feierlichen Bunds und Covenants, welche vom Könige Jacob im J. 1580 und der ganzen Schottischen Nation im J. 1590 sammt einer allgemeinen Verbindung (general band) zur Erhaltung der wahren Religion und der Person des Königs unterschrieben worden wäre. Sie erklären hier auf die feierlichste Art, daß sie jenes alte Glaubensbekenntniß von ganzem Herzen annehmen, das Pabstthum und den Katholicismus verabscheuen, sich denselben mit Leib, Leben und Vermögen widersezen und eben so auch die Person des Königs, die Freiheiten und

Geseze des Landes vertheidigen wollen. Sie wiederhohlten die Parlementsacten, durch welche die protestantische Religion und presbyterianische Verfassung in Schottland festgesezt worden. Anstatt des alten Vertheidigungsbands, der schon mit dem Covenant von 1580 verknüpft war, faßten sie jezt einen neuen ab, worin sie eidlich erklärten, daß sie das Ansehen des Parlements vertheidigen, und sich den lezten Neuerungen in der Kirche widersezen wollen. Alles dieß wurde in den Jahren 1637 und 38 zuerst zu Edinburg und darauf in anderen Theilen von Schottland von einer ungeheuren Menge Menschen beschworen und unterschrieben. Doch wurde dieser Covenant auch in einigen Gegenden und von gewissen Menschenclassen verworffen. Der geheime Rath rieth jezt dem Könige nachzugeben. Dieser, ob er sich gleich auch in England in einer gefährlichen Lage befand, wollte nur einige wenige Concessionen machen und that es in einer so schwankenden Sprache, daß man auch darin seiner Aufrichtigkeit nicht traute. Er schickte einen Commissär nach Schottland mit dem Auftrage, die Liturgie zu suspendiren, nicht aber sie und die Canones aufzuheben, die Tafeln und den Covenant aufzulösen, bei fernerem Widerstande mit militärischer Gewalt zu drohen und diejenigen, welche protestiren würden, als Rebellen zu behandeln. Inzwischen suchten die Covenanters sich Waffen zu verschaffen. Von den Tafeln war ihnen verboten, dem königlichen Commissär die gehörige Ehre zu beweisen. Selbst im Schottischen

geheimen Rathe fand der König die stärkste Opposition. Er machte nichtsdestoweniger heimlich kriegerische Anstalten. In den Unterhandlungen des Commissärs mit den Covenanters nahmen diese eine trozige Stellung an; als die königliche Proclamation bekannt gemacht wurde, protestirten sie dawider. Sie drangen auf eine gänzliche Abschaffung des Episcopats. Als der Commissär im Namen des Königs vorschlug, ein General-Versammlung unter gewissen Bedingungen zu halten, forderten die Täfeln eine ganz freie Versammlung. Der König bewilligte jezt fast Alles, was sie verlangt hatten, bot Gnade an und wollte selbst einen neuen Covenant abschliessen, den alle Unterthanen unterschreiben sollten. Allein die Covenanters wollten von keiner Uebereinkunfft mehr wissen und giengen in ihren Forderungen noch weiter als vorher. Der König hatte selbst die Liturgie, die Canones, die hohe Commission aufgehoben, aber auch damit war man noch nicht zufrieden. Er ließ eine General-Versammlung zu Glasgow halten, auf welcher sich aber die Covenanters stürmisch, trozig und gewaltthätig betrugen, dem königlichen Commissär alles abschlugen, was er verlangte, und alle ihre Forderungen, namentlich die gänzliche Abschaffung des Episcopats, das doch selbst bei der früheren Verfassung Statt gefunden hatte, erfüllt wissen wollten. Als der Commissär Befehl zur Auflösung der Versammlung gab, blieb sie beisammen und erklärte, daß sie so lange bleiben wolle, bis sie die nöthigen Einrichtungen in der Kirche gemacht haben würde. Sie

faßte darauf Acten ab, durch welche die Kirche wieder in die Verfassung gebracht wurde, die sie hatte, ehe Jakob die presbyterianische umstürzte. Sie hob das Episcopat gänzlich auf und achtete die Rechte des Königs und Parlements nicht. Nachher verlangte sie noch, daß der König ihre Acten genehmigen solle. Die Acten wurden von vielen vollzogen. Inzwischen machte man von beiden Seiten kriegerische Zurüstungen. Der König zog selbst an der Spize einer Armee aus und ließ auch eine Flotte zur Mitwirkung aussegeln. Zu den Covenanters strömten unzählige Menschen zusammen, die sich als Soldaten anboten. Sie bemächtigten sich mehrerer Festungen. Die königlichen Kriegsheere waren uneinig und lau, indem die covenantischen vom wärmsten Enthusiasmus für ihren Glauben und die Freiheit beseelt waren. Die Schotten machten jedoch Vorschläge zu einer Unterhandlung, welche der König annahm. Es wurde ausgemacht, daß in kurzer Zeit eine freie General-Versammlung und ein Parlement, zur Abstellung aller Streitigkeiten, gehalten, daß die Armeen und die Tafeln aufgelößt und keine Versammlungen als solche, die durch Parlementsacten erlaubt wären, gehalten werden sollten. Die Generalversammlung, welche im J. 1639 zu Edinburg gehalten wurde, bestätigte die Beschlüsse der vorhergehenden zu Glasgow, sie bestimmte, daß jeder Schotte den Covenant unterschreiben sollte, daß das Episcopat gesezwidrig sey, hob die Liturgie, das Buch der Canonum ꝛc. auf. Der neue Commissär, den

der König geschickt hatte, hielt es seinen Instructionen nicht zuwider, alles dieß einzugehen und den Covenant zu unterschreiben. Das Parlement bestätigte darauf die Acten der Generalversammlung und unterschrieb gleichfalls den Covenant. Der König aber misbilligte das Benehmen des Commissärs und vertagte das Parlement, dessen Acten er gar nicht ratificirte, sogleich, wogegen die Covenanters protestirten. Als sich die Nachricht verbreitete, daß der König ein Englisches Parlement berufen wolle, um sich Geldsubsidien zu verschaffen, daß er einen Abgesandten der Covenanters habe festsezen lassen, daß er Truppen aus Irland zu seinem Dienste erwarte, so bereitete sich der Covenant aufs neue zum Kriege und das Volk schoß dazu Geld zusammen. Im J. 1640 wurde das Schottische Parlement ohne Wissen und Willen des Königs wieder eröffnet, machte eine drohende Addresse an ihn, schrieb eine Kriegssteuer aus und bald stand der General der Covenanters an der Spize eines mächtigen Kriegsheers.

In Irland hatte sogleich der Regierungsantritt Carls eine große Gährung unter den Katholischen erregt. Sie glaubten, daß eine Periode, welche in England Unruhen drohe, ihren Absichten günstig sey und sezten sich über die wider sie gegebene Strafgeseze hinweg. Der Pabst Urban VIII. ermahnte sie in einer Bulle J. 1626 eher ihr Leben hinzugeben, als dem Könige den Suprematseid zu schwören. Der Irische geheime Rath

stellte dem Könige die Gefahren vor, die ihm überhaupt von den Unzufriedenen in diesem Lande drohen. Carl vermehrte daher seine Truppen daselbst und ließ sie der Reihe nach in den Grafschafften und Städten einquartiren, von ihnen bezahlen, kleiden und ernähren. Die dortigen Katholischen machten sich übrigens immer große Hoffnungen von ihm, boten ihm freiwillige Beisteuern an, flehten ihn um Nachsicht und Duldung, wozu er auch ganz geneigt war. Sie giengen von selbst immer weiter, feierten ihren Gottesdienst immer öffentlicher und pomphaffter, errichteten neue Klöster, ließen ihre Bischöffe geistliche Gerichtsbarkeit üben, errichteten zu Dublin ein Seminarium zur Bildung von Geistlichen. Manche katholische Cleriker kamen aus fremden Seminarien nach Irland. Alle Katholiken daselbst verbanden sich durch einen Eid, die Rechte des Pabsts gegen alle Welt zu vertheidigen, seinen Befehlen zu gehorchen und die Kezer zu verfolgen; der Pabst leitete diese Bewegungen. Die Protestanten in Irland wurden darüber sehr erbittert, sie bestanden nicht nur aus Episcopalen, sondern auch aus Presbyterianern, welche ihre Kirchen ihren Grundsäzen gemäß einrichteten. Sie schrieen laut über die heimliche Nachsicht gegen die Papisten und ihre Geistliche predigten dawider. Das Parlement führte wiederhohlte Beschwerden über die Verbreitung des Pabstthums im Reiche. Die Protestanten machten dem Könige auch Geldanerbietungen unter der Bedingung, daß er ihren Beschwerden abhelffen würde. Der Kö=

nig suchte wirklich alle Partheien zufrieden zu stellen, allein er war übel daran, die Katholiken waren die zahlreichste, mächtigste und wohlhabendste Parthei, es stand in seiner gegenwärtigen Lage nicht in seiner Macht, sie durch Gewalt im Zaume zu halten, sie waren zwar ganz für seine königliche Prärogativen, mehr als die andere Partheien, huldigten aber doch zugleich dem päbstlichen Supremate, die Presbyterianer waren ihm zuwider und hatten schon in Schottland und England nicht nur sich seinen Planen widersezt, sondern auch offenbare Eingriffe in seine Rechte gemacht und sich rebellische Schritte erlaubt. Nach den dringendsten Vorstellungen kam endlich eine Proclamation heraus, durch welche die Uebung des katholischen Gottesdiensts verboten wurde, allein sie wurde nicht vollzogen. Einige Zeit nachher fieng man an, die alten Strafgeseze wider die Recusanten zu vollziehen, die sich nicht nach dem eingeführten Gottesdienste richteten. Allein man erfuhr bald, daß dem Könige diese Strenge unangenehm sey, ließ also in derselben nach. Zu Dublin feierten die Carmeliter in ihrer Ordenskleidung ihre religiöse Versammlungen und Gebräuche. Der protestantische Erzbischoff und der Magistrat suchten sie durch Soldaten zu zerstreuen, aber die Mönche mit ihrer Versammlung trieben das Militär mit Gewalt zurück. Jezt wurden doch den Recusanten 15 religiöse Häuser für den König weggenommen und das katholische Seminarium zu Dublin der Universität zuerkannt, die es in ein protestantisches verwan-

delte. Der Zustand der Episcopalkirche in Irland war sehr traurig; viele Kirchen lagen in Ruinen, viele Kirchengüter waren veräussert, die Landprediger in Armuth und Verachtung, die Einkünfte der Bisthümer unzureichend, die Cleriker großentheils unwissend und verderbt. Eine Römische Hierarchie übte fast überall im Reiche eine regelmäßige Gerichtsbarkeit aus, zog Nuzen von der Nachlässigkeit oder Abwesenheit der bischöfflichen Cleriker und hatte sich an einigen Orten der Grundstücke der Episcopalkirchen bemächtiget. Die Schottische Presbyterianer, die sich in Irland befanden, verspotteten die Verfassung und Gebräuche der Episcopalen und waren eifrig in der Einführung der ihrigen. Der Zweck des Lord Gouverneurs Wentworth und Lauds war der, auch in Irland durch das Episcopat eine vollkommene Conformität zu bewirken. Die Artikel und Canones der Englischen Kirche sollten in Irland eingeführt werden, allein dieß fand Widerstand nicht nur bei den Puritanern, sondern auch bei Episcopalen. Usher, der Verfasser der Irischen Artikel, fand es kränkend, daß sie jetzt mit einer förmlichen Abschaffung bedroht waren und eben so dachten noch viele andere. Seine Artickel wurden zwar nicht ausdrücklich, aber stillschweigend durch Einführung der Englischen abgeschafft und aus den Englischen Canonibus wurde eine Auswahl derjenigen gemacht, die sich am besten für die Irische Kirche paßten. Nachdem dieß von der Convocation angenommen war, wurde es ausgeführt. Darauf errichtete man

zu Dublin eine hohe Commission nach dem Muster der Englischen. Sie sollte nach der ausdrücklichen Erklärung dem verachteten Zustande des Clerus abhelffen, die kirchlichen Gerichtshöfe unterstüzen, den Exactionen ihrer Beamten Einhalt thun, fremde Gerichtsbarkeit zerstören, Polygamieen und Ehebrüche strafen; für die Residenz des Clerus sorgen, die Anwendung frommer Schenkungen untersuchen, das Volk zur Conformität in der Religion bringen. In den Streitigkeiten des Königs mit den Schotten und Engländern nahmen sich die Irländer zwar Anfangs seiner an und unterstüzten ihn, aber bald theilte sich die Stimmung jener auch diesen zum Theil mit. Die Puritaner correspondirten mit ihren Brüdern in Irland, die Irische Katholiken wollten die günstige Gelegenheit ergreifen, ihre Ansprüche, welche weit über das hinausgiengen, was ihnen der König bewilligen wollte und konnte, geltend zu machen. Die Episcopalen waren doch über das Aufdrängen fremder Artikel, Kirchengeseze und Gebräuche mißmüthig. Ueberall fehlte es dem Könige an recht kräftigen und feurigen Anhängern.

Der König hatte nun ohngefähr 11 Jahre in England kein Parlement gehalten. Im J. 1640 versammelte er aus Noth wieder eines und ließ demselben erklären, daß da die Schotten sich so pflichtwidrig gegen ihn benehmen, er entschlossen sey, sie mit Gewalt zu ihrer Pflicht zurückzuführen, daß er die Vermittlung des Parlements nicht annehmen

wolle, sondern dessen unmittelbaren Beistand erwarte, worauf er ihm dann auch Zeit genug einräumen werde, gerechte Beschwerden, welchen es abgeholffen wünsche, in Betracht zu ziehen. Allein das Unterhaus, anstatt mit Geldverwilligungen anzufangen, sezte Ausschüsse nieder, um über Religionssachen und Beschwerden Untersuchungen anzustellen und zu berichten. Der König im Unwillen darüber lößte das Parlement auf, ohne daß eine einige Acte gemacht worden wäre. Jezt wurde dem Könige von Wentworth, der zum Grafen von Strafford ernannt war, und von anderen gesagt, daß er sich nun nicht mehr an die Geseze zu binden brauche, daß er mit Gewalt nehmen könne, was er nöthig habe. Es wurden also Anleihen, Abgaben und Steuern gefordert und eingetrieben. Wer sich weigerte, wurde hart gestrafft. Die Hofleute schoßen eine bedeutende Summe für den König zusammen, Strafford erhielt große Subsidien vom Englischen Parlemente. Soldaten wurden in Menge gepreßt — Alles unter vielen rebellischen Volksbewegungen. Die Convocation des Clerus, welche schon während des Parlements saß, sezte noch nach Auflösung desselben ihre Sizungen fort, machte Canones und bewilligte dem Könige große Geldsummen, welches vielen geszwidrig schien. Sie beschloß unter anderem, daß die höchste und heiligste Königswürde auf göttlichem Rechte beruhe, daß sie eine Anordnung Gottes und in den ersten Gesezen der Natur und Offenbarung gegründet, daß den Königen dadurch die oberste Macht über geist-

liche und weltliche Personen gegeben, daß der Widerstand gegen den König ein Widerstand gegen eine von Gott eingesezte Macht sey, daß diese Lehren von jedem Prediger wenigstens alle Vierteljahre einmal auf der Kanzel eingeschärfft werden sollen, daß der Krönungstag des Königs alle Jahre in den Kirchen gefeiert und jeder dabei gegenwärtig seyn solle. Uebrigens machte die Convocation auch Canones zur Unterdrückung des Pabstthums und schrieb eine Eidesformel auf die Lehre und Verfassung der Episcopalkirche vor, welche von allen geistlichen und weltlichen Beamten abgelegt werden sollte.

Inzwischen fiengen die Schotten, welche auch von England aus dazu aufgefordert waren, die Feindseeligkeiten an. Die Grafen von Strafford und Northumberland befehligten das Kriegsheer des Königs, welches aber nur einen sehr schwachen Widerstand leistete. Die Armee der Covenanters rückte in England ein und die königliche zog sich vor ihr zurück. Jene besezte die nördlichen Grafschaften Northumberland, Cumberland und Durham. Von da wurden sogleich Boten an den Mayor und die Aldermänner zu London geschickt, um sie zu versichern, daß die eingerückten Schotten Freundschafft und brüderlichen Verkehr mit der Stadt halten wollten. Auch an den König sandten sie eine Bittschrifft, ihre lezten Parlementsacten zu bestätigen und ein Englisches Parlement zu versammeln, um den Frieden zwischen beiden

Königreichen herzustellen; auch die Stadt London wandte sich deshalb an den König. Da dieser sich ausser Stand sah, den Krieg fortzusezen, so schickte er Commissare, um mit den Schotten zu unterhandeln. Es wurde ein Waffenstillstand geschlossen und ausgemacht, daß so bald möglich ein freies Parlement zu London gehalten werden sollte. Dieß war die Hauptsache, die schon vorher zwischen Schotten und Engländern verabredet worden war.

Das Parlement wurde wirklich noch in denselben Jahre eröffnet. Nichts konnte gefährlicher für den König und seine Parthei seyn, als eine solche Versammlung, während eine Schottische Armee in England stand und in beiden Reichen Gährung und Unzufriedenheit herrschte. Es ist dieß das lange Parlement, welches über 18 Jahre saß und so mächtige Revolutionen in der Kirche und dem Staate hervorbrachte. Viele Freunde des Königs hatten sich aus Furcht vor den Dingen, welche kommen sollten, zurückgezogen, wenige wurden als Mitglieder des Parlements erwählt. Anfangs schien es, daß man gar nicht im Sinne habe, bedeutende Veränderungen in der Kirchenverfassung vorzunehmen. Das Unterhaus verordnete bald nach der Eröffnung, daß keiner in seiner Mitte sizen sollte, der nicht das Abendmahl nach dem Gebrauche der Episcopalkirche empfinge. Die leitende Mitglieder, namentlich die Grafen von Essex und Bedford unter den Peers, und Pym,

Vane, Hampden unter den Communen hielt man für gute Episcopalen und für Freunde der alten Staatsverfassung. Alle Mitglieder empfingen die Communion von einem Bischoffe, doch nicht von einem Altare, sondern bei einer in die Mitte der Kirche gesezten Tafel. Doch war unstreitig auch eine große Anzahl von puritanisch gesinnten Mitgliedern in beiden Häusern, unter welchen sich mehrere durch besondere Fähigkeit und Geschicklichkeit auszeichneten. Es wurden mehrere Committees niedergesezt, die sich mit verschiedenen Arten von Gegenständen beschäfftigen sollten und zwar theils mit den Beschwerden, welche die Religion, theils mit denjenigen, welche das Pabstthum betreffen, theils aber mit den Angelegenheiten von Schottland und Irland. Die Canones und die Geld = Verwilligungen der lezten Convocation kamen zuerst unter den Religionsbeschwerden vor. Nach einem langen und hefftigen Streite wurde beschlossen, daß sie insgesammt ungültig seyen, weil sie theils ohne Beistimmung des Parlements gemacht worden seyen, theils den Grundgesezen des Reichs und den Freiheiten des Volks zuwiderlauffen. Um dieselbige Zeit fielen im Unterhause sehr starke Reden wider den Erzbischoff Laud und es wurde eine Committee niedergesezt, um zu untersuchen, wie fern er an den Schritten der lezten Convocation und an dem Plane, die Religion und die Geseze des Landes umzustürzen, Antheil genommen habe. Zu gleicher Zeit überreichten die Schottische Commissäre, die sich damals in England wegen der Abschliessung des Tractats

aufhielten, einige Klageartikel wider den Erzbischoff, namentlich, daß er ohne höheren Befehl und wider das Gesez und die in Schottland eingeführte Kirchenverfassung Veränderungen in dem Gottesdienste vorgenommen, daß er ihnen Canones aufgedrungen habe, um den Bischöffen eine tirannische Gewalt über das Gewissen, die Freiheiten und das Vermögen des Volks zuzueignen, und die alte seit der Reformation festgesezte Kirchenregierung unter ihnen abzuschaffen, daß er ein Commonprayerbook voll von päbstlichen Irthümern, ohne Gewähr der Kirche, unter Androhung der höchsten Strafen eingeführt habe. Das Unterhaus beschloß, ihn des Hochverraths bei dem Oberhause anzuklagen. Bald nachher brachten Pym, Hampden und Maynard 14 Artikel wider ihn ins Oberhaus, worin vorzüglich enthalten war, daß er die Constitution habe umstürzen und eine willkührliche Gewalt habe einführen wollen, daß er habe Predigten halten und Schrifften drucken lassen, in welchen die Autorität der Parlemente geleugnet und die unbeschränkte Macht des Königs für schrifftmäßig ausgegeben werde, daß er durch die lezte Convocation den Unterthanen die Canones und einen Eid auferlegt, päbstliche Lehren und Gebräuche eingeführt und Männer, die eine verderbte Lehre und Lebensart hätten, zu den höchsten Würden in der Kirche befördert, daß er Versuche gemacht habe, die Englische Kirche mit der Römischen auszusöhnen, daß er der Urheber aller Irrungen zwischen England und Schottland

sey. Das Oberhaus ließ ihn darauf in den Tower bringen, wo er einige Jahre ruhig saß, bis die Communen noch mehrere Klageartikel hinzusezten und die Peers bewogen, das Urtheil über ihn zu sprechen. Das Parlement entließ jezt auch viele, welche in Gefängnissen schmachteten, weil sie sich den Verfügungen in Religionssachen widersezt hatten. Der Pöbel fieng an, die von Laud gemachte Einrichtungen gewaltsam umzustürzen, in die Kirchen zu dringen, den Gottesdienst zu stören. Das Parlement machte Anfangs Verordnungen wider diese Auftritte und gebot, daß der Gottesdienst den alten Acten gemäß gehalten werden sollte, allein dieß konnte nicht so leicht ausgeführt werden, auch waren diejenige, welche jezt das Uebergewicht hatten, es gar nicht Willens. Die Presbyterianer traten jezt immer offener hervor, die Schottischen Commissäre machten ihnen Muth und liessen durch Prediger, die sie mitgebracht hatten, ihre Grundsäze ausstreuen, sie suchten auf alle Weise die Einführung des Presbyterianismus in England zu befördern und sahen darin die sicherste Rettung desselben in Schottland. Die Presbyterianer verspotteten und beschimpften die bischöffliche Cleriker, nannten sie päpstliche Priester und Freunde Cäsars, die Liturgie der bischöfflichen Kirche eine todte Form, die den heiligen Geist unterdrücke. Auch im Parlemente besonders im Unterhause zeigte sich schon eine beträchtliche Parthei von Puritanern. Das Unterhaus schickte Commissäre im Reiche umher,

um in den Kirchen die Bilder, Altäre, Crucifixe, abergläubische Gemählde und andere Reste der Abgötterei, nach den Verordnungen Eduards VI. und Elisabeths, hinwegzuräumen. Allein dazu war dieß Haus, welches nur einen dritten Theil der gesezgebenden Macht bildete, nicht befugt und die den Commissären gegebene Aufträge schienen auch über das hinauszugehen, was unter jenen beiden Regierungen angeordnet worden war. Im Parlemente selbst erhob sich ein Kampf zwischen dem Episcopate und Presbyterianismus und derselbige wurde auch in vielen Schriften geführt. Dem Unterhause wurden mehrere Petitionen für und wider die eingeführte Hierarchie überreicht. Die Presbyterianer reisten im Lande umher, sammelten überall Unterschriften und vermehrten sie durch unrechtmäßige Mittel. Endlich wurde eine Petition übergeben, daß die ganze bischöffliche Hierarchie mit Wurzel, Stamm und Zweigen ausgerottet werden möchte. (Root and branch petition) Darauf erfolgte eine Gegen-Petition der Episcopalen und eine dritte von einer großen Anzahl Cleriker (Ministers petition) welche nur eine Reformation verlangten, die darauf hinauslief, daß die Bischöffe und der Clerus nur in geistlichen, nicht in weltlichen Dingen Macht und Einfluß haben und die reiche Einkünffte der Capitel und Dechanten beschränkt werden sollten. Im Unterhause wurde die lezte Bitte genehmiget und gieng eine Bill durch, daß die Bischöffe von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und Macht und von dem Rechte, im Oberhause zu sizen, daß

sie und überhaupt die Cleriker von aller gerichtlichen Macht in der Sternkammer oder in irgend einem Gerichtshofe ausgeschlossen werden sollten. Allein im Oberhause wurde die Bill verworffen. Das Unterhaus erhob sich auch wider das Verfahren des Königs in Ansehung der Papisten, es verlangte, daß alle Geseze wider sie vollzogen werden sollten und schickte selbst zu diesem Zwecke Befehle an die Friedensrichter, Verzeichnisse ihrer Namen einzusenden. Beide Häuser baten den König, alle katholische Officiere abzusezen und alle Papisten zu entwaffnen und vom Hofe zu entfernen, welches aber weiter keine Wirkung hatte. Im J. 1641 wurde der Graf von Strafford, der schon im vorhergehenden Jahre wegen Hochverraths an der Constitution und der Freiheit der Nation vom Unterhause angeklagt und festgesezt worden war, zum Tode verurtheilt und nachdem der König das Urtheil bestätiget hatte, enthauptet. Seine Freunde im Oberhause hätten ihn vielleicht gerettet, wenn sich nicht das Gerücht verbreitet hatte, welches im Parlement als wahr angenommen wurde, daß der König den Plan habe, die wider die Schotten zusammengezogene Armee nach London zu ziehen, das Parlement zu schrecken, den Grafen zu befreien, ihn an die Spize einer Irisch-Katholischen Armee zu stellen, nach England einrücken und Französische Hülfstruppen an sich ziehen zu lassen. Das Gerücht fand viel Glauben und schadete dem König erstaunend. Das Unterhaus wurde seit

dieser Zeit als die vornehmste Schuzwehr für die Freiheiten des Volks betrachtet, die Mitglieder desselben verpflichteten sich aufs neue gegeneinader, sie mit ihrem Leben und Vermögen zu vertheidigen und ihre Sizungen fortzusezen, die Schottische Armee blieb um desto länger im Lande stehen. Der König dachte an die Auflösung des Parlements, allein beide Häuser beschloßen, nicht auseinander zu gehen, bis sie sich selbst aufgelößt oder zu der vom Könige vorgeschlagenen Auflösung ihre Zustimmung gegeben hätten. Der König bestätigte auch diese Bill und gab dadurch selbst einen Theil seiner Macht auf. Bald nachher erfolgte eine feierliche Protestation beider Häuser, daß sie die Freiheiten der Nation und die protestantische Religion in England, die Person des Königs und die Rechte des Parlements mit aller Macht vertheidigen wollen. Die Presbyterianer im Unterhause brachten es jezt aufs neue zu einer Bill, daß die Bischöffe keine Stimme mehr im Parlemente und keine gerichtliche und weltliche Macht und Würde mehr haben, und die Capitel abgeschafft werden sollten, allein dieß wurde im Oberhause verworffen. Dagegen wurden Acten zur Aufhebung der hohen Commission und der Sternkammer durchgesezt. Die Bischöffe sanken um diese Zeit doch immer mehr in ihrem Ansehen und Einflusse, weil so Vieles wider sie überhaupt und wider einzelne unter ihnen vorgebracht worden war. Indem der König durch das Parlement immer mehr beschränkt wurde, faßte er den Entschluß, nach Schottland zu

reisen. Er sah wohl ein, daß die Macht und Entschlossenheit des Unterhauses auf seiner Verbindung mit den Schotten beruhe, deren Armee im Norden von England stand. Es wurde also in seinem geheimen Rathe beschlossen, diese Nation vom Parlemente zu trennen und für den König zu gewinnen. Jezt wurde auch endlich der Frieden zwischen Schottland und England abgeschlossen und zwar so, daß der König fast alle Wünsche der Schotten erfüllte. Während seines Aufenthalts in Schottland suchte er den Covenant auf alle Weise zu gewinnen, ratificirte alle Acten, durch welche einst der Presbyterianismus festgesezt worden war, stand im besten Vernehmen mit der General-Versammlung, besuchte presbyterianische Kirchen, gab den Covenanters die höchste Stellen, hob die Liturgie auf. Und doch konnte er den Geist der Widersezlichkeit in diesem Reiche nicht ganz unterdrücken, und sich keine Hülffe aus demselben verschaffen. Das dortige Parlement suchte ihn doch zu beschränken. Die Schotten und besonders ihre Commissäre zu London drangen dennoch auf die Abschaffung des Episcopats auch in England und diese überreichten dem Könige deshalb gar eine Petition. Nachdem der König nach England zurückgekommen war, machten ihm die dortige Bischöffe Vorwürffe wegen seiner Bewilligungen in Schottland und sagten ihm, daß er die Schotten nicht zu seinen Freunden gemacht und bei dem Englischen Parlemente nur mehr Muth und Begierde, ihrem Beispiele zu folgen erregt hätte. Wirklich trauten ihm die

Schotten nicht recht und fuhren fort, die Absichten des Englischen Parlements zu befördern.

Der König war noch in Schottland, als sich die Nachricht von einem furchtbaren Aufstande der Papisten in Irland und von einem entsezlichen Blutbade, das sie unter den dortigen Protestanten angerichtet hätten, und damit zugleich allgemeiner Schrecken verbreitete. Schon lange waren solche Plane daselbst im Werke gewesen. Die Irische Katholiken waren mit dem, was ihnen bewilliget worden war, unzufrieden. Sie machten die größte Anzahl der Bewohner des Landes aus und hatten doch nur stille Uebung ihres Gottesdienstes, ihre Cleriker hatten einen dürftigen Unterhalt. Diese waren meist in fremden, besonders Spanischen und Französischen Seminarien erzogen und brachten von da die damals herrschende Grundsäze von der Gewalt und den Rechten des Pabstes mit. Im Auslande hatten sie viele Landsleute kennen lernen, deren Vorväter einst wegen der Religion ihr Vaterland verlassen hatten oder aus demselben vertrieben worden waren. Von ihnen wurden sie entflammt und aufgefordert, eine Befreiung ihrer Glaubensbrüder von der Unterdrückung zu veranstalten. Emissäre vom Pabste und den katholischen Höfen reisten im Lande umher und ermunterten die katholischen Irländer zur Bewaffnung und Insurrection, als dem einigen Mittel, ihre Lage zu ändern, und versprachen Beistand. Nirgends schien eine solche Unter-

nehmung ausführbarer, als bei den Irländern, welche heftig, mit dem Berufe der Waffen vertraut, mit ihrem Uebergewichte über die Protestanten bekannt, über altes Unrecht entrüstet, und ihrem Glauben und dem Pabste eifrigst ergeben waren. Die Schotten schienen durch ihre Bewaffnung und ihren Einbruch in England den Irländern ihre Schlaffheit vorzuwerffen und sie zur Nacheiferung aufzufordern. Der Sieg des Presbyterianismus konnte ihnen übrigens so wenig nüzen, daß er vielmehr noch gefährlicher für sie war, als der des Episcopats. Wohl aber konnte es auch ihnen Vortheil bringen, wenn sie sich des bedrängten Königs annahmen. Wohl mag auch die Königin von England sammt ihrer Parthei um den Plan gewußt und ihn heimlich befördert haben. Ein Mann führte ihn der Ausführung entgegen, Roger Moore. Seine Voreltern waren einst aus ihren fürstlichen Besizungen vertrieben worden, die Nachkommen zeichneten sich durch einen erblichen Haß wider die Engländer aus. Er war arm und bedrückt und sah Fremde in den Gütern seiner Vorfahren schwelgen. In seiner Jugend war er auf dem Continent gewesen, mit seinen vertriebenen Landsleuten umgegangen und schon mit der Absicht zurückgekommen, seinen Glaubensbrüdern im Vaterlande zu helffen. Er suchte sich die Achtung und Liebe der Irländer zu erwerben. Seine Person war voll Grazie und Würde, er besaß eine anziehende Beredsamkeit, einen scharfen Verstand, eine große Gewandtheit. Die alten Irländer

sahen diesen Repräsentanten einer ihrer ausgezeichnetsten Familien mit Enthusiasmus, feierten ihn in Gesängen und führten es als Sprüchwort im Munde: Wir verlassen uns auf Gott, unsere liebe Frau und Roger Moore. Er leitete sie allmählig und vorsichtig in seinen Plan ein, gewann einige Hauptpersonen, verhieß ihnen die Wiederherstellung der Güter ihrer Vorfahren und volle Freiheit des katholischen Cultus. Er ließ sie nach Entdeckung seines Plans einen Eid des Geheimnisses schwören. Er machte auf den verwirrten Zustand von Englaud und Schottland aufmerksam. Er wählte zur Zeit der Ausführung den Winter, wo kein Succurs aus England geschickt werden könne. Er versprach, daß unfehlbar Hülffe vom Auslande kommen würde und ermahnte die Verschworene, ihre Absichten den Irländern auf dem Continent bekannt zu machen. Aus Spanien kam ein Emissär, der vom Cardinal Richelieu Waffen, Munition und Geld versprach. Es kamen Nachrichten aus England und Schottland von schrecklichen Proclamationen wider die Katholiken, welche sich fürchteten, durch die fanatische Wuth der Puritaner ausgerottet zu werden. Man sprach von der nahen Landung einer Schottischen Armee in Irland, um alle Papisten mit Feuer und Schwerdt auszurotten. Unter dem Vorwande, Truppen für den König von Spanien zu werben, warb man sie für die Verschwörung. Es wurde ein Tag zum Ausbruche bestimmt, zuerst wollte man sich des Castells zu Dublin bemächtigen, alsdann

der übrigen Festungen. Die Rollen wurden ausgetheilt, Blut sollte so wenig wie möglich fließen. Die Verschwörer hatten verschiedene Absichten, einige wollten sich nicht auf Irland beschränken, sondern auch in England einbrechen und ganz Britannien mit Hülfse Frankreichs und Spaniens unter den Gehorsam des Pabsts zurückzubringen und darauf auch die abgefallene Niederländer. Die Regierung schien nichts zu ahnen, erst in der Nacht vor dem Tage, an welchem die Verschwörung ausbrechen sollte, wurde sie verrathen, welches nur noch die Wirkung hatte, daß Dublin gerettet wurde. Anderswo aber brach der Aufruhr in vollen Flammen aus, es wurden viele befestigte Pläze weggenommen und Grafschaften besezt. Ueberall wurden die Katholiken bewaffnet. Man gab vor, im Namen und im Dienste des Königs zu handeln, man zeigte selbst von ihm und der Königin Briefe vor, die aber ohne Zweifel geschmiedet waren. Es wurden übrigens meist nur Engländer feindlich behandelt, die aber in Irland ungemein zahlreich waren. Neben Moore waren die Hauptanführer Phelim O Neal und der Graf Antrim, sie blieben aber bald über den rohen und wütenden Haufen nicht mehr Meister. Fast unerhörte Grausamkeiten und zwar auch mit Kälte, Spott und Hohngelächter wurden ausgeübt, jedoch nicht bloß von den Irländern, sondern auch von den königlichen Truppen. Bei dem Ausbruche der Verschwörung zeigten sich etlich und 30000 bewaffnete Katholiken, bald aber nahm ihre Anzahl noch

weit mehr zu. Sie peischten viele zu Tod, andere zogen sie nakt aus und trieben sie wie Heerden in die Gebirge, andere ersäuften sie oder stürzten sie von Bergen, oder zerstückelten sie. Männer wurden absichtlich in Gegenwart ihrer Weiber ermordet, Frauen und Mädchen vor den Augen ihrer nahen Verwandten genothzüchtiget. Ohngefähr 50000 Menschen, ohne Unterschied des Alters, Stands und Geschlechts wurden in wenigen Tagen erschlagen. In einigen Wochen war der Aufstand über den grösten Th il des Reichs verbreitet, auch die Häuser wurden geplündert und die Viehheerden getödtet oder weggetrieben. Es war nicht etwa bloß ein Blutbad und ein vorübergehender Aufstand, sondern die Plane der Insurgenten giengen weiter und sie konnten noch lange nicht zur Ruhe gebracht werden. Der König übertrug die Unterdrückung dieser Rebellion dem Schottischen und Englischen Parlemente, allein er selbst war lässig in dem, was er dabei hätte thun sollen und den Parlementen fehlte es theils an Truppen, theils wollten sie sich von denjenigen, die ihnen selbst zur Sicherheit dienten, nicht entblößen. Man beschuldigte den König, daß er selbst Antheil an diesem Blutbade habe und an der Spize einer Irischen Armee sein rebellisches Englisches Parlement unterjochen wolle. Desto heftiger wurden jezt wiederum die Vorstellungen und Beschwerden des Parlements an den König. Es kam auf den Plan zurück, den Bischöffen Siz und Stimme im Oberhause zu nehmen und ihre Macht zu beschränken. Der König

vertheidigte die Grundverfassung des Reichs und der Episcopalkirche. Die Absicht der puritanischen Parthei gieng eigentlich darauf, die Hindernisse, welche ihnen die Stimmen der Bischöffe im Oberhause in den Weg legten, wegzuräumen. Als sie ihre Absicht auf dem gewöhnlichen Wege nicht erreichen konnte, suchte sie das Volk auf ihre Seite zu ziehen, veranlaßte Petitionen von allen Ständen, selbst vom Pöbel, wider die Bischöffe, ließ Schriften wider sie drucken und brachte es dahin, daß der Pöbel beide Parlementshäuser besezte, unter dem Vorwande, eine Antwort auf die Petition zu erwarten, eigentlich aber die Bischöffe und ihre Freunde abzuschrecken, ins Parlement zu gehen. Als auf Befehl der Lord's eine Wache vor das Parlementshaus gestellt wurde, beschloß das Unterhaus, daß dieß ein Eingriff in die Rechte des Hauses sey. Zulezt blieben viele Bischöffe aus dem Parlemente weg, weil sie nicht mehr mit Sicherheit dahin gehen konnten, protestirten in einer Acte wider Alles, was das Parlement während ihrer erzwungenen Abwesenheit beschließen würde und übergaben sie dem Könige. Als das Unterhaus davon hörte, klagte es die Bischöffe des Hochverraths bei dem Oberhause an, welches gleichfalls mit der Entfernung und Protestation der Bischöffe unzufrieden war und sie dafür im Tower gefangen sezen ließ. Uebrigens hatten auch die Bischöffe doch noch viele Anhänger, die man Cavaliere nannte, indem man denjenigen, die es mit der andern Parthei hielten, den Namen der Rundköpfe gab; zwischen beiden fielen

zuweilen Schlägereien und Scharmüzel vor. Endlich wurde die Acte in beiden Häusern durchgesezt, daß die Bischöffe Siz und Stimme im Oberhause und alle weltliche Gerichtsbarkeit verlieren sollten. Lange weigerte sich der König, sie zu bestätigen, wurde aber endlich durch seine Minister und die Königin doch dahin gebracht und erklärte selbst bei dieser Bestätigung, daß er die Geseze wider die Papisten strenge vollziehen, alle Römische Priester aus dem Reiche verbannen und vom Parlemente Vorschläge zur Verbesserung der Kirchenverfassung annehmen wolle. Allein seit jener Acte wurde die Parthei des Königs im Parlemente noch mehr geschwächt, sie verlor das Zutrauen zu ihm, zog sich theils zurück theils gieng sie zur entgegengesezten Parthei über. Diese wurde immer stärker und verwegener; schon war die Constitution gebrochen und die königliche Macht zum Theil an das Parlement übergegangen. Im J. 1642 verließ der König seinen Pallast Whitehall zu London und begab sich nach Windsor. Er suchte, sich Hülffe von Frankreich und Spanien zu verschaffen und sich in Besiz der wohlversehenen Festungen von Portsmouth und Hull zu sezen. Das Parlement aber verlangte jezt gar auch über die Miliz verfügen zu dürffen und, als der König es verweigerte, legte es sich dieses Recht selbst bei, auch bemächtigte es sich der Festung Hull und der Flotte und ernannte den Grafen von Warwick zu seinem Admiral. Die Anhänger des Königs verließen das Parlement immer mehr und begaben sich zu ihm, die

übrige Mitglieder wurden nur desto entschlossener und ungebundener. Die Schotten boten ihre Vermittlung an, welche der König ausschlug und das Parlement anzunehmen bereit war. Bald nachher gaben beide Häuser eine Erklärung heraus, daß sie eine nothwendige Reformation der Kirchenverfassung und Liturgie im Sinne hätten, daß sie darüber mit gelehrten und frommen Theologen zu Rath gehen und sich einstweilen bemühen wollten, gute Prediger mit einer hinreichenden Besoldung anzustellen, weil ohne sie jener Zweck nicht erreicht werden könnte. Diese Erklärung wurde gedruckt und überall im Reiche verbreitet und gab der revolutionären Parthei noch mehr Muth und Zuwachs. Einige Zeit nachher ließ das Parlement dem Könige wirkliche Vorschläge zu einer Reformation und zur Sicherung der Kirche und des Staats überreichen und bat ihn, zu genehmigen, daß das Parlement sie ausführe. Die Presbyterianer waren ganz Meister in demselbigen geworden und wollten nun ihre Lehre und Verfassung allgemein einführen. Der König hatte sich nach York gezogen, eine große Menge von Anhängern hatte sich um ihn versammelt. Das Parlement verlangte jezt, da der Krieg unvermeidlich schien, von allen Unterthanen einen Eid, daß sie dem Könige auf keine Weise im Kriege beistehen wollten. Der Streit zwischen Episcopalen und Presbyterianern wurde jezt auch aufs heftigste in Schriften, Zeitungen und Predigten geführt.

Indem der König sich in der Nothwendigkeit sah, die Dienste und Hülffe der Katholiken zu suchen und anzunehmen und sich auf alle Weise bemühte, die Schotten für sich zu gewinnen, schrieb das Englische Parlement an die General-Versammlung in Schottland, bat um ihren Beistand und trug auf eine Vereinigung zur allgemeinen Einführung des Presbyterianismus an. Die Versammlung zeigte sich bereitwillig dazu, bat selbst den König, dazu behülflich zu seyn, forderte die Prediger auf, für die Verbreitung der presbyterianischen Uniformität zu beten. Endlich kam J. 1643 der feierliche Bund und Covenant zur Reformation und Vertheidigung der Religion, zur Ehre und Wohlfart des Königs, zum Frieden und zur Sicherheit der drei Königreiche England, Schottland und Irland zu Stande. Diese Acte wurde von der Generalversammlung, dem Covenant und dem Parlemente in Schottland unterschrieben und bestätigt und eben so vom Parlemente zu London und der Versammlung der Theologen in Westminster, die es sich gebildet hatte, um die neue Kirchenverfassung und -Lehre zu bestimmen, unterschrieben. Die Parlemente verordneten auch unter Androhung schwerer Strafen, daß alle Unterthanen in beiden Reichen den Covenant unterschreiben sollten. Die Unterschrift war mit einem Eidschwure verbunden. Die Gegenerklärungen und Verbote des Königs halffen wenig. Man wollte ihn selbst nöthigen, zu unterschreiben, dieß aber stritt mit seiner

Ueberzeugung vom göttlichen Ursprunge des Episcopats und von seiner Pflicht die alte Constitution zu erhalten. Das Unterhaus sezte ohngefähr 2000 Prediger ab, welche die Bundesacte nicht unterzeichneten. Eine ordentliche und feste Kirchenverfassung war in England gar nicht mehr: Trümmer vom Alten, Bruchstücke von neuen Einrichtungen, Willkühr einzelner Gemeinen und Prediger. Da die alte Ordnung und Regel so viel als aufgelöst war, so wurde die Religion desto mehr Privatsache und offenbarte sich in desto mannichfaltigeren Gestalten. Die großen Umwälzungen, die in der Kirche und dem Staate theils schon vorgegangen waren, theils noch bevorstanden, spannten die Gemüther, und veranlaßten Visionen, Träume und Orakel in Menge, die sich auf die Revolutionen bezogen. Der strenge und fanatische Geist des Presbyterianismus verbreitete sich immer mehr und seine Bekenner suchten sich auch durch ihre Sitten und ihre eifrige Frömmigkeit von der freieren und kälteren Weise der Episcopalen zu unterscheiden. Strenge Feier des Sonntags, volle Kirchen, oft wiederhohlter Gottesdienst, feierliche Andacht, an heiligen Tagen alle öffentliche Häuser verschlossen, kein Umhergehen und Reisen ohne Noth, in den Familien fleißiges Beten, Lesen in der Bibel, Psalmsingen — dieß war es, was die Presbyterianer auszeichnete. Bei dem Ausbruche des Bürgerkriegs hörten überhaupt die öffentliche Vergnügungen meist auf. Das presbyterianische Parlement verordnete, daß, da die Schauspiele sich nicht zu den Zei-

ten der Demüthigung und Noth passen, sie eingestellt, und daß die Fasttage desto strenger gehalten werden sollen. Die alten Geseze wider Laster und Verbrechen wurden strenger als je in der Stadt London und den umliegenden Gegenden vollzogen. In den Armeen des Parlements dienten viele gar nicht für Geld, sondern nur für Religion und Freiheit. Es herrschte in denselben strenge Zucht, Ordnung und Sitte, sie hatten auch Anfangs sehr achtungswürdige Prediger bei sich. Uebrigens waren alle Presbyterianer von dem Freiheitssinne durchdrungen, der einst ihre Brüder in Schottland so mit hingerissen hatte. Schon früher konnte man unter ihnen verschiedene Partheien unterscheiden, jezt traten sie mehr in ihren politischen Beziehungen hervor. Einige betrachteten die Verfassung der Kirche als eine göttliche Anstalt, die von Christus und den Aposteln selbst vorgeschrieben sey, sie meinten, daß nichts im Wesentlichen der Kirche verfügt und zur strengen Pflicht gemacht werden könne, was nicht im Worte Gottes selbst seinen Grund habe und daß die Kirche unabhängig von der weltlichen Macht sich selbst regieren müsse, das waren eigentlich die alten ächten Presbyterianer. Andere meinten, daß in der h. Schrift selbst keine bestimmte Verfassungs- und Regierungsart der Kirche vorgeschrieben, daß dieß vielmehr Staatssache sey; sie gestanden überhaupt dem Staate große Gewalt in der Kirche zu und beriefen sich deshalb aufs A. T. Man nannte sie von einem deutschen Professor, der zu Heidelberg und Basel

gestanden hatte und für den Urheber dieser Vorstellung gehalten wurde, Erastianer. Ihre Grundsäze waren dem Parlemente sehr erwünscht, denn dieß wollte jezt durch die Staatsgewalt den Presbyterianismus allgemein einführen. Die Independenten gehören eigentlich nicht zu den Presbyterianern, welchen sie vielmehr in wesentlichen Stücken entgegengesezt waren, denn sie verwarfen die Abhängigkeit der Kirche sowohl von Presbyterien und Synoden als auch von der weltlichen Macht, nur in der Lehre stimmten sie so ziemlich überein. Ursprünglich stammten sie von den Brownisten ab. Johann Robinson, ein Englischer Prediger, verließ aus Unzufriedenheit mit seinem Bischoffe und seinen Verhältnissen schon unter Jakob I. das Vaterland, zog sich nach Leyden und errichtete daselbst eine Congregation nach dem Muster der Brownisten. Durch den Umgang mit einigen dortigen reformirten Theologen wurde er aber auf etwas mildere Grundsäze geleitet. Er gestand den reformirten Kirchen den Namen wahrer Kirchen zu, welchen ihnen die Brownisten abgesprochen hatten, erlaubte Reformirten, in seiner Kirche an der Communion Antheil zu nehmen, und seinen Anhängern, in den Niederländischen Kirchen den Gebeten und Predigten beizuwohnen; im Glauben erklärte er ganz mit den Belgischen Kirchen übereinzustimmen. Er kann als der Vater der Independenten betrachtet werden. Verpflanzt aber wurde diese Secte nach England

J. 1616 durch einen Presbyterianer Jakob der sich wegen Verfolgungen gleichfalls nach Leyden gezogen und daselbst Robinsons Grundsäze angenommen hatte. Ihre Anzahl war übrigens sehr unbedeutend und sie hielten sich ganz im Stillen. Im J. 1640 traten sie unter Carln I etwas offener hervor, wurden aber bald entdeckt und großentheils in Gefängnisse geworfen. Als das Parlement immer mehr Macht an sich riß, forderte es zwar einige von ihnen vor uud zog sie zur Verantwortung, entließ sie aber mit einem sanften Verweise. Ihre unterscheidendsten Grundsäze waren die, daß nur jede einzelne Gemeine eine eigentliche Kirche bilde, daß eine Kirche im strengen Sinne des Worts ganz unabhängig von jeder anderen Kirche, von Synoden, Presbyterien, Predigern und der weltlichen Macht seyn und allein auf der h. Schrift, ohne alle Rücksicht auf ältere Praxis oder spätere Neuerungen beruhen, daß sie allein unter Christus stehen, daß sie sich selbst als eine vollkommen freie Gesellschaft durch Stimmengebung regieren und sich auch durch gegenwärtige Urtheile und Verfügungen nicht binden, sondern für die Zukunft Veränderungen und Verbesserungen vorbehalten müsse. Da man sie beschuldigte, daß sie die weltliche Obrigkeiten verachten und verwerfen, so gaben sie eine Erklärung heraus, daß, da die Obrigkeiten von Gott eingesezt seyen, sie dieselbe anerkennen und achten, daß die königliche Regierung, wenn sie durch gerechte und heilsame Geseze gebunden werde, von Gott erlaubt und eine sehr nüzliche

Einrichtung sey. Man darf sie also nicht mit den Anabaptisten vermischen, von welchen sie sich auch dadurch unterschieden, daß sie wirklich bei ihren Predigern auf Kenntnisse sahen. Sie hatten Hirten, Lehrer, Presbyteros und Diakonos, aber ohne ihnen weitere Vorrechte über andere Mitglieder der Gemeine einzuräumen. Von der weltlichen Obrigkeit verlangten sie Freiheit und Duldung für alle verschiedene Religionspartheien. In ihren Versammlungen lasen sie aus der Bibel vor, machten an jedem Sonntage eine Collecte für die Armen, beteten auch für die weltlichen Obrigkeiten, erlaubten jedem, der die Gabe und Fähigkeit dazu hatte, Religionsvorträge zu halten. Ermahnung, Warnung und in wichtigen Fällen Kirchenbann waren ihre Kirchenstrafen. In der Lehre bekannten sie sich zu den 39 Artickeln *).

*) In den bekannten Werken von Clarendon, Rapin Thoyras, Hume und mehreren anderen sind die Independenten in Ansehung ihres Ursprungs, ihrer Verschiedenheiten nach den Zeiten und ihren Abarten nicht ganz richtig beschrieben. Man hat ein Werk: The compleat history of independency upon the parliament begun 1640. By Clem. Walker Lond. 1660. 61. Jeder der 4 Theile aus welchen es besteht, hat wieder einen anderen Titel. Sie scheinen nicht alle von Einem Verfasser zu seyn. Ueber die Geschichte der Independenten findet man wenig Licht, es ist eigentlich eine mit Unwillen und Wehmuth geschriebene Geschichte des Umsturzes des Königthums. Hoorn-

Während dieser Zeit suchten die Insurgenten in Irland ihrer Unternehmung die Form einer Verfassung und Autorität zu geben, ihre Verbündete in den verschiedenen Provinzen in eine geordnete Gesellschaft zu vereinigen und zum Gehorsam zu verpflichten. Es wurde eine Generalsynode des Römischen Clerus zu Kilkenny gehalten, welche beschloß, daß der Krieg der Katholischen wider die Sectirer und Puritaner zur Vertheidigung der katholischen Religion, der Prärogative des Königs, der Ehre und Sicherheit der Königin und der königlichen Familie, zur Erhaltung der Rechte und Freiheiten des Lands, und ihres eigenen Lebens und Vermögens rechtmäßig sey. Sie erklärten, daß sie keine in des Königs Namen bekannt gemachte Briefe oder Proclamationen annehmen würden, bis ihre eigene Agenten von seinem wirklichen Willen unterrichtet seyn würden. Sie verordneten, daß alle ihre Conföderirte durch einen Bundeseid vereiniget werden sollten und sprachen den

beek Summa controversiar L. X. Ejusd. de Independentismo epistola Ultraj. 1661. Puritanismus anglicanus s. praecipua dogmata eorum qui inter vulgo dictos Puritanos in Anglia rigidiores habentur.. Frcf. 1610. Der Verfasser ist Wilh. Bradshaw, die Lateinische Uebersezung aus dem Englischen Original von Wilh. Ames. Apologie ofte Verantwoordinghe van alsulcke ware Christene de welcken ghemeenlick gheneemt worden Brounisten etc. 1612. Apologia pro exulibus Anglis, qui Brownistae vulgo appellantur (von John Robinson) Lugd. Bat. 1619.

Bann über alle aus, die ihn verweigern würden, wider alle Neutrale, wider alle, die dem Feinde beistehen, in die Besizungen eines Katholiken, oder eines Irischen Protestanten, der ihrer Sache nicht zuwider wäre, eindringen. Sie geboten, daß in jeder Provinz genaue Register von den durch die Presbyterianer begangenen Ermordungen und Grausamkeiten gehalten werden sollten und bedrohten diejenige, welche unter ihren eigenen Leuten dergleichen begehen würden, mit Kirchenstrafen. Sie beschloßen, daß eine General = National = Synode aus Clerikern und Laien gebildet werden sollte, welcher gleiche Provinzial = Synoden unterworfen wären, welche Gesandte an fremde Mächte schicken und besonders, den Kaiser, den König von Frankreich und den Pabst bitten sollte, die Sache der Irischen Katholiken zu unterstüzen. Der Adel und die Gentry zu Kilkenny verband sich mit ihnen, um den Bundeseid aufzusezen, die Mitglieder eines obersten Raths zu ernennen, zu dessen Präsidenten Lord Mountgarret erwählt wurde, und eine Generalsammlung der Nation auf einen bestimmten Termin anzusezen. Als die Zeit kam, versammelten sich die katholischen Lords, Prälaten, Cleriker, Deputirte aus den Städten und Grafschaften zu Kilkenny. Sie erklärten, daß sie kein Parlement ausmachen, welches der König allein berufen könne, sondern nur eine allgemeine Zusammenkunft, um die Angelegenheiten der Katholischen in Ordnung zu bringen, bis des Königs Weisheit die Unruhen beigelegt hätten. Doch hatten sie ein

Ober = und Unterhaus, welche übrigens in Einer Kammer saßen. Diejenigen Cleriker, welche nicht unter den Lords sizen durften, bildeten eine Convocation, worin über die Wiederherstellung und Sicherung des Kirchen = Eigenthums berathschlagt wurde. Zuerst erklärte die Versammlung ihren Entschluß, die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche zu behaupten. Das gemeine Gesez von England und die Statuten von Irland erkannten sie als die Regel ihrer Regierung an, so weit sie der Römischen Religion nicht zuwider oder mit den Freiheiten Irlands nicht unvereinbar wären. Sie geboten allen Personen, dem Könige treu und gehorsam zu seyn und seine gerechte Prärogativen zu schüzen. Die Irländische Regierung aber, welche zu Dublin von einer boshaften Parthei zu des Königs großem Nachtheile in Verbindung mit den Presbyterianern in England geführt werde, erklärten sie für null und nichtig. Die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit maaßten sie sich selbst an, und sezten zu diesem Zwecke Gerichte oder Räthe für einzelne Grafschaften, Provinzen und einen obersten Rath ein, an welchen appellirt werden konnte, der alle Militär = und Civilbeamte befehligen, den Krieg und alle Angelegenheiten der Conföderation leiten und seine Garde haben sollte. Jezt wurden die Generale für jede Provinz gewählt und die Gesandte an fremde Höfe geschickt. Es wurden zwei Petitionen an den König nnd die Königin vorbereitet, mit einer Vorstellung der Beschwerden, die sie zu ihrer Conföderation

veranlaßt hätten. Endlich brachte der König einen sogenannten Cessationstractat mit großer Mühe zu Stande, womit aber sehr viele Katholiken und Protestanten und besonders das Englische Parlement unzufrieden waren. Er sollte nach seiner Erklärung vorbereitend zu einem Frieden mit den Irländern seyn, den er aber nur auf Bedingungen, die dem Gewissen, der Ehre und Gerechtigkeit gemäß wären, schließen würde. So standen die Sachen im J. 1642. Als nachher der König im J. 1643 in eine immer gefährlichere Lage kam, ließ er von seinen Forderungen etwas nach. Der Tractat wurde zwar nicht gehalten, die Conföderation nicht aufgehoben, und der Frieden nicht geschlossen, aber so wohl eine katholische als protestantische Armee aus Irland sezte sich für den König in Bewegung, welche jedoch von der Parlements-Armee geschlagen wurde.

Nachdem die Versammlung von Theologen in England, die sich das Parlement hielt, Vorschläge gemacht hatte, wie für die Besezung der geistlichen Aemter gesorgt werden sollte, so ließ das Parlement im J. 1644 einen Befehl ergehen, daß eine Anzahl von Männern geprüft und ordinirt werden sollte und zwar von einigen Mitgliedern jener Versammlung und einer gewissen Anzahl von Presbyteris. In demselbigen Jahre rückte eine Schottische Armee von 20000 in England ein, unter dem Vorgeben, den König zu vertheidigen, in der That aber, für das Par-

lement zu streiten, wie sie sich denn auch bald mit dessen Armee vereinigte. Es war eine Menge von presbyterianischen Predigern bei ihr, die sie anfeuerten und selbst Geld zum Feldzuge hergeschossen hatten. Das königliche Kriegsheer wurde von dieser vereinigten Armee geschlagen. Die Köuigin entfloh nach Frankreich und das Parlement beschloß, jezt den Erzbischoff Laud, der schon 4 Jahre im Tower saß, zum Opfer zu bringen. Er wurde angeklagt, daß er die Geseze, die protestantische Religion und die Rechte des Parlements hätte umstürzen wollen. Er vertheidigte sich in der That mit sehr viel Muth, Feuer und Beredsamkeit. Das Oberhaus, vor welchem er angeklagt wurde, fand Anfangs die wider ihn angeführte Thatsachen nicht hinreichend, um ihm Hochverrath zur Last zu legen. Aber das Unterhaus veranlaßte starke Petitionen von den Bewohnern der Stadt London, wodurch das Oberhaus geschreckt und zum Nachgeben bewogen wurde. Laud wurde zum Tode verurtheilt und enthauptet, ohnerachtet er eine Begnadigungsacte vom Könige vorgelegt hatte.

Das Parlement wollte jezt auch wieder eine bestimmte Form des äusseren Gottesdiensts festsezen, welcher ganz in Unordnung gerathen war. Das Alte war schon lange bei Seite gelegt, Neues war nicht vorgeschrieben und kam von selbst in den mannichfaltigsten Gestalten auf. Religion wollte jeder haben und üben oder doch zur Schau tragen, da es aber an einer äusseren Norm des Gottesdiensts fehlte,

so machte man sich denselben nach seiner eigenen Weise und suchte die Religion mehr in sich selbst. Soldaten, Kaufleute, Handwerker gaben vor und glaubten, daß sie vom heiligen Geiste erleuchtet seyen, sprachen ihre Eingebungen aus und dienten Gott nach ihrer Art. Endlich wurden die Mitglieder der Versammlung von Theologen, welche selbst theils Presbyterianer theils Erastianer theils Independenten waren, im J. 1644 über ein Directorium für den öffentlichen Gottesdienst einig, welches vom Parlemente bestätiget wurde und im Anfange des J. 1645 nachdem es von der Schottischen General-Versammlung bestätiget war, auf Befehl desselben herauskam. Zugleich wurden die Acten Eduards und Elisabeths, durch welche das Commonprayerbook eingeführt worden war, widerrufen und der Gebrauch der alten Liturgie im ganzen Reiche verboten. Es wurde angeführt, daß diese Liturgie vielen zum Anstoße gereicht habe, daß die vorgeschriebene Gebete und manche unnüze und lästige Cärimonien die Gewissen beschwert, den Gottesdienst mechanisch gemacht und manche Menschen von demselben zurückgeschreckt hätten, daß die Papisten sich gerühmt hätten, manches von ihren Gebräuchen in jenem Buche zu finden, daß jene alte Liturgie nur zu viel beigetragen habe, träge, gefühllose, unerbauliche Prediger hervorzubringen, welche nur vorgeschriebene Formen befolgen und die Gabe des Gebets nicht besizen. Das Directorium enthielt nur gewisse allgemeine Anleitungen, welche theils das Wort

Gottes theils die christliche Klugheit an die Hand gab, es zeichnete nur den Hauptinhalt und die vornehmsten Gegenstände der öffentlichen Gebete, Predigten und Pastoral-Verrichtungen aus und ließ den Geistlichen übrigens volle Freiheit, sich in ihren Gebeten und Predigten ihrem Euthusiasmus zu überlassen. Allein die Einführung des Directoriums hatte die größte Schwierigkeiten. Hier wollte man das Commonprayerbook beibehalten, dort wollte man gar keine Direction für den Cultus und anderswo eine eigene haben. Das Parlement ließ daher alle Exemplare seines Buchs einfordern und bedrohte die Prediger mit Strafen, die sich desselben bedienen würden, verbot auch den Gebrauch desselben in Privatörtern und Familien. Die presbyterianische Verfassung sollte also nun gleichfalls mit Gewalt eingeführt werden. In Schottland wurde das Directorium auch vom Parlemente bestätiget und mit leichterer Mühe eingeführt.

Inzwischen hatte der König selbst sich zu neuen Unterhandlungen über den Frieden bereit erklärt. Sie wurden zu Uxbridge zwischen seinen und des Englischen Parlements Abgesandten so wie den Schottischen Commissären eröffnet. Man verlangte schlechthin von ihm, daß er eine Bill für die Abschaffung des Episcopats sanctioniren, das Directorium genehmigen, den ganzen Presbyterianismus einführen, den Covenant annehmen und durch eine Acte die Annahme desselben bei der ganzen Nation anordnen sollte. Er wollte zwar

in einigen Stücken nachgeben, trug auf eine Nationalsynode an, schlug eine Vermischung des Presbyterianismus und Episcopats vor, allein vergeblich, die Unterhandlungen wurden abgebrochen und führten zu nichts. Dagegen knüpfte der König neue Unterhandlungen mit den Katholiken und Protestanten in Irland an, er suchte sie zu seiner Rettung zu vereinigen. Die katholische Conföderation bestand immer noch und wollte ihm helfen, doch nur unter Bedingungen, die er nicht eingehen wollte. Endlich aber kam doch ein Tractat zu Stande und die Conföderation versprach 10000 Mann zur Hülffe des Königs zu stellen. Die päpstlichen Nuntien und Agenten brachten es dahin, daß der königliche General und Commissär Glamorgan alles eingieng, was die Katholiken nur verlangen konnten, allein eben dieß schadete hernach dem Könige wieder bei den Protestanten und bestätigte den Verdacht, daß er die Irische Rebellion erregt habe und das Pabstthum einführen wolle. Jene Truppen konnten dem Könige nur noch eine Zeitlang in Irland, nicht aber in England dienen.

Noch im J. 1645 reformirte das Parlement seine Armee. Es schaffte mehrere Feldherrn derselben ab, löste alle Regimenter auf und ließ nur diejenigen Soldaten wieder aufnehmen, welche für die entschlossensten und kühnsten gehalten wurden. An die Spize des Kriegsheers wurden Thomas Fairfax und Oliver Cromwel gestellt. Jener war ein sehr ernster, stiller, in seinen Sitten strenger,

religiöser, tapferer, dem Parlemente ergebener Mann. Dieser war in seiner Jugend ausschweifend gewesen, hatte wenig Bildung und Kenntnisse, war schon seit mehreren Jahren selbst Mitglied des Parlements, er hatte ein schwermüthiges, in sich selbst versunkenes Wesen an sich, konnte aber zur rechten Zeit sehr viel sprechen, wiewohl die übrig gebliebenen Proben seiner Beredsamkeit sehr verworren und dunkel sind, er war im höchsten Grade kühn, unternehmend, unerschrocken, von einer seltenen natürlichen Tiefe und Umfassung des Geistes, den Augenblick ergreifend, rasch überlegend und ausführend, und die Zukunft durchdringend, nicht zum Gehorchen, sondern zum Herrschen geboren, ein Feind des Königthums, aber selbst nach der höchsten Macht strebend, von welcher er bald einsah, daß sie dem jezigen Zustande der Dinge nach nur in die Hand eines Generals kommen könne, eifrig im Bibellesen und Beten, aber auch die Religion zu militärischen und politischen Zwecken benuzend; die Armee wußte er ganz an sich zu fesseln und ihr durch seine stets gelingende Maasregeln ein unbeschränktes Vertrauen zu sich ein zuflößen.

Unter seiner und Fairfaxens Anführung gewannen die Independenten unter der Armee die Oberhand, im Parlemente und in der Versammlung von Theologen waren ihrer gleichfalls viele, unterlagen aber den Presbyterianern, mit welchen sie daselbst manche Kämpfe bestanden. Als die alte Armee aufgelöst wurde, begaben sich ihre Feldprediger nach ihren

Pfarren, und als man eine neue bildete, verlangten die Officiere umsonst neue, denn die presbyterianische Prediger wollten sich nicht in die Gefahren eines neuen furchtbaren Kriegs begeben und schienen auch mit dem unter diesem Kriegsheere herrschenden fanatischen und verwegenen Geiste nicht zufrieden zu seyn. Da fingen die Befehlshaber, namentlich Fairfax und Cromwel, selbst an, den Truppen zu predigen und zu beten, und da, wo sie einquartirt waren, die Kanzeln zu betreten und dem Volke zu predigen. Selbst viele gemeine Soldaten traten als Prediger auf freiem Felde und in den Kirchen auf, ja Leute von allen Ständen und Geschlechtern fiengen an, begeistert von der Religion zu werden und zu weissagen. Da es an Kenntnissen, Studium, Uebung und Vorbereitung fehlte, so suchte man das Licht in sich selbst, in seinen Gefühlen und Phantasieen und in göttlichen Eingebungen. Dazu stimmte auch der independentische Geist, der die Armee beseelte. Unter der Armee erhielten die Befehlshaber strenge Zucht und Ordnung. Nachdem sie einen neuen Sieg über die königliche mit Irländern verstärkte Truppen davongetragen hatte, kam der König in die bedrängteste Lage, er bot jezt dem Englischen Parlemente an, seine Armee gänzlich aufzulösen, wenn man ihm und seinem Gefolge Sicherheit verspreche, nach London zu kommen, Amnestie bekannt zu machen, und Alles zu thun, was sie für das Beste des Reichs erforderlich hielten. Allein auch dieß wurde von seinen Feinden verworf-

fen, welche seine Erscheinung in der Hauptstadt für gefährlich hielten. Da der König jezt J. 1646 fast ohne Schuz war, so beschloß er in der Verzweiflung, sich der Schottischen noch in England stehenden Armee zu überliefern. Man hatte ihm gesagt, daß er bei derselben nicht nur in Sicherheit seyn, sondern daß sie sich auch seiner annehmen würde. Mitten in der Nacht verließ er sein Hauptquartier zu Oxford und begab sich vermummt mit einem Kammerdiener und Theologen zu einem der Schottischen Generale, der ihn mit der größten Ehrerbietung aufnahm. Das Englische und Schottische Parlement aber verlangten sogleich von der Armee, daß sie den König nur in Uebereinstimmung mit ihnen und nach ihren Entscheidungen behandelu sollte. Der König löste jezt alle seine Truppen auf und ließ seine Festungen übergeben. Mit den Irischen Katholiken hatte er kurz vorher endlich Frieden geschlossen, sie vom Eide des Supremats befreit und ihnen ganz gleiche Rechte mit den Protestanten eingeräumt. Bald bemerkte er, daß er sich unter dem Schottischen Heere in einer anständigen Gefangenschaft befinde. Man verlangte von ihm, daß er den gemeinschafftlichen Covenant unterschreibe, er aber erklärte, daß dieß mit seiner Ueberzeugung streite. Er trug auf eine Conferenz mit einem Theologen an, der ihm auch gegeben wurde, um ihn über seinen Glauben aufzuklären; der König aber vertheidigte das Episcopat sehr scharfsinnig wider ihn und beide blieben bei ihrer Meinung. Das Eng=

lische Parlement unterhandelte mit dem Könige und forderte, daß er nicht nur den Covenant selbst unterzeichnen sondern auch einen Befehl geben solle, daß er allgemein angenommen werde. Seine Freunde baten ihn aufs dringendste, die Commissäre der beiden Königreiche flehten ihn auf den Knieen, nachzugeben, er aber erklärte, daß er seinem Gewissen nicht zuwider handeln könne und eher alles aufopfern wolle. Er befand sich jezt wirklich in der Lage der Maria Stuart, man wollte ihm nicht einmal seinen eigenen Gottesdienst lassen, sondern ihn nöthigen, sich zum Presbyterianismus zu halten und zu bekennen. Die Schottische General-Versammlung machte eine feierliche Warnung an jedermann bekannt, den König nicht in Schottland aufzunehmen und suchte das Parlement zu bewegen, daß es bei dem Könige auf die Einführung des Covenants, als das einige Mittel, sich und seiner Familie die Krone zu erhalten, dringe. Dieß wurde auch dem Könige erklärt, allein er ließ sich nicht schrecken, er hatte in der That schon alles bewilligt, die Einführung des Presbyterianismus zugestanden, er wollte nur die Freiheit haben, Gott nach seinem Gewissen zu dienen und niemand dazu nöthigen. Das Schottische Parlement gab jezt seiner Armee Befehl, den König an das Englische auszuliefern. Die Schottische Armee bekam eine große Summe rückständigen Solds vom Parlemente zu London, welches sie absichtlich entfernen wollte, weil sie die Englische unterstüzte, die ihm selbst furchtbar zu werden an-

fieng, und zog ab. Der König blieb unerschüttert, er verlangte noch, zu London selbst gehört zu werden, welches ihm abgeschlagen wurde, weil man seine Gegenwart in der Hauptstadt fürchtete. Englische Commissäre nahmen ihn in Empfang, verhehlten ihm zwar nicht, daß er Gefangener sey, erklärten ihm aber, daß man seine Person nicht antasten, keine Veränderung in der Regierung machen und die Thronfolge in seiner Familie nicht aufheben wolle, und brachten ihn nach Holmby House.

Das Englische Parlement hob jezt durchaus alle Erzbischöffe und Bischöffe auf und verwandte ihre Güter und Einkünfte zur Bezahlung der öffentlichen Schulden, es zerstörte die ganze alte Hierarchie und suchte nun seine eigene Macht in der Kirche fest zu gründen. Die meisten geistlichen Aemter hatte es schon in die Hände von Presbyterianern gegeben. Es gab strenge Verordnungen wider die vielen Sectirer im Reiche und wider die Laien-Prediger. Darunter waren auch die Independenten begriffen, welche den größten Theil der Armee ausmachten. Diese verlangte Duldung für alle verschiedene Christenpartheien, das Parlement aber wollte mit Gewalt die presbyterianische Uniformität einführen. Es suchte der Armee nun los zu werden, wollte einen Theil derselben nach Irland schicken und die übrige ganz auseinander gehen lassen. J. 1647. Allein die Armee gehorchte nicht, sie fürchtete das Parlement möchte sich mit

dem Könige über den Covenant vereinigen und keine Toleranz beschließen. Sie wählte einen Rath von Officieren und eine Committee von Unter-Officieren, sie versammelten sich gleich den zwei Häusern des Parlements und faßten den Beschluß ab, den sie durch einige aus ihrer Mitte an das Englische Parlement schickten, daß die Armee sich nicht auflösen würde, ohne daß die Gewissensfreiheit vollkommen gesichert sey, daß sie sich nicht als eine Bande von Janitscharen, sondern als Freiwillige betrachten, welche für die Freiheiten der Nation, von welcher sie einen Theil ausmachten, gefochten hätten, und daß sie entschlossen wären, diese Zwecke zu sichern. Das Parlement wagte es nicht, diese Gesandten festsezen zu lassen, sondern entließ sie mit einem Verweise, daß sie sich in Regierungssachen gemischt und daß sie eine Petition ohne ihren General überreicht hätten. Darauf kam der General selbst mit der Bittschrifft, das Parlement aber, anstatt sie in Ueberlegung zu nehmen, gebot, daß alle Soldaten, die sich nicht zum Dienste in Irland wollten anwerben lassen, sogleich bezahlt und entlassen werden sollten. Die Officiere und Soldaten aber verpflichteten sich untereinander, sich nicht aufzulösen, biß ihren Beschwerden abgeholffen sey. Jezt wollte das Parlement Cromweln, der sich zu London befand, festsezen lassen, allein er erfuhr es und begab sich zu seiner Armee zurück. Das Parlement erklärte darauf die Petition für aufrühreriſch und alle, welche

sie befördert hätten, für Verräther. Es schickte Befehle an den General, die Armee weiter von London zu entfernen, umgab sich mit den Stadt=Soldaten und wollte schnell mit dem Könige Frieden schließen, um durch ihn die Oberhand über die Armee zu gewinnen. Cromwel schlug jezt der Armee vor, sich der Person des Königs zu bemächtigen, sich dadurch zu schüzen und das Uebergewicht zu verschaffen. Dieß wurde mit 50 Reitern ausgeführt, die sich des Nachts nach Holmby=Haus begaben und wenig Widerstand bei der Wache fanden; einige begaben sich nach dem Zimmer des Königs, baten ihn, ihnen zur Armee zu folgen, er erklärte sich bereit dazu unter der Bedingung, daß man seiner Person keine Gewalt anthun würde, und wurde nach New=Market gebracht. Die Haupt=Officiere waren ihm entgegengekommen und hatten ihm die Hand geküßt. Er hatte die Freiheit, einige seiner bischöfflichen Caplane um sich zu haben. Die Nachricht von diesem Vorfalle verbreitete Bestürzung und Schrecken im Parlement, schon näherten sich Fairfax und Cromwel mit der Armee der Hauptstadt, als jedoch das Parlement ihnen Befehl schickte, nicht weiter vorzurücken, so machten sie halt und erklärten, daß sie sich der presbyterianischen Regierung nicht widersezen und die independentische nicht einführen wollten, sondern nur verlangten, daß diejenige, welche aus Gewissen von der eingeführten, herrschenden Religion abweichen, nicht von den Rechten, Freiheiten und Wohlthaten ausgeschlossen wer=

den sollen, welche allen gemeinschafftlich zukommen, die ruhig leben, niemand beleidigen und sich gegen den Staat friedlich und treu betragen. Eine gleiche Erklärung schickten sie an den Lord-Mayor, die Aldermen und den Rath von London, und sagten darin noch ausdrücklich, daß sie den Presbyterianismus als herrschende Religion anerkennen, daß sie nicht unter dem Vorwande der Gewissensfreiheit eine zügellose Freiheit einführen wollten, sondern nur deswegen sich der Hauptstadt nähern, um für jeden friedlichen Unterthanen gleiche Freiheiten zu erhalten, und daß sie, so bald diese Sache in Ordnung gebracht sey, nach Irland ziehen wollten. Allein das Parlement nahm von diesen Vorstellungen keine Notiz, und machte bekannt, daß der König ein Gefangener sey und daß es mit ihm nur in Gegenwart von Officieren communiciren könne. Die Armee erklärte dagegen, daß sie nur allgemeines Recht und Freiheit für jedermann, auch für den König, seine Familie und Anhänger wolle. Die Presbyterianer im Parlemente sagten, daß sie nicht mit ihren eigenen Unterthanen tractiren könnten und daß eine neue Armee ausgeboben werden müsse, um der Gewalt wieder Gewalt entgegenzusezen, bis diejenige, welche den König in ihrer Macht hätten, ihn zurückliefern und sich ihren Obrigkeiten unterwerffen. Der Kriegsrath bei der Armee aber klagte jezt elf Mitglieder des Parlements an, daß sie wider die Rechte und Freiheiten der Unterthanen und wider die Armee handeln,

daß sie der Beruhigung Irlands Hindernisse in den Weg legen, und verlangte, daß sie aus dem Hause entfernt werden sollten, auch daß das Parlement keine neue Armee aufstellen und keine Vorbereitungen zu einem neuen Kriege machen sollte. Im entgegensezten Falle wurde gedroht, daß die Armee nach London vorrücken und sich selbst Recht verschaffen würde. Das Parlement wurde geschreckt, die angeklagten Mitglieder traten von selbst aus und zogen sich in der Stadt zurück, brachten aber daselbst viel Volks in Aufruhr, so daß es mit Gewalt in die Versammlung des Parlements eindrang und ihm die Maasregeln vorschreiben wollte, die es zu nehmen hätte. Da vertagte sich das Parlement auf einige Tage und in der Zwischenzeit giengen der Sprecher des Oberhauses mit 6 Peers und der des Unterhauses mit 100 Mitgliedern zur Armee über, es waren meist auch Presbyterianer, vielleicht wollten sie sich retten und der Rache der Armee entziehen. Die noch übriggebliebenen Mitglieder des Parlements beharrten bei ihren alten Grundsäzen, erklärten sich ausdrücklich wider die Toleranz, die Gewissens-Freiheit, die Armee, und für die Aufrechthaltung der presbyterianischen Verfassung und Regierung. Jezt sezte sich die Armee, die durch den Uebertritt der Parlementsglieder ein neues großes Uebergewicht gewonnen hatte, in Bewegung nach London. Die Einwohner der Stadt geriethen in einen solchen Schrecken, daß sie sogleich an den General eine Unterwerffungsacte schickten, daß der Mayor und die Aldermänner dem General entge-

gengiengen und ihm einen goldenen Becher zum Geschenke anboten, welchen er ausschlug. Er führte sogleich die zu ihm übergangenen Mitglieder in ihre Size im Parlemente zurück und ließ darauf die Armee in die Stadt einrücken. Der König war inzwischen immer bei der Armee gewesen und zulezt mit ihr nach Hamptoncourt gekommen. Man behandelte ihn mit Ehrerbietung, ließ ihm viel Freiheit, und drang bei ihm nicht auf den Covenant, er hatte seine Hofbedienten um sich und eine große Menge von Menschen hielt sich zu ihm. Cromwel und Ireton unterhandelten mit ihm und boten ihm an, ihn wieder auf den Thron zu sezen und ihm Gewissensfreiheit in Ansehung des Episcopats zu lassen, wenn er nur gewisse Bedingungen eingehen und ihnen und einigen ihrer Freunde gewisse Auszeichnungen und Vorzüge einräumen wolle. Sie machten ihm wirklich weit vortheilhaftere Bedingungen, als das Parlement, er sollte nur genehmigen, daß die Bischöffe keine Gerichtsbarkeit mehr hätten, daß das Commonprayerbuch und der Covenant niemanden aufgedrungen würde; allein er traute ihnen nicht, wollte sich keine Bedingungen von ihnen auflegen lassen und meinte immer, daß diejenige Parthei siegen müsse, welche er ergreiffe. Er wurde in dieser Meinung dadurch bestätiget, weil die Partheien so viel Werth darauf sezten, seine Person in ihrer Macht zu haben. Er wollte der Schiedsrichter zwischen der Armee und dem Parlemente seyn, Cromwel aber sagte ihm gerade heraus, daß jezt die Armee zwischen ihm und dem

Parlemente zu richten habe. Er wollte nach dem Rathe der Bischöffe, die ihn umgaben, die Wiedereinführung des Episcopats nach dem alten Geseze und sagte den Befehlshabern geradezu, daß sie ihn nicht entbehren könnten und ohne ihn fallen müßten. Diese entdeckten jezt auch einen Briefwechsel des Königs mit seiner Gemahlin und fiengen einen Brief auf, woraus erhellte, daß der König geneigt sey, Cromwels Vorschläge anzunehmen, jedoch nur in der Absicht, um ihn nachher zu stürzen und daß der Covenant und das Parlement in Schottland mit ihm unterhandle und ihn für sich zu gewinnen und der Armee zu entreißen suche. Die Befehlshaber entfernten sich jezt meist von seinem Hofe, er ahnete zum erstenmale, daß man Anschläge wider sein Leben habe, und entfloh nach der Insel Wight, wo ihn der Gouverneur aufnahm, aber als einen Gefangenen im Castell hielt. Der König blieb hier ohngefähr ein Jahr nur mit ein paar Bedienten. Er schloß einen schon zu Hamptoncourt vorbereiteten Tractat mit den Schotten ab, welche sich jezt mit dem Englischen Parlemente, das unter der Leitung der Armee stand und ihre Vorschläge schon genehmiget hatte, entzweit hatten. Der König versprach, den Covenant in beiden Königreichen durch eine Parlementsacte zu bestätigen, so bald er es mit Ehre und Freiheit thun könne, doch so, daß in Zukunft keiner genöthiget werde, ihn anzunehmen, die presbyterianische Regierung in England; das Directorium und die Versammlung der Theologen auf drei Jahre

gleichfalls durch eine Acte zu bestätigen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er, seine Familie und sein Haushalt sich des bischöfflichen Gottesdienstes bedienen, während jener drei Jahre wollte er sich mit der Versammlung der Theologen, zu welchen 20 von seiner Ernennung und einige aus der Schottischen Kirche hinzugethan werden sollten, berathen, um zu bestimmen, welche Regierungsform der Kirche nachher eingeführt werden sollte. Es wurde ferner ausgemacht, daß die Secten der Antitrinitarier, Arianer, Arminianer, Independenten, Anabaptisten und andere unterdrückt werden sollten. Die Schotten verpflichteten sich, eine Armee aufzustellen, um den König aus der Gefangenschaft zu befreien, ihm seine Rechte wieder zu verschaffen und ihn mit Ehre und Freiheit auf seinen Thron zu sezen. Der Schottische Clerus widersezte sich zwar diesem Tractate, die General-Versammlung machte bekannt, daß die Bewilligungen des Königs nicht hinreichend wären und ließ dieß von den Kanzeln ablesen, allein das Parlement blieb fest und ließ Truppen zur Hülffe des Königs werben. Von der Insel Wight aus schickte der König auch ein Schreiben an das Parlement zu London, des Inhalts: er könne zur Aufhebung des Episcopats nicht einstimmen, weil es von den Aposteln selbst gegründet und von seinen Vorfahren erhalten worden wäre, und weil er es bei seiner Krönung beschworen hätte; er wolle aber dafür sorgen, daß die Bischöffe Residenz halten und fleißig predigen, daß sie keine Gerichtsbarkeit

oder Ordination, ohne die Beistimmung von ihren Presbyteris ausüben, er wolle gerne seine Stimme dazu geben, daß die Macht der Bischöffe so beschränkt werde, damit die Gewissen anderer nicht dadurch verlezt werden, sehe aber auch nicht ein, warum gerade er und die seines Glaubens seyen, ihr Gewissen von andern sollen verlezen lassen; die Veräusserung der Kirchengüter könne er nicht genehmigen; da übrigens jezt die presbyterianische Verfassung und Regierung im Gange sey, so wolle er sie, um Verwirrung zu verhüten und zur Zufriedenheit des Parlements, noch drei Jahre bestehen lassen, ohne daß deswegen den Episcopalen Gewalt angethan werden dürffe, inzwischen sollen die zu Westmister versammelte Theologen in Verbindung mir 20 anderen, die er ernennen würde, berathen und bestimmen, wie es nachher mit der Kirche gehalten werden solle, jedoch so, daß auch dadurch niemanden ein Gewissenszwang auferlegt würde, ausgenommen, daß keine Papisten und Atheisten geduldet werden sollten. Diese sehr billige Vorschläge standen freilich zum Theil im Widerspruche mit dem, was der König mit den Schotten eingegangen hatte, es gab viele, welche meinten, daß er in Verbindung mit diesen den Krieg aufs neue anfangen und inzwischen das Parlement und die Armee mit angenehmen Vergleichs-Vorschlägen hinhalten wolle. Als das Parlement von der Absicht des Königs hörte, von der Insel Wight zu entfliehen, ließ es ihn noch enger einschließen und verordnete, daß niemand ohne besondere

Erlaubniß mit ihm sprechen dürfe. Das Mistrauen von beiden Seiteu nahm immer mehr zu. Im Parlemente zu London hatten die Stimmen derjenigen Mitglieder, welche zugleich Befehlshaber bei der Armee waren, großes Gewicht. Es wurde daselbst jezt eine Motion gemacht, keine Addressen mehr an den König zu beschließen und zu schicken und keine Bothschafften mehr von ihm anzunehmen. Cromwell und Ireton äußerten ganz frei, daß das Parlement ohne den König das Reich in Ordnung bringen und regieren könne und daß die Armee es wider alle Gefahr vertheidigen werde. Der Vorschlag wurde durch Mehrheit der Stimmen genehmiget. Bis jezt hätten alle Partheien den König mit Ehrerbietung behandelt und noch nie waren bisher solche Stimmen über ihn gefallen. Jezt redeten gar einige Oficiere der Armee in ihren Versammlungen davon, ihn als einen Verbrecher zu verfolgen und abzusezen. Das Parlement gab eine Erklärung heraus, worin es die Fehler der Regierung des Königs, seine Unredlichkeit in den Unterhandlungen und seine Hartnäckigkeit in der Abweisung der ihm gemachten Vorschläge darstellte und daraus schloß, daß die Nation entweder in ihrer gegenwärtigen Verwirrung bleiben oder sich ohne ihn in Ordnung bringen müsse. Wäre das Parlement noch frei gewesen, so hätte es sich vielleicht mit dem Könige gesezt, allein es wurde durch die Armee im Schrecken gehalten, unter welcher schon die obersten Befehlshaber im Untergange des Königs ihren Triumph und die Stuffe zur höchsten

Gewalt sahen. Der König machte mehrmals vergebliche Versuche zu entfliehen. In Schottland wurde eine Armee für ihn geworben, in England und Wales bewaffnete man sich in vielen Gegenden für ihn und nicht unbedeutende Heere zogen für ihn ins Feld, allein Cromwell und Fairfax schlugen sie bald zurück und drückten die Aufstände nieder. Im J. 1648 rückte die Schottische Armee unter Hamiltons Anführung in England ein und wollte sich mit den dortigen Anhängern des Königs vereinigen. Sie machte in Verbindung mit den Engländern gegen 40000 Mann aus. Sie erklärte öffentlich ihre Absicht, den Covenant zu erhalten, den Zustand der Religion festzusezen, den König aus der Gefangenschaft und das Parlement zu London aus dem Zwange zu befreien. Cromwell aber zog ihr entgegen und schlug sie dergestalt, daß er in kurzer Zeit vor Edinburg mit seiner Armee stand. Die Thore wurden ihm geöffnet, er sezte einen neuen Magistrat uud richtete die Regierung nach seinem Sinne ein, hinterließ eine Besazung und kehrte glorreich nach England zurück. Inzwischen hatte das Englische Parlement ganz offen zu erkennen gegeben, daß es den König retten und ihn nach Sicherung des Presbyterianismus mit einer beschränkten Macht wiederherstellen, auch sich zu diesem Zwecke mit Schottland verbinden wolle. Kaum war die Armee entfernt, so nahmen die Presbyterianer wiederum die ganze Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu sich; sie änderten verschiedene, vorher unter dem

Einflusse der Armee gemachte Verfügungen ab, sie sezten den Beschluß bei Seite, keine Addressen mehr an den König gelangen zu lassen, das Parlement fieng an mit ihm zu tractiren, ohne daß es die Unterschrift von Präliminarartikeln verlangte und hoffte, der König werde alle ihre Forderungen ohne Verzug eingehen, um aus der Gefangenschaft befreit und auf den Thron gesezt zu werden, ehe die Armee Hindernisse in den Weg legen konnte. Die Unterhandlungen auf der Insel Wight nahmen ihren Anfang. Der König conferirte selbst mit den Theologen, die das Parlement geschickt hatte. Der Hauptgegenstand des Streits war wiederum der göttliche Ursprung des Episcopats. Der König wollte im Wesentlichen eben so wenig nachgeben, als die Presbyterianer, welche schlechterdings auf der Uniformität durch den Covenant bestanden, doch benahm sich jener weit toleranter und billiger, er wollte eine Suspensiion des Episcopats in Ansehung der Jurisdiction und Ordination und eine Fortdauer der presbyterianischen Verfassung bis zu näherer Bestimmung zugeben. Nachdem die Armee ihre Siege vollendet hatte, so drückte sie laut ihr Misfallen über eine Unterhandlung aus, in welcher nicht für die Gewissensfreiheit nnd Duldung gesorgt worden wäre. Sie klagten über den König, den sie beschuldigten, daß er nichts anders im Sinne habe, als in der Folge alles Alte wieder einzuführen und darauf sie insgesammt aufzuopfern, sie waren auch schon zu weit wider ihn vorgeschritten, um nicht seine ganze Rache zu fürchten, sie

klagten über die Presbyterianer, welche nicht einmal dem Könige seinen Gottesdienst gestatten wollten und noch weniger die Independenten dulden würden. Jezt hielt die Armee mehrere Fast- und Bettage und beschloß den König zur Verantwortung zu ziehen, den Covenant zu zerstören, eine Republik einzuführen und ihren obersten Befehlshaber an die Spize derselben zu stellen. Es wurde vorgegeben, daß dieß die Pflicht der Selbsterhaltung erfordere. Die Officiere liessen durch 6 Mitglieder aus ihrem Kriegsrathe dem Parlemente eine Remonstranz übergeben, worin sie forderten, daß es wieder zu der Acte zurückkehre, nach welcher keine Addresse an den König geschickt werden dürffe, daß es mit Verbrechern nicht unterhandle, sondern sie strafe, daß es dem Könige, als dem Haupturheber alles Unglücks den Prozeß mache, daß es einen Tag festseze, an welchem der Prinz von Wales und der Herzog von York sich ausliefern oder zur Regierung unfähig erklärt werden müßten, und daß in Zukunft keiner, ausgenommen durch freie Wahl des Volks, auf den Thron gelangen sollte. Das Parlement, wie vom Donner gerührt, löste sich auf 10 Tage auf. Inzwischen bemächtigten sich die Officiere der Person des Königs und liessen ihn nach Hurst Castle bringen. Als sie eine neue Vorstellung an das wieder versammelte Parlement schickten und darin verlangten, daß diejenigen vom Hause entfernt werden sollten, die sich der Gerechtigkeit widersezten, so trugen einige Mitglieder darauf an, daß die vornehmsten unter den

Officieren welche Antheil an der Remonstranz hätten, des Hochverräths angeklagt werden sollen. Da zog die Armee nach London ein, an ihrer Spize war Fairfax, der an den Lordmayor schrieb, daß er komme um die Remonstranz durchzusezen. Das Parlement, obgleich von Truppen umgeben, beschloß doch noch, daß der König ohne seine Genehmigung gefangen weggeführt worden wäre und daß dessen zulezt gemachte Bewilligungen hinreichend für beide Häuser seyen, um den Frieden im Königreiche wiederherzustellen. Allein die Officiere stellten bei der nächsten Versammlung ein paar Regimenter vor das Thor des Parlementshauses, ließen 40 Mitglieder, die sich hineinbegeben wollten, gefangen nehmen und verwehrten ohngefähr 100 den Eintritt, manche zogen sich von selbst zurück, nur etwa 150 meist selbst Officiere traten ein und machten jezt das Parlement aus. Erst nachher kam Cromwel von seinem Feldzuge zu London an. Das Parlement stattete ihm sogleich Dank für die dem Staate geleistete Dienste ab und beschloß, daß auch die lezten Bewilligungen des Königs unzureichend seyen und daß er als die Ursache alles im lezten Kriege vergossenen Bluts des Hochverraths angeklagt werden müsse. Manche Stimmen erhoben sich noch dawider, Cromwel sprach zweifelhaft, die Lords verwarfen den Vorschlag, die meisten Mitglieder aber waren dafür und erkannten kein Oberhaus mehr an. Menschen von allen Ständen schickten Petitionen und Protestationen wider dieß Vorhaben an das Parlement und

den Kriegsrath ein und gaben sie auch zum Theil in den Druck. Der ganze presbyterianische Clerus zu London, die noch übrigen Mitglieder der Versammlung der Theologen in Westminster, selbst einige Prediger der Independenten, und die Schottischen Commissäre erklärten sich dawider sehr freimüthig, mit starken und mannichfaltigen Gründen. Die Gesandte fremder Mächte baten für den König. Aber die Wuth der Armee war nicht zu bändigen und das Parlement bestand meistentheils aus ihren Befehlshabern und Anhängern. Dieses beschloß, daß nächst Gott alle rechtmäßige Gewalt vom Volke ausgehe, daß das Unterhaus die höchste Macht über die Nation habe, daß was dieses zum Gesez mache, auch ohne Beistimmung des Königs und Oberhauses gültig sey und daß der Proceß wider den König anfangen solle. Das Unterhaus ernannte einen hohen Gerichtshof, der König würde nach London gebracht und vor denselben gestellt, er protestirte mehrmals wider die Competenz desselben und gab niemals Rede und Antwort auf die ihm vorgelegte Fragen. Zulezt wurde ihm vorgelesen, daß er als Tyrann, Verräther, Mörder und Feind der Nation zum Tode verurtheilt sey. Er wurde den 30. Jan. 1648 zu London enthauptet. Nicht eine einzelne religiöse Parthei, sondern ein Kriegsrath und unter demselben vornehmlich Ireton, ein heftiger Republikaner, nicht die ganze Armee, sondern nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil derselben, der London im Schrecken hielt,

und von den Befehlshabern beständig mit Beten und Singen beschäftiget und in der Meinung erhalten wurde, daß er für eine heilige Sache stehe, nicht eigentlich die Independenten, als solche, denn sie hatten nichts wider das Königthum und es waren wohl unter der zu London versammelten Armee eben so viele andere Sectirer, wohl aber solche Independenten, die so weit wider den König gegangen waren, daß sie nur in seinem Untergange ihre Rettung und den Weg zu Macht und Ehre sahen, haben diesen seinem Privat-Character nach äusserst achtungs- und liebenswürdigen Regenten zunächst auf das Blutgerüste gebracht.

Die Versammlung von Theologen in Westminster hatte seit dem J. 1643 unter dem Parlemente die Angelegenheiten der Kirche geleitet, so weit überhaupt eine Leitung in diesen Zeiten möglich war. Sie prüften die Candidaten und Prediger, verfaßten das Directorium für den Gottesdienst, ein Glaubensbekenntniß, einen größeren und kleineren Katechismus, eine Revision der 39. Artikel. Sie waren ungemein thätig und hatten Männer wie Lightfoot, Selden, Gataker, Wallis, in ihrer Mitte. Sie waren von verschiedenen Partheien, aber die Presbyterianer hatten unter ihnen die Oberhand und dadurch kam ein sehr gebieterischer, unduldsamer und verfolgender Geist in diese Versammlung. Sie saßen noch einige Wochen nach dem Tode des Kö-

nigs, wiewohl nur noch in kleiner Anzahl, und wurden alsdann aufgelöst *).

Nach der Hinrichtung des Königs wurde das Wenige, was noch von der alten Constitution übrig war, aufgehoben. Das Parlement, welches nur noch aus ohngefähr 80 Mitgliedern bestand und seinen Namen gar nicht mehr verdiente, verbot, den Sohn des hingerichteten Königs oder irgend jemand als König auszurufen, erklärte, daß das Oberhaus überflüssig und das Amt eines Königs lästig und gefährlich sey, daß die Regierungsform republikanisch seyn und die vollziehende Macht einem Staatsrathe von 40 Personen, unter welchen immer 9. ein Jahr hindurch die Regierung zu führen hätten, übergeben werden sollte. Auf die eine Seite der Münzen kam die Aufschrift: Republik von England und auf die andere: Gott mit uns, unter

*) Unter den vielen Schriften, welche diesen Zeitraum betreffen, sind besonders wegen der Urkunden und in Beziehung auf die Kirchengeschichte wichtig: Clarendons State Papers from 1621 1660 3 Voll. Oxf. 1767 86 Memorials of the English affairs from the beginning of the reign of Charles I. to Charles II, his restauration by M Whitelock Lond. 1732. J. Rushworth's historical collections beginning from 1618 to 1644. Lond. 1732. 6 Voll. An historical and critical account of the life and writings of Charles I. drawn from original writers and State-papers by W. Harris Lond. 1758. Neal's History of the Puritans T. II. III.

einem Kreuze und einer Harfe. Die alten Eide der Treue und des Supremats wurden abgeschafft und ein neuer trat an ihre Stelle: der jezt eingeführten Regierung ohne König und Oberhaus treu und gehorsam seyn zu wollen. Wer den Eid verweigerte, wurde zu jedem Amte unfähig erklärt, alle vom Unterhause ausgeschlossene Mitglieder, die ihn schwuren, konnten ihre Stellen wieder daselbst einnehmen. Die neue Republik fand aber großen Widerstand. In der Armee selbst hatten sich schon vorher die Levellers gezeigt, eine Parthei, welche alles gleich machen, den Unterschied der Stände aufheben und vollkommene Freiheit einführen wollte. Auch die Macht des Parlements wollten sie nicht dulden, selbst die Bibel, den Gottesdienst, die Sonntagsfeier betrachteten sie als ein Joch, nur dem Geiste, von welchem sie erleuchtet zu seyn glaubten, wollten sie gehorchen und predigten und beteten öffentlich uuter seinen Eingebungen. Sie schalten laut über das neue Joch, welches das Rumpf-Parlement dem Volke auflegen wolle und verlangten dessen Auflösung. Die Befehlshaber der Armee hatten diese Parthei gewähren lassen, so lange sie selbst noch mit dem Parlemente im Kampfe lagen, jezt aber J. 1649 nahmen sie gerne von diesem den Befehl an, sie niederzudrücken. Fairfax und Cromwell griffen die Levellers, die sich durch ein weißes Zeichen am Hute unterschieden, an, umzingelten sie, ließen ein paar Anführer hinrichten und zerstreuten die übrige.

In Schottland war durch den Covenant ausdrücklich die monarchische Regierungsform anerkannt und man wollte die Stuarts auf dem Throne erhalten. Alle Partheien vereinigten sich, den Prinzen von Wales, Carln auf den Thron zu sezen. Eine Deputation des Parlements und des Clerus begab sich zu ihm nach dem Haag und bot ihm die Schottische Krone unter der Bedingung an, daß er dem Papstthum und Episcopate entsage und den Covenant annehme; er aber gab noch keine bestimmte Antwort. Er hatte die Absicht, sich nach Irland zu begeben und von da aus Schottland sich ohne Bedingung zu unterwerfen. In jenem Reiche hatte die Hinrichtung des Königs allgemeinen Abscheu erregt; Carl II. wurde nach der ersten Nachricht davon zum Könige proclamirt. Das Englische Parlement ernannte daher Cromwelln auf drei Jahre zum Lord-Lieutenant von Irland und schickte ihn mit einer Armee dahin, um es der neuen republikanischen Regierung zu unterwerfen. Ehe er sich mit seinen Soldaten einschiffte, hielt er einen Fast- und Bettag mit ihnen und selbst einen passenden Vortrag über einige Abschnitte der heiligen Schrift. Es herrschte unter der Armee strenge Zucht, Bibellesen, Psalmsingen und fromme Gespräche waren unter diesen Soldaten immer an der Tagesordnung. Alle glühten von heftigem Hasse wider die Papisten. Cromwell wurde bei seiner Ankunft durch die Zurufungen einer großen Volksmenge begrüßt, er bestieg sogleich eine Anhöhe und erklärte, daß er gekommen

sey, die blutdürstigen Irländer zu vernichten, alle ächte Protestanten und Freunde der Freiheit ihres Vaterlands zu beschüzen. Die befestigten Städte Drogheda und Wexford nahm er mit Sturm ein, ließ die Garnisonen niederhauen und drohte, alle Irische Papisten den Geistern der Englischen Protestanten, die sie mit kaltem Blute gemordet hätten, zu opfern. In kurzer Zeit wurde Irland mehr durch Schrecken und Grausamkeit als in der That unterjocht, die Katholiken hätten wirklich den Engländern eine mehr als noch einmahl so starke Armee entgegensezen können, aber es fehlte an Einigkeit und Entschlossenheit. Cromwell wurde bald abberufen, um wider die Schotten zu ziehen und übergab das Commando an Ireton. Die Irländer, welche an der Insurrection oder dem Blutbade Antheil genommen hatten, wurden verbannt oder hingerichtet und ihre liegende Gründe verschenkt.

Jezt wurde dem Englischen Parlemente vom Generale Fairfax und dem Parlemente eine Bittschrift überreicht, daß alle Strafgeseze, wodurch bisher das Gewissen so vieler Menschen beschwert worden wäre, aufgehoben werden möchten, daß diese Freiheit jedoch nicht auf die Papisten und Episcopalen ausgedehnt und daß allen Lastern mit Ernst Einhalt gethan werden sollte. Das Parlement machte daraus eine Acte und gab zugleich die strengste Geseze wider die einreißende Unsittlichkeit. Es

sezte einen Ausschuß nieder, um den neuen Huldigungseid von allen Beamten der Kirche und des Staats, von jeder Person von 18 Jahren und darüber schwören zu lassen und verordnete, daß, wer sich dessen weigere, außer dem Geseze seyn sollte. Die meisten presbyterianischen Geistlichen aber predigten sogar wider den Eid und wollten eher ihre Aemter verlieren, als ihn ablegen. Das Parlement suchte sie doch zu gewinnen, es erklärte, daß die eingeführte Reformation, Lehre und Kirchenzucht bleiben, daß die Kirchen-Verfassung auch fernerhin presbyterianisch bleiben sollte. Es sorgte für die Besoldungen der Prediger aus den bisherigen Einkünften der Bisthümer und aus anderen Quellen. Es schaffte übrigens mehrere presbyterianische Prediger ab, die nicht aufhörten, wider das Parlement zu predigen. Es suchte auch die Episcopalen und Royalisten zu gewinnen, es gab den abgesezten Bischöffen Pensionen. Doch seine Bemühungen waren vergeblich. Das Volk, welches der Bürgerkriege müde war, unterwarf sich zwar im Ganzen dem Eide, aber die presbyterianischen Prediger widersezten sich, sie waren jezt erklärte Royalisten, sie standen mit ihren Brüdern in Schottland in Verbindung und schalten laut über Verlezung des Covenants, Königsmord, Umsturz der Constitution, Einführung der Toleranz. Herrschen wollten sie und die Duldung selbst schien ihnen nur Indifferentismus und Beförderung der Kezerei.

Inzwischen hatte Carl seinen Entschluß, sich nach Irland zu verfügen, aufgegeben, weil Cromwell daselbst gesiegt hatte. Das Schottische Parlement hatte eine neue Deputation an ihn geschickt, jezt bewies er sich bereitwilliger, Vorschläge anzunehmen und bestimmte Breda als den Ort, wo ein Tractat abgeschlossen werden sollte. Im J. 1650 kamen die Schottischen Commissäre daselbst an und verlangten, daß alle, welche ihre Kirche excommunicirt hatte, vom Hofe entfernt werden, daß der König den Covenant von Schottland und den zwischen den drei Reichen annehmen, alle Parlements-Acten, wodurch die presbyterianische Verfassung und Lehre aufgelegt worden, bestätigen, auch für sich keinen andern Gottesdienst haben und die Entscheidung aller kirchlichen Sachen der General-Versammlung überlassen wolle. So hart diese Bedingungen auch waren, so gieng er sie doch ein, weil er in einem verlassenen Zustande war, doch erklärte er seine Zustimmung nur mündlich und unterschrieb den Tractat nicht. Er hoffte etwas von der militärischen Unternehmung Montrose's in Schottland, allein dieser konnte nur eine kleine Truppe für ihn aufbringen, wurde geschlagen, verrathen und hingerichtet. Jezt nahm der König den Tractat an, unterschrieb den Covenant, trennte sich von allen seinen alten Räthen, wie die Commissäre verlangten, und seegelte nach Schottland, wo er bald als König proclamirt wurde. Man behandelte ihn zwar mit aller möglichen Ehrerbietung, allein er war fast wie ein Gefangener, seine

Diener wurden von ihm genommen, er durfte an den Berathschlagungen und Entscheidungen des geheimen Raths keinen Antheil nehmen, sein Hof war voll von presbyterianischen Clerikern, man verlangte, daß er immer in die Kirche gehen und Strafpredigten anhören sollte. Die Englische Republik schickte, da Fairfax nicht wider die Schotten fechten wollte, Cromwelln mit dem Titel eines General-Capitains und einer Armee nach Schottland. Der geheime Rath machte kriegerische Zurüstungen und verlangte, um alle Unterthanen für den König zu gewinnen, daß er eine Erklärung bekannt machen sollte, welche ein förmliches Bekenntniß seiner und seines Vaters Sünden enthielt. Der König, so sauer es ihm ankam, gab auch hierin nach. Ein treffliches und furchtbares Kriegsheer zog unter der Anführung Leslies aus, welches jedoch der Tapferkeit der Englischen Truppen nicht widerstehen konnte, sondern bei Dunbar geschlagen wurde, worauf Cromwell sogleich Edinburg besezte. Es wurde aber eine neue Armee für den König geworben, ihm mehr Freiheit und Macht gegeben und der Tag seiner Krönung im nächsten Jahre bestimmt. Im J. 1651 wurde er wirklich zu Scone gekrönt und zog darauf an der Spize seiner Armee nach England, welche aber bei Worcester von Cromwelln gänzlich geschlagen wurde. Der König entfloh nach Frankreich und Schottland fiel dem Sieger anheim. Dieser verbot zwar die Generalversammlung und beschränkte den Einfluß des Clerus in

weltlichen Dingen, aber er legte den Presbyterianern keine Hindernisse in den Weg, ermunterte den Clerus zur Erfüllung seiner heiligen Pflichten und erklärte die Toleranz auch in Schottland. Seine Soldaten vertheidigten zwar das Laienpredigen und glaubten zum Theil mit dem Geiste begabt zu seyn, durften aber die Presbyterianer auf keine Weise in ihrem Gottesdienste stören.

Cromwell stand jezt auf der höchsten Stuffe seiner Macht. Er war ohne Vergleichung der wichtigste Mann im Staate, er hatte sich die glänzendste Verdienste um die Republik erworben und drei Reiche in ihr vereiniget. Niemand stand mehr über ihm: denn Fairfax hatte abgedankt. Die Armee hieng ganz an ihm und verehrte ihn als einen Helden und Heiligen. Jezt aber trat auch eine gefährliche Crisis für ihn ein, der Krieg war geendiget, das Parlement dachte darauf, die Armee zu vermindern und Cromwels, der ihm lästig war, los zu werden oder doch seine Bedeutsamkeit und Macht zu schwächen. Viele blickten mit neidischen Augen nach ihm, andere sahen in ihm schon einen Dictator aufstehen. Er erhielt Nachricht, daß eine Verschwörung wider sein Leben im Werke sey. Er hatte wirklich zu besorgen, daß man ihn nicht nur von der bisherigen Stuffe seiner Macht herabsezen, sondern nur in seinem Untergange Sicherheit finden werde. Er und die übrigen Befehlshaber beschlossen, den rückständigen Sold für die ganze Armee vom Parlemente zu for=

dern und nicht eher eine Veränderung bei derselben zuzulassen. Sie überreichten zu diesem Zwecke 1652 eine Bittschrift und erhielten dafür einen Verweis, daß sie sich in Staats-Angelegenheiten mischten. Da übergaben sie eine neue Petition, worin sie dem Parlemente Vorwürfe machten, daß es schon so viele Jahre size, daß es seinen Mitgliedern und ihren Freunden alle Aemter gegeben habe, und forderten, daß sie einen neuen Staatsrath zur Regierung einsezen und einen Termin zur Wahl eines neuen Parlements festsezen sollten. Das Parlement bereitete jezt eine Acte vor, worin es für Hochverrath erklärt werden sollte, solche Petitionen zu überreichen, und machte Anstalt, sich vollzählig zu machen. Als Cromwell dieß hörte, hielt er J. 1653 eine Versammlung der Officiere und beschloß mit ihnen, daß das Parlement nicht länger sizen könne. Dieser Beschluß wurde öffentlich bekannt gemacht, darauf begab sich Cromwell in die Versammlung des Parlements und erklärte, daß er gekommen sey, ihrer Macht, von welcher sie einen so schlechten Gebrauch gemacht hätten, ein Ende zu machen, daß sie Hurer, Trunkenbolde, verderbte Menschen seyen, die das allgemeine Beste gar nicht im Auge hätten und daß sie auf der Stelle auseinander gehen sollten. Als einige ihm antworteten, trat er in die Mitte des Hauses, erklärte, daß es kein Parlement ausmache, stampfte mit den Füßen, worauf eine Anzahl Musquetiere hereintrat, die alle Mitglieder auseinander trieben. Nachher löste er den Staatsrath eben so auf.

Weit entfernt, ein neues Parlement wählen zu lassen, hielt er Kriegsrath und beschloß mit ihm, daß 144 Personen aus den drei Reichen die oberste Gewalt anvertraut werden und daß er selbst sie ernennen sollte. Dieß ist das Parlement, welches das kleine, auch fromme und von einem Lederhändler, der eines der vornehmsten Mitglieder war, Barebone-Parlement genannt wird. Es waren meist Leute von niederem Stande, ohne Kenntniß und Erfahrenheit in Geschäften, heftige Schwärmer, auch thaten sie fast nichts. Cromwell wußte wohl, daß sie bald des Regierens müde werden und die höchste Gewalt in seine Hände legen würden. Schon nach 5 Monaten schlugen einige von ihnen vor, die in Cromwells Geheimniß waren, ihre Macht dem Kriegsrathe, von welchem sie dieselbe empfangen hätten, zurückzugeben, indem sie selbst zum Regieren nicht fähig wären. Dieß wurde sogleich gebilliget und ausgeführt. Der Kriegsrath aber beschloß J. 1653, daß die Regierung der Republik Einer Person und zwar Cromwelln, unter dem Titel eines Protectors der drei Reiche übergeben seyn, daß er einen Rath von 21 Personen zur Seite haben und daß alle drei Jahre ein neues Parlement berufen werden sollte.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir auf die verschiedene kleinere christliche Religionsgesellschaften zurückblicken, welche seit der Zeit, da das lange Parlement Carln I. immer mehr seine königliche Rechte entriß, bis jezt

entweder sich vermehrten und verstärkten oder neu entstanden. Nachdem die alte Ordnung in der Kirche aufgehoben war, die alten Fesseln losgebunden waren, überall von der Freiheit in der Kirche wie im Staate geredet wurde, so mußten unter einem Volke, wie das Englische, das so viel Originalität und eine entschiedene Liebe zur Religion hatte, auch viel und mancherlei religiöse Secten entstehen oder jezt in verstärkter Kraft hervortreten. Dazu kam auch der Einfluß des Auslandes, besonders der Niederlande. Manche dieser Secten waren klein und unbedeutend, manche zeichneten sich nur durch leichte und wenige Eigenheiten aus, manche kennt man fast nur dem Namen nach. Seit dem J. 1644 wurden die Anabaptisten oder wie man sie in England nannte, die Baptisten bedeutender. Niemals haben sie daselbst solche Tollheiten und Rasereien getrieben, sich einer solchen Wuth und gewaltsamen Umkehrung aller Orduung überlassen, wie in Deutschland und den Niederlanden, sie waren immer mehr Mennoniten, als alte Wiedertäufer. Anfangs waren sie großentheils mit den Independenten vermischt, trennten sich darauf von ihnen und sammelten sich in Congregationen. Ihre vornehmsten Unterscheidungslehren waren, daß nur Erwachsene getauft werden dürffen, daß nur ihre Taufe eine wahre Taufe sey und daß dabei untergetaucht werden müsse. Sonst theilten sie sich jezt in General= und Particular=Baptisten ab, von welchen diese streng Calvinisch, jene aber mehr Arminianisch

dachten. Jezt sah man große Hauffen in Flüssen, Strömen und Seen nach ihrer Weise getauft werden. Sie gaben Schriften zur Vertheidigung ihrer Eigenthümlichkeiten heraus und erboten sich, darüber mit den Gegnern zu disputiren. Etliche und 50 Congregationen von Baptisten gaben im J. 1644 ein Glaubensbekenntniß heraus, welches in der Lehre streng Calvinistisch, sonst aber independentisch war und worin sie namentlich erklärten, daß sie den schuldigen Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit anerkennen. Viele Prediger der Baptisten, unter welchen auch Laien waren, wurden in Gefängnisse geworfen *). Als die Presbyterianer zu einer immer größeren Macht gelangten und nun ihre Lehre und Verfassung mit Gewalt einführen wollten, so wandten sie ein aufmerksames und argwöhnisches Auge auf die viele sogenannte Sectirer. Das Parlement machte scharfe Verordnungen wider sie und wurde auch dazu durch Petitionen aufgefordert. Die Mitglieder der Versammlung der Theologen und andere gaben Schriften wider sie heraus. Da hörte man von Familisten oder einer Liebes-Familie, von Seekers, Antinomern, Perfektisten, Socinianern, Arianern, Millenariern, Antiscripturisten, En-

*) History of the English Baptists from the reformation to the beginning of the reign of K. George I. Lond. 1738-40. 4 Voll. by Thom. Crosby. Dieß Werk enthält auch die ältere Geschichte der Baptisten von Wiklefs Zeiten an.

thusiasten, Skeptikern und anderen. Allein von diesen Sectirern waren wenige in besondere Gesellschaften vereiniget, manche bildeten keine Secte, gewisse Meinungen fielen aus dem Munde oder flossen aus der Feder einzelner Enthusiasten und starben mit ihnen wieder aus. Den wirklich vorhandenen Secten wurden oft Meinungen beigelegt, an welche sie nicht dachten, um sie verhaßt zu machen. Die Familisten waren schon im 16. Jahrhundert von einem Deutschen aus Münster, Heinr. Nikolai, in den Niederlanden und in England gestiftet; seine Grundlehre war die, daß die Religion in der Empfindung der göttlichen Liebe und in der eigenen Liebe zu Gott und den Menschen bestehe und daß alles Uebrige nicht zum Wesen der Religion gehöre. Es wurde aber der Liebes-Familie zur Last gelegt, daß sie von sinnlicher Liebe entbrannt sey und die Gemeinschaft der Weiber in ihrem Schooße eingeführt habe *). Die Seekers oder Sucher scheinen ihren Namen daher erhalten zu haben, weil sie über die angenommenen Glaubensartikel noch Untersuchungen anstellten, disputirten, Zweifel erregten und eine neue, bessere Religion suchten, die sie selbst nicht entdeckt hätten **). An Antinomern fehlte es nicht, welche nur

*) Hoornbeck Summa Controversiar p. 393. Arnolds Kirch. u. Kez. Hist. I. S. 746.

**) Hoornbeck p. 534. Progr. Pentec. Goett. 1814. Anonymi Epistola e Ms. Guelpherbytano descripta de nova secta quaerentium.

den Glauben predigten, selbst oft bis zur Geringschäzung der guten Werke und zur Rechtfertigung des Lasters *).

Schon lange war das Laien-Predigen sehr gewöhnlich geworden. Schon lange war der Glauben weit in England verbreitet, daß es bei dem erbaulichen Vortrage der göttlichen Lehre nicht auf die Gelehrsamkeit, den Stand, die künstliche Vorbereitung, die Ordination und Anstellung, sondern auf die Gabe des Geistes ankomme, welche Menschen von allen Gattungen zu Theil werde und sie zum rechten Vortrage des göttlichen Worts antreibe und fähig mache. Die Independenten-Armee war voll von solchen begabten Brüdern und diesem Beispiele folgte noch eine Menge anderer. Unter den Baptisten war es ein Glaubensartikel, daß das Predigen der begabten Laien zuzulassen sey. Diese vom Geiste erleuchtete Prediger sprachen auch oft Orakel aus und erschütterten große Versammlungen. Die Levellers sezten selbst die Bibel, die gottesdienstliche Gebräuche, den Clerus, die Kirchenverfassung in Vergleichung mit diesen Geistesgaben und den durch sie geweihten Predigern herunter, dort fanden sie ein Joch, einen Zwang, etwas Todtes und von Menschen Veranstaltetes, hier die Freiheit, das Lebendige, das Seelenvolle, das Göttliche, dort eine willkührliche Beschränkung des Geistes auf Einen Stand, hier eine Ausdehnung desselben auf

*) Hoornbeck p. 812.

Menschen von allen Ständen und insofern die Gleichheit, auf welche sie überhaupt auch im Staate mit dem größten Nachdrucke drangen. Was vorher bloß Gemüthsstimmung einzelner Menschen oder Haufen oder Partheien, die in ihrer Kindheit wieder erstarben, war, was vorher mehr gesprochen und veranstaltet wurde, um das Bestehende umzustürzen, als um eine neue Ordnung festzusezen, das bildete sich zuerst in eine bleibende Gesellschafft und selbst allmählig in eine Art von System, das concentrirte und befestigte sich zuerst bei den Freunden oder den Bekennern des Lichts, die man auch Quácker nennt, und von welchen hier vor der Hand nur so weit die Rede seyn kann, als sie in den Zeitraum vom J. 1649 wo sie ihren Ursprung nahmen bis 1653 wo Cromwell sein Protectorat antrat, fallen. Die Geschichte der Religion und Kirche in Grosbritannien hatte bisher, besonders seit der Reformation so tief in die Schicksale der ganzen Nation eingegriffen und war so reich an entsezlichen, schauervollen, außerordentlichen, erschütternden Begebenheiten, auch haben von jeher in jenem Lande Menschen von allen Ständen so sehr an den öffentlichen Angelegenheiten Antheil genommen und darüber geurtheilt, daß auch jene Geschichte von ihnen eifrig brachtet, im Angedenken behalten und dazu gebraucht wurde, um Resultate aus ihr herzunehmen. Dabei war der Character der Nation von jeher ernst, auf Gott und göttliche Dinge standhafft gerichtet, und wenn Völker von anderer Denkart durch solche

furchtbare Auftritte, durch solche Greuel und Verbrechen als hier die Kirche veranlaßte, zur Abwendung von aller Religion, zum Unglauben, zur Auflösung aller religiösen Vereine hingetrieben worden wären, so suchte der Brite, der sich durch jene Erscheinungen mit Unwillen und Abscheu, auch gegen die bestehenden Kirchen erfüllt fand, die Religion anderswo und fand sie in sich selbst. Zu welchen Greueln hatte nicht die Kirche seit Jahrhunderten Grund oder Vorwand hergegeben, wozu hatte sich nicht der Clerus hergegeben, was hatte sich nicht die weltliche Macht in der Kirche herausgenommen und wie sclavisch hatten sich oft Clerus und Laien dabei bewiesen, wie viel hatten sich die Episcopalen, wie viel nachher die Presbyterianer angemaaßt und wie sehr hatten ihre beiderseitigen Cleriker weltliche, eigennüzige, herrschsüchtige Absichten verrathen, wie wenig hatten sie mit ihrer Gelehrsamkeit, ihren Disputationen, ihren Schriften, ihren Versammlungen und kirchlichen Anordnungen für die Ruhe, den Frieden, die ächte Gottseeligkeit genüzt, wie sehr zeigte sich überall Despotismus der Meinungen, sowohl da, wo die Kirche mit dem Staate in einen Bund trat und sich von ihm beherrschen ließ, als auch da, wo sie sich von ihm losriß, ihn beherrschen wollte und in ihrem Innern eine Autorität errichtete, die über den Glauben anderer gebot. Ueberall Unterordnung und Gewalt im kirchlichen und bürgerlichen Leben. Ueberall äusseren Religionsgebräuchen ein hoher Werth beigelegt und darüber heftig gestritten, ver-

folgt, gewüthet, gemordet. Mancher hohe und niedere Cleriker um Geld, Ehrenstellen und Macht alles predigend und anordnend, was man nur haben wollte. Prachtvolle Kirchengebäude, an und in ihnen Prunk und Zierrathen aller Art, Cärimonien in Menge, meist kalt verrichtet und mit dem Glauben an eine zauberische Kraft derselben, ein künstlich organisirter Clerus mit reichen Einkünften, und doch so wenig für die ächte Gottseeligkeit bewirkt, überall Unruhe, Kampf, Zwietracht in der Kirche und im Staate, in verschiedenen Theilen von Grosbritannien entgegengesezte kirchliche Lehren und Verfassungen eingeführt. Die Bibel selbst, als einiger Grund des Glaubens verehrt, nicht im Stande, Frieden, Eintracht und Liebe unter den Christen zu schaffen. Kein Wunder also, wenn sich vieler Gemüther ein entschiedener Widerwille gegen alles bisherige Kirchenwesen, gegen den geistlichen Stand, die kirchliche Gebräuche und selbst gegen den Grundsaz, daß die Bibel die ursprüngliche und einige Quelle des religiösen Erkennens, Denkens, Wollens und Lebens sey, bemächtigte. In jedem menschlichen Gemüthe ist eine Anlage zur Religion, zur unmittelbaren Anschauung Gottes, zum Bewustseyn des göttlichen Gesezes, zur Verehrung und Befolgung desselben. Der eine betrachtet es als eine wunderbare, übernatürliche Einwirkung Gottes, der Andere als etwas, was ihm selbst gegeben ist, als etwas, was ihm selbst angehört, wodurch er selbst an dem Göttlichen Antheil nimmt und einer göttlichen Natur theil=

haftig ist. Unstreitig ist eine Religion, die der Mensch selbst aus den Tiefen seines Gemüths schöpft, eine höhere und lebendigere, als die, zu welcher er bloß durch Belehrung, Unterweisung, Lesung heiliger und religiöser Schriften und äusserer Anstalten geleitet wird. Es kann dieß ohne alle Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Bildung geschehen und was das so von Gott ergriffene Gemüth in Worten ausspricht, das ist der reinste und lebendigste Ausdruck der Religion, es ist der Wiederhall des inneren göttlichen Worts, es ist das innere Licht, in Tönen dargestellt, und ist mehr als alles andere geeignet, auch in anderen die Religion zu entwickeln. So ist auch ursprünglich das Evangelium nicht von Gelehrten und Weltweisen, sondern vom Sohne Gottes, nachdem er mit dem heiligen Geiste erfüllt war, und von armen und niedrigen Fischern und Zöllnern im Geiste verkündiget worden und hat die Gemüther mächtig ergriffen, eine halbe Welt erobert, und heilige Schriften geschaffen, die nur dem ganz verständlich sind, welcher von demselbigen Geiste beseelt ist, aus welchem die evangelische Lehre ursprünglich kam.

Georg Fox geb. im J. 1624 in der Grafschafft Leicester war im Presbyterianismus von seinem Vater, einem Weber, erzogen worden. Unter den Presbyterianern gab es damals viele Leute aus den niedrigsten Ständen, welche sich aufs eifrigste mit der Religion beschäftigten, viel darüber lasen, auch

selbst stritten, an den öffentlichen Religions-angelegenheiten den wärmsten Antheil nahmen und eine große Strenge in ihren Sitten beobachteten. Wenn Fox so erzogen wurde, so trieb ihn auch Temperament und Gemüthsart zu dieser Weise an. Er war schon von Natur still, gesezt, in sich gekehrt und schon in der frühen Jugend liebte er nichts mehr, als fleißig in der Bibel zu lesen, zu beten, seinen frommen Gefühlen nachzuhängen, und legte sich auch von Zeit zu Zeit ein strenges Fasten auf. So lebte er im elterlichen Hause, so auch nachher, nachdem er zu einem Schuster in die Lehre gethan war und dessen Heerden oft hütete. In seinem Inneren, mit dem er fast unaufhörlich beschäfftiget war, fand er viele Flecken, er glaubte Anfechtungen des bösen Geistes zu erfahren, er fühlte, daß er weit von dem entfernt sey, was ihm eine bessere innere Stimme und das Wort Gottes sage, er zweifelte an der Gnade Gottes und an seiner Seeligkeit und wenn er bei presbyterianischen Predigern Licht, Belehrung und Trost suchte, so fand er sich so wenig befriediget, erleuchtet und aufgerichtet, daß er immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen wurde. Blickte er um sich her, so fand er noch weniger das ächte sittliche und religiöse Leben, kaum ein Streben danach, fast überall einen weltlichen Sinn, Sucht nach Genüssen nnd Vergnügungen, wohl viel Getreibe in der Kirche und große äußere Anstalten zur Religion, aber wenig Religion des Geistes und Herzens, wenig Einfalt und Reinheit in den Sitten. End-

lich wurde es in seinem Inneren heller, er entdeckte, daß die Quelle aller religiösen Erkenntniß und der Gottseeligkeit, das Wort Gottes, das Licht in dem Gemüthe jedes Menschen, obgleich durch Irthum und Sünde geschwächt und verdunkelt, liege, daß der Mensch durch Anstrengung seiner Kräfte und unter dem Beistande Gottes dieß innere Princip in sich entwickeln, dadurch zum wahren religiösen Glauben und Leben angeleitet und in den Stand gesezt werden könne, auch anderen die wahre Religion zu verkündigen. Damit fand er auch viele Stellen der h. Schrift übereinstimmend und versicherte sich, daß dieß Licht in ihm aufgegangen, daß er dadurch erwärmt, erleuchtet, gebessert und fähig sey, an der Besserung seiner Brüder mit Erfolg zu arbeiten. Er verließ sein Handwerk, reiste in mehreren Provinzen Englands umher, verkündigte, was in ihm vorgegangen sey und ermahnte auch andere, auf das Wort Gottes in ihrem Inneren zu merken. Bald schlossen sich viele fast von allen Secten an ihn an: denn dieselbe Empfindung, die ihn angetrieben hatte, den gewöhnlichen Weg zu verlassen, ruhte bei gar vielen schon lange im stillen Gemüthe. Ueberall begleitete ihn die Bibel, in welcher er unermüdet forschte, und, wenn er nicht lehrte, so hielt er sich in der Einsamkeit, in Einöden, Klüften, auf freien Felde, oft mitten in der Nacht, auf. Auch von der Gemeinschaft der Kirche, in welcher er erzogen worden war, sagte er sich los und betrachtete

das Erwachen des inneren göttlichen Worts als den einigen und hinreichenden Beruf zum evangelischen Prediger. Einmal als er sich auf einem hohen Berge befand und über Gott, die Menschheit und sich selbst nachdachte, hatte er eine Vision, er glaubte eine große Menschenmenge vor sich im Thale zu erblicken, welche seine Lehre und seinen Beruf anerkennen würden und diese Ahnung ist auch nicht getäuscht worden. Seit dieser Zeit betrachtete er sich um desto zuversichtlicher als ein Werkzeug Gottes, wodurch eine große wohlthätige Veränderung in der Religion und den Sitten bewirkt und eine Gemeine von Freunden und Brüdern, von reinen Bekennern des Lichts gesammelt werden solle. Seit dieser Zeit trat er freier, offener und dreister hervor und hielt öfterer Versammlungen unter freiem Himmel mit seinen Anhängern, auch von aussen war jezt Zwang und Einschränkung fast ganz weggefallen. Uebrigens fieng er jezt auch an, seinen Beruf auf eine rauhe, stürmende, unduldsame, fanatische Art zu erfüllen und diesem Beispiele ahmten seine Freunde nach. Nicht bloß geduldet wollte er seyn, sondern die bestehende Verfassung und Sitte umstürzen, und eine Reformation bewirken, die sich auf das innere und äußere Leben ausdehnen sollte. Er zog nicht nur als ein warnender, strafender und gebietender Sittenrichter umher und ermahnte zur Einfalt, zur Strenge, zum Ernste, sondern er schalt über den geistlichen Stand und den eingeführten Gottesdienst, nannte die Prediger Miethlinge, Volksbetrüger, falsche Pro=

pheten, die Kirchen Thurmhäuser, wo angeblich Gott wohne, verwarf die Sacramente, als todte, geistlose Aeusserlichkeiten, die gar nicht zum wahren Gottesdienste gehören. Er und seine Anhänger traten oft in die Kirchen, widersprachen den Predigern, hielten Reden gegen sie und hiessen sie schweigen. Er wurde daher mehrmals gefangengesezt, wurde aber immer bald wieder frei, weil sein Lebenswandel rein und unschuldig war und er überall Freunde und Beschüzer fand. Seiner ganzen Lehre Grund war der, daß das innere Wort Gottes des wahren Glaubens, des religiösen Erkennens, Denkens und Lebens ursprüngliche Quelle und der wahre Christus in uns sey. Aus dieser Quelle schöpfte er mehr moralische Lehren, als Dogmen, über welche er sich überhaupt wenig erklärte. Man hat aus seinem Stillschweigen oft geschlossen, daß er sie verwarf. Aber sein ganzes Wesen und Wirken leitete ihn mehr auf das Sittliche. Mit Kummer über sein Inneres, über seinen Seelenzustand, über seine Mängel und Gebrechen, mit ernstlicher Sorge für das Heil seiner Seele und den richtigen Weg des Lebens, mit Betrübniß über den weltlichen Sinn und die Verkehrtheit seiner Zeitgenossen fieng er an und entdeckte endlich in sich das lebendige Princip nicht nur des wahren religiösen Erkennens, sondern auch der Sinnesänderung, der Wiedergeburt und der Verbesserung anderer, und erkannte in sich den von Gott berufenen Reformator der Sitten und des Gottesdiensts. Dieser Gang leitete ihn mehr auf das Allge=

meine als auf das Positive in Glaubenssachen, mehr auf das Sittliche, als Dogmatische. Was er aber in sittlicher Rücksicht festsezte und als Ausfluß des inneren Lichts betrachtete, gründete sich, wenigstens auch, theils auf das Wort Gottes in der Bibel theils auf seine besondere Persönlichkeit und Verhältnisse. Daß man nicht schwören, daß man die Ehre bei Gott und nicht bei den Menschen suchen, daß man niemals lügen, sondern in allen Stücken gerade und wahrhaftig seyn, daß man nicht schmeicheln und heucheln, nicht der Menschen Knecht seyn, daß man keinen Werth auf äusseren Schmuck und Glanz, desto mehr auf den inneren verborgenen Schmuck des Herzens und Geists sezen, daß man sich der Einfalt des Lebens befleissigen, sich in einer ernsten, gesezten, ruhigen Gemüthsstimmung erhalten, die Lust der Welt fliehen, das Fleisch kreuzigen, sich wechselseitig volles Vertrauen einflößen, in Frieden und Eintracht leben, das Menschenleben achten, kein Blut vergießen und nach der Realisirung der Idee des ewigen Friedens streben soll, daß alle Menschen vor Gott und seinem Geseze gleich seyen, daß vor ihm kein Unterschied zwischen einem Sclaven und Freien, zwischen dem Niedrigen und Hohen sey, daß alle eine gleich hohe Bestimmung und Würde, neben einer gleichen natürlichen Schwäche und Verderbtheit, an sich tragen, dieß waren doch auch Lehren der Bibel, welche Fox von früher Jugend aufs eifrigste las. Und da er als ein armer Mann von niedrigem Stande als Lehrer und Reformator auftrat, und die meisten sei=

ner ersten Anhänger zu derselben Classe gehörten, so mußte er um desto auf die Gleichheit und auf die Erweckung des Gefühls derselben dringen und keinen anderen reellen Unterschied des Rangs gelten lassen, als den, welcher auf dem wahren Seelenadel, auf dem Erwachen und Wirken des inneren lebendigen Worts Gottes beruhte. Uebrigens war Forens Rede nicht geglättet und zusammenhängend, aber so kräftig, scharf, feurig, ernst, freimüthig, daß bald Menschen von allen Partheien und Secten durch dieselbe hingerissen wurden und viele sich zu gleicher Beredsamkeit begeistert und gestärkt fühlten. Ob der Namen der Quaker daher komme, weil sie wenigstens Anfangs unter zitternden Bewegungen des Körpers ihre Reden hielten oder weil Fox sagte, man müsse vor Gott und seinem Worte erzittern, ist ungewiß, daß sie aber selbst sich diesen Namen nicht beigelegt haben, gewiß *).

*) Das Hauptwerk ist immer noch: Die Geschichte von den Ursprunge, Zunehmen und Fortgang des christl. Volks so Quäcker genennt werden mit allerhand merkwürdigen Begebenheiten, insonderheit aber dem Kern der Englischen Staatsveränderungen von Carl I. an bis auf die Regierung des jezigen Königs Georgs II. vermischet. Ursprünglich in Holl. Sprache beschrieben von W. Sewel und von ihm selbst ins Englische übersezt. Aufs neue übersehen und mit einigen Verbesserungen herausgegeben London 1722 und nun aus dem Englischen ins Hochdeutsche übersezt 1742. Das Holländische Original und die Englische Uebersezung habe ich nie zu sehen bekommen und von der

In der neuen Verfassung, welche der Kriegsrath für die Republik von England, Schottland und Irland unter dem Lord Protector im J. 1653 aufsezte, war in Ansehung der Religion nur Folgendes bestimmt: die christliche in der Bibel enthaltene Religion sollte als öffentliches Bekenntniß der drei Nationen gelten, für den Unterhalt der Geistlichen, so bald möglich, besser gesorgt, bis dahin aber die gegenwärtige Einrichtung beibehalten, nie=

lezten auch nirgends den Titel finden können. Sewel war selbst ein Quäcker und schrieb dieß Werk, auf welches er 25 Jahre verwandte, auch in apologetischer Absicht. Eben dieß aber hat, da man diese Gesellschaft so lange und oft haßte, verkannte und verachtete, dem Ansehen des Werks geschadet. Es ist ächt Quäckerisch, schlicht, gerade, redlich, aus Ueberzeugung und mit Vertrauen geschrieben, voll von Actenstücken und Urkunden, wiewohl ohne alle Nachweisungen der Quellen und literarischen Hülfsmittel geschrieben und wer auch mit dem Verfasser nicht in den Grundsäzen übereinstimmt, findet doch in dem Buche alle mögliche Materialien zu einem unpartheiischen Urtheile. Von des holländischen Predigers Crösius Historia Quackeriana Amstel. 1696 1704 welche in mehr Ansehen gekommen ist, versichert Sewel selbst, daß er die vornehmsten Materialien dazu hergegeben habe, daß aber dieses Buch in manchen Stücken unrichtig und mangelhaft sey. Zur Prüfung beider dient G. W. Alberti Aufrichtige Nachricht v. d. relig. Gottesdienst, Sitten und Gebräuchen der Quacker nebst einer kurzen Erzählung der Geschichte dieses Volks Hannov. 1750. Andere Schriften verdienen theils nicht angeführt zu werden, theils werden sie weiter unten vorkommen.

mand durch Strafen oder auf andere Weise genöthiget werden, sich zur öffentlichen Religion zu bekennen; sondern man sollte nur versuchen, solche Leute durch gesunde Lehre und ein gutes Beispiel zu gewinnen, alle, welche den Glauben an Gott durch Jesum Christum bekennen, sollten, obgleich sonst verschieden und abweichend von dem, was als Lehre, Gottesdienst und Kirchenzucht öffentlich angenommen sey, im Bekenntnisse ihres Glaubens und in Uebung ihrer Religion nicht gestört, sondern geschüzt werden, sofern sie nämlich diese Freiheit nicht zur Velezung der bürgerlichen Rechte anderer und zur Störung des öffentlichen Friedens misbrauchen, auch sollte diese Freiheit nicht auf das Papstthum, auf das Episcopat und auf solche Menschen ausgedehnt werden, welche unter dem Bekenntnisse Christi sich Zügellosigkeit und Ausschweifung erlauben. So wurde also eine gesezmäßige Toleranz erklärt. Selbst gegen die Episcopalen war man nachsichtig, man duldete ihre Versammlungen, nur die alten Ansprüche des Episcopats litt man nicht mehr. Die Presbyterianer bestanden wir bisher fort und machten die herrschende Parthei aus, nur wurde ihnen ihre Macht genommen, die sie bisher in der Kirche und im Staate ausgeübt hatten. Sie waren Feinde des Protectors, der königlichen Familie und dem Covenant zugethan. Auch die Republikaner, seine entschiedenste Gegner, zeichneten sich durch Religionsgrundsäze aus; sie waren theils Deisten, welche der Protector Heiden zu nennen

pflegte, theils Chiliasten oder Fünfte-Monarchie-Männer, welche die Ankunft Jesu und das tausendjährige Reich erwarteten, die Kirchen und den Clerus aufgehoben wissen wollten. Im J. 1654 berief Cromwell der Verfassung gemäß ein Parlement zusammen, als aber die Mitglieder anfiengen, die jezt eingeführte Regierungsform zu untersuchen, sprach er ihnen dieß Recht ab, bestätigte keine ihrer Acten und löste sie auf. In den Berathschlagungen und Streitigkeiten war auch der Artikel vorgekommen, daß alle, welche den Glauben an Gott durch Christum bekennen, beschüzt werden sollen. Das Parlement erklärte dieß so, daß darunter alle zu verstehen wären, welche sich zu den Fundamentalartikeln des Christenthums bekennen u. sezte einen Ausschuß nieder, um eine Commission von Theologen zu ernennen, welche jene Artikel bestimmen sollten. Hier wurde vorgeschlagen, das apostolische Symbolum, das Gebet des Herrn und die zehn Gebote als diejenigen Stücke vorzulegen, welche alle Grundlehren des Christenthums enthielten, aber die größere Anzahl wandte ein, daß auf diese Art auch die Socinianer und Papisten eingeschlossen werden würden und sezte 16 Artikel durch, welche nicht nur zur Ausschliessung der Deisten, Socinianer und Papisten, sondern auch der Quäcker, Antinomer, Arianer und anderer geführt haben würden. Die Artikel kamen nur vor den Ausschuß, nicht vor das Parlement. Cromwell dachte ganz anders und äusserte noch in seiner

Rede, wodurch er das Parlement auflöste, daß die weltliche Macht in Sachen der Religion und des Gewissens nichts zu gebieten habe.

Die Macht, Geistliche in England zu prüfen und zu bestellen, stand bisher bei den Presbyterien. Der Protector fand nöthig, dieß abzuändern, weil auf diese Art nur Presbyterianer angestellt wurden und ließ durch den geheimen Rath einen Befehl ergehen, daß alle, welche geistliche Aemter suchen, vorher von einer durch ihn niedergesezten Commission Geistlicher und Weltlicher geprüft und gebilligt werden sollten. Man nannte sie Tryers, es waren in Allem 38. Weltliche 9. einige Presbyterianer, andere Independenten, noch andere Baptisten. Sie erhielten die Instruction, bei den Predigern vornehmlich darauf zu sehen, ob sie im Stande der Gnade und Heiligung seyen und Zeugnisse ihres rechtschaffenen Lebenswandels von glaubwürdigen Personen beibringen könnten. Sie hatten auch das Recht, Prediger zur Verantwortung zu ziehen und zu strafen. Sie haben wirklich die Sittlichkeit des geistlichen Stands gar sehr verbessert. Alle stimmten, was die Lehre betrifft, so ziemlich im Calvinismus überein. Uebrigens stellten sie Prediger von allen geduldeten Confessionen an. In entfernteren Gegenden sezten sie Unter-Commissionen ein.

Cromwell selbst bewies sich sogar gegen die verhaßte Socinianer, deren in England nur wenige waren, so duldsam,

als es die Umstände erlaubten. Joh. Biddle, Lehrer einer Freischule zu Glocester, war schon vor dem Tode Carls I. wegen seiner Bestreitung der kirchlichen Dreieinigkeitslehre ins Gefängniß geworfen worden. Selbst als Gefangener gab er Schriften wider dieselbe heraus, in welchen er zu beweisen suchte, daß sie in der h. Schrift nicht gegründet sey. Die Versammlung der Theologen in Westminster trug sogar darauf an, ihn zum Tode zu verurtheilen, damit wurde er zwar verschont, blieb aber im Gefängnisse bis 1651 wo das Parlement sich für die Toleranz erklärte. Nachdem er seine Freiheit erhalten hatte, schlug sich eine kleine Gesellschaft zu ihm, die sich alle Sonntage versammelte, um die Bibel zu erklären und religiöse Gespräche zu halten. Jezt 1655 gab er zwei Katechismen heraus, worinn er unter anderem lehrte, daß Gott einen gewissen Raum einnehme, eine Gestalt und Leidenschaften habe, nicht allmächtig und unveränderlich sey, daß nicht drei Personen in der Gottheit seyen. Er wurde deshalb vor das Parlement gefordert, welches seine Lehre verdammte, ihn zum Gefängnisse und seine Katechismen zur Verbrennung verurtheilte. Sobald der Protector das Parlement aufgelöst hatte, schenkte er ihm die Freiheit. Biddle fieng aufs neue an, seine Meinungen zu verkündigen und auszubreiten, da ließ ihn der geheime Rath abermals ergreifen. Cromwell aber befreite ihn und schickte ihn mit einer kleinen Pension nach der Insel Scilly, von wo er aber nach drei Jahren nach London zu=

rückkommen durfte, wo er sogleich seine religiöse Versammlungen wieder eröffnete. In der Folge wurde er nach des Protectors Tode abermals ins Gefängniß gesezt, wo er starb. Er konnte nie seiner Gesellschaft eine große Ausdehnung verschaffen und sie starb mit ihm aus *). Indem Cromwell in seinem Reiche fast alle Secten duldete, ausgenommen diejenige, welche Feinde seiner Person und Regierung waren und ihn um Macht und Leben bringen wollten, beschüzte er auch die Protestanten im Auslande, befreite die Waldenser in den Piemontesischen Thälern von der Verfolgung und beschenkte sie aufs reichlichste, verschafte den Protestanten in Böhmen und Frankreich ein erträglicheres Loos und bedrohte die katholische Mächte mit seinen Flotten, wenn sie es wagen würden, seine Glaubensbrüder zu verfolgen. Er war überall so gefürchtet, daß seine Verwendungen den glücklichsten Erfolg hatten.

Im J. 1656 versammelte Cromwell ein Parlement vornehmlich in der Absicht, um sich von ihm in seiner Würde bestätigen zu lassen, da er bisher bloß von seinem Kriegsrathe eingesezt worden war. Das Parlement erfüllte nicht nur diesen Wunsch, sondern gab ihm noch eine größere Macht, überreichte ihm aber zugleich einen Aufsaz, worinn es ihm Vor-

*) Neal IV. 136 f. A. review of the life, character an writings of J. Biddle by J. Toulmin Lond. 1789.

schläge zur besten Regierungsart machte, die er annehmen oder verweigern könnte, die er aber unterzeichnete. In Ansehung der Religion war darin Folgendes vorgeschlagen: Die protestantisch = christliche Religion, wie sie in der Bibel enthalten ist, soll das öffentliche Glaubensbekenntniß der Nation seyn, das Parlement aber und der Protector noch über ein förmliches Glaubensbekenntniß eins werden, um es der Nation zu empfehlen; diejenige, welche den Glauben an Gott den Vater, an Jesum seinen ewigen Sohn und wahren Gott, und an den heiligen Geist, gleichen Gott mit dem Vater und Sohne, Einen Gott, bekennen und die heilige Schrift als geoffenbarten Willen und Wort Gottes anerkennen, sollen, wenn sie auch in anderen Stücken vnn jenem Bekenntnisse abweichen, nicht gestraft und genöthiget, sondern vielmehr vor allen Beleidigungen und Beunruhigungen in dem Bekenntnisse ihres Glaubens und in der Uebung ihrer Religion geschüzt werden, so lange sie diese Freiheit nicht zur Störung des öffentlichen Friedens misbrauchen; übrigens sollte diese Freiheit nicht für das Pabstthum und Episcopat und nicht für diejenige, welche unter dem Bekenntniß Christi Gottlosigkeit und Zügellosigkeit üben und behaupten, gelten; alle Prediger, welche mit dem gedachten Bekenntnisse im Glauben übereinstimmen, sollen, wenn sie auch im Gotdienste und in ber Disciplin abweichen, zu allen Beförderungen und Anstellungen, wie die übrigen, fähig seyn, jedoch von dem öffentlichen für den Predigerstand bestimmten Gehalt

nichts empfangen können; endlich sollten alle Prediger ohne Unterschied von allen bürgerlichen Aemtern und aller weltlichen Gerichtsbarkeit ausgeschlossen seyn. Man sieht, daß eigentlich der Glauben der Presbyterianer das öffentliche Bekenntniß seyn und daß sie in dem Besize aller kirchlichen Einkünfte bleiben, übrigens andere Christengesellschaften, nur Papisten und Episcopalen ausgenommen, die aber nur aus Staatsursachen ausgeschlossen wurden, Duldung und Schuz genießen sollten.

Die Quäcker betrugen sich um diese Zeit sehr unruhig und griffen selbst die Regierung an, mußten aber schwer dafür büßen. Sie fuhren fort, den öffentlichen Gottesdienst zu stören und den Obrigkeiten den Respect und Gehorsam zu versagen, und machten doch auf Duldung Anspruch. In einem Briefe an den Protector beklagten sie sich, daß, ohnerachtet keine Strafgeseze in Kraft wären, welche die Menschen zur herrschenden Religion nöthigten, die Quäcker in Gefängnisse geworfen würden, weil sie keinen Eid schwören, keinen Zehnten bezahlten, die öffentlichen Versammlungen störten, sich selbst auf den Straßen versammelten, daß einige von ihnen als Vagabunden und wegen ihrer freien, schlichten Reden an die Obrigkeiten gegeisselt worden wären. Sie rechneten also diese Stücke zu ihrer eigenen Religion und die deshalb über sie verhängte Strafen betrachteten sie als Zwangsmittel, die öffentliche Religion anzunehmen. Noch schwebte die Gesellschaft in großen Irthümern und viele

von ihren Mitgliedern fielen in schwere Vergehungen, Thorheiten und Rasereien. Männer und Frauenspersonen traten zuweilen nackt in die gottesdienstlichen Versammlungen. Mehrere verrichteten symbolische Handlungen, um den bevorstehenden Sturz der eingeführten Verfassung anzudeuten. Den Protector beunruhigten sie fast unaufhörlich auf den Straßen, vor und in seinem Pallaste, immer mit bedecktem Haupte, verkündigten ihm göttliche Strafgerichte und den Sturz seiner Regierung, wenn er nicht selbst den Antichrist d. h. den Predigerstand und ihren Unterhalt durch den Staat, stürzen wolle. Mit gleichen Reden traten sie oft auch ins Parlement. An den Sonntagen öffneten sie ihre Kaufladen. In ihren Orakeln drohten sie der ganzen Nation Unglück. Männer und Weiber sprachen in ihren Versammlungen. Ihren besten Sprechern bewiesen sie eine fast abgöttische Verehrung. Dahin gehörte jezt besonders ein ehemaliger Officier Jakob Naylor. Sie nannten ihn den Sohn Gottes, den Friedensfürsten, den Schönsten unter Zehntausenden, sie küßten ihm die Füße, als er ins Gefängniß gesezt war, und als er nach seiner Befreiung nach Bristol kam, so begleiteten und empfiengen sie ihn ohngefähr so, wie bei dem Einzuge Christi in Jerusalem geschah, sie riefen ihm auch dieselbige Worte zu, welche Christo damals zugerufen wurden. Naylor wurde darauf ergriffen und vor das Parlement gebracht, welches ihm den Proceß machte, weil er sich göttliche Ehre habe erweisen lassen und die

Namen und Eigenschaften des Erlösers a ge- nommen habe. Er leugnete es nicht, behauptete aber, daß diese Ehre Christo, der in ihm wohne, erwiesen worden sey, und daß diejenige, welche sie ihm gegeben hätten, es von Gott dem Vater wüßten, eben so, wie er, daß er sie annehmen solle. Das Haus erklärte ihn der Gotteslästerung schuldig und verurtheilte ihn, daß er an den Schandpfahl gestellt, auf öffentlicher Straße gegeisselt, daß seine Zunge mit einem glühenden Eisen durchbohrt, seine Stirne mit dem Büchstaben B (Blasphemer) gebrandmarkt und er darauf eingesperrt werden sollte. Das Urtheil wurde wirklich vollzogen, die Quäcker küßten seine Wunden und fuhren fort, ihm abergläubische Verehrung zu beweisen. Zulezt wiederrief er seine Irthümer und erkannte an, daß er die Ehrenbezeugungen bei seinem Einzuge in Bristol nicht hätte annehmen sollen, und wurde frei. Ueberhaupt kamen doch die Quäcker nach und nach von gewissen Verirrungen zurück. Unter dem Schuze der Toleranz hielten sie auch ordentliche und stillere Versammlungen in Häusern. Cromwell war sehr aufmerksam auf sie, behandelte sie, wo sie es nicht gar zu arg machten, schonend und suchte sich wider sie zu verwahren. Von Foxen verlangte er, daß er ihm schriftlich versprechen sollte, seine Regierung nicht zu beunruhigen. Fox schrieb darauf: "Oliver Cromwell, ich habe dem Tragen und Gebrauche jeder Waffe wider dich und alle Menschen entsagt". Der Protector ließ ihn hernach

vor sich und gestand zu, daß der Quäcker das Haupt bedeckt hatte, ihn duzte und ihm heilsame Lehren vortrug. Die Quäcker waren vermöge ihrer Grundsäze weit entfernt, dem Protector nach dem Leben zu streben. Die fanatische Republikaner aber, die Fünfte-Monarchie-Männer verschworen sich im J. 1658 ihn zu ermorden, die ganze Verfassung umzustürzen und Jesum als König auszurufen. Diese Verschwörung wurde jedoch verrathen und unterdrückt.

In Irland hatte die Anerkennung des Protectors große Schwierigkeiten gehabt. Die dortige Papisten, die Republikaner, die Armee waren ihm Anfangs zuwider. Allein die Furcht vor ihm und die Klugheit seines Bruders Heinrich, den er hinsandte, brachten es dahin, daß er proclamirt wurde. Uebrigens hatte er alle Ursache, gegen die dortige Papisten auf seiner Hut zu seyn und sie niederzudrücken. Sie waren seine Feinde, sie machten die gröste Anzahl der Bewohner des Lands aus, sie hatten sich früher empört und die oberste Macht an sich gerissen, die Stuartische Familie neigte sich zum Papismus und hatte sich einbilden lassen, daß die einige Hoffnung ihrer Wiederherstellung auf den Römischkatholischen beruhe, sie konnte sich an die katholische Irländer anschließen. Cromwell behandelte daher diese sehr hart und suchte sie ausser Stand zu sezen, ihm zu schaden. Er ließ alle in Eine Provinz treiben und jedem den Tod drohen, der ihre Grenzen überschreiten würde,

die Besizungen derjenigen, welche an dem Aufstande Antheil genommen hatten, drei Viertheile aller Ländereien, confisciren und verkaufte sie an Englische Colonisten, Presbyterianer, Independenten und Leute von allen geduldeten Secten. So wurde erst der Aufstand sammt seinen Folgen ganz gedämpft. An Widerstand war bei einem so mächtigen Regenten und bei einem so großen Generale, der eine enthusiasmirte und geübte Armee für sich hatte, nicht mehr zu denken.

Die Independenten waren jezt sehr zahlreich geworden, ihre Kirchen hatten sich ungemein vermehrt, viele sehr angesehene und wohlhabende Personen gehörten zu ihnen, allein es fehlte an einer Verbindung unter ihren Kirchen und Predigern und, an einem Lehrbegriffe. Jede Kirche bestand für sich und nur das Wort Gottes und der Geist war die Regel ihres Glaubens. Sie baten daher den Protector gegen das Ende seines Lebens, ihnen eine Synode zu erlauben, um ein Glaubensbekenntniß bekannt zu machen und eine Communication unter ihren Kirchen zu wechselseitigen Berathung und Erbauung festzusezen. Er gestand es zu; Prediger und Laien von mehr als 100 Independenten-Kirchen kamen zu London zusammen und faßten ein Glaubensbekenntniß ab, wobei sie das der Versammlung von Westminster zum Grunde legten. In den Glaubensartikeln ist zwischen beiden kein wesentlicher Unterschied; alles aber,

was die Macht der Synoden und der weltlichen Obrigkeit in Religionssachen betrift, ist in dem neuen Bekenntnisse weggelassen. Was schon vorher festgesezte Verfassung unter ihnen war, wurde in diesen Aufsaz aufgenommen. Es wurde bestimmt, daß die Pastoren und Presbyteri nach ihrer Wahl durch die Mitglieder der Kirche, durch Auflegung der Hände vom Presbyterium ordinirt werden sollen, daß aber diese Ordination ohne vorhergegangene Wahl ihnen keine Amts-Rechte ertheile, daß nur solche gewählte und ordinirte Prediger die Sacramente verwalten dürfen, daß keine neue Mitglieder, ausser mit Einstimmung der Kirche, aufgenommen werden dürfen, daß zwar Synoden, Presbyterien, Convocationen, Versammlungen von Theologen keine Macht über einzelne Kirchen haben sollen, daß aber in schwierigen Fällen oder Streitigkeiten, welche die Lehre oder Ordnung betreffen, die Kirchen durch ihre Abgesandten sich in Synoden vereinigen mögen, um die Fälle in Betracht zu ziehen und Rath zu geben, jedoch ohne irgend eine Gerichtsbarkeit auszuüben, daß auch rechtschaffene Leute aus anderen Kirchen, die für wahre, wenn auch nicht für ganz reine, von ihnen erkannt werden, gelegentlich bei ihnen an der Communion Antheil nehmen können. Sie rühmen sich in diesem Glaubensbekenntnisse, daß von jeher unter ihnen das Princip der Toleranz und Verträglichkeit unter allen Kirchen, welche die Nothwendigkeit des Glaubens und der Heiligung festhalten, gegolten habe, daß sie es zu einer Zeit, wo sie es für

sich selbst nicht nöthig gehabt, für andere behauptet haben *).

Als dieses Glaubensbekenntniß der Independenten fertig war und erschien, war Cromwell nicht mehr am Leben. Er starb am 3. Sept. 1658. Er hatte seinen Sohn Richard nach einem ihm vom Parlemente eingeräumten Rechte zum Nachfolger ernannt. Nie bezeugte er auch in seinen lezten Tagen die geringste Reue über seine öffentliche Handlungen, er erklärte, daß er nur das Beste der Nation bezwekt und sie vor Anarchie und einem neuen Kriege habe bewahren wollen. Er hielt noch religiöse Unterredungen und Uebungen der Andacht. Man hat ihn bald für einen Deisten, bald für einen Mann ohne alle Religion ausgegeben, es ist aber kein Grund vorhanden, ihn nicht für einen aufrichtigen Independenten zu halten, der eben deswegen von den Grundsäzen der Toleranz beseelt und ein warmer Freund aller Protestanten war. Er hatte sogar den Plan, eine Art von allgemeiner Synode aller Protestanten aufzustellen, die nach allen Weltgegenden einen Briefwechsel unterhalten, sich mit dem Zustande der Religion daselbst bekannt machen und das Beste der Protestanten berathen und beschüzen sollte. Er selbst wollte zu diesem Zwecke seine ganze überall gefürchtete Macht hergeben. Sein Privat-

*) Declaratio fidei atque ordinis ecclesiarum congregationalium in Anglia bei Hornbeek de Independentismo p. 399 sqq.

leben war frei von Lastern. Unter den Armen theilte er alle Jahre 40000 Pf. aus seiner eigenen Casse aus. An seinem Hofe herrschte strenge Sitte und Ordnung. Seine Privat- und öffentliche Andacht hielt er sehr regelmäßig. Alle Tage las er in der h. Schrift und verrichtete darauf sein Gebet. Was während des Gebets einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth machte, leitete er von Gott ab und betrachtete es als Regel seiner Handlungen, wo jene Eindrücke schwach und matt waren, glaubte er ein göttliches Verbot zu empfangen. Als man zuerst im Parlemente davon sprach, dem Könige den Proceß zu machen, sagte er: "Wenn irgend jemand dieß aus eigener Wahl oder Absicht vorschlüge, so würde er ihn für den größten Verräther in der Welt halten, da aber die Vorsehung und die Nothwendigkeit gewisse Mitglieder darauf geleitet hätte, so wolle er Gott bitten, ihre Berathschlagung zu seegnen, wiewohl er selbst in diesem Augenblicke keinen Rath geben könne." Es war ein Grundsaz von ihm, daß man in ausserordentlichen Fällen von den gewöhnlichen Regeln des Rechts abweichen dürffe und daß die Privat-Gerechtigkeit der öffentlichen Nothwendigkeit weichen müsse. Nie hat er eine Schlacht verloren und alle seine Siege betrachtete er als Gottes-Gerichte *).

*) Original letters and papers of ſtate addreſſed to Oliver Cromwell concerning the affairs of Great-Britain from 1649 — 1658 found ammong the political collections of

Nach seinem Tode traten die unzufriedenen Partheien wieder hervor, die er im Schrecken und in der Unterthänigkeit erhalten hatte. Richard Cromwell, der als Protector anerkannt wurde, versammelte im J. 1659 ein Parlement; schon in diesem war Zwietracht, das untere Haus wollte das obere nicht anerkennen. Auch in der Armee war eine Trennung, der eine Theil war für eine vollkommene Republik, der andere, der presbyterianische, für einen Protector, und eben diese Verschiedenheit der Meinungen zeigte sich auch im Parlemente. In der Armee wurde wieder ein Rath von Officieren errichtet, der sich Autorität anmaaste und den der Protector sich nicht zu verhindern getraute. Er bestand aber jezt aus lauter Republikanern, daher gebot der Protector, daß er sich wieder auflösen sollte und das Parlement, welches auf diesen Rath eifersüchtig war, stimmte bei. Allein die Officiere gehorchten nicht und verlangten vom Protector, das Parlement aufzulösen und sich auf die Armee zu verlassen. Er gab aus Furcht nach und kam auf diese Art ganz in die Gewalt der Armee. Bald nachher beriefen die Officiere die von dem langen Parlemente noch übrigen Mitglieder zusammen, um die Regierung wieder an sich zu nehmen. Es

J. Milton now published from the originals by J. Nichols. Lond. 1743. Account of the life of O. Cromwell by W. Harris Lond. 1762. Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen größtentheils aus der Brit. Biographie übers. Halle 1754 ff. Th. I. S. 1-160.

erklärte sich sogleich für die Republik ohne Protector und Oberhaus. Richard dankte nach 8 Monaten ab. Das Parlement suchte jezt die Armee, welche ihm lästig war, aufzulösen und sezte die vornehmsten Befehlshaber derselben ab, es verließ sich auf den Statthalter in Schottland, General Monk, der ihm seine und seiner Armee ganze Unterwürfigkeit bezeugt hatte. Die Englischen Officiere aber besezten das Parlements-Haus, verwehrten den Mitgliedern den Zutritt und übergaben die Regierung einer Sicherheits-Commission. Allein bald nachher rückte Monk mit seiner Armee ohne Widerstand ein, ein großer Theil der Flotte und des Volks erklärte sich für ihn, die Commission sezte das alte Parlement wieder ein und löste sich auf. Monk aber nnd seine bedeutende und zahlreichen Anhänger wollten ein neues und frei gewähltes Parlement haben. Zuerst sezte er die ehemals im J. 1648 aus dem Parlemente vertriebene Presbyterianer wieder ein. In diesem vervollständigten Parlemente hatten die Presbyterianer wieder ganz die Oberhand. Es sezte alles wiederum auf den Fuß vom J. 1648 zurück, erklärte sich für die Republik, erneuerte den Covenant, sezte in den meisten weltlichen und geistlichen Aemtern Presbyterianer an. Darauf machte es eine Acte, durch welche es ein neues Parlement berief und sich selbst auflöste, alles in Verabredung mit dem Generale oder vielmehr unter seiner Leitung. Monk hatte sich ganz bestimmt und öffentlich für die Republik erklärt,

es ist auch in der That nicht gewiß, ob er mit dem geheimen Plane nach England kam, Carln als König einzusezen oder ob er erst später darauf kam oder von den Stuarts für ihre Sache gewonnen wurde. Wie dem auch sey, das neue Parlement erklärte in kurzer Zeit Carln II. zum Könige. Die Presbyterianer, die in demselben herrschten, hatten nie das Königthum aufheben wollen und fürchteten jezt einen neuen Sturm der Republikaner und Independenten. Sie machten sich große Hoffnungen vom Könige, mit welchem sie jezt in Communication traten, und der sie auch nährte, ohne ihnen jedoch bestimmte Versprechungen zu geben. Monk schrieb an den König und bat ihn, ihm einen Brief an das Parlement zu senden. Der König schickte darauf im J. 1660 eine Erklärung von Breda aus, worin er allen Unterthanen außer denjenigen, welche das Parlement ausnehmen würde, Verzeihung und zarten Gewissen Freiheit dergestalt zusicherte, daß keiner wegen Verschiedenheit der Meinungen in Religionssachen, wenn er anders den Frieden des Reichs nicht störe, beunruhiget oder zur Verantwortung gezogen werden solle. Das Parlement beschloß jezt, daß die Regierung der alten Verfassung gemäß aus König, Lords und Communen bestehen und daß Carl zur Zurückkunft eingeladen werden sollte. Noch wurde vorgeschlagen, daß die einst mit Carln I. auf der Insel Wight getroffene Uebereinkunft revidirt und dann dem neuen Könige als Bedingung vorgelegt werden sollte. Monk widersezte sich die-

sem Vorschlage, weil er neue Unruhen und Blutvergiessen nach sich ziehen werde und schlug ihn nieder. Der König bestieg also den Thron, jene allgemeine Erklärung ausgenommen, ohne allen bürgerlichen Contract, im J. 1660 im 30. Jahre seines Lebensalters. Er trat damit eigentlich in alle Rechte der Könige vor der großen Umwälzung auch in der Kirche ein.

Presbyterianer und Episcopalen suchten ihn auf alle Weise für sich zu gewinnen und hatten ihm auch deshalb schon Deputationen nach Breda gesandt. Jene erinnerten ihn daran, daß er einst in Schottland den Covenant unterzeichnet hätte, daß sie auf alle Weise seinen Vater zu retten gesucht und immer die Wiederherstellung des Königthums gewünscht hätten. Allein sie hatten einst seinem Vater ein königliches Recht nach dem anderen entrissen, ihm desto mehr genommen, je mehr er nachgab, die Maria Stuart gestürzt und vertrieben, und wenn sie sich auch des Vaters zulezt annahmen, so geschah es vielleicht nur, um sich ein Uebergewicht über die Independenten und die Armee zu verschaffen, und wäre er ihnen allein anheimgefallen, so hätten sie ihm vielleicht eben so wohl den Proceß gemacht. Sie waren dadurch überhaupt des Hangs zur Zügellosigkeit und Empörung verdächtig geworden. Weit consequenter war es, die Herrschaft des Episcopats wiederherzustellen. Unter diesem hatte Carl I. seine Regierung angetreten, dieß hatte er beschworen, unter diesem waren die Könige angesehen und

mächtig gewesen und seine Anhänger waren unter den vorhergehenden Erschütterungen Bekenner und Märtyrer geworden. Die Wiederherstellung des Königthums konnte ohne die des Episcopats nicht wohl gedacht werden. Des Königs Plan war auch darauf gerichtet, doch wollte er zugleich die Presbyterianer unter billigen Bedingungen in die bischöffliche Kirche herüberziehen und eine Duldung anderer Partheien bis zu einem gewissen Grade einführen, wodurch vornehmlich die Papisten gewinnen sollten. Zu diesen gehörte er selbst; schon im J. 1652 war er heimlich zur katholischen Kirche übergetreten und im J. 1659 that er es offener in Gegenwart der Französischen und Spanischen Minister bei dem Abschlusse des Pyrenäischen Friedens.

Sobald der König im Pallaste Whitehall angekommen war, wurde die Liturgie der bischöfflichen Kirche in der Capelle, so wie in verschiedenen anderen Kirchen in der Stadt und auf dem Lande wieder eingeführt. Man betrachtete alle Acten des langen Parlements, welche nicht die königliche Zustimmung hatten, als nichtig, die bischöffliche Verfassung aber und das Commonprayerbook als allein gesezmäßig und gültig. Das Haus der Peers ließ sich diesem gemäß Gottesdienst halten und seinem Beispiele folgte auch das Unterhaus. Die noch übrigen einst abgesezte bischöffliche Cleriker nahmen wieder von ihren Stellen Besiz, wodurch sogleich einige hundert Presbyterianer ihre geistlichen Aemter verloren. Von den al-

ten Bischöffen waren nur noch neun am Leben, einige wurden zu besseren Sizen befördert, Juxton der ehemals Bischoff von London gewesen war und Carln I. auf das Blutgerüste begleitet hatte, wurde Erzbischoff von Canterbury; auch neue Bischöffe wurden eingesezt.

Mit der neuen Regierung änderten sich bald auch die Sitten, der Ton und die Lebensweise. Vorher war das Predigen von Geistlichen und Laien, das Beten und Singen, das Bibellesen und Kirchengehen, das Sprechen und Streiten über die Religion unter allen Ständen Tagesordnung. Wenn auch viel Heuchelei und frommer Pedantismus da war, der offenen Gottlosigkeit und Ausschweifung wurde nachdrücklich entgegengewirkt, es wurden die schärfsten Geseze wider die Laster gegeben und streng vollzogen. Einfachheit, Ernst, Geseztheit, Frugalität, Nüchternheit, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit waren herrschend. Die Geistlichen zeichneten sich noch mehr durch eine strenge und einfache Lebensart aus, waren eifrig im Predigen, Katechesiren und in der Seelsorge. Die Obrigkeiten unterdrückten alle Gattungen von Spielen, Schauspielen und Ausschweifungen in öffentlichen Häusern. Der Sonntag wurde mit mehr als gewöhnlicher Strenge gefeiert. Auch auf den Universitäten hatte sich unter Lehrern und Schülern derselbige Geist verbreitet. Der Presbyterianismus und Independentismus wollten ihren Vorzug vor dem Episcopalismus auch auf diese Weise

darthun. Jezt saß ein König auf dem Throne, von welchem man wohl wußte, daß er während seiner Abwesenheit zur katholischen Kirche übergetreten sey, der in England die protestantische Episcopalverfassung wieder einführte, der selbst nur zu viel Veranlassung zu der Meinung gab, daß er im Herzen ohne Glauben und Religion sey und der mit seinem Hofe in Genüssen, Ausschweifungen und Schwelgereien lebte. Die alten Geseze wider die Laster galten nicht mehr, die geistlichen und weltlichen Aemter wurden mit anderen Männern besezt. Der Clerus wurde wieder mit hohem Range, Reichthum und Glanz bekleidet. Es wurden Schauspielhäuser errichtet, auch Schauspielerinnen, die vorher in England ganz ungewöhnlich waren, kamen auf das Theater, die unanständigsten Stücke wurden aufgeführt und von dem Könige mit seiner Gegenwart beehrt. Die alte Sitte und Religion wurde lächerlich gemacht, das gerade Gegentheil von ihr ward Mode und wer nicht mitmachte, wurde für einen Presbyterianer, Schwärmer und Rebellen ausgegeben. Unglauben, Religionsspötterei, Ueppigkeit, Verschwendung und Ausschweifung wurde die Losung der Royalisten. Das Sittenverderben verbreitete sich unter Menschen von allen Ständen, doch durchdrang es ganz und gar nicht die ganze Nation.

Die Presbyterianer waren immer noch ungemein zahlreich, viele standen in ansehnlichen Aemtern bey der Kirche und den Universitäten, viele hatten zur Wiederherstellung des

Königs kräftig mitgewirkt. Es entstand die wichtige und schwierige Frage, was mit ihnen jezt anzufangen sey, ob man Gewalt wider sie brauchen, ob man sie dulden, ob man sie unter gewissen Bedingungen in die bischöffliche Kirche aufnehmen solle. Das erste war nicht räthlich und würde nur die alten Unruhen wieder geweckt haben. Die Bischöffe wollten das zweite, weil ihnen eine Aufnahme der Presbyterianer ein Schisma in der Kirche selbst schien, der König zog das dritte, die sogenannte Comprehension vor, wenigstens wollte er vor Hand einen Versuch damit machen und die Presbyterianer zufrieden stellen. Ein Theil von diesen zog dieß selbst vor und hoffte auf diesem Wege einige heilsame Veränderungen in der bischöfflichen Kirche zu erhalten. Sie machten dem Könige selbst in einer Deputation Vorschläge dazu und dieser gab ihnen auf, ihren Plan schriftlich abzufassen, so einzurichten, daß beide Theile etwas nachgeben, und ihm zu überreichen. Nachdem dieß geschehen war, übergab der König den Aufsaz den Bischöffen, welche ihm ihre Bemerkungen darüber mittheilten. Darauf ließ er eine Declaration abfassen, worin die Bewilligungen enthalten waren, die er den Presbyterianern machen wollte, und sezte einen Tag an, um zu vernehmen, was von ihnen und den Episcopalen darüber gesagt werden könnte. Bei dieser Conferenz waren Eduard Hyde, Graf von Clarendon, Kanzler, der Hauptminister und erste Rathgeber des Königs, 6 andere, weltliche Lords, 2 bischöffliche Dechanten und 7 presby-

terianische Theologen. Der Kanzler las die Declaration vor, alsdann machten beide Theile ihre Bemerkungen und Einwendungen und der König entschied. Dieser erklärte zulezt, wie der Aufsaz eingerichtet werden sollte und trug es zwei Bischöffen und zwei Presbyterianern auf, die Worte und Einkleidung zu bestimmen; wo sie nicht einig werden könnten, sollten 2 Lords entscheiden.

Diese verbesserte Declaration machte hernach der König, als Oberhaupt der Kirche, bekannt, und man muß gestehen, daß sie mit großer Weisheit und Humanität abgefaßt ist. Der König versprach darinn, daß kein Bischoff ordiniren und irgend eine Gerichtsbarkeit ausüben soll, ohne den Rath und Beistand von den Presbyteris aus der Diöcese, daß die Stellen der Dechanten und Domherrn den gelehrtesten und frömmsten Presbyteris aus der Diöcese gegeben werden sollen, daß kein Bischoff eine willkührliche Gewalt ausüben oder dem Clerus und den Laien etwas auflegen solle, was mit den Landes-Gesezen streite, daß die Liturgie durch eine gleiche Anzahl bischöfflicher und presbyterianischer Theologen revidirt und die nöthigen Veränderungen in ihr gemacht, inzwischen aber diejenigen, die sich nicht nach ihr richteten, nicht gestraft werden sollten, daß keiner genöthiget werden soll, das Abendmahl auf den Knieen zu empfangen, sich bei der Aussprechung des Namens Jesu zu beugen, kein Cleriker, bei der Taufe das Zeichen des Kreuzes zu machen, und das Chorhembd, aus-

genommen in der königlichen Capelle, den Cathedral- und Collegiat-Kirchen, zu tragen, daß bei der Ordination und Anstellung nur ein Eid der Treue und auf das Supremat des Königs, nicht aber des canonischen Gehorsams für jezt gefordert, daß keiner seines geistlichen Amts beraubt werden sollte, weil er seine Beistimmung zu den 39 Artikeln nicht ausdrücklich erkläre, daß mehr Strenge in der Sonntagsfeier, in der Besezung geistlicher Aemter mit gelehrten, frommen und rechtschaffenen Männern, in der Zulassung der Communicanten und in der Kirchenzucht beobachtet, auch die Bischöffe mehr zum Predigen angehalten werden sollen. Der König beschwor in der Declaration selbst alle Unterthanen, sich derselben zu unterwerfen und dabei zu beruhigen. Den Presbyterianern war wirklich ausserordentlich viel darinn zugestanden, so daß man es kaum für Ernst halten kann, daß Alles so bleiben und ausgeführt werden sollte, allein die strengeren Presbyterianer waren auch so nicht zufrieden, den Namen der Bischöffe wollten sie noch dulden, aber sie sollten es nur so seyn, wie sie in den ersten Kirchen gewesen, doch der gröste Theil der Presbyterianer billigte die Declaration und einige nahmen selbst bischöffliche Aemter und andere geistliche Stellen ihr gemäß an. Die Bischöffe waren ihr meistentheils zuwider, das Parlement verwarf sie und sie wurde nie ausgeführt. Dieß ist wohl ein deutlicher Beweis, daß es dem Könige kein Ernst damit war, denn er konnte damals Alles mit dem Parlemente anfangen, einer seiner

Staats = Secretäre sprach daselbst dawider; es scheint, daß der König die Bischöffe schonen und in ihren Plan, nach und nach ganz den alten Zustand der Kirche wiederherzustellen, einzugehen wollte, vornehmlich deswegen, um dadurch seine königliche Macht fest zu gründen und zu erhalten.

Seit dieser Zeit traten der Hof und die Bischöffe in einen engen Bund. Die Lehren von der Pflicht des leidenden Gehorsams und des Nichtwiderstehens wurden wieder laut verkündiget. Männer von diesen Grundsäzen erhielten die höchsten Stellen in der Kirche. Die Verfolgungen der Presbyterianer fiengen wieder an. Ihre Prediger wurden mit Geld = und Gefängniß = Strafen belegt, oder abgesezt, wenn sie für den Covenant sprachen oder schrieben, sich nicht nach den Cärimonien der bischöfflichen Kirche richteten, wider die herrschende Laster predigten. Viele wurden nur deswegen abgesezt, um Episcopalen an ihre Stelle zu sezen. Zugleich verbreitete sich eine große Anzahl von Katholiken in England. Viele waren mit dem Könige angekommen, andere folgten nach. Manche Römische Priester, die in Gefängnissen saßen, wurden befreit, manche wurden vom Pabste als Missionare des katholischen Glaubens gebraucht. Der Königin Mutter kam aus Frankreich an, und residirte zu London mit ihren katholischen Priestern, Beamten und Bedienten. Alles beugte sich vor dem Willen des Königs.

Nur die Fünfte-Monarchie-Männer wagten unter der Anführung Thomas Venners einen Aufstand zu London, der aber bald unterdrückt wurde. Uebrigens nahm der Hof davon Veranlassung, das von Breda aus gegebene Versprechen zu brechen und einen Befehl zu geben, daß nicht nur jene Männer, sondern auch die Anabaptisten und Quacker sich nicht mehr unter dem Vorwande des Gottesdienstes versammeln sollten, ausgenommen in Capellen auf dem Lande oder in Privathäusern als Bewohner derselben. Nicht nur die Baptisten und Quacker, sondern auch die Independenten, welche nicht genannt worden waren, fanden jezt für nöthig, öffentlich zu erklären und protestiren, daß sie nicht den geringsten Antheil an dem Aufstande gehabt hätten.

Im J. 1661 vermählte sich der König mit einer katholischen Prinzessin, der Infantin von Portugal und berief ein neues Parlement. Es wurde dafür gesorgt, daß meist Gegner der Presbyterianer und Anhänger des Hofs gewählt wurden. In dieser Versammlung wurde der Covenant für null und nichtig erklärt, dem Clerus wiederum weltliche Gerichtsbarkeit und den Bischöffen wieder Siz und Stimme im Oberhause zuerkannt. Es fielen starke Reden wider rebellische Prediger, worunter presbyterianische verstanden wurden. Es wurden Vorwände gesucht, die Erklärung von Breda nicht zu halten; und Gerüchte von bevorstehenden Insurrectionen ausgestreut.

Es gieng die sogenannte Corporationsacte durch, des Inhalts: In den Städten, Corporationen, Flecken und Häfen sollten alle Mayors, Aldermänner und andere Personen, die in den Magistraten sizen oder irgend ein Amt bekleiden, schwören, daß sie dem Könige treu seyn und sein Supremat anerkennen wollen, daß sie es für gesezwidrig halten, unter irgend einem Vorwande die Waffen wider ihn zu ergreiffen; jeder sollte die Erklärung unterschreiben, daß er nicht durch den Covenant verpflichtet sey und der deshalb den Unterthanen aufgelegte Eid den Gesezen und Freiheiten des Reichs zuwider gewesen sey; niemand sollte zu irgend einem Amte gewählt werden können, der nicht ein Jahr vorher das heilige Abendmahl in der bischöfflichen Kirche empfangen hätte. So wurden alle Nonconformisten, demnach auch die Presbyterianer aus allen Magistraten und Corporationen entfernt.

Nach der früheren Declaration des Königs vom J. 1660 welche man sonst nicht hielt und ausführte, wurde jezt eine Versammlung bischöfflicher und presbyterianischer Theologen in der Savoy gehalten, um das Commonprayerbuch durchzusehen und solche Veränderungen darin zu machen, durch welche zarte Gewissen beruhiget, Friede und Eintracht unter den Kirchen befördert werden könnten. Die Presbyterianer konnten bei diesen Conferenzen so viel als nichts ausrichten. Der König hatte voraus den Befehl gegeben, daß nichts an der

Kirchen=Verfassung geändert und die Erfüllung der in der Declaration enthaltenen Bewilligungen nicht gefordert werden sollte. Man konnte über nichts einig werden, die Versammlung gieng unverrichteter Dinge auseinander. Der König übertrug nun die Revision der Convocation des Clerus und die Presbyterianer hatten gar nichts mehr dabei zu sagen. Die Veränderungen, welche in der Liturgie gemacht wurden, waren zahlreich, aber unbedeutend und unwesentlich. Das verbesserte Commonprayerbuch wurde vom Könige, dem geheimen Rath und dem Oberhause bestätiget, darauf ins Unterhaus gesandt und in die Uniformitäts=Acte eingerückt. Diese Acte hatte man schon jezt im Sinne, sie wurde aber erst im J. 1662 gegeben. Durch dieselbe wurde verordnet, daß innerhalb einer bestimmten Zeit durchaus alle Cleriker, alle Aufseher und Lehrer in niederen und hohen Schulen, so wie in Familien ihre unbedingte Zustimmung zum Commonprayerbuche bezeugen und sich nach demselben richten, keine andere Liturgie gebrauchen, das Waffentragen wider den König für gesezwidrig erklären, dem Covenant entsagen sollten, daß keiner ein Beneficium besizen oder das Abendmahl austheilen könnte, der nicht die bischöffliche Ordination empfangen hätte, daß keiner predigen oder in der Kirche vorlesen dürfe, der nicht von einem Erzbischoff oder Bischoff die Erlaubniß dazu erhalten hätte, auch sollte jeder seine Uebereinstimmung mit den 39. Artikeln und dem Commonprayerbuch öffentlich in der Kirche bezeugen. Auf die

Uebertretung dieser Verordnungen wurden Gefängniß- und Geldstrafen gesezt. Die Bedingungen der Conformität wurden also sehr enge gesteckt, die Gültigkeit der presbyterianischen Ordination wurde nicht anerkannt. Ein paar tausend Prediger wurden abgeschaft oder legten ihr Amt von selbst nieder; Pensionen wurden ihnen absichtlich nicht versprochen und gegeben, die meisten mußten von Almosen leben. Die Acte betraf freilich nur die Conformität der Geistlichen und Lehrer, jedoch berührte sie natürlich auch die andere. Wider die Nonconformisten überhaupt war nichts Neues dadurch verfügt, aber im Grunde galten jezt wieder alle alte Strafgeseze wider sie.

Der Hof hatte immer noch die Toleranz, wegen der Papisten, im Sinne, er glaubte, daß man die Nothwendigkeit derselben eher fühlen werde, wenn die Grenzen der Episcopalkirche genau und enge gezogen würden: denn dadurch wurden die Dissenters nur desto zahlreicher und bedeutender. Die Papisten rühmten sich großer Leiden, Aufopferungen und Anstrengungen für den hingerichteten König, Carl II. war im Auslande zur Römischen Kirche übergetreten, er glaubte daher jezt Alles für die Katholiken thun zu müssen, was die Umstände erlaubten. Es kamen auch dringende Bittschriften an ihn von protestantischen Dissenters. Daher gab der König noch im J. 1662 eine Declaration mit Zuziehung seines geheimen Raths heraus: er wolle dafür sorgen, das nächste Parlement zu einer Acte zu bewegen,

wodurch er ermächtiget werde, von dem mit seiner königlichen Macht verbundenen Dispensationsrecht in Kirchensachen einen mehr zur allgemeinen Zufriedenheit gereichenden Gebrauch zu machen, und diejenigen, welche ruhig leben, aus zartem oder irrendem Gewissen sich der Episcopalkirche nicht conformiren und, ohne Aergerniß zu geben, ihre Andacht nach ihrer eigenen Weise begehen, von den wider die Noncoformisten bestehenden Strafgesezen freizusprechen; die Papisten hätten sich sowohl um ihn selbst als seinen Vater sehr verdient gemacht, ihnen mit ihrem Leben und Vermögen beigestanden, auch sie wolle er nicht von seiner Nachsicht ausschliessen, jedoch ihnen keine offene Toleranz zugestehen. Im nächsten Parlemente sagte der König: er sey nicht gemeint, das Papstthum begünstigen zu wollen, ohnerachtet verschiedene Papisten, die ihm und seinem Vater große Dienste erwiesen hätten, gerechte Ansprüche auf die Nachsicht machen könnten, die er andern Dissenters gerne erweisen möchte; er wolle ihnen zwar keine Aemter bei der Regierung anvertrauen, denn er stehe niemanden, nicht einmal den Bischöffen, in seinem Eifer für die protestantische Religion und die Uniformitätsacte nach; übrigens wünsche er herzlich, gegen die Dissenters, wenn sie sich friedlich und bescheiden unter seiner Regierung betragen, eine solche Nachsicht beweisen zu können, daß sie nicht entweder aus dem Reiche sich entfernen müssen oder, wo sie bleiben, wider den Frieden desselben sich zu verschwören, Veranlassung haben möchten. Das Parlement

war mit dieser Rede sehr unzufrieden, es ersuchte den König, keine Nachsicht gegen die Dissenters zu beweisen und die Geseze wider die Papisten zu vollziehen; der König gab auch eine Proclamation zu diesem Zwecke heraus, welche aber wenig geachtet wurde.

Als sich aber darauf Gerüchte von Verschwörungen der Dissenters verbreiteten, so machte das Parlement im J. 1663 die Acte zur Unterdrückung rebellischer Conventikel auf drei Jahre. Es wurde darin angenommen, daß die Sectirer unter dem Vorwande des Gewissens in ihren Zusammenkünften Insurrectionen geschmiedet hätten, erklärt, daß die unter der Königin Elisabeth wider diejenigen, welche die bischöffliche Kirchen nicht besuchen, gemachte Verordnungen wieder gelten, und unter Androhung schwerer Strafen geboten, daß keiner über 16. Jahre alt bei irgend einer Versammlung sich einfinden dürfe, welche, unter dem Vorwande der Religion, auf eine andere Weise, als nach der Liturgie der Episcopalkirche erlaubt sey, gehalten werde und wobei fünf oder mehr Personen, als die Familie, gegenwärtig seyen. Diese Acte hatte die Folge, daß die Gefängnisse voll von Dissenters wurden, daß viele an Geld gestraft oder verbannt wurden, manche auch von selbst das Land verliessen und manche sich dem bischöfflichen Gottesdienste conformirten. Die Independenten, Baptisten und Quacker bliebrn jedoch fest. Die lezten hatten schon früher J. 1661 vergeblich um Duldung und Dispen=

sation vom Eide gefleht und den Befehl erhalten, sich nicht mehr zu versammeln. Sie freuten sich der Verfolgungen und hielten ihre Versammlungen öffentlich mitten unter denselben. Die Nation wurde noch durch andere Unglücksfälle heimgesucht. Im J. 1664 brach ein Krieg mit den Niederlanden aus und 1665 eine Pest in England, welche in einer Woche 10000 Einwohner von London hinraffte, ohngefähr drei Vierteljahre dauerte und im Ganzen ohngefähr 100000 Menschen das Leben kostete. Im J. 1666 brach eine Feuersbrunst zu London aus, welche in einigen Tagen 13200 Wohnhäuser, 99 Kirchen, auch die Paulskirche, und viele öffentliche Gebäude in die Asche legte. Als Urheber dieses Feuers wurden die Papisten genannt, wie auch noch die Inschrift der zum Andenken dieser Begebenheit errichteten Säule bezeugt. Der König fuhr jedoch fort, sie zu begünstigen, gestattete ihnen Einfluß bei Hofe, und vollzog die Proclamationen, die er nach dem Wunsche des Parlements wider sie bekannt gemacht hatte, niemals recht. Der Graf von Clarendon, welcher den König in seinem Exile begleitet hatte, und bei seiner Restauration zum Peer und Groscanzler ernannt worden war, auch eine Zeitlang Alles regiert hatte, fiel jezt in Ungnade. Er widersezte sich nicht nur dem Plane, welchen der König mit den Katholiken und Nonconformisten hatte, sondern das Unterhaus klagte ihn auch verschiedener Verbrechen an, welche hieher nicht gehören. Während des Processes entfloh er nach Frankreich

und wurde darauf durch eine Parlementsacte aus alle Staaten des Königs verbannt. Lord Arlington, ein heimlicher Papiste, wurde der Günstling des Königs. Die Katholischen durften nicht nur den Gottesdienst in den Hauscapellen der auswärtigen Gesandten besuchen, sondern ihn auch in anderen Capellen in der Stadt und auf dem Lande halten. Das Parlement drang daher im J. 1667 aufs neue darauf, die Geseze wider die Papisten, Nonconformisten und Conventikel strenge zu vollziehen. Der König erließ Proclamationen, empfieng dafür vom Parlemente Geld in Fülle und ließ sich von den Sectirern auch Geld geben, vollzog selbst seine Befehle nicht und hielt die Dissenters mit Hoffnungen hin. Uebrigens gieng es doch nicht ohne schwere Verfolgungen ab, denn die Befehle wurden doch auch häufig vollzogen. Die Acte wider die Conventikel wurde im J. 1670 erneuert und geschärft. Die Bischöffe waren sehr eifrig und betriebsam, um die Vollbringung der Verordnungen zu befördern. Am muthigsten und freudigsten bewiesen sich unter diesen Verfolgungen die Quäcker. Sie versammelten sich eben so, wie vorher und wenn man kam, sie zu ergreiffen, so rührten sie sich nicht, giengen alle miteinander ins Gefängniß, bäten nie um Befreiung, bezahlten keine Geldstrafen und Gebühren. Wenn sie frei wurden, so versammelten sie sich wieder und wenn es an dem einem Orte verhindert wurde, so begaben sie sich an einen andern.

Der König hatte sich bisher mit seinem Parlemente ziemlich gut verstanden. Doch fand er sich durch dasselbe oft in seinen Wünschen und Absichten beschränkt und mußte die reichliche Geldbewilligungen mit Nachgiebigkeit erkaufen. Er beschloß, sich unabhängig zu machen und sich eine unbeschränkte Gewalt zu verschaffen. An diesem Plane hatten die Katholiken großen Antheil, welche nur auf diesem Wege zur Erreichung ihrer Zwecke gelangen zu können glaubten. Auch der Französische Hof war thätig dabei, versah den König mit Geld und dieser schloß jezt einen geheimen Bund mit Frankreich. Er errichtete einen geheimen Rath von 5 Mitgliedern, Clifford, einem offenen, Arlington, einem geheimen Papisten, Buckingham, einem Wollüstling und Religionsspötter, Ashley Cooper, nachher Lord Shaftesbury, einem Deisten, der die Bibel lächerlich machte, einem Philosophen, der als Staatsmann immer die Rolle spielte, die seinem Interesse angemessen war; Lauderdale, einem ehemaligen Republikaner, der jezt ein Ultraroyaliste geworden war. Von den Anfangsbuchstaben ihrer Namen wurde dieß Ministerium Cabal genannt. Durch diese Männer wollten der König und der Herzog von York, sein Bruder, die willkührliche Gewalt und das Papstthum wieder einführen. In Verbindung mit Frankreich wurde der Krieg wider die Niederlande erklärt und eine große stehende Armee erhalten, welche zugleich zur Unterdrückung des Volks und zur Erreichung der despotischen Absichten des Hofs die=

nen sollte. Die überall im Reiche verbreitete Jesuiten waren gleichfalls sehr thätig. Von ihnen ließ sich der Herzog von York bewegen, den protestantischen Glauben vor einem ihrer Mitbrüder, dem Pater Simon, abzuschwören und sich öffentlich zum katholischen zu bekennen. Die Cabal schlug, nachdem das Parlement aufgelöst war, vor, die Strafgeseze wider alle Nonconformisten aufzuheben; dadurch sollten sie alle für den König gewonnen werden und seinen Absichten dienen. Endlich erschien im J. 1671 die Declaration der Nachsicht, nachdem sie vorher dem Könige von Frankreich mitgetheilt und von ihm gebilligt worden war. Der König erklärte darin, daß er von der höchsten Macht in Kirchensachen, die ihm zukomme und durch verschiedene Parlementsacten bestätiget worden sey, zum Besten aller seiner Unterthanen Gebrauch machen wolle, daß zwar die bischöffliche Kirche in ihrer Lehre, Kirchenzucht und Regierung unverlezt erhalten werden, daß sie die Basis und Regel der öffentlichen Gottesverehrung bleiben, daß der bischöffliche Clerus alle seine bisherige Einkünfte behalten und daß nur Conformisten in geistlichen Aemtern angestellt werden sollten, daß aber die Execution aller Strafgeseze in Kirchensachen wider die Nonconformisten suspendirt seyn, daß übrigens, um unerlaubten Zusammenkünften vorzubeugen, diese Dissenters sich nur an solchen Oertern sollten zum Gottesdienste versammeln dürfen, welche ihnen die Regierung zugestehen und anweisen werde und nur solche Lehrer sollten haben dürfen, die von

ihr gebilliget werden würden, daß endlich den Katholischen keine öffentliche gottesdienstliche Versammlungsplätze zugestanden werden, daß sie bloß an der Suspension der Strafgeseze Antheil nehmen und ihren Gottesdienst in Privathäusern halten sollten.

Nachdem das Parlement fast zwei Jahre nicht versammelt worden war, wurde es im J. 1673 wieder berufen. Es beschloß, daß Strafgeseze in Kirchensachen nur durch Parlementsacten suspendirt werden können, daß nie ein solches Dispensationsrecht von irgend einem der Vorgänger des Königs ausgeübt worden wäre, daß seine Declaration gesezwidrig sey und die gesezgebende Macht, welche im Könige und den beiden Häusern ruhe, umstürze, und bät den König, die Declaration zurückzunehmen. Die Cabal misrieth es ihm und er war selbst abgeneigt, da er aber Geld brauchte und es nur unter dieser Bedingung erhalten konnte, so gab er nach. Shaftsbury, die Seele der Cabal, verließ sie jezt und trat nachher auf die Seite der Volkspartei. Das Parlement gieng noch weiter; es überreichte dem König eine Addresse wider die Päpisten und Jesuiten, drückte seine Bekümmerniß darüber aus, daß solchen Personen wichtige und einträgliche Aemter und selbst militärische Befehlshaberstellen anvertraut werden, und bat, daß die Geseze wider sie vollzogen werden. Der König ließ nun eine Proclamation ergehen, daß alle päpstliche Priester und Jesuiten das Reich verlassen und die Geseze wider die

katholischen Recusanten in Kraft gesezt werden sollten, aber ohne bedeutende Wirkung. Da aber der König ihrer Entfernung von Stellen nicht gedachte, so suspendirte das Parlement die Geldbill und brachte eine neue Bill ein, nach welcher niemand Stellen und Aemter erhalten sollte, als Mitglieder der bischöfflichen Kirche. Sie verursachte lange und heftige Streitigkeiten, der Hof widersezte sich ihr mit aller Macht, das Oberhaus verwarf sie, die Minister riethen, die Englische und Schottische Armee herbeizuziehen und die Opposition mit Gewalt niederzudrücken. Der König aber fürchtete sich vor einem Bürgerkriege und brauchte Geld. Er bestätigte die Bill und das Parlement bewilligte ihm 1200000 Pf. Dieß ist die Testacte, welche eigentlich den Titel hat: Acte, um den Gefahren zuvorzukommen, welche von den päpstlichen Recusanten drohen. Sie bestimmt, daß alle Personen, welche irgend ein Amt bekleiden, den Eid des Supremats und der Treue in einem öffentlichen und offenen Gerichtshofe schwören und das heilige Abendmahl nach dem Gebrauche der Englischen Kirche am Sonntage nach der Predigt und dem übrigen Gottesdienste empfangen und ein schriftliches Zeugniß von den Predigern und Kirchenvorstehern darüber beibringen, auch die Erklärung unterschreiben sollen, daß sie nicht an die Transsubstantiation glauben. Diese Acte gieng also noch weiter als die Corporationsacte und gieng auch auf alle Aemter bei der Regierung. Die Nonconformisten waren wirklich jezt in der ge-

drücktesten Lage; nicht nur jene beiden Acten galten wider sie, sondern alle von der Königin Elisabeth, wovon eine das Besuchen der bischöfflichen Kirchen strenge gebot, die Uniformitäts= und Conventikeln=Acten. Ihre Prediger wurden von ihren Congregationen getrennt und dem Elende überlassen. Die päpstliche Parthei gab es jezt auf, ihren Plan durch die Cabal und den König auszuführen und sezte ihr Vertrauen auf einen entschlosseneren Nachfolger, den Herzog von York. Dieser gieng jezt, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Tochter des Grafen von Clarendon, seine zweite Ehe, mit der Prinzessin von Modena, unter den Widersprüchen des Parlements und zur großen Freude der Papisten ein. Im J. 1676 gab der König, zu eben so großer Freude der Protestanten, die Prinzessin Maria, die älteste Tochter des Herzogs von York, dem Prinzen Wilhelm von Oranien zur Gemahlin. Desto eifriger aber waren die Katholiken bemüht, ihre Absichten rascher zur Ausführung zu bringen. Sie schmiedeten eine Verschwörung, welche im J. 1678 ausbrechen sollte. Der Pabst Innocenz XI. der Legate Cardinal Howard, die Oberen der Jesuiten in Spanien und zu Rom nahmen Antheil daran. Der König sollte, wie man sagte, ermordet, der Herzog von York vom Pabste mit dem Reiche belehnt, die Constitution und der Protestantismus umgestürzt und das Papstthum wieder eingeführt worden. Wenn Unruhen entstanden, so sollte London in Brand gesezt, die Schuld

auf die Presbyterianer und Fanatiker gewälzt, diese der Rache Preiß gegeben und so eine allgemeine Verwirrung hervorgebracht werden. Zur Ausführung hatte man auch Truppen in Bereitschaft. Die Verschwörung wurde aber entdeckt. Der König wollte sie nicht glauben, aber er konnte der öffentlichen Stimme und den gerichtlichen Sentenzen nicht widerstehen; der Secretär des Herzogs, einige Jesuiten und ein Lord wurden hingerichtet. Das Unterhaus brachte eine Bill ein, daß alle Papisten vom Parlemente ausgeschlossen seyn sollten, welche zur Acte wurde. Es ersuchte den König, den Herzog von York von sich zu entfernen, er schickte ihn auch nach Flandern. Als im J. 1679 sich ein neues Parlement versammelte, wurde im Unterhause eine Bill eingebracht, daß der Herzog von der Englischen Krone ausgeschlossen seyn sollte. Ehe sie aber zum drittenmale vorgelesen wurde, löste der König das Parlement auf. Allein die öffentliche Stimme verlangte ein neues Parlement und als der König krank wurde und der Herzog von selbst zurückkam, so kam eine Menge von Petitionen mit zahlreichen Unterschriften ein, das Parlement zu halten, um die Thronfolge in Ordnung zu bringen. Carl nahm dieß übel auf und verbot alle Petitionen dieser Art. Es bildeten sich jezt zwei Partheien; die eine bestand aus solchen, welche für die Petitionen (petitioners) die andere aus denjenigen, welche ihnen zuwider waren und ihren Abscheu dagegen in zahlreichen Addressen zu erkennen gaben (abhorrers). Dadurch wurde der Grund zu

den Whigs und Tories gelegt. Jene waren erklärte Feinde des Papstthums, warme Freunde des Protestantismus und der Constitution und wollten entweder eine Vereinigung mit den protestantischen Dissenters oder eine Duldung derselben, sie waren für die Ausschliessung des Herzogs; diese aber erhoben die Vorrechte der Krone und wollten den König über das Gesez erheben, sie verkündigten die Pflicht des leidenden Gehorsams und des Nichtwiderstehens, wünschten mehr eine Coalition mit den Papisten, als mit den protestantischen Dissenters, und wollten diese durch gewaltsame Mittel in die bischöffliche Kirche gebracht wissen, sie waren sehr bestimmt für die Thronfolge des Herzogs. Als das Parlement im J. 1680 sich wieder versammelte, behaupteten die Communen das Recht des Volks, Petitionen wegen der Berufung des Parlements zu machen und erklärten die Abhorrers für Verräther an der Freiheit der Nation. Sie klagten, daß die Strafgeseze mehr wider die protestantische Dissenters als die Papisten vollzogen würden, daß von diesen manche sich durch den Pabst dispensiren liessen, sich der Testacte zu unterwerfen, und ihre Stellen beibehielten oder erst angestellt würden. Sie brachten die Bill wegen der Ausschliessung des Herzogs wieder ein, welche aber vom Oberhause verworfen wurde. Es wurden darauf mehrere Vorschläge im Parlemente zum Besten der protestantischen Nonconformisten gemacht. Bald sollten sie unter gewissen Bedingungen in die Episcopalkirche hereingezogen, bald tolerirt oder

von den Strafgesezen wider die Papisten freigesprochen werden. Allein der König und seine Parthei wollten nichts von einer Nachsicht und Duldung hören, die sich nicht auch zugleich auf die Katholiken ausdehnen sollte. Auch dieß Parlement wurde bald wieder aufgelöst. Noch einmal berief der König eines im J. 1681 zusammen, welches aber wiederum auf die Ausschließung des Herzogs von York antrug und daher nach 8 Tagen plözlich aufgelöst wurde. Seit dieser Zeit hat er nie wieder ein Parlement gehalten, ohnerachtet er noch drei Jahre lebte. Er regierte willkührlich und verfolgte die Nonconformisten, die Papisten ausgenommen, jene auch als Whigs, sehr grausam. Die bischöfflichen Cleriker standen ihm bei, sie predigten den leidenden Gehorsam, sprachen wider die protestantischen Dissenters und schwiegen von den Papisten, drückten den wärmsten Eifer für die Thronfolge des Herzogs aus. Von den Quäckern starben selbst viele in den Gefängnissen und an Wunden. Viele Dissenters wurden ihres ganzen Vermögens beraubt und unzählige in Gefängnisse geworfen. Der König starb im J. 1684 im Besize einer unbeschränkten Macht, ohne die geringsten Aeusserungen von Reue, von Religion, von Liebe für seine Unterthanen und für seine Gemahlin, nur seine Beischläferinnen und ihre Kinder empfohl er noch seinem Bruder. Sehr wahrscheinlich ist er vergiftet worden.

In Schottland wurde das Episcopat nicht so schnell eingeführt, wie in England. Dort hiengen die meisten Bewohner schon lange mit ganzer Seele an dem Presbyterianismus, sie verehrten und liebten ihre Prediger, welche streng und rein in Sitten, eifrig im Glauben und im Amte waren. Carl versicherte Anfangs die Presbyterien seines Schuzes, aber seine Versicherung war zweideutig. Er beschloß bald, die Kirchenverfassung abzuändern. Im Parlemente fand er eine unerwartete Unterwürfigkeit. Das erste, welches im J. 1661 gehalten wurde, bekleidete ihn mit unumschränkter Macht und beschloß eine Acte, durch welche alle Parlemente von 1640 an, folglich auch die Acten, wodurch der Presbyterianismus für Landesreligion erklärt worden war und welchen selbst Carl I. beigestimmt hatte, für null und nichtig erklärt wurden. Uebrigens ließ man die bestehende Einrichtungen noch eine Zeitlang fortdauern. Synoden, welche Gegenvorstellungen machen wollten, wurden vom Adel gewaltsam unterbrochen. Der König hatte alle Petitionen, die Religion betreffend, verboten. An den Schottischen geheimen Rath schrieb er, daß er das Episcopat wieder einführen wolle und daß die dazu erforderlichen Schritte sogleich gemacht werden sollten. Er führte an, daß die Ordnung, die Einheit, der Frieden und die Festigkeit der Schottischen Kirche, so wie ihre Harmonie mit der Englischen und Irländischen dieß nothwendig erfordere, daß die Episcopat-Verfassung vor den Unruhen und Aufständen gesezmäßig gewesen

und es jezt wiederum geworden sey; er nahm an, daß die lezte Parlementsacte ihn auch bevollmächtigt habe, die Religion in Schottland abzuändern. Der geheime Rath gab eine dem Brieffe gemäße Proclamation heraus. Es wurden Bischöffe gewählt und von Englischen Bischöffen geweiht. Die Versammlungen der Presbyterien wurden verboten und sollten nur mit Erlaubniß der Bischöffe Statt finden. Das Parlement versammelte sich aufs neue und machte eine Acte für die Wiederherstellung des Episcopats. Die Bischöffe nahmen sogleich wieder ihren Siz im Parlemente. In einer andern Acte wurden die Covenants als streitend mit den Fundamentalgesezen des Reichs aufgehoben und jeder für unfähig zu irgend einer Anstellung und für straffällig erklärt, der irgend etwas reden, schreiben, bitten, vorstellen würde, um Haß oder Misfallen gegen des Königs Prärogativen und Supremat in kirchlichen und weltlichen Dingen zu erregen. Es wurde eine Declaration bekannt gemacht, die jeder unterschreiben sollte, daß man alle Covenants, Versammlungen, Petitionen, Protestationen, Eide, Tafeln, wie alles dieß in den Zeiten der Insurrection Statt gefunden, als geseзwidrig und ungültig verabscheue. Das Parlement stellte die vorher aufgehobenen Patronate wieder her und bestimmte, daß diejenigen, welche schon geistliche Aemter hätten, sie nur alsdann sollten behalten dürfen, wenn sie von den Patronen dazu präsentirt und ihnen diese Aemter von Bischöffen conferirt wür-

den. Sie sollten also die Autorität der Bischöffe anerkennen. Die meisten weigerten sich aber und wurden abgesezt, aus ihren Presbyterien und selbst zum Theil aus dem Reiche verbannt. Die Stellen wurden darauf meist mit schlechten, unwürdigen bischöfflichen Clerikern besezt. Durch eine neue Acte wurde bestimmt, daß alle am Vermögen, Leibe und bisherigen Rechten gestraft werden sollten, die sich vom Gottesdienste aus Abneigung gegen die jezt eingeführte Regierung der Kirche und wegen des Papstthums entfernt halten würden.

So bereitwillig das Parlement war, allen Wünschen des Königs entgegenzukommen, so sehr war der Widerstand der Presbyterianer zu befürchten. Zur Vollziehung der Acten wurden Truppen in Bereitschaft gehalten. Der König errichtete im J. 1664 eine hohe Commission, die aus allen Bischöffen und einer Anzahl Weltlicher bestand und welcher er die kirchliche Macht anvertraute. Sie sollte alle Acten und Befehle des Parlements und geheimen Raths, welche die Ordnung und den Frieden in der Kirche betreffen, vollziehen und war ein eigentliches Inquisitionsgericht. Sie beunruhigte die Papisten nicht, gegen andere Sectirer verfuhr sie mit großer Grausamkeit. Da aber einige weltliche Mitglieder sich nicht mehr dazu hergeben wollten, und die Anstalt das Volk zu sehr aufbrachte, so hob sie der König bald wiederum auf, ließ jedoch die militärische Execution fortdauern. Es entstand eine bewaffnete Insurrection J. 1666 welche

aber bald durch eine Schlacht unterdrückt wurde. Die Gefangenen wurden hingerichtet, über alle, die im Verdacht waren, am Aufstande Antheil genommen zu haben, wurden scharfe Untersuchungen angestellt, viele wurden gefoltert, um Entdeckungen über den Umfang und die Plane der Verschworenen aus ihnen zu pressen. Der König fand es endlich selbst räthlich, milder zu verfahren, er löste die Armee auf und verlangte nur, daß alle, welche an der Rebellion Antheil genommen hätten, vor dem geheimen Rathe erscheinen, durch Unterschriften Gehorsam gegen die Regierung und Frieden versichern und dann Vergebung erhalten sollten. Die abgeschaften presbyterianischen Prediger hielten inzwischen ihren Gottesdienst theils in Privathäusern theils auf freiem Felde unter ungeheurem Zulaufe, wiederhohlte Verbote halfen nichts. Endlich gab der König so weit nach, daß er dem geheimen Rathe erlaubte, diejenigen abgesezten Prediger, welche bisher ordentlich und friedlich gelebt hätten, in erledigten Stellen wieder anzusezen; diese Prediger sollten auch Sessionen und Presbyterien halten dürfen, jedoch Personen aus andern Parochieen nicht zulassen und keine aufrührerische Predigten ablegen, die Collation ihrer Aemter von den Bischöffen annehmen, alsdann ihren ganzen Gehalt empfangen, indem die übrigen nur einen Theil desselben erhielten. Die strengeren presbyterianischen Cleriker erklärten sich auch wider diese Verfügung und hielten immer noch ihre Conventikel. Auch die strengen Episcopalen waren damit unzufrie=

den und behaupteten, daß der König nicht das Recht habe, solche Verordnungen zu machen. Daher gab das Parlement im J. 1669 eine Acte, wodurch das Supremat des Königs in allen kirchlichen Dingen, in der äusseren Regierung und Policei der Kirche erklärt und auf alle kirchliche Personen, Versammlungen und darin vorzuschlagende und zu bestimmende Gegenstände bezogen wird. Das war im Grunde eine unbeschränkte Macht in Kirchensachen, selbst das Papstthum konnte nach dieser Acte der König einführen, aber kein Bischoff wagte, zu widersprechen. Es erfolgte im J. 1570 eine neue scharfe Acte wider die Conventikel, welche immer fortdauerten und in welche manche bewaffnet kamen, es wurde gedroht, daß diejenigen, welche sie, besonders auf offenem Felde, hielten, mit dem Tode bestraft werden sollten. Im J. 1575 wurde bestimmt, daß alle, welche diejenigen, so Conventikel halten, beschüzen, in Gemeinschaft mit ihnen stehen und ihnen Dienste erweisen, eben so, wie sie selbst behandelt werden sollen. Allein die bewaffneten Conventikel dauerten doch fort. Jezt verlangte die Regierung, daß alle Adliche und Landeigenthümer eine Verpflichtung unterschreiben sollten, bei den Conventikeln nicht gegenwärtig zu seyn und mit keinem, der sie beförderte, Gemeinschaft haben zu wollen, allein niemand wollte unterschreiben. Da wurde das Königreich im Stande der Rebellion erklärt und eine Armee von Hochländern, begleitet von einem Ausschusse des geheimen Raths, in die unruhigen Gegenden gesandt, welche schreckliche

Grausamkeiten ausübte und die Unterschrift erzwingen wollte, allein der größere Theil gehorchte nicht. Endlich nahm der König die Verfügung zurück und die Conventikel wurden wieder häufiger. Darauf wurden die Truppen bevollmächtiget, sie überall zu zerstreuen, und die Magistrate, wider sie zu verfahren, es wurden Preise für die Ergreifung ungehorsamer Prediger ausgesezt und andere scharfe Maasregeln genommen. Man sah jezt Haufen von Insurgenten welche alle Acten des Parlements nnd Verordnungen des geheimen Raths, die ihrem Interesse zuwider waren, verbrannten, Proclamationen bekannt machten und bewaffnet umherzogen. Sie schlugen die königlichen Truppen, wurden aber nachher von ihnen besiegt und nun wurden die Strafen noch furchtbarer. Unter den Presbyterianern selbst bildeten sich Partheien. Einige gaben nach und fügten sich den Verordnungen, andere aber, von einem Prediger dieses Namens, Cammeronianer genannt, blieben beharrlich bei den alten Grundsäzen, leisteten Widerstand und sprachen dem Könige selbst das Recht auf den Thron ab, weil er meineidig geworden sey. Sie wurden bald in Schwärmen geschlagen und getödtet, bald gefangen genommen und hingerichtet, erklärten sich aber mitten unter den Processen und Executionen wider den König.

Als man in England damit umgieng, den Herzog von York vom Throne auszuschliessen und das Unterhaus dieß schon be-

schlossen hatte, so hoffte der König, daß, wenn das Schottische Parlement die Thronfolge seines Bruders anerkenne, überhaupt die Parthei, welche wider dieselbe war, geschwächt werden würde. Er schickte den Herzog selbst nach Schottland, um ihn daselbst zu repräsentiren. Es zeigte sich daselbst keine bedeutende Opposition. Nachdem im Parlemente 1681 durch ein kurzes Statut alle frühere Geseze zur Sicherheit des protestantischen Glaubens aufs neue bestätiget worden waren, wurde in einem anderen die Lehre vom göttlichen Rechte der Könige aufgestellt und bestimmt, daß niemand die eingeführte Thronfolge ändern oder unterbrechen könne, ohne die Unterthanen in Meineid und Rebellion zu verwickeln, daß keine Verschiedenheit in der Religion, kein Gesez, keine Acte das Recht der Succession aufheben oder den Nachfolger in der freien und wirklichen Regierung nach den Gesezen des Reichs hindern könne. Eben dieß Parlement machte mehrere Acten zu einem noch strengeren Verfahren wider die Conventikel. Da die Mitglieder des Parlements doch noch sehr am presbyterianisch-Calvinischen Glauben hiengen, so war ihnen versprochen worden, daß, wenn sie die Successionsacte bewilligten, dieser Glauben unverlezt bleiben sollte. Der Herzog von York gab dieß Versprechen ungern, aber, da er es nicht umgehen konnte, so verband er mit der Testacte, durch welche es erfüllt wurde, die Forderung des leidenden Gehorsams, durch welche es beschränkt wurde. Es wurde also verordnet: Alle, welche zum Parlement ge-

wählt werden oder das Recht zu wählen haben, alle, die in der Kirche, in der Armee, im Civil eine Anstellung haben, sollen schwören, daß sie aufrichtig die protestantische Religion bekennen, ihr standhaft anhängen wollen, alle ihr zuwiderlaufende päpstliche und fanatische Grundsäze verwerfen, den König als den obersten Regenten über alle bürgerliche und kirchliche Personen und Sachen anerkennen, daß sie ohne seine ausdrückliche Erlaubniß über keine kirchliche oder Staats-Angelegenheit berathschlagen und entscheiden wollen, daß sie es für illegal halten, Associationen zur Abhelfung von Beschwerden zu bilden oder die Waffen wider den König zu ergreifen, daß sie nie eine Veränderung in der politischen oder kirchlichen Verfassung des Reichs versuchen, des Königs Macht und Gerichtsbarkeit nie ausschlagen, sondern wider alle Gegner vertheidigen wollen. In derselbigen Acte wurde also der reformirte Glauben festgestellt und zugleich dem Könige die Macht gegeben, ihn umzustürzen. Es lag auch insofern ein Widerspruch in ihr, als darin die erste Confession von Knox, in welcher jedoch Widerstand gegen Tirannei vorgeschrieben war, zur Regel des protestantischen Glaubens erklärt wurde. Viele, selbst manche Episcopalen, wollten diesen Test nicht annehmen, viele Prediger und Laien wurden deshalb entsezt. Der Herzog selbst konnte den Test nicht nehmen und wurde davon dispensirt. Im J. 1683 wurde in England angeblich die sogenannte Rye-House-Verschwörung entdeckt. Wahrscheinlich bestand sie nur

darin, daß eine Anzahl von Patrioten sich in Clubs und anderswo versammelte, welche über die Gefahren des Vaterlands und über die Mittel, die Freiheit und Religion nach dem Tode des Königs zu retten, berathschlagten. Die Regierung machte daraus eine Verschwörung, den König und den Herzog in einem Hause Namens Rye = House zu ermorden, um einiger Patrioten, die bereit waren, Leben und Vermögen für die Constitution aufzuopfern, los zu werden. Es wurden auch mehrere ergriffen und hingerichtet, ohnerachtet nie eine Verschwörung entdeckt und erwiesen wurde; alles lief bloß auf heftige und unvorsichtige Reden einer gewissen Anzahl von Whigs hinaus. Nachdem man auch in Schottland Theilnehmer an dieser Verschwörung entdeckt zu haben glaubte, so wütete man daselbst mehr als jemals. Der Herzog von York als Gouverneur des Reichs leitete Alles. Ein wilder Schwarm von Hochländern zog umher und mezelte nieder. Von jedermann wurde der Test gefordert. Die Gefängnisse füllten sich, neue Foltern wurden erfunden. Die vorher angestellten presbyterianischen Prediger wurden wieder abgesezt und mußten schriftlich versprechen, nicht mehr zu predigen. Die Cameronianer waren außer dem Geseze erklärt und wurden ärger als das Vieh behandelt. Sie schlugen eine Erklärung an die Kirchenthüren an, wo sie abermals Carln, als einem Tirannen, abschwuren und jedem, der seine höllischen Plane befördere, den Krieg ankündigten. Vermuthlich wollten sie dadurch nur Schre=

cken verbreiten. Der König gab eine Proclamation heraus, worin er verordnete, daß allen, welche dieß Papier anerkennen oder sich nicht ausdrücklich dawider erklären, der Proceß gemacht und daß sie exequirt werden sollen, daß alle Unterthanen sich mit einem eidlich bestätigten Certifikate ihrer Treue von der Obrigkeit versehen sollten. Diese Proclamation zog die schrecklichsten Grausamkeiten nach sich, unter welchen der König starb.

In Irland erregte die Wiederherstellung Carls II. gar mancherlei Hoffnungen und Besorgnisse, Wünsche und Bestrebungen. Die alten Einwohner, die neuen Ankömmlinge, die Katholiken, die Fanatiker, die verschiedenen Gattungen von Protestanten und Papisten betrachteten einander mit Eifersucht, Argwohn Abneigung. Sie wollten theils in ihre alten Besizungen wieder eingesezt, theils in denselbigen bestätiget werden. Sie fürchteten theils für ihre Vergehungen bestraft, theils hoften sie für ihre Verdienste belohnt zu werden. Am ungeduldigsten waren die Katholiken. Man hatte sie aus ihren alten Besizungen vertrieben, sie freuten sich über das Ende einer fanatischen Tirannei. Selbst ehe der König proclamirt war, rissen viele gewaltsam ihre Erbgüter wieder an sich und vertrieben die eingedrungenen neuen Besizer. Dieß aber wurde in England als der Anfang einer neuen Rebellion vorgestellt. Die strengsten Geseze wider die Katholiken in Irland wurden strenge vollzogen. Sie durften nicht von einer Pro-

vinz zur andern reisen, viele wurden gefangengesezt, ihre Briefe wurden aufgefangen, ihre Versammlungen verboten, sie konnten also auch keine Agenten wählen und ihre gemeinschaftliche Beschwerden nicht vortragen. Kaum war der König zu London angekommen, als das Parlement ihm die Gefahr vorstellte, welche von den neuen Gewaltthätigkeiten und Unruhen in Irland drohe und Carl mußte eine Proclamation herausgeben, daß die Irischen Rebellen ergriffen und verfolgt und niemand in seinem Besize gestört werden solle, bis höherer Befehl deshalb erfolge. Die presbyterianischen Prediger hatten sich einiger Kirchen zu Dublin und in der anliegenden Gegend bemächtiget, sie richteten sich bei dem Gottesdienste nach dem Directorium und predigten eifrig den Covenant. Es waren wenige, aber sie hatten Muth, Beharrlichkeit und Freunde. Bei der Landung des Königs baten sie ihn, ihre Kirchen-Verfassung im Reiche einzuführen. Eine Petition von gleichem Inhalte wurde bei der Armee umhergeboten. Die bischöfflichen Cleriker wurden beunruhiget und machten Gegenvorstellungen. Sie wandten sich an den Lord Gouverneur Ormond um Schuz und dieser nahm sich ihrer sehr eifrig an. Er stellte dem Könige vor, daß das Episcopat und die Liturgie geseztmäßig in Irland sey, er schlug vor, daß der König sogleich die geistlichen Aemter mit würdigen, gelehrten und frommen Männern von der bischöfflichen Kirche besezen sollte. Der Vorschlag wurde gebilliget und Carl besezte sogleich die 4 Erzbisthümer

und 12 Bisthümer mit bischöfflichen Clerikern. Eine Petition zu Gunsten der Dissenters, die schon im Umlaufe war, wurde unterdrückt. Nichts war schwieriger, als zu bestimmen, wie es mit den Ländereien und Besizungen in Irland sollte gehalten werden. Es kamen hier gar mancherlei widerstreitende Ansprüche und Interessen in Betracht. Es gab im Lande Engländer genug, die sich für das königliche Haus gewagt, die auf den Credit der Parlementsacten, welche der lezte König bestätiget hatte, Geld hergeschossen und dafür Ländereien in Irland empfangen hatten. Das Verdienst der protestantischen Irischen Armee, welche zu ihrer Pflicht zurückgekehrt und mit Freuden zur Restauration des Königs behülflich gewesen war, erforderte eine besondere Sorgfalt für ihre Bezahlung. Der König hatte mit den conföderirten katholischen Irländern im J. 1649 einen Frieden geschlossen, zwar auf sehr beschwerliche Bedingungen, welche aber doch denjenigen, die sie erfüllten, gehalten werden mußten. Viele darunter waren aus ihrem Vaterlande vertrieben worden und hatten dem Könige in seinem Exile große Zuneigung und Bereitwilligkeit bewiesen, sie waren seinen Wünschen gemäß in Französische oder Spanische Dienste getreten. Auch die protestantischen Officiere, welche vom Anfange des Irischen Kriegs bis zum J. 1649 dem königlichen Hause treu gedient hatten und welchen Cromwell alle rückständige Forderungen abschlug, verdienten Rücksicht. Der König gab endlich deshalb eine Erklärung

heraus (declaration of settlement) worin auf alle diese verschiedene Classen von Menschen Rücksichten genommen waren und welche sehr verwickelt und vielseitig war. In Ansehung der Protestanten sollte es bei der Zurückstellung ihrer Besizungen darauf ankommen, ob sie vor der sogenannten Cessation mit in der Rebellion begriffen gewesen wären. Auch bei den Katholischen wurden die schuldigen und unschuldigen unterschieden.

Die Absicht, auf der Basis des Papstthums eine willkührliche Gewalt zu errichten, war da, wurde aber tief verborgen gehalten. Man glaubte übrigens, daß es in Irland minder gefährlich als anderswo sey, den ersten Versuch mit der Ausführung zu machen. Der neue Gouverneur war durch den Einfluß der katholischen Parthei ernannt und ihr ergeben. Unter den Katholiken in Irland selbst war aber schon lange Streit und Verschiedenheit der Meinung über ihr Verhältniß zur weltlichen Macht eingetreten. Einige meinten, daß sie dem Könige in allen Stücken Gehorsam schuldig seyen, andere aber erkannten den Pabst auch in weltlichen Dingen als höchstes Oberhaupt an. Nach der Wiederherstellung Carls gaben einige katholische Prälaten und Cleriker, welche über die Vertreibung ihrer Glaubensbrüder aus ihren alten Erbtheilen bekümmert waren und vor noch weitern strengen Maasregeln der Regierung zitterten, einem Franciscaner, Namens Walsh, den Auftrag, dem Könige im Namen der Katholischen eine Addresse zu über-

geben, um ihm zur Thronbefestigung Glück zu wünschen und ihn um die Wohlthaten des im J. 1648 geschlossenen Friedens anzuflehen; er hielt es zugleich für nothwendig, dem Einwurfe zu begegnen, daß sich der Katholicismus nicht mit der Sicherheit einer protestantischen Regierung vertrage. Zu diesem Zwecke sezte er die Remonstranz des katholischen Clerus in Irland auf. In derselben erkannten sie den König als den obersten Herrn von Irland an und erklärten, daß sie ihm in allen weltlichen Dingen, unerachtet jeder päpstlichen Macht, Prätension, Sentenz und Vorschrift, zu gehorchen verbunden seyen, daß sie jede fremde geistliche oder weltliche Macht verwerfen, welche sie von dieser Verbindlichkeit befreien möchte, daß sie sich allen Verschwörungen wider den König widersezen wollen. Die Remonstranz wurde von vielen Clerikern und Laien unterschrieben; doch verweigerten auch manche ihre Unterschrift und es bildete sich eine mächtige Parthei von Antiremonstranten. Diese wurden selbst von dem Gouverneur begünstiget. Durch eine Verordnung wurde erlaubt, daß Katholiken Mitglieder der Corporationen werden könnten, man versuchte, katholische Aldermänner und eine Commüne von dieser Religion einzusezen, eine Anzahl katholischer Lords und anderer Herrn ließ dem Könige und geheimen Rathe eine Petition überreichen, ihnen alle ihre Ländereien zurückzugeben; eine Committee wurde niedergesezt, die Bittschrift zu untersuchen, doch wurde der Versuch verfehlt. Bald nachher giengen Nachrich=

ten von einer påpstlichen Verschwörung in Irland bei Hofe ein. Jezt wurden alle katholischen Cleriker aus dem Reiche verbannt, die katholischen Seminarien und Convente unterdrückt, den Papisten die Waffen abgenommen und viele in Gefängnisse geworfen. Banden, von katholischen Priestern angefeuert, durchstreiften das Land. Doch wurde eine eigentliche Verschwörung niemals erwiesen *).

Nach Carls II. Tode proclamirte sogleich der geheime Rath den Herzog von York unter dem Nameu Jakobs II. zum Könige, ohne daß jemand widersprach. In der Rede, welche er darauf in der Versammlung des geheimen Raths hielt, versicherte er, daß er zwar in keinem Stücke von den Prärogativen der Krone etwas nachlassen, aber die Verfassung der Kirche und des Staats, wie sie durch das Gesez bestimmt sey, erhalten wolle. Diese Rede wurde sogleich gedruckt und verbreitet. Ueberall erschallten jezt die Lobpreisungen des Königs auf den Kanzeln und von allen Seiten kamen Addressen voll von Versicherungen unbeschränkter Ergebenheit und Treue an ihn. In Ansehung seiner Religion heuchelte er nicht,

*) G. Burnet History of his own time 1660-1713. 2 Voll. Lond. 1724. 34. An impartial examination of Bish. Burnets hist of his own time by Mr. Salmon Lond. 1724. 2 Voll. Historical and crit. remarks of B. Burnet's h. o. h. o. t. Lond. 1725. Neal IV. 246 — 535. Cook u. Leland in den mehrmals angeführten Schriften.

er bekannte sich ganz offen zum katholischen Glauben, von welchem er fest überzeugt war. Am ersten Sonntage nach seinem Regierungsantritte gieng er mit allen Insignien der Königswürde in die Messe und befohl, daß die Thüren der Capelle offen gelassen werden sollten. Er schickte einen Agenten nach Rom, um dem Pabste seine Unterwürfigkeit zu bezeugen und um die Wiederaufnahme der Englischen Nation in den Schooß der katholischen Kirche vorzubereiten. Dem Priester, welcher Carln noch das Abendmahl und die lezte Oelung gegeben hatte, ließ er befehlen, öffentlich zu erklären, daß der König als ein guter Katholike gestorben sey.

Er berief bald ein Parlement zusammen und wußte die Wählen so zu leiten, daß es fast aus lauter solchen Mitgliedern zusammengesezt wurde, welche seine Absichten zu erfüllen bereit waren. Es bewilligte ihm daher sogleich auf Lebenslang eine so große Geldsumme, daß er dadurch in den Stand gesezt wurde, eine Flotte und Armee, ohne neue Beihülfe zu unterhalten und dadurch seine despotischen Absichten durchzusezen, denn mit seinen Versicherungen, die Verfassung zu erhalten, die er auch im Parlemente wiederhohlte, war es ihm nie Ernst gewesen. Das Parlement verlangte übrigens zugleich von ihm, daß er die Strafgeseze wider die Dissenters vollziehen sollte. Das that er denn auch sogleich; er ließ den Tories und Episcopalen freie Hand, die Dissenters

nach den bestehenden sehr furchtbaren Gesezen zu verfolgen, nur die Papisten waren ausgenommen, welche er ganz offen begünstigte. Die Rebellion, welche der Herzog von Monmouth, ein Protestant und unehlicher Sohn Carls II. in Schottland erregen wollte, indem er daselbst mit einer Armee landete, gab einen neuen Vorwand ab, die Verfolgung der Dissenters und Whigs noch weiter zu treiben. Die Armee des Herzogs wurde bald geschlagen, er selbst gefangen und enthauptet. In seiner eigenen Armee hatte der König den Gesezen zum Troze viele Katholiken als Officiere angestellt. Es kamen Jesuiten und katholische Priester in Menge in England an, es wurden daselbst Jesuiter-Schulen und Meßhäuser errichtet, vier katholische Bischöffe in der königlichen Capelle geweiht, welche sich Generalvikare nannten, die Priester erschienen bei Hofe, mit Rom wurde ein offener Briefwechsel unterhalten, im Lande wurden Flugschriften ausgestreut, um den katholischen Glauben zu empfehlen. Als darauf die bischöfflichen Geistlichen wider die Römischkatholischen Lehren predigten, gab der König auf Anrathen seiner Priester den Bischöffen den Befehl, ihrem Clerus das Predigen über streitige Puncte der Religion zu verbieten. Desto mehr Schriften aber gaben jezt die bischöfflichen Cleriker wider das Papstthum und den Katholicismus heraus. Der König aber beschloß nunmehr, die Episcopalkirche selbst von ihrer Höhe herabzustürzen, durch eine allgemeine Toleranz die Dissenters und vornehmlich die Papisten ihr gleichzustellen. Die vorher

von Papisten und Episcopalen verfolgten protestantischen Dissenters wurden jezt von beiden Theilen geschmeichelt und zu Hülfe gerufen, jeder wollte sie wider den andern gebrauchen. Der König sprach oft von der Vortrefflichkeit einer allgemeinen Duldung und klagte über die Strenge der Episcopalkirche wider die Dissenters. Er ermunterte ihre Prediger, wieder Conventikel zu halten, er gab zu verstehen, daß es ihm misfallen würde, wenn mann sie stören wollte. Er ertheilte um eine geringe Geldsumme Licenzen zu öffentlichen Versammlungen. Er errichtete im J. 1686 eine neue kirchliche Commission, ohnerachtet das Parlement unter Carl I. Gerichtshöfe dieser Art auf immer abgeschaft hatte. Sie sollte in seinem Namen, als Oberhaupt der Kirche, wiewohl er ein Papiste war, die kirchliche Gerichtsbarkeit verwalten, visitiren, reformiren, Misbräuche abstellen, kirchliche Personen aller Art vorladen, Excommunicationen, Suspensionen, Absezungen und andere Strafen vornehmen. Geistliche und weltliche Personen waren in derselbigen vereiniget, auch Papisten saßen in ihr, wie im geheimen Rathe. Um seinen Anstalten Nachdruck zu geben, vermehrte er seine Armee, nahm Irische Papisten als Officiere und Soldaten in dieselbe auf und hielt sie in der Nähe von London. Jezt schritt er zur Ausführung seines Plans, eine allgemeine Toleranz zu erklären. Da er nicht hoffen konnte, durch das Parlement zum Zwecke zu kommen, so beschloß er, sein Dispensationsrecht zur

Erreichung desselben zu gebrauchen. Zur Vertheidigung desselben ließ er Schriften herausgeben, auch sich von den 12 Richtern, deren Collegium er vorher aus lauter ihm ergebenen Mitgliedern zusammengesezt hatte, ein Gutachten erstatten, daß die Geseze von England des Königs Geseze seyen, daß dieser von allen Strafgesezen in besonderen Fällen dispensiren könne, daß dieß ein altes Recht der Könige sey, welches ihnen nie genommen worden, noch genommen werden könne. In einer Versammlung des geheimen Raths eröffnete er seine Absicht, allgemeine Gewissensfreiheit für Personen von jedem Glauben zu erklären, indem er bemerkt hätte, daß alle Bemühungen unter vieren seiner Vorgänger, Uniformität im Gottesdienste zu bewirken, vergeblich gewesen wären, indem der wider die Dissenters angewandte Zwang für die Nation verderblich geworden, ihre Anzahl vermehrt, Rebellionen veranlaßt habe, indem nichts den Grundsäzen des Christenthums und der Wohlfahrt der Nation gemäßer wäre, als Gewissensfreiheit. Im J. 1687 kam die Declaration der Nachsicht heraus. Er nahm keinen Anstand, darin zu sagen, daß er zwar herzlich wünsche, alle seine Unterthanen möchten Mitglieder der katholischen Kirche seyn, aber keines Menschen Gewissen Zwang anthun wolle. Er gründete sein Recht auf seine königliche Prärogative und gab übrigens seine Ueberzeugung zu erkennen, daß die beiden Parlementshäuser zustimmen würden, so bald er für gut finde, sie zu versammeln. Er erklärte, daß er die bischöffliche

Kirche in der freien Uebung ihrer Religion und in dem Gebrauche ihres Eigenthums beschüzen wolle, daß alle Strafgeseze wider die Nonconformisten suspendirt seyn, daß übrigens die Mitglieder aller Partheien dafür sorgen sollen, daß nichts unter ihnen gelehrt werde, was die Herzen der Unterthanen von ihm oder seiner Regierung entfernen könnte, daß ihre Versammlungen friedlich und öffentlich seyen und daß ihre Versammlungspläze den benachbarten Friedensrichtern angezeigt werden sollten. Ausdrücklich hebt er die Eide des Supremats und den Test bei allen denjenigen auf, welche Aemter erhalten. Demnach wurden jezt Dissenters in allen Gattungen von Aemtern angestellt. Die Quäcker wurden von der Pflicht, gerichtliche Eide zu schwören und Kriegsdienste anzunehmen, freigesprochen. Hier ist der Ort, auf die Schicksale dieser Gesellschaft überhaupt und auf die in ihr vorgegangenen Veränderungen zu Ende der vorhergehenden und unter der gegenwärtigen Regierung, einen Blick zu werfen.

In den lezten Jahren der Regierung Carls II. wurden sie den heftigsten Verfolgungen unterworfen. Nicht genug, daß sie keine Eide schwuren und nicht Soldaten werden wollten, sie bezahlten auch keine Zehnten und Abgaben an die Geistlichen und Kirchen, bezeugten den Obrigkeiten keine äußere Ehrerbietung und tadelten alle eingeführte Gottesdienste und Glaubensarten. Sie wurden also in großer Anzahl in Gefängnisse und Tollhäu=

ser gesperrt und daselbst gequält, ihrer Güter beraubt, verspottet, auf den Theatern lächerlich gemacht. Dadurch, so wie durch die allmählige Aufklärung und Verbesserung ihres Lehrbegriffs wurden sie nach und nach behutsamer und gemäßigter in ihrem Betragen. Allein ihre Principien selbst standen zu sehr im Gegensaze mit dem Staate, seinen Einrichtungen und Forderungen, als daß deswegen die Verfolgungen aufgehört hätten. Die Quäcker selbst litten mit Freuden für ihren Glauben. Viele von ihnen begaben sich nach den Englischen Colonieen in Amerika, schon zu einer Zeit, wo sie im Vaterlande geduldet wurden, theils um ihren Glauben auszubreiten, theils aus zufälligen Ursachen, späterhin auch, um eine Freistätte zu finden. Allein auch hier warteten Anfangs nur Verfolgungen auf sie, ja man verfuhr noch grausamer gegen sie, als in England. Ganze Haufen von ihnen wurden gar nicht angenommen oder mit Gewalt weggeschaft. Manche, welche doch wiederkamen, wurden körperlich mishandelt und verstümmelt. Man bestimmte gar die Todesstrafe für diejenigen, welche sich nach der Wegschaffung wieder blicken lassen würden. Uebrigens machten sie es auch danach, manche von ihnen erlaubten sich in Amerika dieselbigen Ungezogenheiten, Tollheiten, Störungen und Verspottungen der öffentlichen Ordnung und Zucht, wie in England. Nur daraus ist es zu erklären, daß selbst die toleranten Independenten in jenem Lande an der Verfolgung der Quäcker daselbst starken Antheil nahmen. Die Gesellschaft nahm unter

diesen strengen Maasregeln doch sehr in Amerika zu und Carl II. der sie in England verfolgen mußte, nahm sich ihrer in den Colonieen an. Er verbot, sie daselbst an Leib und Leben zu strafen und verordnete, daß die Schuldige nach England gesandt und daselbst gerichtet werden sollten. Damit sprach er eigentlich die Duldung der Quäcker in den Colonieen aus. Allein damit war ihren Verfolgungen daselbst kein Ende gemacht, der König konnte nicht strenge auf seine Verordnungen halten und in den Colonieen bezweifelte man selbst sein Recht, sie zu geben. Unter diesen Umständen kam Wilhelm Penn auf den Gedanken, das Schicksal seiner Glaubensbrüder nicht nur hier, sondern überall zu erleichtern, einen Staat zu schaffen, in welchem sie ganz nach ihren Grundsäzen leben könnten, zugleich aber auch, sie in einen besseren Ruf zu bringen und zu veranlassen, daß ihre Lehren und Sitten selbst verbessert und in Harmonie gebracht würden. Er war der Sohn eines Admirals, welcher sich hohe Verdienste um die Nation und das königliche Haus erworben hatte. Schon als er zu Oxford studirte, machte die Rede eines Quäkers einen Eindruck auf ihn, der zwar nachher eine Zeitlang geschwächt wurde, aber niemals erlöschte und späterhin nur mit desto größerer Lebendigkeit wieder erwachte. Er trat bald öffentlich zur Gesellschaft der Bekenner des Lichts über. Er leistete damit auf die Ehrenstellen und Vortheile Verzicht, die ihm seines Vaters Verdienst und Ruhm versprach, er zog sich den Unwillen seines Vaters zu und sezte

sich der Gefahr aus, von ihm enterbt zu werden, er wurde wirklich aus dem elterlichen Hause verwiesen, er nahm auch an den Verfolgungen seiner Glaubensbrüder Antheil, er wurde ins Gefängniß geworfen. Nichts aber konnte ihn abhalten, seiner Ueberzeugung gemäß zu leben und zu reden. Er sprach häufig in den religiösen Versammlungen der Quäker, er arbeitete mit regem Eifer an der Ausbreitung der Gesellschaft, er gab Schriften heraus, in welchen er die Grundsäze derselben vertheidigte und die der Episcopalkirche angrif. Als ihm sein Vater dennoch sein ungemein großes Vermögen zum Erbtheile hinterließ, verwandte er auch dieß zum Besten der Gesellschaft der Freunde, zu Reisen in dieser Absicht, zur Verbreitung von Schriften anderer, in welchen die Quäckerlehre zusammenhängend und empfehlend dargestellt war. Von seinem Vater her hatte er noch bedeutende Schuldforderungen an die Krone, er bat den König, ihm dafür eine Strecke Landes in den Amerikanischen Colonieen zu überlassen. Dieß geschah auch im J. 1681 und der ihm sehr günstige Herzog von York that noch die Schenkung anderer ihm daselbst zugehöriger Ländereien hinzu. Der König behielt der Krone die Oberhoheit vor, Penn aber wurde zum Erb-Eigenthümer erklärt, die Provinz nach ihm Pennsylvanien genannt und ihm die gesezgebende und vollziehende Macht daselbst übergeben. Er wurde selbst der weise, gerechte und menschenfreundliche Gesezgeber dieses Freistaats, überließ den Colonisten unter gewissen Bedin-

gungen Ländereien, kaufte das ihm geschenkte Land noch einmal von den Indianern, die es bewohnten, eröffnete den von allen Seiten herbeiströmenden Quäkern, so wie den Bekennern aller Religionen, hier eine Freistätte. Hier forderte man von den Freunden keine Eide, keine Kriegsdienste, keine Kriegssteuern, keine Abgaben an den Clerus einer herrschenden Kirche, hier wurden sie in ihrer Sitte und Lebensweise nicht gestört und nicht deshalb verspottet. Eben der, welcher diesen Staat regierte und ihm Geseze gab, sprach sie von gewissen bürgerlichen Verpflichtungen los, die er anderen auflegte. Die Quäker wissen wohl, daß ihre Lehre und Verfassung nicht allgemein in der Welt, wie sie ist, ausgeführt werden kann, aber sie wollen im Kleinen ein Bild dessen darstellen, was seyn sollte und ihm in der Wirklichkeit nach und nach immer mehr Raum verschaffen, ähnlich dem, was Jesus einst unter seinen trauteren Jüngern aufstellen wollte *). Als in England Jakob II. seine Regierung antrat, schrieben sie ihm: "Wir hören, daß du nicht mehr als wir vom Glauben der Englischen Kirche bist, wir hoffen also, daß du

*) History of Pensylvania in North-America from the original institution and settlement of that province till after the year 1742 with an introduction respecting the life of W. Penn and the religions society of the people called Quakers by R. Proud 2 Voll. Philadelphia 1797. Memoirs of the private and publik life of W. Penn By Thom. Clarkson 2 Voll. Lond. 1813.

uns dieselbige Freiheit gestatten wirst, die du dir selbst zugestehst." Allein einige Zeit nachher überreichten sie dem Könige eine Bittschrift, worin sie eine rührende Beschreibung davon machten, wie viele hundert ihrer Brüder und Schwestern in Gefängnissen schmachten, wie viele in denselben gestorben, wie viele durch Geldstrafen und Beraubungen in die tiefste Armuth versezt und ganz ausser Stand gesezt wären, etwas zu erwerben, wie man ihre Zusammenkünfte als Verschwörungen und rebellische Versammlungen behandle. Desto dankbarer waren sie, als im J. 1687 die Erklärung der Toleranz erschien. Der König bewies sich gegen sie besonders gütig und nachsichtig, weil er ein großer Freund von Penn war, der mit ihm in einem so vertrauten Verhältnisse stand, daß selbst viele deshalb Verdacht auf ihn warfen. Uebrigens beruhte freilich auch ihre Duldung nur auf einer Declaration des Königs, nicht auf einer Parlementsacte und vom Könige selbst glaubte man, daß er den Plan habe, den Katholicismus herrschend zu machen und alsdann die Toleranz wieder aufzuheben. In jedem Falle also war ihre Lage unsicher und gefährlich, um so mehr, da sie am meisten unter allen Dissenters von einem Geiste der Freiheit beseelt waren.

Unter diesen beiden Regierungen wurde auch ihr Lehrbegrif mehr ausgebildet, entwickelt und in ein System gebracht. Dazu gab theils der Beitritt einiger talentvoller und kenntnißreicher Männer theils aber der Umstand Ver=

anlassung, daß ihre Lehre gar oft misverstanden wurde, vielen Vorwürfen, mit Recht oder Unrecht, ausgesezt war, von den ersten Stiftern oft undeutlich und widersprechend vorgetragen wurde und der Rechtfertigung und Empfehlung gar sehr bedurfte. Das allgemeine Princip der Lehre war sogleich Anfangs da und wurde klar genug ausgesprochen, aber nicht consequent durchgeführt. Anfangs war die Quäkerlehre mehr particularistisch, positiv, beschränkt, fanatisch, nach und nach wurde sie universeller, erweiterter und vernunftmäßiger. Die Bibel haben zwar die Quäker nie als ursprüngliches Erkenntnißprincip der Religion anerkannt, immer aber sich bemüht, ihre Lehre durch sie zu bestätigen und mit ihr in Uebereinstimmung zu bringen und dabei wurde die allegorische Bibelerklärung unter ihnen immer gewöhnlicher. Der Gelehrsamkeit und Philosophie haben sie immer mehr einen schädlichen als nüzlichen Einfluß in der Religion und Theologie zugeschrieben und doch haben späterhin ihre Schriftsteller beides angewandt, um ihre Lehre zu vertheidigen und darzustellen. Die vornehmsten dieser Männer waren Samuel Fisher, der nachdem er Prediger bei den Episcopalen und darauf bei den Baptisten gewesen, zu den Quäkern übergieng und einer ihrer eifrigsten Vertheidiger und Missionare wurde *), Georg Keith, ein

*) Rusticus ad academicos in exercitationibus expostulatoriis apologeticis quatuor, The rusticks alarm to the rabbies or the Country

Schotte, der aus einem Presbyterianer ein Mitglied der Gesellschaft wurde, ihre Grundsäze in Schriften erklärte und rechtfertigte *), endlich aber fand, daß sie der Bibel und dem eigentlichen Sinne der Geschichte Christi zu wenig Werth und Ansehen beilege, daher ausgeschlossen wurde, in die Episcopalkirche übertrat und nun mehrere Streitschriften wider die Freunde herausgab, Penn und Whitead **) vorzüglich aber Rob. Barclay, ein Schotte, der ausser einigen anderen Schriften eine dem Könige Carln II. gewidmete Apologie der Lehre seiner Glaubensbrüder herausgab ***). Dieß ist noch die empfehlendste, scharfsinnigste und zusammenhängendste Darstellung dieser Lehre. Es ist ganz gewiß, daß nicht alle Quäker so, daß viele mehr oder weniger gelehrt und geglaubt haben, doch ist der Geist

correcting the univerſity and clergy in four apologetical and expoſtulatory exercitations Lond. 1660.

*) The univerſal free grace of the gospel asſerted or the light of the glorious gospel of Jeſus Chriſt 1671. Amica reſponſio ad Baieri diſſertationem primam contra Quakeros et praecipue contra Barclajum Amſtel. 1683 etc.

**) Von ihnen gemeinschäftlich die Schrift: The chriſtian Quaker and his divine teſtimony vindicated by Scripture, reaſon and authorities againſt the injurious attempts that have been lately made by ſeveral adverſaries Lond. 1674.

***) Apologiae theologiae vere chriſtianae Amſtel. 1676.

und die Tendenz der Lehre richtig in diesem Buche ausgedrückt. In dem Ganzen herrscht sehr viel Einfachheit und von manchen Dogmen, die sonst zur christlichen Theologie gerechnet werden, kommt gar nichts vor, aber man hat keine Ursache, anzunehmen, daß Barclai diese Dogmen nur deswegen mit Stillschweigen übergangen habe, weil er sie im Sinne der Quäker nicht rechtfertigen konnte oder die schwächeren Seiten ihres Lehrbegriffs verbergen wollte, sondern die Natur der Lehre selbst bringt es so mit sich, daß weniger Dogmen angenommen werden und dieser Schotte wollte sie lieber unberührt lassen, als bestreiten. Eben so sind absichtlich die der gelehrten und kirchlichen Theologie eigenthümlichen Wörter und Redensarten vermieden, und nur die der Bibel und des gemeinen Lebens gebraucht, weil nach der Quäkerlehre durch jene das Christenthum entstellt worden ist und der Geist nicht die Sprache der Schule redet *). Folgende kurze Darstellung ist nicht aus diesem Buche allein genommen, sondern drückt überhaupt den Geist jener Lehre in ihrer Ausbildung, wie sie sich in den besseren Schriften ihrer Bekenner offenbart, aus. Diese weichen namentlich dadurch selbst in Ansehung des Princips von den früheren Lehrern und Stiftern ab, daß sie das göttliche Licht in jedem Menschen wohnen lassen, indem die älteren sich

*) Diese Bemerkungen in Beziehung auf Mosheims Vorwürffe: Kirch. Gesch. Schlegel Uebers. IV, 536 ff.

eines Lichts rühmten, das anderen Menschen mangle, und sich eine solche Inspiration zuschrieben, wie sie einst die Propheten und Apostel empfangen hätten.

In jedem Menschen ohne Unterschied liegt etwas, was mit verschiedenen Namen im gemeinen Leben wie in der Bibel bezeichnet wird, was er nicht selbst in sich hervorbringen kann, was aber Gott in ihm erregt und mittheilt, wenn er in Demuth, Glauben und Sehnsucht darauf harrt, ein inneres Licht, der Geist, das Wort, die Offenbarung, das Zeugniß des h. Geists, der Saamen des Himmelreichs, das jeder Creatur gepredigte Evangelium, das innere Leben, der innere Christus. Aus diesem inneren Lichte fließt alle wahre, sichere, beseeligende Erkenntniß Gottes, alle Anweisung zu einem frommen Sinne und Lebenswandel, alle ächte Besserung und Heiligung. Durch dasselbe hat sich Gott von jeher allen Menschen geoffenbart. Diese inneren Offenbarungen widersprechen der gesunden Vernunft und der h. Schrift nicht, dürfen aber auch nicht durch sie gerichtet werden, sie stehen über ihnen, sie sind Gottes ursprüngliche, lebendige Stimme in uns, sie sind der Natur nicht zuwider und heben ihre Geseze nicht auf, sie zwingen auf eine ganz natürliche Weise einen wohlgeordneten Verstand zum Beifalle, eben so wie die nothwendigen, allgemeinen, durch sich selbst evidenten Wahrheiten.

Dieses innere Licht ist allerdings bei den Menschen durch die Sünde unterdrückt, es ist in ihnen da, aber sie sind des Gefühls und der Berührung desselben beraubt und so lange sind ihre Gedanken von Gott und göttlichen Dingen unsicher und unwirksam. Sie können aber theils durch die Anstrengung ihrer eigenen Geisteskräfte, theils durch die Gnade Gottes dahin gelangen, daß sie von dem Uebergewichte des Bösen befreit werden und das göttliche Licht in ihnen aufgehe, wodurch zugleich ihr Verstand und Willen gereiniget wird.

Aus diesem inneren Lichte oder Worte Gottes sind auch die in der Bibel oder dem äusseren Worte Gottes enthaltenen Wahrheiten geflossen. Jenes ist die lebendige Urschrift, die Bibel die todte Copie, jenes das Zeugniß Gottes in unserem Geiste, diese sein äusseres Zeugniß. Jenes leuchtet allen, die es suchen, diese nur denjenigen, welche sie lesen können. Jenes wirkt Ueberzeugung und Heiligung, diese lehrt nur, was man glauben und thun soll. Eben so kann uns auch nur das innere Wort Gottes überzeugen, daß in der Bibel gleichfalls wahres Wort Gottes sey, und uns anleiten, die Bibel richtig auszulegen und anzuwenden und Religionsstreitigkeiten zu entscheiden, es ist die oberste Regel des Glaubens und Lebens, welche lange vorher da war, ehe die Bibel entstand, welche nicht, gleich Büchern, verloren gehen kann, welche nicht bloß gelegenheitlich entsteht, wie die biblischen Bücher, welche vollständig, systematisch, harmonisch und klar ist, lauter

Eigenschaften die den biblischen Büchern mehr oder weniger mangeln, welche zugleich die Lehre und den Glauben schenkt, und von jedermann verstanden wird.

Das innere Wort Gottes ist zugleich der in uns lebende Christus, durch welchen wir gerechtfertiget und geheiliget werden. Der Tod des äusseren Christus und seine Erfüllung des Gesezes wird uns nicht zugerechnet, aber der Christus in uns oder das göttliche Licht und Wort rechtfertiget und heiliget in Einem Actus alle Menschen die ihm nicht widerstehen, auch wenn sie nichts von der äusseren Geschichte des Lebens und Sterbens Christi wissen.

Durch eben dieses Licht wird der Mensch allein zum ächten evangelischen Lehrer fähig, geweiht und eingesezt. Er wird dadurch zugleich in die wahre Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge eingeweiht, wiedergebohren und von Zeit zu Zeit zu heiligen Reden und Gebeten angetrieben und begeistert. Nur Gott kann solche Lehrer bilden und einsezen, Menschen können es nicht. Es ist unwürdig, um Geld und Besoldung vorgeschriebene Lehrseze zu predigen. Nur wer vom Geiste Gottes erfüllt ist, kann die wahre Gotteslehre verkündigen und nur, was aus dem Geiste kommt, geht wieder zum Geiste. Auf Gelehrsamkeit und Philosophie, auf Studium und künstliches Nachdenken, auf studirte Reden und Hersagen derselben aus dem Gedächtnisse kommt es gar nicht an, dadurch kommt nur Menschliches,

Heidnisches, Ungewisses und Mechanisches, nicht aber das lebendige, sichere und ewige Wort Gottes zum Vorschein. Demnach ist ein besonderer geistlicher Lehrstand nicht nur unnüz, sondern schädlich und ungereimt, er ist ein Eingriff in die Rechte der sogenannten Laien, er unterdrückt die Geistesgaben bei ihnen, er bildet Lügner, Betrüger und Lohndiener. Jeder erleuchtete und wiedergebohrene Christ ist ein Geistlicher und Lehrer.

Zur Kirche gehören alle durch das göttliche Wort erleuchtete und geheiligte Menschen in allen Zeiten, Gegenden und Völkern. Es werden zu ihr gar keine Symbola, Gebräuche und äussere Anstalten erfordert, welche nur den Geist tödten, die Sinnlichkeit beschäftigen und lauter Aberglauben und Abgötterei sind. Taufe und Abendmahl, als etwas Aeusseres sollten nach der Absicht Christi nur vorübergehende um der Schwachen willen eingeführte Gebräuche, und Schattenbilder des Besseren seyn, welche für diejenigen, die die Substanz besizen, ganz aufhören müssen. Die wahre christliche Taufe ist etwas Inneres und Geistliches, die Reinigung von der Sünde, die Wiedergeburt. Eben so ist das h. Abendmahl die im Gemüthe vorgehende Handlung, wodurch der innere Mensch mit Christus oder dem göttlichen Worte genährt und mit ihm innigst vereiniget wird. Auch Tempel, Altäre, Kirchengesänge, Festtage, Copulationen, Leichengebräuche sind überflüssig und beruhen auf aberglaubischen und unrichtigen Vorstellungen.

Da die Hauptsache der Religion darin besteht, das göttliche Licht in sich leuchten und wirken zu lassen und in beständigen Bewußtseyn des höchsten Geistes zu leben, so wird man sich von der Anhänglichkeit an das Irdische und von der Eitelkeit der Welt so viel möglich losreissen, sich im Zustande des Ernstes, der Nüchternheit, der Ruhe und Stille des Gemüths erhalten, Spiele, Schauspiele, Schwelgerei, Kleiderstaat, Moden fliehen müssen. Da in allen Menschen das göttliche Licht wohnt, da alle einen gleichen Ursprung, gleiche Anlagen, gleiche Bestimmung haben, so sollen sie sich als gleich achten und lieben, Krieg und Zwietracht vermeiden, sich nicht beleidigen, auch wenn sie beleidiget werden, sich vor niemand beugen, niederwerfen, das Haupt entblössen, zu jedem Du sagen, sich der eingeführten Ehrentitel und schmeichelhaften Complimente enthalten. Sie sollen auch jederzeit die reine Wahrheit reden, weil das innere Wort, welches die ewige Wahrheit selbst ist, sie dazu anleitet und es die Achtung gegen die Brüder erfordert. Der Eidschwur ist daher ganz überflüssig, er ist schädlich, weil er die Vorstellungen mit sich führt, daß die ausgesprochene Formel desselben die Verbindlichkeit zur Wahrhaftigkeit vermehre, daß man Gott erst zum Zeugen auffordern und zum Bürgen machen könne. Kein Freund des Lichts läßt sich denselben gefallen, weil die Forderung desselben ein Mistrauen in seine Wahrhaftigkeit voraussezt.

In diesem Systeme lag unstreitig viel Großes und Erhabenes und es läßt sich kaum erklären, wie Menschen in damaligen Zeiten und Umständen sich so hoch haben erheben und von allem Gewöhnlichen haben losreissen können. Freilich werden nirgends Kennzeichen angegeben, an welchen man die wahren Offenbarungen des inneren Worts von den falschen, täuschenden, phantastischen unterscheiden kann, es wird zwar angenommen, daß sie mit der gesunden Vernunft übereinstimmen, aber diese wird selbst unter jenes höhere Princip gestellt und gar nicht als oberste Richterin anerkannt. Uebrigens wird die ganze Religion als etwas in den Tiefen des Gemüths wohnendes, durchaus mit sittlichen Empfindungen innigst verwebtes, Einfaches und in einem strengen moralischen Lebenswandel sich ausdrückendes und als eine allgemeine, in sich selbst begründete, nicht von äusseren Umständen, Begebenheiten und anderweitigen Kenntnissen und Eigenschaften des Menschen abhängige, menschliche Angelegenheit vorgestellt. Von den Dogmen, die auf die Geschichte Jesu gegründet werden, von seiner Geburt, seinen Thaten und Schicksalen, seinem Sterben und Auferstehen reden die Schriftsteller, welche die reinere Quäkerlehre dargestellt haben, theils gar nicht, theils so, daß man dieß Historische auch wohl ganz entbehren kann. Noch am ehrsten gedenken sie desselben bei der Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung. Da sagt Fisher, die von Christus verrichteten Werke seyen nur dadurch,

daß sie reell auf uns geleitet werden, der Grund unserer Rechtfertigung und nur der innere Christus mache uns der Heiligung fähig und theilhaftig. Da sagt Barclai zwar, die äussere, durch Christum geschehene Erlösung sey der Grund unserer Erlösung von der Sünde und ihren Strafen und Christus sei zum Heile aller Menschen gestorben, behauptet aber zugleich, daß man die Geschichte Jesu gar nicht zu kennen brauche, um gerechtfertiget und geheiliget zu werden, daß man dennoch durch den inneren Christus beides erreichen könne und so möchte man vermuthen, daß auch jener äussere Christus im Grunde nur eben jenes Licht und Wort ist, welches ursprünglich in Gott ist und im Menschen Christus, wie in jedem Menschen wohnte, aber in ihm zur höchsten Herrlichkeit verklärt war, und die übrigen Menschen erlöst. Es ist bekannt, daß viele Quäker die ganze evangelische Geschichte als Allegorie, als bildliche Geschichte des Christus in uns betrachtet, andere aber, die sie eigentlich verstanden, doch angenommen haben, daß diese Geschichte nach Gottes Absicht symbolisch seyn und dasjenige darstellen solle, was mit Christus in uns vorgehen müsse. Keith fand hier späterhin einen Mangel der Lehre der Gesellschaft. Er hielt dafür, daß der Glauben an die Verdienste, den Tod und die Auferstehung des historischen Christus, eben so wie die Wirksamkeit des inneren Christus, zur Rechtfertigung und Seeligkeit nothwendig sey. Damit verband er noch den unter den Quäkern gleichfalls neuen Grundsaz, daß die Bi=

bel wirklich die eigentliche oberste und bestimmte Norm des Glaubens und Lebens sey, das innere Wort Gottes aber dazu diene, den Menschen von der Wahrheit des Inhalts der h. Schrift zu überzeugen, ihn zur Erfüllung ihrer Gebote zu stärken und ihm ihren wahren Sinn aufzuschließen. Diese Behauptungen fanden zwar in der Gesellschaft manche Anhänger, aber noch weit mehr Gegner und wurden, nachdem die Streitigkeiten darüber eine Zeitlang fortgedauert hatten von einer allgemeinen Versammlung zu London, verworffen, auf welcher man zugleich ihm verbot, Reden zu halten, und anderen, ihn zu hören. Wunderbar ist es, daß eine Gesellschaft, die nur die innere Offenbarungen des Geistes in jedem Menschen für Regeln des Glaubens und Lebens ausgiebt, ohne Merkmale anzugeben, woran sie zu erkennen sind, die eine vollkommene Gleichheit ihrer Mitglieder und gar keine Unterordnung anerkennt, die keinen Clerus hat, alle äussere Anstalten zur Religion verwirft, ausgenommen Zusammenkünfte, wo Reden gehalten werden, zu welchen aber auch nur der Geist, wie er es gut findet, antreibt, sich so weit hat ausbreiten und so lange bestehen können. Das kam aber daher, weil doch gewisse Grundlehren, und zwar durchaus moralischreligiöse oder moralische sogleich Anfangs und fortdaurend als Aussprüche des Geistes verehrt wurden, weil die Moral immer sehr fest und bestimmt war, weil sich die Gesellschaft desto inniger in sich selbst vereinte, je mehr sie sich allen anderen religiösen Gesell=

schaften entgegenstellte und je schärfer sie sich von ihnen unterschied, weil die Grundsäze ihrer Mitglieder sie mit Ernst, Kraft, Muth, Festigkeit und Unerschrockenheit erfüllten, weil doch bei allem Demokratischen in ihrer Verfassung durch die Einführung von monatlichen, vierteljährigen und jährlichen Versammlungen der Repräsentanten, durch die Aufstellung von Beamten, namentlich von Aeltesten und selbst von Predigern, welche zwar diesen Namen nicht tragen, auch kein ausschliessendes Recht zum Reden in den Versammlungen haben, aber doch in der Regel sprechen und auch wohl zwar keine Belohnung und Besoldung, aber doch freiwillige Gaben empfangen, eine gewisse Unterordnung eingeführt wurde, weil endlich ein im Ganzen sehr reines und strenges sittliches Leben Geist der Gesellschaft wurde und ihr eine große Festigkeit mittheilte *).

Die bischöffliche Parthei gerieth durch die Toleranz-Erklärung des Königs in die tiefste Bestürzung, sie zitterte vor dem gänzlichen Umsturze ihrer Hierarchie und vor der Einführung der katholischen. Sie wandte sich an die Dissenters, stellte ihnen die gemeinschaftliche Gefahr für Freiheit und protestantische Religion und die Folgen des Dispensationsrechts, das sich der König angemaast hätte, vor. Sie

*) Zu den vorher angeführten Schriften verdient noch Tzschirner in der Fortsezung von Schröckhs K. G seit der Reformation IX. 312 — 426 hinzugesezt zu werden.

versprach ihnen Aufnahme in die bischöffliche Kirche zu besserer Zeit. Mehrere angesehene geistliche und weltliche Episcopalen schrieben insgeheim an den Prinzen Wilhelm von Oranien, der seit dem J. 1677 die ältere Tochter des Königs, Maria, die sich zum protestantischen Glauben bekannte und das Recht der nächsten Thronfolge in England hatte, geheirathet hatte. Sie baten ihn, sich des Protestantismus in England anzunehmen und alles anzuwenden, daß die dortigen Dissenters sich den Maasregeln des Hofs nicht hingeben möchten. Sie schlugen ihm vor, einige Prediger der Dissenters, die sich nach den Niederlanden, während der früheren Verfolgungen, hingezogen hatten, nach dem Vaterlande zurückzuschicken, durch sie ihre Glaubensbrüder daselbst warnen zu lassen. Mehrere dieser Prediger waren von selbst bereit dazu, der Prinz ermahnte sie selbst, die Dissenters in England abzuhalten, daß sie nicht zu den Verfügungen des Hofs, das Papstthum einzuführen, die Hand bieten sollten. Er gab seinem Residenten zu London den Auftrag, die Dissenters zu bewegen, daß sie sich durch die Bewilligungen und Versprechungen des Hofs nicht sollten verleiten lassen, ihm in den Wahlen zum neuen Parlemente beizustehen, daß sie sich eher vom Hofe trennen sollten, er ließ sie versichern, daß, wenn seine Gemahlin auf den Englischen Thron komme, sie entweder eine vollkommene Toleranz empfangen oder, wo möglich, in den Schooß der Episcopalkirche aufgenommen werden sollten.

Viele Dissenters waren daher jezt bei den Begünstigungen, Versprechungen und Auszeichnungen des Hofs sehr behutsam und mistrauisch, und manche von ihnen machten, wenn sie Aemter erhielten, von der Aufhebung der Testacte keinen Gebrauch. Als der König dahin arbeitete, für das neue Parlement, das er versammeln wollte, lauter solche Mitglieder wählen zu lassen, von welchen er erwarten konnte, daß sie seine Declaration der Toleranz in eine Acte verwandeln würden, so wollten viele Dissenters dazu nicht behülflich seyn, weil ihnen immer der Sieg des Papismus und der Sturz des Protestantismus hinter dieser von einem katholischen Monarchen ertheilten Toleranz wie ein furchtbares Gespenst erschien. Der König war inzwischen sehr eifrig und rasch in Verfolgung seines Plans, verhehlte auch den Wunsch, seine Nation zur allein seeligmachenden Kirche zu bekehren, nicht. Peters, ein Jesuite, war sein vornehmster Minister und saß in seinem geheimen Rathe, der König wollte ihn zum Erzbischoffe von York machen und ihm den Cardinalshut verschaffen. Von Rom kam ein Nuntius, den der König mit der größten Ehrerbietung behandelte. Die Armee wurde fast aus lauter katholischen Soldaten und Befehlshabern zusammengesezt. Seine Tochter, die Prinzessin von Oranien suchte der König J. 1688 zur katholischen Religion zu bekehren, um dadurch theils schon jezt die Ausführung seines Plans zu erleichtern, theils aber sein Werk für die Zukunft zu sichern. Er schrieb an sie, daß die Römische Kirche] sich durch

ihre große Andacht, die Ausschmückung der Tempel, die unermeßliche Anzahl wohlthätiger Handlungen und solcher Menschen, die sich von der Welt zurückziehen und dem religiösen Leben widmen, über die protestantische emporhebe, daß nur die Kirche die biblischen Schriften für kanonisch erkläre und sie allein auslegen könne, daß Christus die Unfehlbarkeit in seiner Kirche niedergelegt, und dem Apostel Petrus anvertraut habe, daß sie aber ohne eine klare Succession nichts nüzen, daß diese nur in der Römischen Kirche und ihren Bischöffen vorhanden seyn könne, daß die Englische Kirche zwar nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch mache, aber doch so handle, als wenn sie ihr zukäme, indem sie die protestantischen Dissenters und die Papisten verfolge, daß aber die Dissenters eben so viel Recht gehabt hätten, sich von der Englischen Kirche zu trennen, als diese, sich von der Römischen abzusondern. Die Prinzessin antwortete ihm, widerlegte seine Gründe, und vertheidigte den Protestantismus. Der König wandte sich auch an den Prinzen von Oranien selbst, um wenigstens seine Beistimmung zur Aufhebung der Testacte und der Strafgeseze wider die Dissenters zu erhalten. Dieser antwortete ihm, daß kein Christ wegen der Abweichung seines Glaubens von der herrschenden Religion verfolgt werden sollte, daß er der freien Privatübung des katholischen Gottesdienstes in Schottland und Irland von Herzen zustimme, daß er die vollkommen freie Religionsübung der protestantischen Dissenters billige und sie garantiren und

beschüzen, daß er auch dem Widerrufe der Strafgeseze züstimmen wolle, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Geseze, durch welche die Papisten vom Size im Parlement und von allen kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Aemtern ausgeschlossen werden, und die protestantische Religion wider die Nachstellungen und Angriffe der Katholiken gesichert werde, in Kraft blieben, daß er daher den Widerruf solcher Geseze, die nur zur Sicherung des Protestantismus dienen, wie des Tests, nicht genehmigen könne. Der König aber wollte entweder Alles oder gar nichts haben. Als der Brief mit Wissen des Prinzen gedruckt wurde, brach der König in den heftigsten Unwillen aus, der Prinz selbst aber gewann dadurch Menschen von allen Partheien in England, selbst ein großer Theil der Katholiken wollte, daß der König seine Anerbietungen annehmen sollte, aber die Jesuiten, Priester und Höflinge sammt dem Könige wollten gar nichts nachgeben.

Um diese Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß die Königin, welche schon viele Jahre nicht geboren hatte, sich in gesegneten Leibesumständen befinde. Dieß wurde bald durch eine Bekanntmachung des Königs bestätiget, in welcher er zugleich verordnete, daß in allen Kirchen des Reichs ein vorgeschriebenes Gebet für die glückliche Niederkunft seiner Gemahlin abgelesen werden sollte. Die Protestanten wurden bestürzt, weil ein Prinz geboren werden konnte, der unfehlbar in der katholischen Re=

ligion erzogen wurde. Die Jesuiten gaben die Schwangerschaft für ein Wunder und für Folge eines Gelübdes der Königin aus, sie prophezeiten, es werde ganz gewiß ein Prinz geboren werden. Andere vermutheten einen Betrug, auch wohl, daß der Konig selbst hintergangen sey.

Jakob selbst wurde durch die Hoffnung eines katholischen Nachfolgers noch dreister. Er machte eine neue Erklärung der Toleranz bekannt, die noch in stärkeren Ausdrücken abgefaßt war, als die erste. Er ermahnte darin zugleich seine Unterthanen, lauter solche Mitglieder zu dem Parlemente, welches er nächstens halten wolle, zu wählen, von welchen zu erwarten sey, daß sie ihre Pflicht thun und die allgemeine Gewissensfreiheit auf alle Weise befördern würden. Auch wurde den Predigern befohlen, diese Erklärung zur Zeit des Gottesdienstes in allen Kirchen von England und Wales vorzulesen, und den Ungehorsamen gedroht, daß sie von der hohen Commission würden verfolgt werden. Die Bischöffe sollten zu diesem Zwecke Exemplare derselben in ihren Diöcesen austheilen. Allein die meisten gehorchten nicht. Der Erzbischoff von Canterbury versammelte die Bischöffe aus seiner Diöcese, gieng mit ihnen zu Rath und verfaßte in Verbindung mit ihnen eine Addresse an den König, worin sie erklärten, daß sie dem Befehle nicht gehorchen könnten, weil die königliche Declaration sich auf ein Dispensationsrecht gründe, welches so oft vom Parlemente für gesezwidrig erklärt worden wäre und welches sie durch

Vorlesung derselben in den Kirchen nicht anerkennen könnten; bemerkten übrigens, daß sie sich über die den Dissenters bewiesene Gunst freuen und auch, wenn die Sache in dem Parlemente und der Convocation zur Sprache komme, gerne die Hände zu einer Vereinigung mit ihnen bieten würden. Der König ließ darauf die 6 Bischöffe, welche die Petition unterschrieben und überreicht hatten, in den Tower sezen und vor den Gerichtshof der Kings-Bench bringen, welche sie aber freisprach, worüber sich eine fast allgemeine Freude verbreitete. Die Episcopalen und Dissenters näherten sich einander immer mehr und machten oft gemeinschaftliche Sache. Schon sagte man sich hie und da heimlich ins Ohr, daß einige Große den Prinzen von Oranien aufgefordert hätten, herüberzukommen, und daß seine Ankunft den Dissenters eine weit mehr gesicherte Existenz verschaffen würde, als die Declaration des Königs. Die hohe Commission hielt sich übrigens durch das Urtheil der Kingsbench gar nicht gebunden und ließ einen neuen Befehl an andere Behörden ergehen, aufs genaueste zu untersuchen und berichten, in welchen Kirchen die Declaration vorgelesen worden wäre, aber dieser Befehl hatte so viel als keine Kraft mehr.

Inzwischen wurde bekannt gemacht, daß die Königin einen Prinzen geboren habe. Sogleich wurde die Aechtheit dieser Geburt von vielen bezweifelt. Man führte an, daß kein protestantisches Frauenzimmer sich je von der

Schwangerschaft der Königin überzeugt und bei der Geburt gegenwärtig gewesen, daß man auch den Niederländischen Gesandten nicht als Zeugen, wegen des Rechts der Prinzessin von Oranien auf den Thron, zur Geburt gerufen habe. Einige sagten, daß die Königin zwar geboren habe, aber eine Tochter, welche auf die Seite gebracht und durch ein anderes Kind ersetzt worden sey. Es gieng auch das Gerücht, daß die Königin einige Monate früher unglücklich geboren habe. Wie dem auch sey, diese wahre oder angebliche Geburt trug sehr viel dazu bei, die Partheien wider den König zu vereinigen, nur die Papisten freuten sich, die Whigs und die Dissenters, die Tories und die Episcopalen, welche mit jenen die Gunstbezeugungen des Königs schon lange hatten theilen müssen, zitterten vor den Folgen jener Geburt. Der König suchte die Nation durch ein neues Parlement zu gewinnen, in der Proclamation, durch welche er dasselbe zusammenrief, sagte er, daß er die legale Einführung einer allgemeinen Toleranz versuchen, aber die Episcopalkirche in ihren Rechten, so weit sie mit jener Toleranz vereinbar seyen, erhalten wolte, und daß er es zufrieden sey, wenn die Katholiken vom Unterhause ausgeschlossen werden, also die Gesezgebung ganz in den Händen von Protestanten bleibe. Kaum aber war diese Proclamation erschienen, als der König zuerst von Ludwig XIV. aus Frankreich und dann auch von seinem eigenen Gesandten im Haag die Nachricht erhielt, daß der Prinz von Oranien eine große See= und Land=

Macht vorbereite, um in England einzufallen. Dieß war auch nicht ungegründet; der Prinz sah seine Gemahlin vom Throne entfernt und wahrscheinlich ausgeschlossen, es kamen ihm die in England von der Niederkunft der Königin laufenden Gerüchte zu, der Admiral Russel und andere Englische Große langten bei ihm an und luden ihn im Namen der Episcopalen ein, sich nach England zu begeben. Er zeigte sich dazu geneigt und die Generalstaaten waren leicht zu bewegen, ihm in einer Sache beizustehen, welche den Protestantismus überhaupt nnd ihr eigenes politisches Interesse so nahe angieng. Der König sezte die Flotte in Bereitschaft, vermehrte seine Armee, zog Regimenter aus Irland herbei, verschob die Versammlung des Parlements, vor welcher er sich jezt fürchtete, und wandte sich an die Bischöffe, um von ihnen zu erfahren, was er für die Episcopalkirche thun könne, mit ihr glaubte er Alles noch gewinnen zu können. Ihrem Rathe zufolge hob er die hohe Commission, die Suspension des Bischoffs von London und andere gesezwidrige Verfügungen in der Schnelle auf. Als er aber hörte, daß die Flotte Wilhelms von Oranien durch einen Sturm wo nicht ganz zu Grund gerichtet, doch zerstreut sey., so hielt er mit der Abstellung der Beschwerden inne. Die Nachricht war nicht ohne Grund gewesen, allein Wilhelm hatte den Schaden, den seine Flotte erlitt, bald wieder ersezt und landete in wenigen Tagen zu Torbay mit 14000 Mann, er hatte die königliche Flotte, welche ausgeseegelt

war, ihn aufzufangen, gar nicht angetroffen. Er hatte eine Erklärung mitgebracht, die sogleich über das Land verbreitet wurde und fast allgemeinen Beifall fand. In derselben waren die vielen Verlezungen der Englischen Geseze unter der Regierung Jakobs II. hererzählt, besonders das angemaaste Dispensationsrecht des Königs in Kirchensachen, die hohe Commission, die Besezung der Aemter mit Papisten, die Erhebung eines Jesuiten zum geheimen Rathe, die Beförderung des Papstthums, die Erbauung katholischer Kirchen, die Stiftung katholischer Seminarien. Auch des starken Verdachts wider die Legitimität des Prinzen von Wales wurde gedacht. Der Prinz führte auch an, daß Männer von jedem Range, besonders viele geistliche und weltliche Lords ihn aufgefordert hätten, nach England zu kommen und jenen Uebeln in Verbindung mit einem gesezmäßig erwählten und freien Parlemente abzuhelfen. Er versprach, daß er die bischöffliche Kirche und Religion erhalten und beschüzen, daß er sich bemühen wolle, die getrennten Kirchen mit ihr zu vereinigen, daß er allen denjenigen, welche ruhig und friedlich leben, Gewissensfreiheit zugestehen, daß er die Untersuchung über die Niederkunft der Königin dem Parlemente überlassen und sich in dessen Entscheidung beruhigen wolle. Der Bischoff Burnet gab eine kleine Schrift heraus, worin er die Unternehmung des Prinzen rechtfertigte.

Der König machte noch alle mögliche Gegenanstalten. Er verlangte von den Bischöffen eine schriftliche Erklärung, worin sie ihren Abscheu gegen jene Unternehmung ausdrücken sollten, allein vergeblich, er ließ neue Truppen werben, er gab Befehle, alle Pferde und Viehheerden aus den Gegenden, wo sich der Prinz befinde, zu entfernen, allein er fand wenig Gehorsam mehr. Das Volk zerstörte die päpstliche Meßhäuser, der Vater Peters und andere Jesuiten und Priester verließen den König und flohen. Der Prinz rückte mit seiner Armee vor, es bildeten sich von selbst Associationen für ihn, von der königlichen Armee giengen mehrere bedeutende Befehlshaber zu ihm über, auch die Prinzessin Anna, des Königs zweite Tochter, trat mit ihrem Gemahle, dem Prinzen Georg von Dänemark, auf Wilhelms Seite. Alle Vorsteher der Universität Oxford erklärten sich für ihn. Die protestantischen Dissenters empfiengen ihn überall mit offenen Armen. Die Königin und der Prinz von Wales wurden nach Frankreich geschickt, als der König selbst sich dahin begeben wollte, wurde er fest gehalten und nach London gebracht, allein der Prinz ließ ihm wissen, daß er seine Entfernung aus der Stadt wünsche, da begab sich Jakob nach Frankreich, auf seinem Tische hatte er ein Schreiben hinterlassen, worin er der Nation Vorwürfe machte, daß sie ihn verlassen hätte und erklärte, daß er zwar fremde Hülfe suchen, um sich wieder auf den Thron zu sezen, aber sie nicht gebrauchen werde, um

die eingeführte Religion und die Geseze des Lands umzustürzen.

In Schottland war Jakob II. sogleich zum Könige proclamirt worden, nachdem die Thronfolge desselben in England officiell angezeigt worden war. Eine Schottische Armee war mit zu seiner ungestörten Thronbesteigung vorzüglich behülflich gewesen. Diejenigen, welche die Proclamation erließen, verpflichteten sich öffentlich, ihm mit Gut und Leben, als ihrem rechtmäßigen Herrn über alle Personen und Sachen, der seine Krone allein von Gott habe, zu dienen. In England mußte er noch einen Eid schwören, in Schottland verlangte der geheime Rath gar keine Sicherheit von ihm und er hat nie einen Eid geschworen, wie doch seine Vorgänger gethan hatten. Die Verfolgung der Presbyterianer, so wie die Behauptung des Episcopats, dauerte, wie unter der vorhergehenden Regierung, fort. Auch das Parlement erkannte noch im J. 1685 die höchste unumschränkte Gewalt des Königs an und bestimmte, daß alle, welche in Conventikeln predigen oder gegenwärtig seyen, mit dem Tode und der Confiscation der Güter bestraft werden sollen, daß das Geben, Nehmen, Vertheidigen, Anerkennen des Covenants Hochverrath sey, daß der Test von allen Protestanten genommen werden soll. Man übte fürchterliche Grausamkeiten wider die Presbyterianer aus. Als der sicherste Weg, die Gunst des Königs zu erlangen, wurde bald der be-

trachtet, wenn man katholisch werde. Schottland wurde von einem dem Könige ergebenen geheimen Rathe, Parlemente und Kriegsheere beherrscht, indem das Volk ihn haßte. Im J. 1686 wurde ein neues Parlement gehalten, welchem der König empfohl, für die Katholiken, die der Krone immer unter den grösten Gefahren und Aufopferungen wider Aufruhr und Usurpation beigestanden hätten, Sorge zu tragen und ihnen keine Verbindlichkeit aufzulegen, die mit den Grundsäzen ihrer Religion streite. Er ließ ausdrücklich auf den Widerruf der Strafgeseze wider sie antragen. Es erfolgte jedoch nur die Acte, daß die Katholiken zwar nicht wegen Privatübung ihres Gottesdiensts gestraft werden, aber der Test in Kraft bleiben sollte. Der König beschloß nun, aus eigener Autorität zu thun, was das Parlement abgeschlagen hatte. Er schickte im J. 1687 eine Proclamation nach Schottland, worin er unter Einschränkungen gewissen Christensecten, nämlich gemäßigten Presbyterianern, jedoch mit Verbot der Conventikel, und Quakern Toleranz zuerkannte, die Geseze wider die Papisten suspendirte, erklärte, daß sie in allen Stücken eben so frei, als seine protestantischen Unterthanen, namentlich in Ansehung der Religionsübung, der Aemter und Beneficien seyn sollten, sie vom Test dispensirte und an seine Stelle einen neuen Eid sezte, welchen alle Unterthanen schwören sollten und wodurch sie sich verpflichteten, seiner Autorität in keinem Falle zu widerstehen. Der Schottische geheime Rath machte diese Proclamation bekannt. Römi=

sche Priester und Jesuiten häuften sich im Reiche. Um die Presbyterianer zu gewinnen, wurde auch ihnen freier Gottesdienst und Toleranz zugestanden, aber viele von ihnen sahen darin nur ein Mittel zur Einführung des Pabstthums. Die Cameronianer bezeugten ihren Abscheu darüber, daß der König von Fundamentalgesezen des Reichs dispensire und sezten ihre Conventikel fort. Die Episcopalen waren sehr unzufrieden. Als in Schottland bekannt wurde, daß der Prinz von Oranien mit einer Armee kommen wolle, so blieb der Schottische geheime Rath dem Könige Jakob getreu, bot ihm Vermögen und Leben an und forderte die Landeigenthümer auf, ihren König zu vertheidigen. Als sich das Gerücht verbreitete, daß die Flotte des Prinzen zerstreut sey, erklärten die Schottischen Bischöffe dem Könige ihre Anhänglichkeit. Nachdem der Prinz gelandet war, schickte er sogleich nach Schottland eine schriftliche Erklärung, daß er mit einer bewaffneten Macht gekommen sey, die protestantische Religion zu erhalten und die alten Geseze und Freiheiten des Reichs wieder herzustellen. Die meisten erklärten sich für ihn, der geheime Rath schwankte, leistete einen verstellten Widerstand, suchte bald für seine eigene Sicherheit zu sorgen. Die Presbyterianer erhoben sich wieder, stürmten und zerstörten katholische Capellen, mishandelten katholisch-gewordene Schotten und bischöffliche Cleriker; doch diß war nur lokal und vorübergehend.

In Irland verbreitete die Thronbesteigung Jakobs II. einen allgemeinen Jubel unter den Katholiken. Schon sahen sie den Sieg ihrer Religion und die Wiederherstellung der Besizungen ihrer Väter. Die Protestanten waren desto bekümmerter. Doch wurde der neue geheime Rath aus Protestanten zusammengesezt; der König erklärte, daß nichts dem protestantischen Interesse Nachtheiliges geschehen sollte. Bald wurden aber Kathcliken in Aemter und selbst in den geheimen Rath gesezt, Einkünfte von erledigten Bischoffssizen an katholische Bischöffe überwiesen. Der König gab Befehl, daß der katholische Clerus nicht in seinen Functionen gestört werden sollte, und Erlaubniß, daß die katholischen Bischöffe in ihrer Amtskleidung erscheinen dürften. Er verbot den protestantischen Predigern, streitige Religionspuncte auf der Kanzel zu berühren und wider die Papisten zu eifern. Er verordnete, daß Katholiken in Corporationen treten, Sheriffs und Friedensrichter werden könnten. Er suspendirte alte protestantische Officiere und sezte katholische an ihre Stelle; bald bestand die Hälfte der Armee aus Katholiken. Viele abgesezte und vertriebene Militärs suchten Schuz in Holland, beschwerten sich bei dem Prinzen von Oranien und wurden von ihm beschüzt und gebraucht. Der König suchte es dahin zu bringen, daß die Parlementswahlen am meisten von Katholiken abhängen sollten. Es wurden neue Corporationen gebildet, von welchen zwei Drittheile aus Katholiken bestanden. Als die Nachricht von der Unternehmung

Wilhelms nach Irland kam, so sprachen die dortigen Papisten mit Hohn und Verachtung von ihm. Als sie aber hörten, daß er schon gelandet habe und Fortschritte mache, wurden sie aufgeschreckt und bewaffneten sich in großen Massen; auch der Gouverneur ließ neue Truppen werben. Man zitterte vor einem neuen Blutbade, das die Katholiken unter den Protestanten anrichten würden. Diese schickten eine Addresse an Wilhelmen und bewaffneten sich gleichfalls. Noch lange wurde der größte Theil von Irland im Gehorsam gegen Jakob II. erhalten *).

Der Prinz Wilhelm machte inzwischen einen Befehl bekannt, daß alle, welche Mitglieder des Parlements untern Carln II. gewesen wären, sich im James-Pallast zu einer bestimmten Zeit versammeln und daß auch der Lord-Mayor, die Aldermänner und 50 vom

*) An history of Great Britain from the restoration to the accession of the house of Hannover by J. Macpherson 2 Voll. Lond. 1775 Memoirs of Gr. Br. and Ireland from the dissolution of the last parlement of Charles II. until the seabattle of Hogue by J. Dalrymple 2 Voll. Lond. 1771. History of the early part of the reign of James II. with an introductory chapter by Ch. Fox. Lond. 1808. The life of James II. collected out of memoirs written of his own hand, together with the King's advice to his son and his Majesty's will. Published from the original Stuart manuscripts in Carlton-house by J. S. Clarke 2 Voll. Lond. 1816.

gemeinen Rathe dabei gegenwärtig seyn sollten. Er behandelte also die Parlemente unter Jakob II als ungültig oder ihre Mitglieder nicht zu den gegenwärtigen Umständen und Bedürfnissen passend. Diese Versammlung bat den Prinzen, die Administration des Reichs einstweilen zu übernehmen. Darauf wurde so bald als möglich eine Convention erwählt. In dieser wurde lange heftig gestritten. Einige waren dafür, daß man sich mit dem Könige sezen, andere, daß man eine Regentschaft, noch andere, daß man einen neuen König wählen sollte. Nach langen und heftigen Streitigkeiten wurde der Thron für erledigt erklärt und mit der Mehrheit Einer Stimme beschlossen, einen neuen König einzusezen. Nachdem man darauf eine Erklärung der Rechte und Freiheiten der Nation abgefaßt hatte, so bot man die Krone dem Prinzen und der Prinzessin von Oranien an, welche sie annahmen, proclamirt und gekrönt wurden. Es war zugleich bestimmt worden, daß der König allein regieren, und, wenn er keine Kinder zeugen würde, nach seinem und Marieens Tode, die Prinzessin Anna, Jakobs II. Tochter auf dem Throne nachfolgen sollte.

In der Convention hatte sich noch eine mächtige Parthei der Hochkirche gezeigt. So nannte man diejenigen, welche theils die höchsten Begriffe von der Würde der Episcopalkirche, von der ununterbrochenen Folge ihrer Bischöffe seit der Apostel Zeiten hatten, diese Kirche für die allein wahre und seeligmachende

und ihr Recht für unabhängig von der Staatsgewalt erklärten und gegen die Dissenters sehr unduldsam waren, theils aber die Pflicht des leidenden Gehorsams und des Nichtwiderstands gegen den König und die Lehre vom göttlichen Rechte der Könige vertheidigten. Diejenigen, welche in allen diesen Stücken gemäßigtere und mildere Grundsäze hatten, wurden zur niedern Kirche gerechnet. Die ersten, welche in der That in ihren Grundsäzen inconsequent waren, hatten Jakob II. lange genug geschmeichelt, sich vor ihm gebeugt und zu Allem hingegeben. So bald aber dieser König ihnen zu nahe trat, so luden sie den Prinzen von Oranien ein und erklärten sich für ihn, als Jakob noch auf dem Throne saß. Als aber der Thron für erledigt erklärt und Wilhelm auf denselben gesezt werden sollte, so widersezten sie sich wenigstens in sehr großer Anzahl, wollten ihm nicht huldigen, vertheidigten noch das Recht des entwichenen Königs und wurden daher Eidweigerer und Jakobiten genannt. Jezt vergaßen sie auch alle Versprechungen und Anerbietungen, die sie einst den Dissenters gemacht hatten, als sie die Gefahr, welche der Episcopalkirche drohte, durch Verbindung mit ihnen abwenden wollten. Diese Parthei schlug auch in der Convention vor, ein neues Parlement zu wählen, wodurch wahrscheinlich die Nation in eine neue gefährliche Gährung versetzt worden wäre, anstatt dessen aber gieng der Vorschlag durch, die Convention selbst in ein Parlement zu verwandeln, wodurch der neue König mehr gesichert

wurde. Als aber die Mitglieder den Huldigungseid ablegen sollten, entfernten sich 8 Bischöffe und der Erzbischoff Sancroft von Canterbury. Sonst huldigten die meisten bischöfflichen Cleriker, aber sehr viele unter ihnen mit dem Vorbehalte, daß sie nur den Eid der Unterwerfung während der Usurpation schwören, daß Jakob dem Rechte nach immer König wäre und daß sie sich dennoch verpflichtet halten, ihm, wo möglich, wieder zur Krone behülflich zu seyn.

Als der neue König im J. 1689 ins Parlement kam, schlug er vor, einen Eid für alle diejenigen festzusezen, welche Aemter erhalten sollten, die Papisten davon auszuschließen und dagegen allen Protestanten den Zugang zu denselben zu eröffnen. Er wollte die Testacte und die Strafgeseze, sofern sie sich auf die Protestanten beziehen, aufgehoben wissen. Allein dieser Vorschlag wurde durch Mehrheit der Stimmen verworfen. Dagegen gieng die Toleranzacte ohne Schwierigkeit durch. Die Corporations = und Testacte wurde zwar dadurch nicht aufgehoben, es wurde auch den Lehrern der Dissenters die Pflicht nicht erlassen, die 39 Artikel zu unterschreiben, ausgenommen, daß die presbyterianischen, independentischen und baptistischen Prediger nicht gehalten seyn sollten, die Artickel, welche die Kirchengewalt, die Priesterweihe, die Cärimonien und die Kindertaufe betreffen, zu unterzeichnen. Auch sollten die Dissenters noch fernerhin von ihren Versammlungshäusern und Grundstücken den Zehnten

und andere Kirchentaxen an den bischöfflichen Clerus der Diöcese, zu welcher sie gehören, entrichten und selbst die Aemter von Kirchenvorstehern, Almosenpflegern und andere, welche mit der Lehre und den eigentlichen kirchlichen Geschäften nichts zu thun haben und mit keinem Einkommen verknüpft sind, übernehmen oder einen Stellvertreter liefern. Selbst die Quäker, welche jezt zum erstenmale durch eine Acte Toleranz erhielten und vom Huldigungseide freigesprochen wurden, (erst im J. 1695 auch von allen gerichtlichen Eiden), sollten doch zu den Zehnten und den gedachten Diensten noch verpflichtet seyn, so sehr es auch ihren Grundsäzen widersprach. Uebrigens wurden die protestantischen Dissenters von den, seit der Königin Elisabeth wider sie gegebenen Strafgesezen freigesprochen, es wurde ihnen erlaubt, ihren Gottesdienst nach ihrer Weise zu halten, jedoch nur bei offenen Thüren, und so, daß sie vorher ihre Versammlungsörter den bischöfflichen Gerichten anzeigten und von ihnen Erlaubniß zur Anlegung oder Wahl derselben erhalten hätten. Der Grund, warum die Toleranz nicht noch weiter ausgedehnt wurde, lag vornehmlich in der Parthei der Hochkirche, welche immer noch ihre Grundsäze so weit durchsezte, als es irgend die Umstände erlaubten. Doch würde es auch ohne ihren Einfluß geschehen seyn, daß die Papisten und Socinianer von der Toleranzacte ausgeschlossen wurden: denn wider jene war die Revolution vorzüglich gerichtet und diese waren fast allgemein in der Christenheit verhaßt.

In demselbigen Parlemente, in welchem eine Toleranz beschlossen wurde, die man von Wilhelmen mit ganz anderen, zutrauensvolleren und dankbarern Gesinnungen und Empfindungen annahm, als von Jakob II., wurde auch eine Comprehension vorgeschlagen, d. h. eine solche Veränderung in der Episcopalkirche selbst, wodurch die meisten Dissenters bewogen werden könnten, sich mit derselben zu vereinigen. Allein der Vorschlag gieng nicht durch. Es wurde erinnert, daß dieß eine Sache wäre, welche erst der Convocation des Clerus vorgelegt werden müsse. Die Bischöffe Tillotson und Burnet riethen dem Könige, sie vor der Hand vor eine Synode von Theologen zu bringen. Er beschloß wirklich mit seinem geheimen Rathe, eine solche Synode niederzusezen, welche Vorschläge machen sollte, die alsdann der Convocation und zulezt dem Parlemente vorzulegen wären. Die Versammlung bestand aus 30 Mitgliedern, worunter Männer, wie Burnet, Stillingfleet, Tillotson, Sharp, Hall, Beveridge, Kidder, waren. Sie erhielt den Auftrag, Veränderungen in der Liturgie und dem Buche der Canonum, in den kirchlichen Gebräuchen und Gerichtshöfen, Anstalten und Mittel zur Prüfung der Männer, welche sich dem geistlichen Stande widmen, zur Entfernung unwürdiger Prediger, zur Sittenverbesserung des Clerus und der Laien, vorzuschlagen. In der Versammlung selbst zeigte sich eine starke Opposition wider alle Veränderungen, allein die Mehrheit war dafür und arbeitete mit sehr viel

Thätigkeit und Weisheit. Sie zog die früher geäusserten Wünsche der Puritaner und der Nonconformisten überhaupt, so wie die Vorschläge, welche verschiedene Bischöffe und Theologen schon sonst zur Vereinigung gemacht hatten, in eine reife Betrachtung. Sie revidirte die Liturgie und schlug vor, die Vorlesungen aus den apokryphischen Büchern aufzuheben und auf die kanonischen zu beschränken, die Vorlesung des Athanasianischen Symbolums, wegen der darin enthaltenen Verdammungen, den Predigern nicht zur Pflicht zu machen und ihnen statt desselben den Gebrauch des apostolischen zu erlauben; sie verfaßte neue vortreffliche, kraftvolle, feurige Collecten für das ganze Jahr, verbesserte eine Menge von Wörtern und Redensarten in der Liturgie. Sie machte den Vorschlag, das Bekreuzen in der Taufe der Wahl des Vaters zu überlassen, das Knieen bei der Communion für eine gleichgültige Sache zu erklären, das Wort Priester mit dem eines Kirchendieners zu vertauschen, den Gebrauch des Chorhembds vom Bischoffe abhängen zu lassen, welcher davon dispensiren könnte ꝛc. Der König versammelte darauf die Convocation des Clerus, um ihr die Vorschläge vorzulegen. Allein diese wählte sogleich einen Sprecher, der zur Hochkirche gehörte, das Unterhaus dieser Versammlung beschloß rasch, sich in gar keine Berathschlagungen wegen Veränderungen in der Kirche einzulassen, das Oberhaus gieng auch nicht in dieselbe ein. Die Jakobitische Parthei siegte, sie gab vor, daß man die Episcopalkirche nie-

verdrücken und den Presbyterianismus emporbringen wolle, sie berief sich auf die Aufhebung des Episcopats in Schottland, sie gewann neuen Anhang, auch die Universitäten erklärten sich wider alle Veränderungen. Der König hob die Convocation im Unwillen auf und seit dieser Zeit wurde sie 10 Jahre hindurch nicht wieder versammelt.

Nachdem man in Schottland bemerkt hatte, daß Wilhelm Meister bleiben werde; so reisten von da Männer aus allen Partheien nach London und suchten von dem neuen Könige zu erhalten, was zu ihrer eigenen Sicherheit diente. Er befragte sie insgesammt, was zur Erhaltung des protestantischen Interesse in Schottland zu thun sey. Sie baten ihn, eine Versammlung der Stände zu Edinburg zu halten, welches er auch versprach. Er war geneigt, die bischöffliche Verfassung zu erhalten. Er wollte zwar auch hier Toleranz zugestehen, allein er hielt es für wünschenswürdig, in ganz Groß-Britannien dieselbige herrschende Kirchenverfassung zu haben. Hätten die Schottischen Bischöffe sich aufrichtig an ihn angeschlossen, wären nicht auch sie Jakobitisch gesinnt gewesen, hätten sie den Modificationen beigestimmt, die er für nöthig hielt, um auch andere in die Episcopalkirche zu ziehen, so würde er wahrscheinlich die Beibehaltung der bischöfflichen Hierarchie beschlossen und auszuführen versucht haben. Allein der bischöffliche Clerus erklärte sich offen wider ihn und ein eifriger presbyte-

rianischer Theologe, Namens Carstairs, stellte ihm vor, daß die Presbyterianer in Schottland sich eben so eifrig für die Revolution, als die Episcopalen wider dieselbe erklärt hätten, daß das Episcopat in diesem Lande sich innigst mit den Lehren vom königlichen Supremate, dem leidenden Gehorsam und des Nichtwiderstands gegen Jakob II. verschlungen hätte, daß es also mit der Absicht seiner Ankunft streiten würde, es zu bestätigen, daß, da er den zahlreichen und ihm ergebenen Nonconformisten in England nicht alle die Gunst beweisen könne, die er wünsche, ohne sich mit der dortigen Episcopalkirche zu entzweien, die Einführung des Presbyterianismus in Schottland als Nationalreligion sie überzeugen würde, daß er kein Vorurtheil wider ihren Glauben habe, sondern in seinem Benehmen gegen sie nur durch politische Nothwendigkeit geleitet werde. Wilhelm sah ein, daß es selbst unweise und gefährlich seyn würde, der Wiederherstellung des Presbyterianismus in Schottland unter diesen Umständen zu widerstehen. Doch war er nicht gemeint, in den Privathaß der dortigen Presbyterianer wider die Episcopalen einzugehen, sondern vielmehr auch den Zustand von diesen so gut zu machen, als es die Sicherheit seines Throns erlaubte, und sie wider Unrecht zu schützen. Der größte Theil des Volks, sehr viele vom Adel waren für den Presbyterianismus, ihnen sollte nachgegeben, aber die Episcopalen sollten nicht verfolgt werden. Im J. 1689 wurde ein Schottisches Parlement gehalten, welches erklärte,

daß Jakob II. die gesezmäßig beschränkte Monarchie in einen willkührlichen Despotismus verwandelt habe und daß der Thron erledigt sey, und eine Acte abfaßte, wodurch die Rechte des Volks und Regenten trefflich bestimmt wurden. Es erklärte zugleich, daß das Episcopat und die Superiorität eines kirchlichen Amts über die Presbyteros eine große und unerträgliche Beschwerde für die Nation und der Neigung des Volks im Ganzen zuwider sey, indem es einst durch Presbyteros zum protestantischen Glauben bekehrt worden sey, daß es also abgeschafft werden müsse. An demselben Tage wurden Wilhelm und Maria zu Edinburg proclamirt, und Deputirte nach London geschickt, um jene Acte zu überreichen. Darauf wurde das Episcopat abgeschafft und bestimmt, daß der König in Verbindung mit dem Parlemente die Kirchenverfassung in Schottland einführen sollte, welche den Wünschen des Volks am angemessensten wäre. Der König hätte gern mehr für die Episcopalen gethan, er wollte den Presbyterianismus einführen, ohne in die Frage wegen seiner göttlichen Stiftung einzugehen, den bischöfflichen Clerikern, die sich der presbyterianischen Verfassung unterwerfen und die neue Regierung anerkennen wollten, ihre Beneficien lassen und ihren Patronen das Recht der Präsentation gestatten. Allein die Presbyterianer widersezten sich, sie bestanden auf einer Erklärung, daß ihre Verfassung durch das Wort Gottes vorgeschrieben sey, und auf der Abschaffung des Patronats. Im J. 1690 machte das

Parlement die Verordnung, daß die presbyterianischen Cleriker, die seit 1661 abgesezt worden wären, wieder eingesezt werden sollten, da verloren viele Episcopal-Geistliche ihre Aemter. Es wurde in einer Acte bestimmt, daß die Verfassung der Kirche presbyterianisch seyn und die Westminster-Confession wiederum gelten soll, daß die Presbyterien, Sessionen, Synoden und General-Versammlungen wiederhergestellt werden sollten. Die Acte hob das Supremat des Königs in der Kirche und das Patronat auf und gab dem Volke das Recht, seine Pastoren zu wählen. Damit war der König unzufrieden; die General-Versammlung, welche bald nachher gehalten wurde, gestand zwar zu, daß die Episcopalen, welche sich der neuen Verfassung der Kirche unterwerfen, in ihren Stellen bleiben sollten, allein dieß wurde von den umhergesandten Visitatoren nicht genau ausgeführt. Die alten Acten, welche zur Conformität nöthigten, wurden widerrufen.

In Irland war Jakob II. mit einer Armee gelandet und in Dublin eingezogen, die Katholiken verbanden sich mit ihm, er bekämpfte die bewaffneten Protestanten, mit welchen sich auch Engländer vereinigten und welche sich verzweifelt wehrten. Er wurde fast über die ganze Insel Meister und regierte mit Begünstigung der Katholiken und Bedrückung der Protestanten, allein durch die Siege, welche Wilhelm am Flusse Boyne im J. 1690 und der General Ginkel 1691 bei Aghrim davontrugen, wurde es dahin gebracht, daß

Jakob die Insel wieder verließ, Wilhelms Oberherrschaft daselbst fest gegründet, Verfassung und Verhältniß der Kirchen daselbst wieder auf den alten Fuß zurückgestellt wurde.

Dieser preiswürdige Monarch, welcher dem Staate und der Kirche in Gros-Britannien die Verfassung gab, welche im Wesentlichen bis jezt unverändert geblieben ist, wurde während seiner ganzen Regierung fast unaufhörlich von den Partheien der Hochkirche und der Tories beunruhiget, beschränkt und gestört. Er starb im J. 1702 nachdem seine Gemahlin ihm schon 1695 vorangegangen war. Noch einige hiehergehörige Begebenheiten aus seiner Regierung werden besser in Verbindung mit der nachfolgenden angeführt werden können.

Jakobs II. Tochter Anna bestieg jezt den Thron. Man konnte voraus vermuthen, daß sie nach anderen Grundsäzen regieren werde, als ihr Vorgänger. Sie stammte von den Stewarts ab und war gleich ihnen ungemein eifersüchtig auf ihre königliche Macht und wider die Freiheit in der Staats- und Kirchen-Verfassung. Die Toleranzacte war ihr zuwider, sie that Alles, was sie konnte, um sie zu beschränken und aufzuheben, und eben so bemühte sie sich, einer noch unter Wilhelmen durchgegangenen Acte zuwider, einem katholischen Prinzen, ihrem Stiefbruder, dem Prätendenten den Weg auf den Grosbritannischen Thron zu bahnen. Die Dissenters suchte sie der Stellen zu berauben, die

sie unter der vorhergehenden Regierung erhalten hatten, und sie überhaupt von Aemtern entfernt zu halten. Schon im ersten Jahre ihrer Regierung ließ sie eine Bill einbringen, wodurch die Dissenters, welche in der bischöfflichen Kirche das Abendmahl nahmen, um in bürgerliche Aemter und Corporationen zu gelangen, angehalten werden sollten, es immer daselbst zu nehmen, in die Episcopalkirche überzutreten und sich vom Gottesdienste der Dissenters loszusagen. Es wurde also vorgeschlagen, zu verordnen, daß, wenn ein solcher Beamter den Gottesdienst der Dissenters besuche, er 100 Pf. Strafgelder und nachher jeden Tag 5 Pf. so lange er im Amte bleibe, bezahlen, daß er, wenn er noch einmal jenem Gottesdienste beiwohne, jene Strafe doppelt erlegen, sein Amt verlieren und nicht wieder zu irgend einem fähig werden soll, biß er drei Jahre lang sich dem Gottesdienste der Episcopalkirche conformirt habe, anderer Bestimmungen nicht zu gedenken. Man nannte dieß die Bill wider die gelegenheitliche Conformität. Die Tories wurden ganz Meister und wollten auch auf diese Art die Dissenters, die sich zu den Whigs hielten, niederdrücken. Die Bill gieng dreimal in den Jahren 1702 und 1703 im Unterhause durch und wurde eben so oft im Oberhause verworfen. Im J. 1711 wurde sie abermals eingebracht und gieng in beiden Häusern durch. Die Toleranzacte wurde dadurch offenbar verlezt. Man gieng noch weiter; im J. 1714 wurde die Schismabill eingebracht und

durchgesezt. Man betrachtete die Dissenters als Schismatiker, welche die Spaltung in der Kirche immer weiter auszubreiten und Kinder der Episcopalen in ihre Schulen zu ziehen suchen. Es wurde also bestimmt, daß niemand eine öffentliche oder Privatschule oder ein Seminar halten solle, wenn er nicht vorher schriftlich versichert habe, sich der Liturgie der Episcopalkirche unterwerffen zu wollen, und wenn er nicht von einem Bischoffe vorher die Erlaubniß dazu erhalten hätte, diese Erlaubniß aber sollte nur alsdann ertheilt werden, wenn einer vorher mit einem schriftlichen Zeugnisse bewies, daß er das Abendmal in der Episcopalkirche genossen habe, und er sollte nur so lange seine Schule halten dürfen, als er sich zu dieser Kirche hielt, auch sollte in solchen Schulen der Katechismus nur nach dem im Commonprayerbuche enthaltenen gelehrt werden dürfen. Demnach sollten auch die Kinder der Dissenters einer ihren Grundsäzen gemäßen Unterweisung und Erziehung beraubt und ihre Lehrer dem Gewissenszwange unterworffen werden. Die Königin bestätigte noch diese Bill, allein sie starb noch vor ihrer Ausführung im J. 1714 und sie ist nie in Kraft getreten; der König Georg I. hat in der Ueberzeugung, daß diese Acte nur den Zweck habe, die Dissenters wegen ihrer Anhänglichkeit an die protestantische Thronfolge und an die Freiheit zu drücken, dafür gesorgt, daß sie widerrufen wurde.

Unter den Regierungen Wilhelms und Annens wurden auch Anstalten zur Ausbreitung des Evangeliums gemacht und dieß veranlaßt uns, hier von den Anstalten dieser Art in Grosbritannien überhaupt in dieser Periode etwas hinzuzufügen. Es liegt zwar außer dem Plane dieser Geschichte, von dem Ursprunge, den Schicksalen, der Beschaffenheit und den Einrichtungen der Kirchen zu reden, welche von Britannien aus in entfernten Weltgegenden gestiftet, unterhalten, eingerichtet wurden, aber die in Britannien selbst dazu gemachten Anstalten bedürfen hier allerdings eine Erwähnung. Kein Wunder, daß unter einem Volke, welches jezt eine so blühende Schiffart und einen so ausgedehnten Seehandel hatte, in welchem unter allen Partheien so viel Eifer für die Religion herrschte, welches sich so sehr durch Geschicklichkeit und Gewandtheit in Anstalten, die ins Große gehen und auf das gemeine Wohl gerichtet sind, auszeichnete und welches in entfernten Weltgegenden Colonieen anlegte, auch Gesellschaften zur Ausbreitung des Christenthums gestiftet wurden. Zum Theil giengen die Zwecke derselben mit auf gewisse Theile von Grosbritannien selbst, wo Menschen wohnten, die man als Heiden betrachtete oder die es in der That noch waren. Nachdem in den Colonieen von Nordamerika besonders von Independenten und Presbyterianern christliche Gemeinen und Schulen angelegt worden waren, von welchen aus auch manche glückliche Versuche zur Bekehrung der

eingebohrnen heidnischen Völker gemacht wurden, so suchte man im Mutterlande Unterstüzung zu diesem Zwecke und dadurch wurde daselbst der Eifer, Anstalten in dieser Absicht zu stiften, noch mehr erregt. Im J. 1649 also in den Zeiten der Republik beschloß das Parlement, daß eine Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in Neu-England errichtet werden sollte. Dieser Beschluß wurde vornehmlich durch die glücklichen Bemühungen eines Englischen Predigers Joh. Eliot, der sich früher nach jener Coloniee begeben und eine große Anzahl von Indianern bekehrt hatte, auch deshalb den Ehrennamen ihres Apostels erhielt, veranlaßt. Die Gesellschaft erhielt das Recht, eine Collecte in England zu machen, welche sehr reichlich ausfiel. Carl II. bestätigte sie nachher im J. 1661 als eine königliche Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums in Nord-Amerika überhaupt und gab ihr den trefflichen Rob. Boyle, einen der Stifter der Londner Akademie der Wissenschaften, einen eben so tiefen als gottseeligen Naturforscher und einen eifrigen Beförderer alles Guten und Heiligen zum Präsidenten. In demselbigen Jahre, in welchem diese Gesellschaft zuerst gestiftet wurde, faßte das Parlement auch eine Acte zur besseren Fortpflanzung und Verkündigung des Evangeliums in Wales ab, weil es daselbst an Bibeln und Katechismen fehlte, die Prediger unwissend und unwürdig waren und äußerst seiten Predigten gehalten wurden. Die

Gesellschaft, welche der König Wilhelm im J. 1701 errichtete, war eigentlich eine Bestätigung und Verbesserung jener früheren Gesellschaft. Er ertheilte ihr einen Gnadenbrief und gab ihr eine festere und erweiterte Verfassung. Sie bestand aus den Erzbischöffen von Canterbury und York, den Bischöffen von London und anderen Sizen, vielen vornehmen weltlichen Herren, überhaupt aus 90 Personen, die sich zu jährlichen Beiträgen verpflichteten. Sie erhielt viele Schenkungen und Vermächtnisse, dehnte nach und nach ihre Bemühungen auf alle Englische Colonieen in Ost- und West-Indien aus und unterstüzte auch die Missionen anderer Völker. Wilhelm vereinigte mit derselben noch eine andere, die sich schon im J. 1699 unter dem Namen: Societät zur Ausbreitung des christlichen Glaubens von selbst gebildet und zunächst die Absicht hatte, die armen Kinder in England christlich erziehen zu lassen, die Sittlichkeit zu verbessern, Freyschulen anzulegen, Bibeln und andere religiöse Bücher auszutheilen, aber allerdings auch das Evangelinm unter den Heiden, bei welchen Engländer sich niedergelassen hatten, auszubreiten. Im J. 1709 wurde eine Gesellschaft zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi in Nord-Schottland und den dortigen Inseln gestiftet und von der Königin Anna bestätiget. Sie sorgte für den Unterricht und die Bildung armer, unwissender und roher Menschen in jenen Gegenden, legte eine große Menge von Freischulen in Schottland und England

an und suchte späterhin auch zur Ausbreitung des Evangeliums in Nordamerika mitzuwirken *).

Der Zustand der Dissenters unter den beiden Regierungen überhaupt verdient es, daß wir noch einen Blick auf denselben werfen. Sie wurden im Ganzen von den Episcopalen so sehr bedrückt und verunglimpft, als es die Umstände erlaubten. Wilhelm schüzte sie zwar, aber er selbst hatte mit jener Parthei zu kämpfen, und Anna schlug sich gerade zu ihr. Die strengen Episcopalen beurtheilten und behandelten die Dissenters wie Leute, die sich außer der wahren Kirche befänden, bei welchen die kirchlichen Gebräuche kraftlos wären, deren Prediger gar nicht rechtmäßig ordinirt wären, weil sie nur von Presbyteris nicht aber von Bischöffen in regelmäßiger Aufeinanderfolge von den Aposteln her, geweiht seyen. Sie hatten von der Macht, der Würde und den Rechten ihrer Ober-Priester in der Kirche und dem Staate die höchsten Begriffe. Sie hätten

*) Neals Hist. of the Purit. II. 128 f. 209 f. IV. 15. 116. Relation de la Société etablie pour la propagation de l'evangile dans les pais étrangers par les lettres patentes du roi Guillaume III. Rotterd. 1708. von D. Kennett. The life of Rob. Boyle by Th. Birch. Lond. 1744. Locke on the Society to the promoting of christian knowledge Lond. 1714. Alberti Briefe über den Zustand der Religion und der Wissensch. in Gr. Brit. IV. 247 f. Henke's Archiv für die neueste Kirch. Gesch. IV, 3, 1.

es gerne wieder zur Aufhebung der Toleranz-acte gebracht. Sie betrachteten die Dissenters mit Mistrauen und fürchteten von ihnen Abbruch an ihrer Macht und weitere Veränderungen in der Kirche und im Staate. Wilhelm selbst war ihnen verdächtig: denn, ob er sich gleich jezt zur bischöfflichen Kirche hielt, so war er doch ihrer Meinung nach im Herzen noch Presbyterianer und ganz offen den Principien der Hochkirche zuwider. Unter diesen Umständen verbrüderten sich die verschiedenen Partheien der Dissenters desto mehr untereinander, sie schlossen Associationen, um sich desto eher wider Verfolgungen schüzen zu können. Bald im Anfange der Regierung Wilhelms schlugen einige Prediger zu London eine Union zwischen Presbyterianern und Independenten, nicht im Glauben und Lehrbegriffe, in der Verfassung und in Gebräuchen, sondern zum gemeinschaftlichen Besten vor. Der Plan wurde ausgeführt, die Prediger von beiden Partheien nannten sich die unirten Geistlichen, hielten Versammlungen und überlegten was zum wechselseitigen Wohle dienen könne; sie bestimmten selbst die Puncte, in welchen beide Theile übereinstimmten, machten aus, daß Mitglieder von der einen Kirche dem Gottesdienste der anderen gelegentlich beiwohnen und an den Sacramenten daselbst Antheil nehmen könnten, daß man sich in die Politik gar nicht mischen, sich aber mit vereinigten Kräften der Beförderung der wahren praktischen Religion widmen, die Kirchen vor ungelehrten Predigern und unwürdigen Communicanten verwahren und sich

in allem diesem wechselseitig beistehen wolle. So suchten sich die Dissenters mehr innere moralische Kraft und Intension zu geben nnd sich desto fester zu gründen. Späterhin entstand auch eine solche Verbindung zwischen Presbyterianern, Independenten und Baptisten, deren geistliche und weltliche Repräsentanten sich bald in größerer bald in kleinerer Anzahl zum gemeinen Besten versammelten. Wilhelmen wurden bei seinem Regierungsantritte, bei dem Tode seiner Gemahlin und Annen bei ihrer Thronbesteigung gemeinschafftliche Addressen von Predigern mehrerer dissentirender Partheien überreicht. Auch unter den Dissenters von einer und derselbigen Parthei wurden jezt die Versammlungen ihrer Deputirten häufiger und regelmäßig, um sich mehr Festigkeit und Zusammenhang zu geben und Beschlüsse zu neuen nüzlichen Einrichtungen abzufassen. Unter den Dissenters herrschte im Ganzen mehr Gottseeligkeit, Einfachheit und Strenge der Sitten, Eifer und christliches Wohlwollen, als unter den Episcopalen. Ihre Geistlichen verwandten sehr viel Kraft und Anstrengung auf ihre Predigten und unter denjenigen, welche gedruckt sind, zeichnen sich die meisten durch Tiefe der Gedanken, Fülle von Geist und Kenntnissen, Schärfe des Urtheils und Wärme des christlichen Sinnes aus, wenn sie auch in Ansehung der Form vernachlässigt sind. Der Gottesdienst dauerte gewöhnlich länger als bei den Episcopalen. Fasttage wurden nicht selten unter den Dissenters gehalten. Ihre Prediger besuchten die Mitglieder ihrer Gemeinen sehr fleißig und

verwandten eine besondere Sorgfalt auf den Unterricht der Kinder und der Jugend. In ihrer ganzen öffentlichen und Privat-Religion war mehr Lebendiges, Seelenvolles und Freies, als unter den Bischöfflichen, wo die Religion gar sehr durch vorgeschriebene Formen und Formeln und durch die Staatsgewalt gebunden war. Die häusliche Andacht im Lesen der Bibel und geistlicher Schriften, in Gebeten und Gesängen, in wechselseitigen Mittheilungen und Ermahnungen war unter den Dissenters, neben einer eifrigen Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, ganz gewöhnlich. Im Inneren der Familien herrschte strenge Ordnung, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Frugalität und im Ganzen Abneigung gegen die weltlichen Vergnügungen, Spiel, Theater, Ueppigkeit, Tanz, deren sich gar viele aus Grundsäzen gänzlich enthielten. Gegen Arme übten sie einzeln und mit vereinigten Kräften große Wohlthätigkeit aus. Die größte Anzahl der Dissenters machten die Presbyterianer aus. Der größte Theil derselben überhaupt bestand aus Kaufleuten, Manufacturisten, Handwerkern, Pächtern. Ihre Prediger hatten geringe Einkünfte und hiengen darin von den Beiträgen der Gemeinen ab. Seit der Revolution verschafften sich die Dissenters auch mehrere, anständigere und bequemere gottesdienstliche Versammlungsörter. Eine arme Gemeine wurde oft von einer großen Anzahl anderer unterstüzt *).

*) History of Dissenters from the revolution in 1688 to the year 1808 by D. Bogue et

In dieser ganzen Periode herrschte in der theologischen und religiösen Literatur eine große Thätigkeit und wurden hohe Verdienste um dieselbe erworben.*) Dieß geschah mitten unter den heftigsten und mannichfaltigsten politischen Stürmen, Erschütterungen, Revolutionen und Kriegen; diese Kämpfe selbst betrafen oder berührten meistentheils auch die Religion und die Kirche, führten in Forschungen und Streitigkeiten darüber ein und wurden auch in Schriften geführt. Nicht nur Episcopalen sondern auch Presbyterianer und Independenten haben sich als theologische Schriftsteller ausgezeichnet, nur die Baptisten und Quäker verachteten den Gebrauch der Gelehrsamkeit und Philosophie in der Theologie und Religion und in der Bildung zum Geistlichen. Nur das Allgemeinere und Wichtigere aus der Geschichte dieser Literatur darf hier dargestellt werden.

Sehen wir zuerst auf diejenigen gelehrten Schriften, welche den Text, die Kritik und Auslegung der Bibel betreffen, so finden wir, daß jezt Männer auftreten, die theils eine Kenntniß der orientalischen Sprachen, Länder und Sitten beweisen, welche damals neu und selten war und zum Theil noch jezt nicht übertroffen ist, und sie zur Erklärung der h. Schrift anwenden, theils den Grundtext der Bibel oder

J. Bennett 4 Voll. Lond. 1808. 09. 10. 12. Dieses treffliche Werk habe ich in dem Archive für alte und neue Kirchengeschichte abgekürzt ins Deutsche übersezt. Ich führe es hier auch für die Folge an.

ihre alten Uebersezungen neu und zum Theil mit einem kritischen Apparate, theils Commentare und Paraphrasen über biblische Bücher, theils große Sammlungen älterer Erklärungen und Anmerkungen über die Bibel, theils trefliche Erläuterungen einzelner Stücke aus der biblischen Archäologie und Exegese herausgaben. Eduard Pococke geb. 1604 war zuerst Caplan der Englischen Gemeine zu Aleppo, wurde darauf der erste Professor der Arabischen Sprache zu Oxford in der von dem Erzbischoffe Laud gestifteten Stelle, reiste seit 1637 nach Constantinopel, um morgenländische Handschriften zu kaufen, kehrte hernach in seine Lehrstelle zurück und verband späterhin damit auch die der Ebräischen Sprache. † 1691. Er besaß eine so tiefe Kenntniß des Arabischen, wie sie nur wenige vor und nach ihm besessen haben. Ausser anderen Schriften, welche nicht hieher gehören, bewies er sie seit 1677 insbesondere in seinen Commentaren über die Propheten Hoseas, Micha, Joel und Malachias, in welchen er auch Jüdische Schriftsteller benuzte. Ein würdiger Nachfolger in seinem Amte war Thom Hyde † 1703 welcher auch durch ein grundgelehrtes Werk über die Religion der alten Perser und durch seinen Antheil an der nachher anzuführenden Polyglotte sich mittelbar Verdienste um die Bibelerklärung erwarb. Joh. Lightfoot, Lehrer und Vice = Canzler der Universität Cambridge † 1675 eröffnete eine neue Quelle zur Erläuterung des Neuen Testaments aus dem Talmud und den Rab=

binen. Vom J. 1653 = 1657 kam die Londner Polyglotte heraus, eigentlich eine neue verbesserte und vermehrte Ausgabe der Pariser. Sie begriff den Hebräischen samt dem Samaritanischen Pentateuch, den Hebräischen, Chaldäischen und Griechischen Grundtext der Bibel, und von Uebersezungen die Samaritanische, Alexandrinisch = Griechische, Syrische, Arabische, Aethiopische, Persische, Lateinische, nebst einer neuen Lateinischen Version des Originaltexts und der orientalischen Uebersezungen. Der vornehmste Herausgeber war Walton, Caplan Carls I. und darauf Bischoff zu Chester. Castel Professor der Arabischen Sprache zu Cambridge gab zu diesem Werke ein vortrefliches Wörterbuch der Hebräischen, Samaritanischen, Chaldäischen, Syrischen, Aethiopischen und Persischen Sprache. Voran steht in der Polyglotte ein Apparat, der theils aus eigenen philologisch = kritischen Abhandlungen Waltons, theils aus Schriften anderer Gelehrten besteht. Zugleich enthält das Werk eine reiche Sammlung von verschiedenen Lesarten aus Handschriften und alten Ausgaben zum Texte und den Versionen. Fell, Bischoff von Oxford veranstaltete im J. 1675 eine neue Ausgabe des N. T. in welcher aus mehr als hundert Handschriften und alten Versionen Varianten gesammelt waren, freilich in der von ihm erklärten Absicht, daß von der Anwendung dieser kritischen Hülfsmittel keine einige bedeutende Veränderung im Texte zu

besorgen stehe. Noch weit mehr Handschriften, alte Versionen und Ausgaben, auch Allegationen von Stellen der N. T. in den Kirchenvätern benuzte Joh. Mill, Professor der Theologie zu Oxford, in seiner 1707 herausgekommenen Ausgabe, um eine noch weit reichere Varianten=Sammlung zu Stande zu bringen. Er bewies in den vorausgeschickten Prolegomenen einen Scharfsinn, eine Kenntniß und eine Geschicklichkeit in der Kritik des N. T. wie vorher noch nicht bewiesen worden war. Diejenigen, welche die Bücher des N. T. in Schriften erläuterten, thaten es meist in Paraphrasen, worin sie den Sinn der Urschrift nach ihrer Vorstellung von demselben erweiterten, entwickelten, in Zusammenhang brachten und mehr in die neue Sprache des gemeinen Lebens übertrugen und auch noch Anmerkungen hinzusezten. In dieser Manier haben sich besonders ausgezeichnet: Hammond, Hofprediger Carls I. † 1660 Joh. Locke, Jak. Peirce, ein Dissenter, und der geistvolle, viel umfassende und berühmte Sam. Clarke, welcher Caplan der Königin Anna war, bis er als Kezer angeklagt und seines Amts entsezt wurde. Joh. Pearson, Bischoff von Chester † 1686 veranstaltete in Verbindung mit einigen anderen Gelehrten unter dem Titel: heilige Critiker, eine Sammlung von Anmerkungen und Abhandlungen der berühmtesten Exegeten über alle biblische Bücher, und ein presbyterianischer Prediger Matth. Pool eine ähnliche, worin er die frühere theils in Auszug brachte theils vermehrte. Joh. Spencer zu

Cambridge behandelte in einem 1685 herausgegebenen Buche die gottesdienstlichen Geseze der Ebräer wie menschliche Geseze und forschte ihren natürlichen Quellen und Absichten mit großem Scharfsinne nach.

Die Wahrheit und Göttlichkeit der in der Bibel enthaltenen Religion und damit zusammenhängenden Geschichte, so wie die Glaubwürdigkeit und das Ansehen der Bibel selbst zu vertheidigen nnd darzuthun, gaben die Naturalisten oder Deisten eine dringende Veranlassung. Jene Wahrheit und Göttlichkeit war früher von allen Partheien vorausgesezt worden, nur wurde die Lehre und Geschichte selbst verschieden gedeutet, entwickelt und angewandt. Ohngefähr seit der Mitte des 17. Jahrhundert wurde sie von mehreren Schriftstellern in England angegriffen. Schon vorher hörte man freilich hie und da von Deisten, als die Presbyterianer im Staate und in der Kirche Meister waren und alle Secten niederzudrücken suchten, war auch zuweilen von Naturalisten die Rede. Im langen Parlemente selbst fielen dagegen auch einzelne seltene Stimmen, daß man den reinen Deismus selbst zur öffentlichen Religion erklären und damit allen unseeligen Streitigkeiten und Zerrüttungen, welche Reich und Kirche seit undenklichen Zeiten zerrissen, ein Ende machen soll, aber solche Stimmen wurden kaum geachtet. Desto weniger war es zu verwundern, daß der Naturalismus sich endlich in Schriften vernehmen ließ. Diese Schriftsteller waren meist Männer von

viel Religion, weit entfernt, sich durch Bestreitung der Wunder und der übernatürlichen Offenbarung auf ein entgegengesetztes Extrem des Unglaubens und Atheismus werfen zu lassen, suchten sie die Gründe der allgemeinen Vernunft- und Natur-Religion desto tiefer und fester zu legen. Doch gieng ihre Hauptbemühung mehr darauf, den alten seit vielen Jahrhunderten herabgeerbten Glauben umzustürzen, als eigentliche Systeme der allgemeinen Religion zu errichten. Sie waren in der Geschichte der Religionen, in den Schriften der alten Griechen und Römer sehr wohl bewandert, sie zogen auch die Entdeckungen ihres Zeitalters in den Naturwissenschaften zu Rath, sie betrachteten die Geschichte ihres Vaterlands in ihrer Beziehung auf die Wirkungen, welche die Glaubensarten in den Schicksalen und Handlungen der Völker und Reiche hervorbringen. Die endlosen Streitigkeiten über kirchliche Lehren und Verfassungen, die Kämpfe der Partheien um der Religion willen, die wechselseitigen Verfolgungen, die Entzweiung zwischen Regenten und Unterthanen, der Umsturz des Throns, der Wechsel der Verfassungen schienen ihnen mit dem Glauben an die in der Bibel erzählte Wunder und übernatürliche, die Vernunft übersteigende Offenbarungen zusammenhängen, welcher seiner Natur und aller Erfahrung nach die Menschen intolerant, fanatisch, verfolgend, rechthaberisch, streitsüchtig mache, auch wohl als Vorwand zur Befriedigung der unedelsten Leidenschaften gebraucht werden könne, anstatt daß die Natur- und Vernunft-

religion die Menschen zur Duldsamkeit, Friedfertigkeit, Eintracht und überhaupt zur wahren Sittlichkeit bilde, und ihre sichere, ewige Gründe habe, indem der Wunderglauben nur auf Selbsttäuschung oder Betrug beruhe. Die meisten wollten deswegen dem ursprünglichen Christenthum nicht zu nahe treten, sie gaben es selbst für die reine Vernunftreligion aus, andere aber bestritten allerdings das Christenthum selbst und den Character seines Stifters. Fast alle dachten gering von der Bibel und hielten sie für ein schlechtes Mittel, die Menschen zu bilden und zu leiten, haßten den Clerus und die kirchlichen Verfassungen und dachten übrigens gar nicht daran, einen Cultus der natürlichen Religion einzuführen.

Eduard Herbert, Baron von Cherbury war ein durch frühe Studien und Reisen gebildeter Mann, zeichnete sich auch als Staatsmann und Held aus und wurde von Jakob I. als Gesandter an den Französischen Hof geschickt, um das Schicksal der Protestanten zu erleichtern. Im J. 1624 gab er ein Buch über die Wahrheit heraus, in welchem es ihm vornehmlich darum zu thun war, zu untersuchen und zu bestimmen, was in der Religion allgemein und an sich wahr sey. Er widerlegte hier die Meinungen, daß die menschliche Vernunft in Religionssachen nichts einsehe und vermöge, daß nur die übernatürliche Offenbarung oder die Kirche und der Clerus bestimmen könne, was man zu glauben habe. Die Lehren von Einem Gotte, von der

Verehrung desselben durch Besserung und Tugend, von der Unsterblichkeit und Vergeltung hält er für die Grundlehren aller wahren Religion, welche im Gemüthe jedes Menschen gegründet und von Gott eingepflanzt sind. Den Glauben an Offenbarung verwirft er, wenn ein anderer, als wir selbst, sie empfangen hat und sie daher für uns nur Geschichte und Tradition ist, räth ihn aber an, wenn man vorher Gott um seine Offenbarung angefleht und alle seine Geisteskräfte, ihrer fähig zu werden, angestrengt, wenn man die Offenbarung selbst empfangen hat, wenn man eine göttliche Anhauchung empfindet, welche nicht von der eigenen Thätigkeit unserer Gemüthskräfte herrühren kann, wobei er übrigens vor den möglichen Selbsttäuschungen warnt. Er selbst glaubte eine solche Offenbarung empfangen zu haben und dadurch zur Herausgabe einer anderen naturalistischen Schrift befugt worden zu seyn. Er wirft sich — so erzählt er — auf die Kniee nieder und fleht Gott an, ihm durch irgend ein Zeichen zu erkennen zu geben, ob er diese Schrift erscheinen lassen soll und vernimmt darauf an einem sanften erquickenden Wehen von oben bei dem heitersten Himmel, daß Gott seine Absicht billige. Die Schrift erschien im J. 1663 und enthielt eine Untersuchung über die Religion der Heiden und die Ursachen ihrer Irthümer. Er entdeckte hier einen Faden der Wahrheit, der durch das Heidenthum mitten unter seinen Irthümern, die er nur von den

Priestern ableitete und nicht als wesentlich in demselben betrachtete, hindurchführe. Er fand, daß eben jene vorher angeführte Grundlehren der Religion auch aus dem Heidenthum hervorleuchteten und von jeher von den verständigeren Heiden als Faden im Labyrinthe betrachtet worden wären, daß es auch den besseren Heiden, welche die ihnen dargereichten Mittel der Religions-Erkenntniß nach Kräften benuzen, an der Gnade Gottes nicht fehle und daß sie seelig werden *). Carl Blount, ein Mitglied des Parlements, schrieb nicht mit derselben Würde und Bescheidenheit, wie sein Vorgänger. Im J. 1680 gab er die zwei ersten Bücher von des Philostratus Leben des Apollonius von Tyana ins Englische übersezt mit Anmerkungen heraus. In diesen zieht er nur hingeworfen, fragend, zweifelnd, spottend Parallelen zwischen den Schicksalen, Thaten, Wundern, Ansprüchen des Apollonius und Christus und giebt zu verstehen, daß für den einen eben so viel spreche, als für den andern. Die Vernunft erklärte er für das höchste Principium der Religion, die Lehre von einem Mittler zwischen Gott und Menschen für vernunftwidrig, gestand aber, daß die Vernunftreligion am meisten ausrichte, wenn man den Saamen des Christenthums auf dieselbe streue. Joh. Toland, ein Irländischer Katholike, faßte

*) Vie d'Edouard Lord Herbert de Cherbury écrite par lui meme im Auszuge im Brit. theol. Magaz. II. 897 ff.

schon als Jüngling Abneigung gegen den Glauben, in welchem er erzogen war und wurde dadurch veranlaßt, nicht den Katholicismus zu widerlegen, sondern weiter zurückzugehen, und Untersuchungen über die Quellen, die erste Beschaffenheit, die Zwecke des Christenthums und die biblischen Bücher zum Hauptgeschäfte seines Lebens zu machen. Er erwarb sich tiefe Kenntnisse des griechischen, römischen, ebräischen und christlichen Alterthums und wurde durch Vergleichung der verschiedenen Religionen auf manche neue Resultate geleitet. Im J. 1696 gab er eine Schrift unter dem Titel heraus: Das Christenthum nicht geheimnißvoll oder ein Tractat, welcher zeigt, daß in dem Evangelium nichts über oder wider die Vernunft ist und daß keine christliche Lehre eigentlich ein Geheimniß genannt werden kann. Eigentlich war dieß nur ein Theil eines größeren Werks, in welchem er noch ausserdem die sogenannten Mysterien des Christenthums erklären, ihre Uebereinstimmung mit der Vernunft ins Licht sezen, die Wahrheit und den göttlichen Ursprung der christlichen Religion vertheidigen wollte. Das herausgegebene Buch zog ihm ungerechte Beschuldigungen und schwere Verfolgungen zu, es wurde in Irland verboten und durch den Scharfrichter verbrannt, der Verfasser sollte gefangen gesezt und gestraft werden, er flüchtete aber nach England. Im J. 1699 erregte er in seinem Amyntor Zweifel wider die Aechtheit und das kanonische

Ansehen der Bücher des N. T. und zeigte, daß beides noch nicht hinreichend erwiesen sey. In seinem Nazarenus oder Jüdisches, Heidnisches und Muhammedanisches Christenthum behauptete er, Jesus sey nicht gekommen, um den Menschen ein Joch nothwendig zu glaubender Dogmen aufzulegen, sondern um ihnen moralische Vorschriften zu geben, sie vom Laster zur Tugend zu führen, das ewige Naturgesez zu bestätigen und zu erläutern, seine Lehre übertreffe alle Lehren der Philosophen, sey aber durch die Priester verdorben, und mit abergläubischen Vorstellungen und Gebräuchen, mit frommen Betrügereien und unbegreiflichen Geheimnissen so überladen worden, daß man kaum eine Spur mehr von derselben unter den Christen finde, Jesus sey von Gott gesandt worden, um die Verehrung Gottes durch Tugend unter allen Völkern einzuführen und dadurch Juden und Heiden zu vereinigen, nicht das Judenthum aufzuheben, sondern es stehen zu lassen, so daß die Juden fernerhin ihr Gesez beobachteten, die Heiden als Brüder aufnähmen, ohne sie an ihr Gesez zu binden, er habe aber Juden- und Heiden-Christen den Gesezen der strengsten Sittlichkeit unterwerfen wollen. Die Muhammedaner gibt er für eine Christensecte und zwar nicht für die schlechteste aus. Zulezt gab er noch ein Pantheistikon oder eine Beschreibung der Grundsäze, Philosophie, Sitten und Gewohnheiten einer pantheistischen Sodalität unter einem angenommenen Namen heraus, wo er sich nicht undeutlich als Mitglied derselben be-

kennt. Diese Pantheisten commentiren über das Gesez der Natur d. i. die Vernunft, durch welche sie die falschen Offenbarungen verwerfen, die erdichteten Wunder, die ungereimten Mysterien wegräumen und die Nacht, welche die Religion verhüllt, aufklären. Sie sind Hierophanten und Mysten der Natur, haben eine esoterische Lehre, die sie nur unter erprobten und klugen Freunden nackt und vollständig vortragen, und eine exoterische, worin sie sich nach den Vorurtheilen des Volks und den öffentlich autorisirten Dogmen richten. Sie sind die duldendsten, sanftesten Wesen, verfolgen niemand wegen Meinungen, leben nach eigenen, nicht nach fremden Grundsäzen, und suchen sich der Vollkommenheit immer mehr zu nähern. In den Symposien dieser Pantheisten, ihrem Modiperator, ihren Wechselreden und Gesängen parodirt Toland deutlich die Englische Liturgie. Dem ursprünglichen, reinen Christenthum beweist er auch hier große Verehrung und sagt, daß jeder ächte Pantheiste sich jederzeit zu demselben bekennen müsse *). Seichte Religionsspötter, wie Rochester und Buckingham, welche Kinder der Regierung des leichtsinnigen Carls II. waren, können hier nicht in Betracht kommen, bedeutender aber war es, als ein gelehrter Irländischer Arzt, Connor, in einer herausgegebenen Schrift die meisten in der Bibel erzählten Wunder durch seine physikalischen und medicinischen Kenntnisse aus

*) An historical account of the life and writings of J. Toland Lond. 1722.

natürlichen Ursachen erklären wollte und ein Schottischer Geometer Joh. Craig sogenannte Mathematische Principien der christlichen Theologie schrieb, worin er berechnete, nach welchen Graden die Wahrscheinlichkeit der schriftlich aufgezeichneten Geschichte Jesu abnehmen und zu welcher Zeit sie gänzlich verschwinden werde.

Wider diese Gegner erhoben sich bald mehrere apologetische Schriftsteller, am meisten wider Toland. Pet. Browne schrieb mit großer Heftigkeit wider ihn, beschuldigte ihn, daß er ein Feind aller geoffenbarten Religion sey, daß er eine neue Faction zur Umstürzung der kirchlichen und politischen Verfassung des Lands bilden wolle und forderte die weltliche Obrigkeit wider ihn auf. Nye und Richardson suchten den Kanon des N. T. wider seine Einwürfe zu retten. Leslie, Nichols, Gastrell, Jenkins suchten überhaupt wider die Deisten die Wahrheit und Vernunftmäßigkeit der positiven christlichen Offenbarung, die Aechtheit und Glaubwürdigkeit ihrer Urkunden zu vertheidigen. Das reichhaltigste Werk dieser Art aber schrieb Jak. Abbadie, der zwar in Frankreich geboren und eine Zeitlang Prediger zu Berlin war, späterhin aber als Französischer Prediger zu London und zulezt als Dechant zu Killalow in Irland stand. Er vertheidigt zuerst die Religion überhaupt wider Atheisten und Skeptiker und darauf das Christenthum wider Deisten. Er will beweisen, daß Gott dem menschlichen Geschlechte ausser der natürlichen Offenbarung sich noch

auf eine andere Weise offenbaren müsse, weil der Mensch seine Vernunft durch Sinnlichkeit unterdrücken läßt, dadurch in die grösten Irthümer geräth, sich nicht allein durch sich selbst zur wahren und reinen Religion erheben kann, das zukünftige Gericht zwar ahnt, aber nicht darthun kann, weil die natürliche Religion in ihrer verdorbenen Beschaffenheit mehr geschadet als genüzt habe, weil diesem Verderben durch kein ander Mittel, als durch eine neue Offenbarung abgeholfen werden könne, weil eine Verbesserung und Wiederaufrichtung der reinen natürlichen Religion eben so nothwendig, als diese selbst sey. Auch die Wahrheit und Göttlichkeit des Judenthums sucht er zu erweisen und zu zeigen, daß sie zur christlichen Religion leite und ihren göttlichen Ursprung darthue. Diesen erweist er aus der Fähigkeit und dem ernsten Willen der ersten Verkündiger des Christenthums, die Wahrheit zu sagen, aus der Glaubwürdigkeit der Bücher des N. T. aus den daselbst erzählten Wundern, aus den Wirkungen des Christenthums, aus der Reinheit seines Endzwecks, aus seiner Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Menschheit, aus seiner durchgängigen Beziehung auf die Ehre Gottes und aus seiner Sittenlehre. Die Geheimnisse desselben stellt er als Lehren dar, die eine helle und dunkle Seite haben. Von jener Seite betrachtet findet er sie groß, erhaben, Gottes würdig, mit den unwandelbaren intellectuellen und moralischen Principien übereinstimmend, ganz verschieden von den Fabeln, Schwärmereien und Subtilitäten der Heiden und Juden. Von der dunkeln Seite be=

trachtet findet er sie der gesunden Vernunft nicht widersprechend, aber für den menschlichen Verstand unergründlich, auf göttlichem Zeugnisse beruhend, welchem sich zu unterwerfen Pflicht ist, unsere stolze Vernunft demüthigend, unserem Verhältnisse zu Gott angemessen, zu unserer Heiligung nothwendig, für unseren Glauben übend und stärkend, gleich wie es Leiden für unsern Willen sind.

Systeme der christlichen Theologie und Moral erschienen in dieser Periode in Grosbritannien so viel als gar nicht. Seitdem das Zeitalter der Scholastik vergangen war, wurden sie weder gewünscht noch geliefert. Man schrieb und stritt mehr über einzelne Lehren und auch über diese weniger als über die Grundlage und Verfassung der Kirche. Dieß waren die großen Streitpuncte zwischen den Episcopalen und Dissenters, dieß die Hauptgegenstände ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, in den Dogmen waren beide in der That so ziemlich einig. Die Dissenters überhaupt verwarffen das Supremat des Königs und Parlements in Kirchensachen, das Episcopat, die Mannigfaltigkeit, die Rechte der Aemter in der Englischen Kirche, die vorgeschriebenen Gebets- und andere Formeln, die Reste des Katholicismus in der Liturgie, das Bekreuzen bei der Taufe, das Knieen bei dem Abendmahle, den Mangel der Kirchenzucht, die Art, wie die Geistlichen eingesezt und ordinirt werden, die Unterschrift der Artickel, die Intoleranz, weil alles dieß dem Geiste des Christenthums, der h. Schrift und

der Verfassung der ersten christlichen Kirchen widerspreche. Sie selbst erkannten die Bibel als die einzige Regel und Erkenntnißquelle des wahren Glaubens und Lebens, das Recht jedes Einzelnen, in solchen Sachen zu urtheilen und eine Ueberzeugung zu haben und diese frei zu bekennen, an. Sie betrachteten die Kirche als einen geistlichen und moralischen, gar nicht politischen Körper und behaupteten, daß die Diener des Evangeliums nicht vom Staate eingesezt, sondern von den Gemeinen frei gewählt und berufen werden müssen, und selbst nichts mit weltlicher Herrschaft und bürgerlichen Angelegenheiten zu thun haben. Dieß war ein reicher Stoff zu Forschungen in der Bibel, in der Geschichte, in der Rechtslehre, und zur Abfassung einer Menge von Schriften. Ueber Dogmen wurden zwischen den Dissenters und Episcopalen nicht viele Streitschriften gewechselt. Unter jenen wie unter diesen war theils der Calvinismus theils der Arminianismus mehr herrschend. In der bischöfflichen Kirche selbst traten Schriftsteller auf, welche stärker von dem alten rechtglaubigen Dogma abwichen, als die Dissenters, die Quäker ausgenommen. Der Prediger Whitby bestritt in einer Schrift die Lehre von der Zurechnung der Sünde Adams und der Erbsünde, in anderen die unbedingte Prädestination und die dreifache Persönlichkeit im göttlichen Wesen. Dodwell, eine Zeitlang Professor zu Oxford, behauptete im höchsten Eifer für die allein seeligmachende Episcopalkirche, daß die menschlichen Seelen von Natur sterblich seyen und daß

sie nur durch eine Taufe, welche ein rechtmäßiger Bischoff oder ein von ihm geweihter Geistlicher ertheile, unsterblich gemacht werde. Sam. Clarke, Hofprediger, sprach in einem Buche von der Dreieinigkeit dem Sohne Gottes und dem h. Geiste die unabhängige Selbstständigkeit ab, er nannte sie zwar göttliche Personen, allein er ordnete sie dem Vater und den Geist auch dem Sohne unter und ließ sie alle ihre Kräfte und Eigenschaften vom Vater empfangen, er unterstüzte den Arianismus mit neuen Gründen. Dasselbige that Wilh. Whiston, eine Zeitlang Professor der Mathematik zu Cambridge und Newtons Nachfolger, darauf Prediger, welcher zulezt zu den Baptisten übertrat *). Wilh. Sherlock, ein Dechant zu London, behauptete dagegen drei ewige Geister, welche nur durch ein gegenseitiges Bewustseyn Ein Wesen seyen und wurde daher ein Tritheite genannt. Es stand eine ganze Classe theologischer Schriftsteller auf, die man Latitudinarier nannte, weil sie gleich den Arminianern und Synkretisten, die Dogmen nicht so enge und genau, sondern mehr in einer gewissen Weite und Allgemeinheit zur Aussöhnung und Vereinigung der Partheien bestimmt wissen wollten **). Erst im

*) Memoirs of the life and writings of Will. Whiston written by himself Lond. 1749.

**) The principles and practices of certain moderate divines abusively called Latitudinarians in 3 parts ed. 2. Lond. 1671.

18. Jahrhundert, so weit es noch in diese Periode gehört, lernt man wieder Schriftsteller kennen, die sich nicht bloß mit einzelnen Lehren, sondern mit dem Ganzen des Christenthums in einem Zusammenhange beschäftigen. Ein Prediger, Thom. Stakhouse versuchte ein System der Theologie, welches zugleich für Theologen und Laien eingerichtet und sehr mild abgefaßt war. Thom. Burnet machte einen Versuch, in einer Schrift vom Glauben und den Pflichten der Christen das System des ganzen Christenthums mehr zu vereinfachen, in demselben die Religion von der Theologie, die Grundlehren von den Nebenlehren zu unterscheiden. Für Grundlehren erklärte er übrigens die in den alten Symbolis enthaltenen, folglich auch die auf eigentlichen Wundern ruhenden. Die Lehren von der Erbsünde, Genugthuung, Rechtfertigung, Gnadenwahl ꝛc. aber waren ihm Nebenlehren, und die von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ein gottloses Gogma. Der reinen Naturreligion schreibt er neben der geoffenbarten einen sehr hohen Werth zu.

Auch die Mystik und Theosophie nach der Weise der deutschen Schriftsteller Theophrastus Paracelsus und Jacob Böhme fand in England sehr eifrige Vertheidiger, namentlich an Jacob Pordage, einem unter Cromwell abgesezten Prediger, der nachher Arzt wurde, dem Verfasser der Göttlichen und wahren Metaphysik, an Thomas Bromley, an Johanna Leade, welche

Stifterin der sogenannten Philadelphier wurde und ungemein fruchtbar an Schriften war. Seit dieser Zeit ist Böhme einer der bekanntesten Deutschen Schriftsteller in England geworden und hat es niemals daselbst an theosophischen Büchern gefehlt.

Zu gelehrten Untersuchungen und Werken über die Kirchengeschichte wurden die Episcopalen durch die ganze Natur ihres Lehrbegriffs und ihrer Kirchenverfassung und durch ihre Streitigkeiten mit den Dissenters veranlaßt, nicht zu vergessen das besonders glückliche Talent der Gelehrten Grosbritanniens zu historischen Forschungen und Darstellungen. Usher, Erzbischoff von Armagh, erforschte die älteste Geschichte der Britannischen Kirche mit einer seltenen Gelehrsamkeit und Genauigkeit. Dodwell zeichnete sich in seinen kirchenhistorischen Schriften durch eine Originalität und Scharfsichtigkeit aus, die man an seinen übrigen Schriften nicht wahrnahm, und seine Abhandlungen über den Irenäus und Cyprianus veranlaßten ihn zu interessanten kirchlich-archäologischen Untersuchungen. Stillingfleet, Bischoff zu Worcester, bewies noch mehr Kritik in der Untersuchung und Darstellung der ältesten Britischen Kirchengeschichte, als Usher, und Inett übertraf darin beide. Beveridge, Bischoff zu Asaph, lieferte ein Synodikon oder eine Sammlung der Canonum der Apostel und der Kirchenversammlungen, die in der griechischen Kirche angenommen sind, auch der kanonischen Briefe

der alten Bischöffe, sammt alten Scholien und anderen zur Sache gehörigen Schriften; sie war zum Theil aus alten ungedruckten Handschriften gezogen. Der Hofprediger Wilhelm Cave gab eine Literargeschichte der kirchlichen Schriftsteller die mit ungemein viel Genauigkeit, mit abgemessener Ausdehnung und Benuzung von Handschriften abgefaßt ist, heraus und stellte die Religion und die Sitten der ersten Christen mit großer Einfachheit und Unpartheilichkeit dar. Gilb. Burnet, Bischoff zu Salisbury, schrieb eine Geschichte der Kirchenreformation von England, sehr einfach, ohne Anspruch, Schmuck und Ueberladung mit Reflexionen, und dennoch mit großer historischer Kunst; eine Menge wichtiger handschriftlicher Urkunden, Actenstücke und Nachrichten war darin benuzt; das Parlement stattete ihm für dieses Werk seinen Dank im Namen der Nation ab.

Die Predigten waren in England bis tief in das 17. Jahrhundert mit Gelehrsamkeit überladen, polemisch, schwerfällig, pedantisch und geschmacklos. Barrow aber, Vice-Kanzler der Universität Cambridge, Stillingfleet, Bischoff von Worcester, Tillotson, zulezt Erzbischoff von Canterbury und Mitglied des geheimen Raths, Patrick, Bischoff zu Bath und Wells, Sam. Clarke und einige andere verbesserten die Predigtweise, behielten aber doch noch viel von der alten bei und zeichneten sich fast nur durch eine reinere und zierlichere Sprache, durch eine

zweckmäßigere Auswahl und durch mehr Philosophie von früheren Predigern aus. Tillotson hat unter ihnen den ausgebreitetsten und dauerhaftesten Ruhm, auch im Auslande, erhalten. Man findet zwar in seinen Predigten viel Trockenheit und Kälte, oft Weitschweifigkeit, lateinische Stellen, nicht einmal immer übersezt, Anführungen und Erklärungen griechischer Wörter aus dem Grundterte des N. T. theologische Speculationen, gelehrte Terminologieen, manche Materien, die nicht auf die Kanzel zu gehören scheinen, allein auch einen classischen Stil, eine hohe Würde, einen heiligen Ernst, einen erschütternden Nachdruck, eine Tiefe der Gedanken, eine alles aufhellende Deutlichkeit und Richtigkeit, eine milde und versöhnende Denkungsart, eine weise Rücksicht auf den Geist der Zeit, der sich theils zum Verfolgungsgeist theils zum Unglauben und Naturalismus neigte, ein beständiges Bemühen, die Harmonie der Vernunft und Offenbarung ins Licht zu sezen und beides, die Glaubens- und Sittenlehre zum Gegenstande heiliger Reden zu machen, Materien, die vorher noch nicht auf die Kanzel gebracht waren, aufs glücklichste für dieselbe gehandhabt, den Geist des Chrysostomus und Basilius, welche er auch sehr eifrig studirt hatte. Auch sein Aeußeres und seine hohe Tugenden haben viel zum Ruhme seiner geistlichen Beredsamkeit beigetragen.

Erbauungs- und Andachtsbücher wurden jezt in England in großer Fülle und Trefflichkeit geschriben. Sie haben zum Theil un-

endlichen Seegen gebracht und weit über die Grenzen des Lands gewirkt, in welchem sie entstanden waren. Allerdings war darin viel überspannte Strenge, Phantastisches und in der Form Spielendes, aber auch so viel Ergreifendes, Anziehendes, Kraftvolles und Sittliches, als man damals anderswo in Büchern dieser Art nicht leicht antraf. Hammonds praktischer Katechismus, Taylors Regel und Uebungen eines heiligen Lebens, eines unbekannten Verfassers Ganze Pflicht des Menschen sind ganz sittliche Erbauungsbücher, in einem so hohen Grade, daß ihnen selbst der Vorwurf gemacht wurde, der Glaubenslehre zu nahe zu treten und sie zu beschränken. Besonders zahlreich und kräftig aber waren die ascetischen Schriftsteller unter den Dissenters. Richard Baxter, ein Presbyterianer, war einer der fruchtbarsten und schäzbarsten Schriftsteller dieser Art. Sein Christlicher Wegweiser oder Summe der praktischen Theologie und der Gewissensfälle — seine Ruhe der Heiligen — seine Gedanken eines Sterbenden und viele andere Schriften sind ganz von dem Feuer der Liebe zu Gott und den Menschen durchdrungen und enthalten Theile, welche Meisterstücke der einfachen und erhabenen religiösen Beredsamkeit sind. Joh. Howe, Oliver Cromwells Caplan, ein großer gelehrter Theologe und ein vortrefflicher Character, ein tiefer Metaphysiker und ein Verehrer des Platonismus, zeigte auch in sei-

nen ascetischen Schriften eine Fülle, Kraft und Erhabenheit der Gedanken und Empfindungen, wie man sie selten in Schriften dieser Art antrifft. So sind sein lebendiger Tempel, seine Seeligkeit der Rechtschaffenen, seine Freude in Gott — des Erlösers Thränen geweint über verlorene Seelen — des Erlösers Herrschaft über die unsichtbare Welt — Joh. Owen, Presbyterianer und zulezt Independente, eine Zeitlang Vice-Kanzler von Oxford, gleichfalls ein tiefer und umfassender theologischer Gelehrter, zeichnete sich auch in ascetischen Schriften, wie über die Beharrlichkeit der Heiligkeit, und in den Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi rühmlich aus. Joh. Bunyan, Prediger der Baptisten; schrieb in einem Gefängnisse, in welches er wegen seines Glaubens geworfen wurde, des Pilgrims Wallfahrt — eines von den Büchern, welche in die meisten Sprachen übersezt worden, die meisten Ausgaben erlebt und die größten und ausgebreitesten Wirkungen hervorgebracht haben. In diesem Buche, so wie in dem heiligen Kriege zeigte sich eine allegorische Ascetik und eine Phantasie, die ihn bei einer zweckmäßigeren Ausbildung zum trefflichen Dichter hätte machen können *).

*) Ich verweise wegen des Bisherigen auch der Büchertitel auf die bekannten Werke über die theologische Literatur und ihre Geschichte nnd namentlich auf Meyers Geschichte der Schrift-

Ich gedenke nur noch mit wenigen Worten eines Gedichts, welches dazu bestimmt war, die Presbyterianer und Independenten in den Zeiten der Republick zu charakterisiren und zu verspotten und welches viel dazu beigetragen hat, der religiösen und politischen Denkungsart eine neue Richtung zu geben und die bischöfliche und monarchische Verfassung wiederherzustellen. Es ist ein komischsatyrisches Heldengedicht, welches Sam. Butler seit dem J. 1663 nach und nach herausgab. Der Held desselben ist Hudibras, ein Independente, ein Pedant, ein Ritter, ein Disputator, ein Reformator, ein Gemisch von Frömmigkeit, Schwärmerei und Heuchelei. Er zieht als ein Friedensrichter im Lande umher, will den Glauben und die Sitten verbessern, die Spiele und Vergnügungen unterdrücken und die leichten Vergehungen hart bestrafen, welche die meisten Royalisten liebten, und besteht mancherlei Abentheuer. Das Gedicht ist das erste und lezte seiner Art, ganz aus dem Leben gegriffen, voll von unnachahmlichem Wize und von Gelehrsamkeit, welche aber so angebracht ist, daß sie den Effect erhöht, eine Darstellung, welcher

erklärung und meine Geschichte der theologischen Wissenschaften seit der Verbreitung der alten Literatur Gött. 1810. 11. 2 Thle. Die lezte habe ich, so weit sie hieher gehört, hier zum Grunde gelegt, doch mit Abänderungen. In Ansehung der Dissenters ist die angeführte Geschichte von Bogue und Bennett zu vergleichen.

manches, Original, die Steigerung abgerechnet, entsprochen haben mag *).

*) In der prachtvollen mit Kupfern geschmückten Ausgabe des Hudibras von D. Nash Lond. 1793. 3 Voll. gr. 4. findet sich auch eine Lebensbeschreibung Butlers und ein gelehrter Commentar über das Gedicht.

VII. Periode.

Vom Regierungsantritte des Hannoverischen Hauses J. 1714 bis in das gegenwärtige Zeitalter.

Die Thronfolge des Hauses Hannover in England war schon im J. 1701 unter Wilhelm III. durch eine Parlementsacte festgesezt und zugleich bestimmt worden, daß kein katholischer Prinz über das Reich sollte regieren können. Im J. 1707 war unter der Königin Anna die Union zwischen England und Schottland und damit die Vereinigung der Parlemente und die Thronfolge des Hannoverischen Hauses festgesezt worden. Demnach wurden die näheren Verwandten der Königin Anna ausgeschlossen, nämlich ihr Stiefbruder, der Prätendent, der unter dem Namen Jacobs III. von Frankreich als König von Grosbritannien anerkannt worden war und dem sie selbst den Weg zum Throne hatte bahnen wollen, und ihre Nichte, die Herzogin von Savoyen, beide katholisch. Die nächste protestantische Anverwandtin war die verwittwete Churfürstin von Braunschweig-Lüneburg, Sophia, eine Enkelin Jakobs I. von sei-

ner Tochter Elisabeth aus ihrer Ehe mit Friedrich, Churfürsten von der Pfalz. Diese Prinzessin starb noch vor der Königin Anna, allein sie hatte einen Sohn, den Churfürsten Georg Ludwig, auf welchen ihr Recht auf den Grosbritannischen Thron übergieng, den er vom J. 1714 bis 1727 unter dem Namen Georg I. einnahm. Ihm folgte von 1727 - 1760 Georg II. und von da bis jezt Georg III. Die Regierung dieser drei Könige kann in kirchenhistorischer Hinsicht in Einem Zusammenhange bequem verbunden werden. Es sind nicht mehr die großen und mächtigen Veränderungen und Umwälzungen, welche mit neuen Regierungen oder aus anderen Ursachen in den vorhergehenden Perioden in der Verfassung und dem Zustande der Kirche vorgehen. Die Episcopalkirche bleibt im Wesentlichen in derselben Verfassung und in gleichen Verhältnissen, wie vorher. Von innen und von außen geschehen zwar viele Angriffe auf sie, es werden bedeutende Veränderungen in ihr von mehreren ihrer eigenen Mitglieder gefordert, aber sie bleibt beharrlich, sie stüzt sich auf den Staat, so wie dieser sich auf sie, dadurch erhält sie sich mehr, als durch eigene Thätigkeit, inneren Gehalt und Vertheidigung ihrer Oberhäupter. Auch die Katholiken und Dissenters machen starke Forderungen an sie und das Parlement, ihnen mehr Freiheit einzuräumen und mehr Billigkeit zu beweisen, es wird ihnen aber nur so viel zugestanden, als man ohne Gefahr für die Staatsverfassung, für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicher-

heit zugestehen zu können glaubt. Bei dem revolutionären Geiste, der sich in Europa verbreitet, wird man nur desto behutsamer, Veränderungen mit der Kirchenverfassung vorzunehmen. Merkwürdiger, an neuen, mannichfaltigen und interessanten Begebenheiten und Unternehmungen reicher, als die Geschichte der Episcopalkirche, ist die der alten und der jezt neuentstehenden Dissenters. Selbst das Merkwürdigere, was in der Episcopalkirche vorfällt, bezieht sich auf ihr und des sich zu ihr bekennenden Königs und Parlements Benehmen gegen die Dissenters und auf das veränderte Verhältniß von diesen zu ihr. Gemeinschaftliche Angelegenheiten mehrerer oder aller verschiedenen Religions-Partheien in Gros-Britannien waren die Bestreitung und Vertheidigung des Christenthums, welche jezt beiderseitig ihren höchsten Grad erreicht, und gewisse Unternehmungen zur Ausbreitung und Erhaltung desselben.

Die Königin Anna hatte sich an die Episcopalen und unter ihnen vorzüglich an die immer zahlreicher werdenden Männer der Hochkirche gehalten, sie drückte die Dissenters nieder, so weit es die Umstände erlaubten und wollte einem Stuart den Weg auf den Thron und dem Katholicismus wieder die Herrschaft im Reiche bereiten. Daher faßten die George ein gewisses Mistrauen gegen die Oberhäupter der Episcopalkirche. Es gab gar viele darunter, welche ihrer Thronfolge zuwider waren und immer noch einen Stuart auf den Thron

zu bringen hofften und wünschten. Georg I. erklärte sogleich ganz offen, daß er die Grundsäze der Duldung befolgen und dadurch alle seine protestantischen Unterthanen vereinigen wolle. Dadurch gewann er alle Dissenters und alle weisere Episcopalen, handelte dem herrschenden Geiste der Zeit gemäß und drückte seine Gegner nieder. Eines der ersten Geseze, welches er veranlaßte, betraf die Quäker, welchen vorher nur auf einige Jahre zugestanden worden war, daß eine einfache Versicherung von ihnen in Civilsachen an Eides Statt angenommen werden sollte. Im J. 1715 wurde dieß durch eine Parlementsacte ohne alle Zeiteinschränkung zum Reichsgeseze gemacht. Uebrigens ergriffen die strengen Episcopalen diese Gelegenheit sogleich, über die Gefahren, welche der Kirche zu drohen schienen, laut zu klagen. Die Jakobiten verbreiteten Schriften, um Unruhen und Aufstände zu erregen. Die Dissenters wurden in vielen Städten beschimpft und mishandelt und ihre Versammlungshäuser gestürmt und zerstört. Im Norden brach eine Rebellion aus, mit welcher sich der Prätendente verband, die aber bald unterdrückt wurde. Die Universität Oxford stimmte in das Geschrei über die Gefahr der Kirche mit ein und bildete Zöglinge für bie Hochkirche, so daß der König einige scharfe Maasregeln wider sie nehmen ließ. Dagegen zeichnete sich Cambridge durch billigere und erweiterte Grundsäze aus. Der König suchte nach und nach es zum Widerrufe aller den Dissenters nachtheiligen Acten zu bringen und an ihm lag es nicht, daß die-

ser Plan nicht vollständig ausgeführt wurde. Unter den bischöfflichen Geistlichen wählte er solche, die freiere und mildere Grundsäze hatten, aus und beförderte sie zu den höheren geistlichen Würden. Der Doctor Hoadly war schon unter der vorhergehenden Regierung durch seine lieberalen Ansichten der bischöfflichen Macht bekannt und hatte die Männer der Hochkirche in einer Schrift bestritten. Georg I. gab ihm sogleich das Bisthum Bangor. Im J. 1717 hielt er in Gegenwart des Königs zu London eine Predigt über die Natur des Reichs Christi, worin er behauptete, daß Christus der einige Herr, Gesezgeber und Richter in seiner Kirche, daß diese ein geistiges Reich sey, daß kein Mensch das Recht habe, neue Geseze in derselben zu geben, daß die Kirchendiener sich nicht mit der weltlichen Regierung beschäftigen und daß die Obrigkeiten die Menschen nicht wegen religiöser Gegenstände bestrafen dürften. Die Convocation beschuldigte ihn, daß er alles Ansehen der Kirche, alle Zucht und Ordnung in derselben, das Supremat des Königs und das Recht des Parlements in Kirchensachen umstürzen wolle, und verlangte, daß der König diese Grundsäze verdammen solle. Allein dieser gebot vielmehr dem Erzbischoffe von Canterbury, die Convocation zu vertagen und seit dieser Zeit J. 1718 wurde sie eine bloße Formalität, sie wurde mit der Versammlung des Parlements zusammenberufen und nach der ersten Sizung sogleich wieder aufgelöst. Sie klagte darüber, daß man ihr nicht einmal sol=

che Versammlungen zur Berathschlagung und Entscheidung der Angelegenheiten der bischöfflichen Kirche gestatten wolle, wie doch selbst die Dissenters hieten. Allein den beiden ersten Georgen hätte sie allerdings sehr gefährlich werden können und als nachher diese Gefahr verschwand, so war es einmal abgekommen, sie berathschlagen und Beschlüsse abfassen zu lassen, auch saßen ja schon Erzbischöffe und Bischöffe oben an im Oberhause und man befürchtete, daß noch ausserdem ein besonderes geistliches Parlement mit einem eigenen Ober- und Unterhause dem Clerus ein Uebergewicht geben möchte, welches leicht die Staats-Verfassung erschüttern könnte. König und Parlement fuhren in ihren Verfügungen zum Besten der Dissenters fort. Der Armen-Aufseher zu Bristol wurde von der Verbindlichkeit freigesprochen, das h. Abendmahl erst in einer bischöfflichen Kirche zu empfangen. Den Quäkern wurde erlaubt, anstatt der bisher gewöhnlichen Bejahungsformel vor Gericht: "Ich versichere in der Gegenwart des allmächtigen Gottes" welche viele unter ihnen für einen Eid hielten, die zu gebrauchen: "Ich bejahe und versichere feierlich, aufrichtig und wahrhaftig". Solche Verfügungen veranlaßten nur neue Versuche der Jakobiten wider das königliche Haus. Der Bischoff Atterbury von Rochester wurde im J. 1722 vom Könige wegen einer Verschwörung wider seine Person und Regierung bei dem Oberhause angeklagt und aus dem Reiche auf immer verbannt. Der König starb im J. 1727. Er hatte es dahin gebracht,

daß er von den Dissenters und den billigeren Episcopalen enthusiastisch geliebt und verehrt wurde, daß zwischen beiden wechselseitiges Wohlwollen verbreitet wurde, daß die ersten die lezten nicht mehr wie sonst um ihre Vorrechte beneideten und diese nicht mehr über die jenen zugestandene Freiheiten murrten.

Unter einer solchen Stimmung trat Georg II. seine Regierung an. Die Convocation ergriff den sich immer mehr erhebenden Deismus und Socinianismus, um aus dem Zustande ihrer Nichtigkeit und Unthätigkeit herauszutreten, sie wollte eine starke und strafende Erklärung wider diese Systeme bekannt machen, allein der König ließ es nicht dahin kommen, sondern löste die Versammlung sogleich wiederum auf. Unter dieser Regierung entstanden die Methodisten. Sie wollten sich eben so wenig von der Episcopalkirche trennen, als die Herrnhuther von der evangelischen. Sie bekannten sich jederzeit zu den 39 Artikeln, sie fanden Anhänger unter den Episcopalen und unter anderen Christenpartheien. Ihr Hauptzweck war auf das praktische Christenthum, auf Nährung frommer Gefühle und auf Verbesserung drr Sitten gerichtet. Doch hielten sie auch ihre besondere religiöse Versammlungen, welche übrigens Anfangs von den Bischöffen eher beschüzt, als gehindert wurden. Bald aber wurde klar, daß ihre Absicht auch darauf gerichtet sey, die erste einfache Verfassung der christlichen Kirche wiederherzustellen und darin lag ein Tadel der Episcopalkirche

und eine Gefahr für sie. Auch hörte man von neuen und ungewöhnlichen Lehren, die sie verkündigten. Daher wurden den methodistischen Predigern die bischöfflichen Kirchen verboten. Dafür predigten sie desto mehr unter freiem Himmel und in ihren Tabernakeln oder eigenen Versammlungshäusern. Da aber die Methodisten jezt den Verspottungen und Mishandlungen des Pöbels ausgesezt waren, so stellten sie sich, ohnerachtet sie immer noch ihre Uebereinstimmung mit dem Glauben der Episcopalkirche offen bezeugten, insofern unter die Dissenters, als sie der Toleranzacte gemäß, gegen die durch sie vorgeschriebenen Bedingungen, namentlich eine Abgabe und eine Anzeige ihrer Versammlungsörter, sich die Erlaubniß zu einem besonderen Gottesdienste verschafften. Den Namen der Dissenters nahmen sie nicht an, sie wollten für Episcopalen gehalten seyn, sie hatten das bischöffliche Amt unter sich, manche von ihnen hatten die ganze bischöffliche Liturgie beibehalten, manche communicirten in den Episcopalkirchen und doch sprachen sie die Toleranzacte an und wurden derselben gemäß behandelt. Durch diese Acte war freilich nicht gesagt, daß man jede neue Religionssecte dulden wolle, und, als sie durchgieng, gab es noch keine Methodisten. Allein es war auch schon früher geschehen, daß man diese Acte auf neu entstandene Secten ausdehnte, ohne eine neue Acte wegen derselben zu machen. Solche neue Acten waren mit Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft und konnten leicht Unruhen erregen. Man ließ also die alte Acte auch für diese neue Secte

gelten und der König beschützte sie nun wider alle Gewaltthätigkeiten und Beeinträchtigungen. Sie war in der That sehr gefährlich für die Episcopalkirche, sie hatte enthusiastische Mitglieder, sie breitete sich reißend und schnell aus, sie vereinte die Vortheile des Dissents und der herrschenden Kirche, ihre Prediger hatten den mächtigsten Einfluß auf das Volk, sie konnte leicht auch die Staatsverfassung erschüttern, der König aber behandelte sie mit Milde und Weisheit, ließ gar kein Mistrauen gegen sie blicken, freute sich über ihre Vermehrung und ließ sich durch die Oberhäupter der Episcopalkirche, welche auf die Methodisten noch weit eifersüchtiger waren, als auf die eigentlichen Dissenters, nie verleiten, jene zu verfolgen. Er starb im J. 1766.

Auch unter Georg III. ist nichts von den alten Freiheiten und Rechten der Dissenters aufgehoben worden, allein sie wurden nicht mehr mit demselben Vertrauen und mit gleicher Güte behandelt, und dazu gaben Ursachen Veranlassung, welche zunächst weder in ihnen selbst, noch im Character des Königs und seiner Regierung lagen.

Vorher war wirklich der größere Theil des bischöfflichen Clerus dem Hause Hannover abgeneigt. Sie wollten keine ausländische Familie auf dem Throne haben, sie hiengen an den Stuarts und behaupteten, daß diese Ansprüche an den Thron haben, welche ihnen gar nicht genommen werden können und als

sie sahen, daß die beiden George die Dissenters so sehr begünstigten, so sagten sie, wiewohl mit Unrecht, daß es einerlei wäre, ob dieß von einem katholischen oder protestantischen Könige geschehe. Jezt aber, da alle Versuche zur Wiedereinsezung der alten Familie mislungen waren, da man nicht hoffen konnte, daß neue gelingen würden, da eine neue Generation des bischöfflichen Clerus entstanden war, schloß dieser sich eifrigst an Georg III. und seine Regierung an, man schloß sich wiederum an ihn an und zeichnete ihn auf alle Weise aus. Dieser Clerus unterhielt die alten Vorstellungen von der Macht und dem Supremate des Königs, von seinen eigenen Vorrechten und Vorzügen, von seiner politischen Wichtigkeit, von der Unrechtmäßigkeit der den Dissenters eingeräumten Freiheiten. Die bischöfflichen Geistliche verkündigten diese Grundsäze auf Kanzeln, in Schriften, bei Hofe. Sie suchten die Meinung zu verbreiten, daß die Dissenters Feinde der Staats-Kirche und Verfassung, daß sie republikanisch gesinnt seyen. Die beiden ersten George betrachteten nach der damaligen Stimmung und den vorhandenen Verhältnissen die Dissenters als die Hauptstüzen ihres Throns, der dritte aber sah sie in den geistlichen und weltlichen Episcopalen. Jener Verdacht gegen die Dissenters schien sich bei gewissen politischen Vorfällen zu bestätigen. In dem Kriege mit den Nord-Amerikanischen Colonieen waren die Dissenters im Ganzen auf der Seite der Amerikaner, tadelten die Maasregeln des Ministeriums als

unpolitisch und ungerecht, schlossen sich an die Whigs an, die sich mit äußerster Heftigkeit den Maasregeln wider Amerika widersezten. Die Grundsäze der Freiheit, von welchen die Dissenters allerdings beseelt waren, schienen ihnen durch den Kampf mit den Colonieen in Gefahr zu kommen. Sie waren auch mit dem größeren Theile der Amerikanischen Colonisten durch dieselbige Religion verbunden, standen mit ihnen im starken Verkehre, leisteten ihnen Beistand und Unterstüzung in ihren kirchlichen Angelegenheiten. Ausserdem machten sie wiederhohlte Versuche, sich von der Unterschrift der 39. Artikel, zu welcher sie auch nach der Toleranzacte noch verpflichtet waren, zu befreien und es zur Aufhebung der Corporations- und Testacte zu bringen. Sie schienen sich also den Episcopalen ganz gleichstellen und dadurch die ganze Staats- und Kirchenverfassung gefährden zu wollen. Als zulezt die Französische Revolution ausbrach, so nahmen sie einen besonders warmen Antheil daran und gaben ihre Freude darüber laut zu erkennen. Sie hofften, daß sie zur Einführung einer größeren Freiheit in der Kirche und dem Staate auch in anderen Ländern, und namentlich in England, dienen werde. Da wurden sie von der anderen Parthei, den heftigen Feinden der Französischen Revolution, für Revolutionäre und Rebellen erklärt, welche ihr Vaterland in dieselbige Gefahr, Verwirrung und Noth, worin sich ein benachbartes Reich befand, stürzen und die tollen Maasregeln eines in England verhaßten Volks nachäffen wollten.

Es wurden jezt selbst Versammlungshäuser der Dissenters und Wohnungen ihrer Prediger vom Pöbel zerstört.

Doch auch Episcopalen machten jezt Versuche, es zur Aufhebung der Unterschrift der Artikel für die bischöfflichen Cleriker selbst, der Corporations- und Testacte, auch der Strafgeseze wider die Katholiken zu bringen und diese Versuche sind zum Theil glücklich gelungen. Es gab selbst Bischöffe, welche die Gelegenheit der Französischen Revolution ergriffen, Verbesserungen in der Verfassung ihrer Kirche vorzuschlagen. Es kann also hier das, was zu den gedachten Zwecken von Episcopalen und Dissenters versucht oder ausgeführt worden ist, vereint vorgetragen werden.

Im J. 1766 war eine Schrift von Franz Blackburne, Archidiakonus zu Cleveland, erschienen *), worin er die Einführung und Unterschrift kirchlicher Bekenntniß-Schriften gänzlich verwarf. Er behauptete und führte es weitläuftig aus, daß diese Gewohnheit mit dem Protestantismus streite, welcher jedem das Recht einräume, selbst in der Bibel zu forschen und aus ihr seine Ueberzeugung zu schöpfen, daß sie mancherlei unredliche

*) The Confeſſional or a full and free enquiry into the right, utility, edification and ſucceſs of eſtablishing ſyſtematical Confeſſions of faith and doctrine in proteſtant churches. Lond. 1766.

Kunstgriffe veranlasse, um dem wahren Sinne der Unterschrift auszuweichen, daß sie die Kirche mit Heuchlern anfülle. Er drang darauf, alle diese Bekenntnißbücher gänzlich abzuschaffen und diejenigen, welche in den geistlichen Stand treten, nur versprechen zu lassen, daß sie der h. Schrift gemäß lehren wollen. Es erschien eine Gegenschrift von dem Professor der Theologie zu Cambridge, Thom. Rutherforth *) und der Streit wurde noch nachher lange in Schriften fortgesezt. Endlich wurde von einigen hundert Mitgliedern des bischöfflichen Clerus, unterstüzt durch Laien, dem Parlemente eine Bittschrift um Befreiung von der Unterschrift der Artikel im J. 1772 überreicht. Sie erklärten darin, daß sie von Gott selbst das Recht hätten, ihre eigene Vernunft und Urtheilskraft in Religionssachen zu gebrauchen, daß dieß die ursprünglichen Principien der Reformation seyen, auf welche die Englische Kirche gegründet worden, daß ihnen zufolge jeder selbst in der Schrift erforschen soll, was sie lehre, daß kein Protestante sich durch menschliche Glaubensbekenntnisse binden lassen und voraussezen könne, daß sie insgesamt der h. Schrift gemäß seyen. Die Petition veranlaßte wiederum mehrere Schriften, namentlich von Tucker, Dechanten zu Gloucester, welcher die Unterschrift auf die Natur der Kirche,

*) Vindication of the right of protestant churches to require the clergy to subscribe to an established confession of faith and doctrines 1771.

als einer Gesellschaft, die ohne bestimmte Regel und Einheit nicht bestehen könne, gründete *). Die Bittschrift fand, wie sich erwarten ließ, weit mehr Gegner im Parlemente, als Vertheidiger und wurde mit einer großen Mehrheit abgeschlagen. In den Debatten wurde auch der Dissenters gedacht, einige von den entschiedensten Gegnern der Petition erklärten, daß sie dieselben von der Unterschrift gerne freisprechen wollten, indem die Dissenters die Vortheile der Episcopalkirche nicht genössen, welche es dem bischöfflichen Clerus zur Pflicht machten, auch die von der Gesezgebung für den öffentlichen Religionsunterricht vorgeschriebenen Symbole zu unterschreiben. Und dieß war es vorzüglich, was die Dissenters veranlaßte, noch in demselbigen Jahre sich an das Parlement zu wenden, daß es ihre Prediger von der Unterschrift befreien und an ihre Stelle eine Erklärung ihres Glaubens an die h. Schrift sezen möchte. Es geschah nicht durch eine Petition, sondern durch Veranlassung einer Motion im Unterhause und die darauf erhaltene Erlaubniß, eine Bill einzubringen. Diese fand zwar Widerspruch, es gab Mitglieder, welche lebhaft die Besorgniß äusserten, daß die Aufhebung der Unterschrift das Land theils mit Schwärmerei, theils mit Unglauben erfüllen und das Ansehen der Episcopalkirche aufs neue schwächen möchte. Sie führten es bei dieser Gele-

*) An Apology for the present church of England as by law established occasioned by a petition — for abolishing subscriptions.

genheit auch öffentlich an, daß sehr viele Prediger der Dissenters die Unterschrift seit langer Zeit nicht geleistet hätten und daß man gegen sie die Strafgeseze nicht vollzogen habe, daß daher die Verwandlung der Bill in eine Acte nur eine Belohnung dafür seyn würde, daß diese Leute die Toleranzacte nicht achten. Allein die Feunde der Bill waren weit zahlreicher und beriefen sich besonders auch darauf, daß weder in Schottland noch in Irland eine solche Unterschrift von denjenigen gefordert werde, welche von den in diesen Ländern herrschenden Kirchen dissentirten. Die Bill gieng also im Unterhause durch, allein im Oberhause wurde sie durch eine große Mehrheit der Stimmen verworfen. Derselbige Auftritt wurde im J. 1773 in beiden Häusern wiederhohlt. Im J. 1779 wurde die Bill aufs neue eingebracht und gieng nun in beiden Häusern mit einer schwachen Opposition durch. Anstatt der alten Unterschrift der Artikel sollten die Prediger der Dissenters nur die Erklärung unterschreiben, daß sie Christen und Protestanten seyen und glauben, daß die Bibel den geoffenbarten Willen Gottes enthalte und daß sie dieselbe als Regel ihres Glaubens und Lebens anerkennen *).

Um die Aufhebung der Corporations- und Testacte waren dem Parlemente schon in den Jahren 1736 und 39 Petitionen überreicht.

*) Belsham Memoirs of the reign of George III. 308 - 318.

worden, sie fielen aber beidemale durch. Diese Sache gieng den Staat nahe an, gieng die Aufhebung durch, so kamen weit mehrere Dissenters in Aemter, für die Episcopalen wurde der Zutritt zu denselben vermindert, der politische Einfluß der Dissenters wurde vermehrt, das politische Gewicht der Episcopalkirche wurde geschwächt und diese Bewilligung konnte leicht noch auch zu anderen führen. Im J. 1787 aber veranlaßten die Dissenters deshalb eine neue Motion im Parlemente, sie vertrauten auf den veränderten Geist der Zeit. Sie hofften um so mehr eine Erfüllung ihres Wunsches, da man sie vorher von der Unterschrift der Artikel freigesprochen und auch schon die alten Strafgeseze wider die Katholiken aufgehoben hatte. Sie fanden auch eine starke Parthei für sich, insbesondere sprach Fox mit großem Nachdrucke für sie, er stellte es als unwürdig dar, die Religion zur Probe in politischen Angelegenheiten zu machen und beschrieb die beiden Acten als Ausflüsse des Verfolgungsgeists. Dagegen schilderte North die Acten als rein politische Anordnungen, wodurch den Dissenters kein Unrecht geschehe, und die Gefahren, die mit ihrer Aufhebung für Kirche und Staat verknüpft wären. Pitt drückte die achtungsvollsten und duldendsten Gesinnungen für die Dissenters aus, verwarf aber dennoch den Widerruf der Acten. Er führte an, daß die Dissenters alle Privilegien genießen, welche eine religiöse Gesellschaft als solche wünschen und verlangen könne und behauptete, daß Aemter der Ehre und des Vertrauens von ihnen

nicht angesprochen werden können, sondern daß der Staat darüber für diejenigen, welche politisch dazu geeignet seyen, müsse verfügen können. Die Motion wurde abermals durch eine bedeutende Mehrheit verworfen. Im. J. 1789 wurde sie wiederhohlt und durch eine weit geringere Mehrheit überstimmt. Dieß gab den Dissenters Hoffnung, ihre Zwecke doch noch zu erreichen. Sie brachten ihre Sache zum drittenmale im J. 1790 ins Unterhaus. Schon vorher war eine Menge von Pamphleten für und wider den Widerruf erschienen. Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf diese Sizung gerichtet. Der vornehmste Sprecher für die Dissenters war abermals Fox, welcher mit bewunderswürdiger Beredsamkeit, Kraft, Gründlichkeit und Gewandtheit ihre Sache führte. Die vornehmsten Redner, welche für die Beibehaltung der Acten sprachen, waren Pitt und Burke. Die Motion wurde zulezt mit einer noch weit größeren Mehrheit von Stimmen, als jemals, verworfen. Das Ministerium und der bischöffliche Clerus hatten dießmal ihren ganzen Einfluß angewandt, um es zu dieser Verwerfung zu bringen. Die politischen Bewegungen in Frankreich und die dort geschehene Erklärung der Menschenrechte hatten vornehmlich zu diesem neuen Versuche veranlaßt, aber eben dieser Umstand war für die andere Parthei ein Grund mehr, ihn zu vereiteln *).

*) An history of the corporation and test acts. With an investigation of their importance to

Glücklicher gelang ein Versuch zum Besten der Katholiken, es war aber auch hier von weit drückenderen Gesezen die Rede und ihre Aufhebung war mit keiner Gefahr mehr verknüpft. Die Katholiken waren nicht in die Toleranzacte mit eingeschlossen worden. Noch bestanden die strengsten Geseze wider sie. Sie sollten keine Ländereien und Häuser kaufen, auch nicht durch Erbschaft in Besiz nehmen, sondern sie den nächsten protestantischen Verwandten überlassen; der Sohn eines Katholiken

the establishment in church and state. Addressed to the people of England etc. by Cap. Loft 2 edit. Lond. 1790. Consideration of the expediency of revising the liturgy and articles of the church of England — by a consistent protestant Lond. 1790. An address to the opposers of the repeal of the corpor. and test acts 3. edit Lond. 1790, (by Anna L. Barbauld) The dispute adjusted, about the proper time of applying for a repeal of the corp. and test acts by shewing that no time is proper, first published in the year 1732 again in 1736 now republished Oxford 1790 The right of protestant dissenters to a compleat toleration asserted, containing an historical account of the test laws and shewing the injustice, inexpediency and folly of the sacramental test etc. By a layman 2. ed. Lond. 1789. A full and fair discussion of the pretensions of the dissenters to the repeal of the sacramental test. First published in 1733 and now reprinted Oxf. 1790 The danger of repealing the test-act in a letter to a member of parliament by a country freeholder Lond. 1790. Belsham a. O. III. 279 - 286.

sollte, wenn er Protestant wird, das Vermögen seines Vaters in Besiz nehmen dürfen, päbstliche Priester und Jesuiten sollen, wenn sie über gottesdienstlichen Handlungen betroffen werden, als Diebe behandelt werden. Diese und andere Geseze wurden freilich schon lange nicht mehr strenge vollzogen, aber sie waren nicht aufgehoben und mußten, wenn geklagt wurde, vollstreckt werden. Im J. 1778 wandten sich die Katholiken an das Parlement und flehten um den Widerruf der Geseze. Der edle Savile machte die Motion im Unterhause, sie wurde einstimmig hier und im Oberhause gebilligt. Die Katholiken wurden andern Dissenters gleichgesezt, nur sollten sie noch einmal so viel zur Landtaxe bezahlen, als sie. Sie fiengen jezt an, Capellen und Schulen anzulegen und ihre Priester zeigten sich in geistlicher Kleidung. Die Schotten, bei welchen der Haß des Pabstthums immer noch tief eingewurzelt und mit der Liebe zum Presbyterianismus verwachsen war, wurden durch diese Acte empört und fürchteten Gefahr von ihr. In den vornehmsten Städten von Schottland entstanden Tumulte, es wurden katholische Capellen zerstört und Häuser angesehener Katholiken gestürmt. Es bildete sich daselbst eine protestantische Association wider die Papisten und wählte den Lord Gordon zu ihrem Präsidenten. Derselbige Geist verbreitete sich auch nach England, es wurde zu London eine gleiche Association gebildet, um den Widerruf der Acte zu bewirken Endlich wurde eine gemeinschaftliche Petition von Schotten und

Engländern an das Parlement abgefaßt und unterzeichnet. Im J. 1780 versammelten sie sich zu London wie man glaubt in der Zahl von 50000. Der Lord Gordon, der selbst Mitglied des Parlements war, führte sie an, sie zogen in regelmäßigen Abtheilungen vor das Haus der Gemeinen. Die Mitglieder des Parlements wurden auf dem Wege von und nach ihren Häusern verhöhnt und genöthiget, zu rufen: Kein Pabstthum! Gordon kam mehrmahls während der Berathschlagungen heraus, redete den Haufen an und sagte ihm, daß seine Wünsche nicht würden erfüllt werden, bis die katholischen Capellen niedergerissen wären. Dieß geschah wirklich an mehreren, es wurden auch Privathäuser katholischer Besizer angegriffen und beraubt, die Gefängnisse, wo Leiter der Gesellschaft saßen, angezündet. Nach ohngefähr 8 Tagen wurde die Ruhe durch Truppen hergestellt und die Acte blieb in Kraft. Da durch dieselbe übrigens noch nicht alle Einschränkungen der Katholiken aufgehoben waren, so wurde 1791 eine Bill ins Unterhaus gebracht, sie auch von den übrigen freizusprechen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie eine Erklärung wider die Usurpationen des Pabsts in weltlichen Dingen unterschreiben sollten. Fox, Burke und mehrere andere drangen darauf, auch diese Bedingung wegzulassen, allein Pitt, der für dieselbe war, trug den Sieg davon. Uebrigens wurden die Katholiken durch Aufhebung der Geseze und Einschränkungen wider sie keineswegs den protestantischen Dissenters in allen Rechten gleichgestellt,

sie konnten nicht im Parlemente sizen, keine Aemter bekleiden, nicht einmal Soldaten werden *)

Im J. 1792 machte Fox die Motion im Parlemente, auch die Strafgeseze wider die Arianer und Socinianer, kurz wider alle, welche die Trinitätslehre angriffen, aufzuheben und sie in die Toleranzacte einzuschließen. Allein Pitt widersezte sich und gewann das Uebergewicht. Er führte an, daß diese Leute schon mit Nachsicht behandelt und die Geseze wider sie nicht vollzogen würden, daß aber eine förmliche Aufhebung das schon gereizte Volk beleidigen und aufbringen würde.

Die Französische Revolution mußte in Grosbritannien einen tiefen und erschütternden Eindruck hervorbringen. Es war nicht nur die Nähe dieses Reichs, es waren nicht nur die mancherlei Verhältnisse und Verbindungen, in welchen man mit denselben stand, es war nicht bloß das Interesse, welches dort Menschen von allen Ständen an großen Staats-Ereignissen und =Veränderungen nehmen — es war besonders auch der Umstand, daß in Frankreich so Manches im Staate und in der Kirche abgeändert wurde, was in Britannien noch bestand, was die eine Parthei haßte und schon lange aufzuheben bemüht war, die andere aber hartnäckig vertheidigte und gerettet hatte, daß es vielen schien, Frankreich, wel-

*) Belsham a. O. III. 18 - 23. IV. 324. f.

ches man immer wegen der Willkühr und dem Despotismus in der Regierung und des Mangels einer Constitution verachtet hatte, wolle jezt Britannien in der Freiheit und Gerechtigkeit der bürgerlichen und kirchlichen Verfassung zuvoreilen und es in den Augen der Welt beschämen. Es entstanden also die heftigsten Bewegungen in den Gemüthern und in öffentlichen Auftritten, es wurden die verschiedensten und widersprechendsten Urtheile gefällt *) es wurde Parthei für und wider genommen, es wurden Versuche gemacht, in Britannien eine ähnliche Revolution zu bewirken. Keiner dieser Versuche ist gelungen und die Revolution nahm bald eine so entsezliche und abscheuliche Wendung, daß sie ihre meisten Lobredner und Anhänger in England verlor, immer aber verdient es hier bemerkt zu werden, was aus Veranlassung derselben für Vorschläge und Versuche von Episcopalen und Dissenters gemacht wurden, um in der Kirchen = Verfassung des Lands Veränderungen zu bewirken. Rich. Watson, Bischoff von Landaff, hielt im J. 1791 in der Versammlung des Clerus seiner Diöcese eine Rede. Er rühmte darin be=

*) Man ahnete auch, ja man wollte beweisen, Verschwörungen wider alle kirchliche und politische Verfassungen von Europa und erklärte daraus zum Theil die Revolution in Frankreich Proofs of a conspiracy against all the religions and governments of Europe, carried on in the select meetings of Free Masons, Illuminati and reading societies. Collected from good authorities by J. Robison 1798.

sonders zwei Hauptveränderungen, welche durch die Decrete der Nationalversammlung in der Gallicanischen Kirche eingeführt worden seyen. Die erste war die Verminderung der Einkünfte des hohen Clerus und die Erhöhung der des niederen. Dabei sprach er den Wunsch aus, daß in England ein Gleiches geschehen möchte, und die Hoffnung, daß in diesem Lande einst eine billigere Vertheilung der kirchlichen Einkünfte auf eine ruhige und gesezliche Art werde festgesezt werden. Die andere Veränderung war die Einführung einer vollkommenen Toleranz und dabei drückt er den Wunsch aus, daß auch in England die Dissenters gleiche bürgerliche Rechte mit den Episcopalen erhalten möchten, sezt die Gründe dafür, die wohlthätigen Folgen, welche daraus entspringen würden, und die unbedenkliche Ausführbarkeit der Sache in jezigen Zeiten ins Licht. Uebrigens misbilligt er die Heftigkeit der Angriffe auf die Episcopalkirche, erkennt die Vorzüge ihrer Verfassung an, verlangt und empfiehlt aber eine freie Untersuchung über ihre Lehren und Einrichtungen und gesteht, daß nur zu viele Geistliche und Staatsmänner in England diese Freiheit der Prüfung scheuen und verwerfen *). Der berühmte Presbyterianer Rich. Price hielt eine Predigt über die Vaterlandsliebe, worin er sich auch über die große Zeitbegebenheit erklärte. Er drückte seine lebhafte Freude darüber aus, daß er eine Zeit

*) A charge delivered to the clergy of the dioeces of Landaff Loud. 1792.

erlebt habe, welche allen Aeusserungen in der Sache der öffentlichen Freiheit so günstig sey, wo die Menschenrechte besser verstanden werden, als je, wo 30 Millionen Menschen die Freiheit mit unwiderstehlicher Stimme fordern und ein willkührlicher Monarch sich seinen Unterthanen ergibt und wo zu hoffen stehe, daß die Herrschaft der Könige in eine Herrschaft der Geseze und die der Priester in eine Herschaft der Vernunft und des Gewissens werde verwandelt werden. "Muth, sagte er unter andern, ihr Freunde und Vertheidiger der Freiheit! die Zeiten sind günstig. Eure Arbeiten sind nicht vergeblich gewesen. Königreiche erwachen aus dem Schlafe, zerbrechen ihre Fesseln und verlangen Gerechtigkeit von ihren Unterdrückern. Der Funke, den ihr schluget, als America frei wurde, ist auf Frankreich gefallen und zu einer Flamme geworden, welche den Despotismus in die Asche legt und Europa erwärmt und erleuchtet. Zittert ihr Unterdrücker der Welt, ihr Vertheidiger sclavischer Regierungen und sclavischer Hierarchieen rc." Diese Predigt ließ er nachher drucken, sie war in einer Versammlung der Gesellschaft zum Andenken der Revolution von 1688 gehalten. Im Anhange ließ er unter andern die Erklärung der Menschenrechte von der Französischen Nationalversammlung in einer Englischen Uebersezung und einen Briefwechsel zwischen der Gesellschaft und jener Versammlung drucken. Es war nämlich auf seinen Vorschlag an die National-Versammlung ein Schreiben geschickt worden, worin ihr die Ge=

sellschaft glückwünschte, daß sie einen Triumph über willkührliche Gewalt davongetragen und die Aussicht eröffnet habe, daß die zwei ersten Königreiche der Welt an den Seegnungen der bürgerlichen und religiösen Freiheit gemeinschaftlichen Antheil nehmen werden *). Solcher Predigten wurden noch mehrere von Dissenters und Episcopalen gehalten und man kann denken, daß es auch von der andern Seite nicht an heftiger Reaction fehlte **). Burkes Betrachtungen über die Französische Revolution, welche im J. 1791 erschienen, trugen vorzüglich dazu bei, die Briten wegen dieser Revolution zu entzweien, in Partheien zu trennen und diese auf Extreme zu treiben. Dem berühmten Physiker, Chemiker, Theologen und unitarischen Prediger Priestley zu Birmingham, welcher die Sache der Nationalversammlung ergriff, von ihr selbst zum Französichen Bürger erklärt und eingeladen worden war, an ihren Sizungen Theil zu nehmen, wurden Haus, Bibliothek, Handschriften, Laboratorium und andere Habseeligkeiten zerstört. Diese Unruhen wurden einige Tage hindurch fortgesezt und, wie man behauptet, nicht vom Pöbel selbst angefangen, sondern von Leuten aus höheren Ständen geleitet. Unter denselben wurden auch ein paar gottesdienstliche Versammlungshäuser und andere Privatwohnun-

*) A discourse on the love of our country delivered 1789 etc. Lond, 1789.

**) Henkes Archiv 1. B. 4. St. N. I.

gen der Dissenters zerstört *). Die Regierung selbst hat in diesen stürmischen Zeiten die Rechte und Freiheiten der Dissenters gar nicht verlezt, sondern geschüzt. Der fromme und edle Georg III. so wie alle Mitglieder der königlichen Familie haben sie immer ganz liberal behandelt und sie ohne Rücksicht auf ihre religiösen Grundsäze in ihre Dienste genommen.

In dem Inneren der Episcopalkirche selbst sind in dieser Periode keine bedeutende Veränderungen vorgefallen. Sie ist seit Wilhelmen und dem Antritte des Hauses Hannover etwas Stehendes, was eben so wenig verändert werden darf, als die mit ihr in Verbindung stehende Staatsverfassung. Der König selbst ist ihr Oberhaupt und das Recht der regierenden Familie selbst beruht mit auf ihr, so wie auch diese Kirche selbst immer auf den mächtigen Schuz dieser Könige rechnen kann. Die Convocationen sind leere Formalitäten geworden, es werden auch sonst keine Synoden gehalten, demnach fehlt es an dem lebendigen Zusammenhange und Zusammenwirken der Repräsentanten nnd Oberhäupter der Kirche. Das Ganze ist wie eine todte Form, worüber meist gar nicht mehr oder nur vom Parlemente und Könige berathschlagt und entschieden wird. Die Bischöffe selbst befinden sich am besten dabei, daß es ganz so bleibe, wie es ist und gründen ihre Vorrechte auf alte Traditionen und Sazungen, welche nicht ange-

*) Belsham IV. 346 - 352.

tastet werden dürfen. Unter Georg III. haben sie durch die Clausel einer Parlementsacte, die zu einem andern Zwecke gemacht wurde, noch eine unumschränktere Macht über den niederen Clerus, besonders die Curaten, erhalten *). Bei dem Engländer ist die Achtung gegen die herrschende Kirche mit der gegen seine Staatsverfassung innig verknüpft. Selbst wenn er der Lehre und den Einrichtungen jener Kirche nicht von Herzen anhängt, so sind sie ihm eine alte ehrwürdige, nützliche Sitte und politische Verfügung, durch welche Staat und Kirche zusammengewachsen sind und sich wechselseitig vertrauen und unterstüzen, nach welcher er sich richtet. Er besucht den Gottesdienst mit seiner Familie ordentlich, geht zum h. Abendmahle und läßt seine Kinder sorgfältig in derselben Religion unterrichten. Dieß gehört mit dazu, um öffentlich geachtet zu werden. Wenn auch im Gottesdienste viel Mechanisches, wenn das Ablesen der Liturgie die Hauptsache ist, wenn auch die Gebete, die Gesänge, die Anreden, wenn die Antworten, das Stehen und Knieen der Gemeine, die Vorlesungen aus der Bibel, die Wiederhohlungen der alten ökumenischen Symbole rc. vorgeschrieben sind, sehr viel Zeit wegnehmen und ermüdend erscheinen, so wird es doch sehr verehrt und geliebt und bringt eine große Wirkung hervor. Einzelne Theile und Abschnitte sind ungemein kräftig

*) Reflections on the recent extension of the powers of their Lordships the Bishops — Bogue und Bennett a. O. IV. 483.

und erhaben. Für alle religiöse Bedürfnisse und Gefühle ist gesorgt, die Gemeine ist beständig beschäfftiget und in Wechselwirkung in sich und mit dem Liturgen, alles ist alterthümlich und biblisch, gesellschaftlich und bindend, anziehend für den großen Haufen. Da die Kirchsprengel in England zum Theil so groß sind, daß die Kirchen kaum die Hälfte der dazu gehörigen Personen aufnehmen können, da auch dieß Veranlassung gab, daß viele Episcopalen am Gottesdienste der Dissenters Antheil nahmen oder ganz zu ihnen übergiengen, da diese ihre Versammlungshäuser stets vermehrten, so hat das Parlement kürzlich beschlossen, eine bedeutende Summe zur Vermehrung der bischöfflichen Kirchen anzuwenden.

In Schottland hat das Parlement im J. 1690 die bischöffliche Würde und Verfassung gänzlich aufgehoben und Wilhelm III. sah sich wegen der Zeitumstände genöthiget, darin nachzugeben. Die übriggebliebenen Epis-

*) Vergl. von der Decken Versuch über den Englischen National-Character 2. A. Hannover 1817 S. 182. ff. C. H. Sack Ansichten und Betrachtungen über Religon und Kirche in England Berl. 1818. S. 35 ff Es kann hier nicht der Zweck seyn den gegenwärtigen Zustand der bischöfflicheu und der Kirchen überhaupt in Grosbritannien darzustellen. Ich habe dieß auch schon in meiner Kirchlichen Geographie und Statistik, so weit es damals richtig war und meistentheils noch ist, gethan.

copalen wurden daselbst verfolgt und bedrückt, es war ein alter eingewurzelter Haß der großen Masse der Nation wider sie vorhanden. Kaum durften sie sich im Stillen zu ihrem Gottesdienste versammeln, sie erwählten sich zwar immer noch Bischöffe und ließen sie ordiniren, allein sie konnten sie nicht ausstatten und unterhalten. Im J. 1746 wurden ihre Bethäuser vom Pöbel zerstört, seit dieser Zeit kamen sie nur in ihren Privatwohnungen fast ganz heimlich zum Gottesdienste zusammen. Unter Georg III. faßten sie ein besonderes Zutrauen zu der Milde und Billigkeit dieses Königs. Sie fiengen wiederum an, sich hie und da in besonderen Bethäusern zu versammeln. Sie revidirten zugleich ihre alte Liturgie und Verfassung, brachten sie in der Wirklichkeit wieder mehr in Ordnung und besezten so viel möglich alle erledigte Bischoffsstellen. Im J. 1784 kam, nachdem Grosbritannien mit den Nordamerikanischen Colonieen Frieden geschlossen und der Herrschaft über dieselben entsagt hatte, ein dort erwählter Bischoff nach England und bat um die Ordination. Vorher hatten die Episcopalen in Amerika unter dem Bischoffe von London gestanden, nach der Trennung mußte dieß Verhältniß aufhören. Die Englischen Bischöffe kamen wegen jener Bitte in Verlegenheit und nahmen sich Bedenkzeit. Da dem Amerikaner die Zeit zu lang wurde, so wandte er sich an die Schottischen Bischöffe. Nachdem diese sich genauer nach ihm erkundiget und die besten Nachrichten von ihm erhalten hatten, so wurde

er zu Aberdeen von dem Primus und zwei anderen Bischöffen öffentlich ordinirt. In den älteren Zeiten hatte kein Schottischer Bischoff den Erzbischofs = Titel gehabt, sondern der oberste von ihnen hieß Primus Scotiae episcopus. Nachher kam zwar ein Erzbischoff auf, allein nach der Revolution von 1688 stellten die Episcopalen die alte Gewohnheit wieder her und wählten einen ihrer Bischöffe zum Primus, mit der Vollmacht, Synoden zu berufen und auf derselben den Vorsiz zu führen. Als im J. 1788 eine solche Synode gehalten wurde, wurde in derselben beschlossen, sich dem treflichen Könige Georg III. ganz zu unterwerfen. Sie wollten dadurch erklären, daß sie die Abneigung, welche man den Schotten wider die Hannoverische Familie zur Last lege, gewiß nicht theilen, und zugleich die Aufhebung der alten Schottischen Geseze wider die Episcopalen bewirken. Sie verordneten, daß bei dem öffentlichen Gottesdienste der Episcopalen in Schottland für den König mit Nennung seines Namens gebetet werden soll. Die Geseze wider sie wurden zwar nicht aufgehoben, aber der Hof sezte doch einige Bischöffe. Freilich sind überhaupt die Bischöffe daselbst unbedeutend, doch regieren sie ihre kleinen Diöcesen. Im J. 1789. gab es einen Primus, ohne Benennung einer bestimmten Diöcese, und Bischöffe von Dunblane, Aberdeen, Roß und Moray, Edinburg, Brechin *). Uebrigens wurden die Episco=

*) Skinners Ecclesiast. history of Scotland II. 680 ff. Henke Archiv III. 267 ff.

palen fortdauernd in Schottland unter die Dissenters gerechnet.

In Irland ist der Zustand der Episcopalkirche in dieser Periode, wie vorher geblieben. Die vier Erzbischöffe von Armagh, Dublin, Tuam und Cashel nebst 18 Bischöffen dauerten fort und hatten sehr bedeutende Einkünfte. An die bischöfflichen Cleriker mußten die Zehnten auch von anderen Religionspartheien bezahlt werden. In manchen Gegenden fehlte es an einem festgesezten bischöfflichen Cultus, an Pfarrhäusern, an Sorgfalt und Eifer der Prediger. Die Episcopalen machten nicht ganz ein Viertheil der Landesbewohner, aber den wohlhabendsten, die Katholiken aber ohngefähr drei Viertheile aus *)

In England sind die Katholiken seit der bereits angeführten Acte von 1778 in einen erträglichen Zustand gelangt. Sie haben vier sogenannte apostolische Vicare in eben so vielen Districten, im nördlichen, westlichen, Londner und mittleren, ohne bestimmten Wohnsiz, also keine eigentliche Bischöffe, sondern nur in partibus — **). Die

*) A tour in Ireland by A. Young Lond. 1780. Vol. II. 185 ff.

**) A letter addressed to the catholic clergy of England on the appointment of the bishops by J. Throckmorton Lond. 1792.

Vicare dictiren Kirchenstrafen und ertheilen Dispensationen, welches der Pabst in England nicht thun darf. Wollen die Englischen Katholiken etwas an den Pabst bringen, so darf es nur durch einen königlichen Gesandten geschehen, welcher auch allein die Antwort an sich nehmen darf. Im J. 1804 rechnete man ohngefähr 60000 Katholiken in England, am zahlreichsten sind sie im nördlichen Districte *).

Der Zustand der Katholiken in Irland wurde nach und nach im 18. Jahrhundet sehr erleichtert. Vorher waren sie, besonders unter Cromwelln und Wilhelm III. fast um ihr ganzes Landeigenthum und um die wichtigsten Bürgerrechte gebracht worden. Sie wurden namentlich von allem Antheile an den Parlementswahlen, vom Size im Irischen Parlemente, von allen Staatsämtern ausgeschlossen und durften keine neue Grundstücke erwerben. Sie hatten fest an dem Pabste und dem Römischkatholischen Glauben gehangen, sie hatten schon unter Heinrich VIII. gar keinen Begriff davon, warum man sich dann von dem Oberhaupte der Kirche losreißen und die Klöster aufheben solle. Noch weniger begriffen sie,

The memoirs of Greg. Panzani by M. Berrington Birmingham 1794 tragen auf die Abänderung dieser Einrichtung an.

*) The state and behaviour of English catholics Lond. 1781. A modest apology for the Roman catholics of Great-Britain Lond. 1800.

warum eine eigentliche Reformation eingeführt werden sollte, bei ihnen hatten die Vorbereitungen dazu gefehlt und war das Bedürfniß derselben nicht gefühlt. Fast Alles geschah durch Gewalt und Grausamkeit und daher wurde nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Nation zum protestantischen Glauben gebracht. Je zahlreicher diejenigen waren, welche katholisch blieben, desto mehr drückte und beschränkte man sie durch Geseze, weil man sie fürchtete, desto mehr zog man die Protestanten hervor, zeichnete sie aus, wies ihnen alle Vortheile zu, um ihnen dadurch das Uebergewicht zu verschaffen und immer mehrere in den Schooß der Episcopalkirche zu locken. Die Katholiken wurden dadurch desto mehr gekränkt und empört, da unter den Protestanten auch viele Ausländer, Colonisten aus England waren. Unter Carln I. empörten sie sich in Masse, nicht etwa bloß, um sich gleiche Rechte mit den Protestanten zu verschaffen, sondern um alle verlorene Rechte und Güter wieder zu erobern und den Katholicismus wieder zur Staatsreligion zu erheben, und daraus entstand ein langer schrecklicher Krieg. Fast jede Regierungs = Veränderung wurde eine Quelle neuer Uebel. Cromwell behandelte sie grausam und tyrannisch, indem er anderswo die Religionssecten duldend behandelte, weil sie immer noch in der Empörung begriffen und für die regierende Macht gefährlich waren und weil sie für die Stuarts eine große Vorliebe hatten. Die Liebe und das Vertrauen zu Jakob II.

wurde ihnen zum Verderben, als Wilhelm III. auf den Thron kam, sie hielten es mit jenem und suchten ihn zu retten, unter ihm hofften sie zulezt alle ihre Zwecke zu erreichen. Desto schwerer mußten sie den Sieg und die Rache des neuen Königs büßen. Auch unter den Georgen wurden sie immer noch strenge und den alten wider sie gegebenen Gesezen gemäß behandelt, der Haß gegen sie legte sich zwar, aber ihr großes Uebergewicht an Zahl, welche sogar durch Proselyten aus der Episcopalkirche immer mehr zunahm, und das tiefe Gefühl der Kränkung und Erbitterung in ihren Gemüthern erregte Besorgnisse, man fürchtete, daß es, sobald man etwas von den alten Beschränkungen nachlasse, furchtbar wider die Protestanten ausbrechen und weder Maaß noch Ziel finden werde. Doch der sich immer weiter, auch in England und Irland, verbreitende Geist der Toleranz verminderte die alten Gefahren, erregte mehr Vertrauen von der einen und mehr Billigkeit und Mäßigung in den Forderungen und Absichten von der anderen Seite. Es traten sehr angesehene Schriftsteller unter den Episcopalen und Redner im Irischen Parlemente für ihre Sache auf und so kam es in den Jahren 1779 bis 80 dahin, daß das Parlement alle Geseze wider sie aufhob, ausgenommen die, nach welchen sie keine öffentliche Aemter bekleiden, keinen Antheil an den Wahlen zum Parlemente nehmen und in diesem nicht selbst sizen dürfen. Sie gaben sich nachher durch wiederhohlte Petitionen alle Mühe, es auch zur Aufhebung dieser Geseze

zu bringen. Allein dieß stritt mit der Verfassung, mit ihrem eigenen Glauben und ihrer Lage. Nirgends in Grosbritannien hatten die Katholiken solche Rechte, sondern nur Episcopalen und Presbyterianer; und wenn sie ihnen eingeräumt wurden, so mußten sie nach den Gesezen den Supremat des Königs in der Kirche beschwören und in der bischöfflichen Kirche zum Abendmahle gehen, welches beides mit dem katholischen Glauben stritt *). Um zu Mitgliedern des Parlements gewählt werden zu können, mußten sie ein gewisses Landeigenthum mit bestimmten Einkünften besizen, allein dieß hatten sie unter früheren Verfolgungen meistentheils verloren. Man schlug zwar vor, bei diesen Wahlen in Zukunft nur auf die Volksmenge Rücksicht zu nehmen, allein alsdann wären weit mehr Katholiken ins Irische Parlement gekommen, als Protestanten, und hätten das Uebergewicht erhalten. Es wäre gar zu besorgen gewesen, daß sie gesucht hätten, das ihren Voreltern entrissene Grundeigenthum sich wieder zu verschaffen, wie man denn weiß,

*) Uebrigens gab es Irländische Katholiken, welche behaupteten, daß der Suprematseid nur in sich schließe, daß der König das Oberhaupt der bürgerlichen Festsezung der Anglicanischen Kirche sey und daß man diese Festsezung billige, nicht aber, daß man die Kirche selbst für die wahre erkenne, daß daher ein Katholike jenen Eid schwören könne s. Church and State by Francis Plowden Lond. 1795 Gregoire Essai hist. sur les libertés de l'eglise Gallicane p. 323.

daß sie, die jezt gröstentheils in Armuth versunken sind, Verzeichnisse vom Eigenthum ihrer Vorfahren zu halten und es in Testamenten zu vermachen pflegen. Sie hörten nicht auf, ihre Forderungen zu wiederhohlen und erklärten, daß man bei der ganz verschiedenen Lage der Dinge in Irland ihnen zugestehen könne und müsse, was man ihren Glaubensbrüdern in England und Schottland versage. Die Französische Revolution erhöhte ihren Muth und vervielfältigte ihre Petitionen. Diese wurden Anfangs abgeschlagen, zulezt aber im J. 1793 großentheils und zwar vornehmlich nach dem Wunsche und unter der Mitwirkung Georgs III. gewährt. Es wurde ihnen zugestanden, daß sie, ohne Test, Mitglieder des Parlements sollten mitwählen dürfen, sobald sie ein bestimmtes jährliches Einkommen von Grundeigenthum nachweisen, daß sie zu allen Magistratsstellen, ja selbst zu allen Staatsämtern, nur etwa 30 von den höchsten ausgenommen, gelangen, Advocaten und Mitglieder der Geschwornengerichte seyn könnten. Sie beruhigten sich damit, gaben es aber nicht auf, in der Zukunft noch mehr zu erhalten. Da die Französische Revolution immer größere Fortschritte und auch anderen Völkern Muth machte, alte Rechte und Freiheiten wieder zu gewinnen, da man selbst von Frankreich aus Hülfe dazu anbot und namentlich von Irland her den Grosbritannischen Thron erschüttern zu können glaubte, so beschlossen die katholischen Irländer, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Verfassung ihres

Vaterlands umzustürzen, mit der Französischen Regierung in Verbindung zu treten, Irland von England losreißen, eine Republik unter dem Schuze der Französischen einzuführen und auf diesem allein möglichen Wege wieder zu allen ihren alten bürgerlichen und kirchlichen Rechten zu gelangen; selbst viele Protestanten schlossen sich diesem Plane an. Die königlichen Truppen konnten lange diese Insurrection nicht unterdrücken, Irland wurde vom J. 1795 - 98 ein Schauplaz der schrecklichsten und blutigsten Kämpfe. Die königlichen Kriegsheere wurden endlich Meister, die Französischen Truppen wurden theils durch Stürme theils durch die Englische Flotte von der Landung abgehalten, die wenigen, welche landeten, wurden gefangen genommen. Nachdem die Ruhe so ziemlich wiederhergestellt war, trug Pitt im Parlemente auf die Vereinigung des Irländischen Parlements mit dem Englisch-Schottischen an, welche auch im J. 1800 beschlossen wurde und die Ruhe vollendete. Der katholische Irländer konnte zwar auch nicht in das vereinigte Parlement kommen, allein er stand doch nicht mehr unter einem Parlemente Irischer Protestanten, deren Zahl in seinem Vaterlande weit geringer war, als der Katholiken und er hatte von dem vereinigten Parlemente keine für seine Glaubensgenossen überhaupt drückende Geseze zu befürchten. Er konnte selbst jezt eher hoffen, einmal ins Parlement zu kommen, weil es nicht so gefährlich war, als wenn Katholiken ins Irische Parlement aufgenommen wurden.

Es sind übrigens auch seit dieser Zeit neue Versuche gemacht worden, den katholischen Irländern noch mehr Rechte zu verschaffen. Man hat im J. 1807 im Parlemente vorgeschlagen, sie in der Armee und Marine anzustellen. Sie haben von Zeit zu Zeit neue Bittschriften übergeben. Schon vorher im J. 1804 wurde bei dem Ausbruche eines Kriegs zwischen England und Frankreich eine neue Verschwörung in Irland entdeckt. Allein es ist bei dem Alten geblieben *).

Was die protestantischen Dissenters betrifft, so ist schon beschrieben, wie Parlement, Könige und Episcopalkirche sich gegen sie benommen und was für Verfügungen sie in Rücksicht auf dieselbe gemacht haben. Jezt aber ist noch die Geschichte ihres inneren Zustands,

*) A tour in Ireland by A. Young II. 132 ſqq. Letters on the Iriſh nation by G. Cooper Lond. 1800 A letter to a Peer of Ireland on the penal laws againſt Iriſh catholics 1782. A letter to H. Langriſhe M. P. on the ſubject of Roman catholics in Ireland 1792 beide von Burke. Genz Histor. Journ. 1800 Octob. Hegewisch Uebersicht der Irländ. Gesch. zur richtigen Einsicht in die Ursachen der Rebellion 1798 und Union Irlands mit Grosbritannien und der noch nicht erfolgten sogenannten Emancipation der Katholiken Altona 1806. Hiſtory of the rebellion in Ireland in the year 1798 Dec. containing an impartial account of the procedings of the Iriſh Revolutioniſts from the year 1782 till the ſupreſſion of the rebellion by J. Gordon Lond. 1803. Polit. Journal 1808. B. II, S. 740 ff.

ihrer anderweitigen Schicksale und Beziehungen darzustellen. Sie ist theils eine allgemeinere, theils eine besondere der einzelnen Secten und diese Secten sind wiederum entweder ältere oder jezt erst neu entstandene, entweder mit einer ausdrücklichen Licenz versehen oder nicht.

Die Anzahl der Dissenters hat in dieser Periode im Ganzen sehr zugenommen. Es vervielfältigten sich nicht nur die Secten, sondern es wurden auch die alten und neuen Secten selbst in ihrem Inneren zahlreicher und erhielten Proselyten in Menge aus der Episcopalkirche; übrigens bestanden sie immer noch meistentheils aus Kaufleuten, Manufacturisten, Handwerkern, Pächtern, Landleuten und wenige aus den höheren Ständen hielten sich zu ihnen. Die Ursachen ihrer Vermehrung waren überhaupt die zunehmende Bevölkerung des Landes, der freiere und lebendigere Geist, der in den Dissenter-Gemeinen zu herrschen pflegte, die Bildung, der Eifer, der freiere, seelenvollere, wärmere Vortrag einer großen Menge von ihren Predigern, die Güte und Billigkeit des Hauses Hannover gegen die Dissenters, die ruhigere Ansicht ihrer unterscheidenden Grundsätze, die nähere Kenntniß derselben, die steigende und sich weiter verbreitende Liebe zur religiösen Freiheit, die Gewohnheit, daß häufig Geistliche gewisser Dissentersecten unter freiem Himmel predigten und umherreisten, um Predigten zu halten, auch in Dörfern, wo keine Prediger angestellt waren. Doch mögen die

Dissenters im Ganzen noch in demselbigen Verhältnisse zur ganzen Masse des Volks stehen, wie früher, und es sind doch auch viele von ihnen, so wohl Geistliche als Laien zur Episcopalkirche übergegangen. Manche — denn wer will über die Beweggründe aller richten? — wurden dazu durch die Testacte und durch die Aussicht auf Gunst, Belohnung, einträgliche und ehrenvolle Aemter und durch die freiere und lustigere Lebensweise der Episcopalen bewogen. Man hat auch bemerkt, daß in denjenigen Dissenters-Gemeinen, wo der Arianismus und Socinianismus einriß, desto mehrere Mitglieder abtrünnig wurden.

Der Unterhalt der Prediger unter den Dissenters kam immer noch vorzüglich von den freiwilligen Beiträgen ihrer Gemeinen, ihr Gehalt war sehr mäßig, ihre Lebensart frugal. Zuweilen wurden einzelne Gemeinen durch Vermächtnisse in den Stand gesezt, ihre Prediger besser zu besolden. Oft machten auch die Dissenters zu London Collecten zum Besten armer und kleiner Gemeinen auf dem Lande. Georg I. welcher die Liebe der Dissenters zu seinem Hause und seiner Regierung kannte, schenkte ihnen jährlich bestimmte Summen, welche so unter ihnen ausgetheilt wurden, wie es ihrem Interesse am angemessensten gehalten wurde und diese Schenkungen sind auch unter seinen Nachfolgern bis auf den heutigen Tag fortgesezt worden.

Der Gottesdienst der Dissenters, der freilich vorher sehr lang war, wurde jezt nach und nach mehr abgekürzt. Eine neue Gewohnheit wurde fast allgemein unter ihnen eingeführt, auch des Abends Gottesdienst zu halten. Dieß zog eine große Menge von Zuhörern an und schenkte ihnen viele neue Proselyten. Wahrscheinlich waren die Methodisten die ersten, welche den Abendgottesdienst einführten. Die häufigen Versammlungen bloß zum Gebete und Gesange sind nach und nach unter den Dissenters fast allgemein gewöhnlich geworden.

Verbrüderungen von Mitgliedern verschiedener dissentirender Partheien zu frommen und wohlthätigen Zwecken kommen auch in diesem Zeitraume vor. Im J. 1741 bildete der treffliche Doddridge eine Gesellschaft von Predigern verschiedener Secten, die sich verpflichteten, die Religion auf alle Weise praktisch zu befördern, besonders ihre Pastoralbesuche zu vervielfältigen, das Katechesiren in ihren Gemeinen in einer bestimmten Ordnung zu erhalten, die Leute zur Communion anzuhalten, diejenigen, welche Aergerniß geben, auszuschließen, die Mitglieder ihrer Gemeinen zu ermahnen, daß sie Andachtsstunden halten und den häuslichen Gottesdienst feiern; zugleich versprachen sich die benachbarten Prediger, sich immer durch Hülfsleistungen, Berathung und Gebet zu unterstüzen. Im J. 1750 stiftete ein Presbyterianer eine Gesellschaft für die Beförderung religiöser Erkenntniß unter den Armen, welche den Zweck

hatte, Bibeln, Katechismen und andere religiöse Bücher unter dürftigen und unwissenden Leuten auszutheilen, welcher bald Christen von allen Partheien beitraten und welche noch jezt besteht. Die große Bibelgesellschaft aber ist etwas so Wichtiges, Allgemeines und Nationales, daß von ihr in der Folge besonders da geredet zu werden verdient, wo wir noch auf Grosbritannien überhaupt in dieser Periode in religiöser und theologischer Rücksicht unsern Blick werfen werden.

Seminarien zur Bildung von Predigern unter den Dissenters wurden in diesem Zeitraume in großer Menge gestiftet. In denselben wurde nicht nur auf gelehrte, sondern zugleich auf religiöse Bildung sorgfältig geachtet. Im Pastoralwesen wurden die Zöglinge besser, als auf den Universitäten, wo die Professoren meist bloße Gelehrte waren, unterrichtet, weil die Lehrer selbst ältere Pastoren waren. Die Dissenters dachten oft auch daran, es zur Stiftung einer Universität zu bringen, wohin sich Studenten von den Seminarien verschiedener Secten begeben könnten, um ihre Studien zu vollenden. Die Landes-Universitäten in England waren ihnen verschlossen und standen nur den Episcopalen offen. Sie begaben sich häufig nach Holländischen und Deutschen Universitäten, und auch wohl nach Schottischen, wo alle Secten Zutritt haben.

Die Presbyterianer in England haben nach und nach sehr abgenommen und

machten nicht mehr die größte Zahl der Dissenters aus. Viele ihrer Versammlungshäuser wurden verschlossen, andere wurden sparsam besucht. Sie hörten immer mehr auf, durch einen gemeinsamen Lehrbegriff vereint zu seyn und der Arminianismus, Arianismus und Socinianismus riß immer mehr unter ihnen ein. Dadurch wurde das Band unter ihnen loser und mancher aus ihrer Mitte entfernt. Die Calvinisten unter ihnen sanken zur kleineren Anzahl herab, doch waren sie in der nördlichen Gegend von England noch am zahlreichsten. Die Wärme in den gottesdienstlichen Versammlungen, Gebeten und Predigten der Presbyterianer wurde lauer. Sonst war es einer ihrer Grundsäze, keine vorgeschriebene Liturgie und namentlich Gebetsformeln zu haben. Ihre Prediger sprachen freie Gebete aus dem Herzen; jezt wurde dieß vielen lästig, sie wünschten eine Liturgie. Sie erschien auch im J. 1752. Die andere Parthei fand darin Naturalismus und wenig von der geoffenbarten Religion, viel Kaltes und Mattes und selbst im Commonprayerbuche weit mehr Kraft und Feuer. Von einigen Gemeinen wurde sie angenommen, von anderen verworfen. Ein Theil der Presbyterianer nannte sich selbst rationale Dissenters. Die presbyterianischen Prediger haben im Ganzen das Lob behalten, daß sie der Reinheit und Schönheit des Stils mehr Sorgfalt widmen, als andere. Die Zahl der presbyterianischen Seminarien hat abgenommen. Die Versammlungen ihrer Prediger, um über gemeinschaft=

liche Angelegenheiten zu berathschlagen, wurden gleichfalls seltener.

In Schottland blieb die Lehre und Verfassung der Presbyterianer herrschend und ihre Anzahl die größte. Hier huldigten auch noch die meisten dem strengen Calvinismus. Die General-Versammlung wachte über der Erhaltung desselben, verdammte von Zeit zu Zeit kezerische Bücher und sezte Prediger ab, welche von der alten Lehre abwichen. Seit dem J. 1732 aber bildete sich selbst im Schooße der herrschenden Kirche eine Trennung und es entstand eine Parthei von Seceders, welche diese Kirche selbst einer Abweichung von der alten rechten Weise beschnldigte. Erskine, ein Prediger zu Stirling, wurde ausersehen, vor einer Synode zu Perth zu predigen. In dieser Predigt zählte er mit großer Kühnheit die Sünden und Abfälle der Schottisch-presbyterianischen Kirche auf und führte darunter besonders das Patronat und die daraus entspringenden Uebel an. Die Synode berathschlagte und stritt einige Tage über diesen Vorfall und entschied zulezt, daß Erskine sowohl wegen des Inhalts als der Form seiner Predigt einen Verweis vor ihren Schranken erhalten sollte. Von dieser Entscheidung dissentirten 12 Prediger und 2 Aelteste und appellirte Erskine an die Generalversammlung, allein diese stimmte dem Ausspruche der Synode bei. Der Verurtheilte erklärte, daß er ohne Verlezung seines Gewissens sich dem Verweise nicht unterwerfen könne und drang darauf, daß ihm

die Freiheit gelassen werde, bei jeder schicklichen Gelegenheit dasselbige Zeugniß abzulegen. Drei andere Prediger traten seiner Protestation bei. Die Versammlung aber gab ihrer Commission den Auftrag, bei der nächsten Zusammenkunft wider die 4 Prediger zu verfahren und, wenn sie ihrer Protestation nicht widerrufen und ihre Reue darüber bezeugen, sie in ihrem Amte zu suspendiren oder noch schärfere Strafe über sie zu verfügen. Da Erskine und seine Anhänger standhaft blieben, so wurden sie wirklich suspendirt und da auch dieß nicht half, so wurde einige Monate nachher ihre Verbindung mit ihren Congregationen ganz aufgelöst. Allein auch wider diese Sentenz protestirten die vier Prediger, bestanden darauf, daß dadurch die Gültigkeit ihres Amts und ihr Verhältniß zu ihren Congregationen nicht aufgehoben werde und erklärten nun eine Secession nicht von der Schottischen Kirche, sondern von der in ihren Gerichtshöfen herrschenden Parthei. Diese merkwürdige Trennung hat seit dieser Zeit fortgedauert und sich immer weiter ausgedehnt. Die Leiter derselben waren sehr fromme, ehrliche, gerade und eifrige Männer, ganz strenge Presbyterianer. Sie wollten die alte Calvinische Verfassung und Kirchenzucht, aber mit deren Wiedereinführung hatte es große Schwierigkeit. Im J. 1734 bot die General-Versammlung diesen Seceders an, sie wieder in ihr Amt einzusezen, allein sie schlugen es aus. Im J. 1739 forderte sie dieselbe vor und erklärte ihre Bereitwilligkeit, sie wieder in die Gemeinschaft der Schottischen

Kirche aufzunehmen. Da sie abermals eine abschlägige Antwort ertheilten, so entsezte sie die Versammlung im folgenden Jahre ganz der Ausübung des geistlichen Amts in der gedachten Kirche. Die Prediger aber hatten schon seit ihrer Suspension eine besondere kirchliche Gesellschaft gebildet, welche sie das vereinigte Presbyterium nannten, und ein sogenanntes Zeugniß aufgesezt, welches ihre Grundsäze enthielt, die sie für die der Schottischen Kirche in ihrer Reinheit ausgaben. Nachher kam noch ein zweites Zeugniß heraus, worin sie die Sünden des Landes und die Verderbnisse der Schottischen Kirche aufzählten, und im J. 1743 erneuerten sie mit einem Eide den feierlichen Covenant, und machten dieß in einer Druckschrift bekannt, worin zugleich ein langes historisches Bekenntniß der Nationalsünden enthalten war. Erskine und seine Collegen reisten im Reiche umher, predigten mit dem wärmsten Eifer, schilderten die Verderbnisse der Schottischen Kirche und bildeten eine große Menge neuer Congregationen. Im J. 1745 aber entstand im Schooße der Seceders selbst eine Trennung. In dem Eide, welcher von den Personen gefordert wird, die Mitglieder von Corporationen in Schottland werden heißt es: "Ich bekenne von Herzen die wahre Religion, welche jezt im Reiche bekannt wird und durch die Geseze desselben autorisirt ist, und werde sie bis an das Ende meines Lebens bekennen, indem ich der Römischen Religion oder dem Papstthum entsage." Einige Seceders meinten, daß dieß

mit ihren Grundsäzen ganz übereinstimme, indem sie sich wirklich zur reinen Religion der Schottischen Kirche zu bekennen behaupteten. Andere aber hielten es für unrechtmäßig, weil der Eid von Mitgliedern der herrschenden Kirche abgenommen werde und darin diejenige Religion gemeint sey, welche jezt in dieser Kirche existire. Die Sache kam vor eine Synode der Seceders, die Mehrheit der Stimmen war für die Ablegung des Eides, die Minorität aber maaßte sich jezt den Namen die Rechte der Synode an, excommunicirte die übrigen und hob alle Gemeinschaft mit ihnen auf. So entstand im J. 1746 die Trennung zwischen Burghers und Antiburghers welche von der Billigung oder Verwerfung des Bürger-Eides (burgess oath) so genannt wurden. Ein Geist der Kleinlichkeit und des Pedantismus zeichnete überhaupt die Seceders, so wie fast alle in Schottland entstandene Secten aus und tödtete die lebendige und seelenvolle Energie. Liberaler war eine andere Secte, welche sich etwas später in Schottland bildete und sich den Namen des Presbyteriums der Unterstüzung (presbytery of relief) beilegte. In älteren Zeiten war es Grundsaz der presbyterianisch-Schottischen Kirche gewesen, daß jede Gemeine das Recht habe, ihren Prediger zu wählen. Jezt aber hatte eine Parthei die Oberhand gewonnen, welche das Patronatrecht mit großer Strenge behauptete und geübt wissen wollte. Im J. 1752 wurde ein Candidat zu einer

Pfarre, welche im Gebiet eines Presbyteriums, worin auch Thomas Gillespie Prediger zu Carnock war, lag, von einem Patrone präsentirt, allein die Einwohner wollten ihn nicht annehmen. Die Sache kam vor die General-Versammlung, welche dem Presbyterium auftrug, den Candidaten zu ordiniren. Gillespie, welcher dabei präsidiren sollte, weigerte sich, Antheil zu nehmen und verschiedene seiner Brüder hielten es mit ihm. Die Versammlung belegte alle mit Kirchenstrafen, entsezte Gillespie seines Amts und vertrieb ihn aus seiner Parochie. Dieser aber fuhr fort, seiner Gemeine auf ihre Bitte zu predigen, jedoch nicht in der Kirche. Nachdem sich seine Zuhörer mehrmals umsonst bemüht hatten, es dahin zu bringen, daß er wieder eingesezt würde, so verschafften sie ihm ein gottesdienstliches Versammlungshaus in einer benachbarten Stadt, wo er 6 Jahre hindurch sein Amt allein versah. Im J. 1758 verband sich mit ihm Thomas Boston, der seine Stelle in der Schottischen Kirche aufgab. Sie bekannten sich zum alten reinen Presbyterianismus, erklärten sich bereit, mit allen ächten Predigern und Christen in der herrschenden Kirche Gemeinschaft zu haben und allen denjenigen Parochieen Beistand zu leisten, welchen Prediger wider ihren Willen aufgedrungen worden wären und die sich die Fesseln nicht wollten anlegen lassen, welche die Seceders für ihre Anhänger geschmiedet hatten. Kurz vor dem Regierungsantritte Georgs III. drang insbesondere der große Geschichtschreiber Wilhelm

Robertson, Principal zu Edinburg, mit äußerster Strenge auf die Patronatrechte. Aller Widerstand der Gemeinen wider die ihnen von den Patronen präsentirten Prediger war vergeblich, er gebrauchte gerichtliche und militärische Gewalt, um Tumulte bei Ordinationen zu verhindern. Desto mehrere Mitglieder trennten sich aber von der herrschenden Kirche, die Burghers, Antiburghers und Relievers nahmen immer mehr zu. So gieng es auch unter Robertsons Nachfolgern auf der kirchlichen Laufbahn, dasselbige System hat sich erhalten und wurde immer von der Regierung unterstüzt. Die Seceders vermehrten sich daher stets, es mag jezt einige 100 Congregationen derselben geben und von den Relievers gegen 70. Noch gibt es in Schottland Lifters, welche meinen, daß bei dem h. Abendmahle das geweihte Brod in die Höhe gehalten werden müsse, und Antilifters, welche dieß für gleichgültig erklären *).

Die presbyterianischen Prediger haben sich seit geraumer Zeit in zwei Partheien getheilt, von welchen sich die eine die orthodoxe nennt und der anderen den Namen der moralischen gibt. Jene predigen streng Calvinistisch und Moral nur so weit und mit

*) Hist. of Dissenters by Bogue and Bennett IV. 53 — 69. 487 — 491. Sinclairs Statist. Account of Scotland V. 217 sqq. 518. VIII. 231 f. IX. 375. X. 187. f. XIX. 75.

solchen Einschränkungen, als es dieser Lehrbegriff erlaubt, diese aber häufiger, unabhängiger von der Dogmatik und mit Behauptung eigentlicher Freiheit des Menschen Moral. Die Streitigkeiten zwischen beiden Partheien haben zwar aufgehört, aber die Partheien selbst nicht. Die Prediger zeichnen sich im Ganzen durch Gelehrsamkeit, Bildung, strenge Sitten vor den bischöfflichen und presbyterianischen in England aus, sie besuchen keine Schauspiele und Tanzgesellschaften. Die General-Versammlung des Clerus wird immer noch und zwar alle Jahre einmal gehalten. Der König sezt ihr einen weltlichen Präsidenten, der seine Stelle vertritt und die Versammlung auflösen kann. Uebrigens kann der König in derselben, so wie in der Schottisch-presbyterianischen Kirche überhaupt, nicht den Einfluß haben, wie in der bischöfflichen Convocation und Kirche. Der König besezt von allen Pfarren etwas über die Hälfte, die übrigen werden von Patronen und nur wenige durch Wahl der Gemeinen besezt. Pluralität der Beneficien und Nichtresidenz der Geistlichen findet in Schottland nicht, wie in England, Statt. Die Kirchensizungen, Presbyterien und Provincial-Synoden werden ordentlich gehalten *). In Irland machten die Presbyterianer den größeren Theil der Protestanten aus, viele ja die meisten von ihnen waren aus Schottland eingewandert. Manche

*) Pennant's Tour in Scotl. I. edit. III. Append. 367 sqq.

von ihren Predigern bemühten sich, Irische Katholiken im protestantischen Glauben zu unterrichten und von demselben zu überzeugen, diese Bemühungen wurden mit vielfachen glücklichen Erfolgen gekrönt. Im J. 1719 erhielten auch die Presbyterianer in Irland eine Toleranzacte, nachdem vorher einer ihrer Prediger mitten unter seinen gottesdienstlichen Verrichtungen gestört, ergriffen und als ein Vagabonde behandelt worden war und seine Amtsbrüder dringend um Duldung gefleht hatten. Diese Acte hatten sie vorzüglich Georg I. zu danken. Sie wurde ihnen unter der Bedingung gegeben, daß ihre gottesdienstlichen Pläze einregistrirt werden, daß ihre Prediger den Eid der Treue leisten, das Papstthum abschwören und keiner die Trinität, wie sie in den 39 Artikeln bestimmt sey, ableugnen sollte. Sie selbst hatten das Westminster Glaubensbekenntniß als das ihrige erklärt und dieß vorher auf einer Synode beschlossen. Im J. 1733 verlangten sie auch von dem Parlemente die Aufhebung der Testacte, allein dieß wurde abgeschlagen und der vornehmste Gegner, der damals als Schriftsteller wider sie auftrat, war der berühmte Dechant Swift. Im J. 1746 kam ein Prediger der Schottischen Seceders nach Irland, welchem bald noch andere, sowohl Burghers als Antiburghers, nachfolgten. Sie bildeten einige Congregationen, die bis auf den heutigen Tag zugenommen haben. Jezt mag es 60 Congregationen von Burghers und 30 von Antiburghers geben. Ihre Prediger bekommen auch Gehalte von der Regie=

rung, welche jedoch geringer sind, als die der alten presbyterianischen. Im J. 1782 haben die Irischen Presbyterianer von ihrem Parlemente einen Widerruf der Testacte erhalten *).

Die Zahl der Independenten in England hat in dieser Periode beträchtlich zugenommen. Es sind nicht nur viele Presbyterianer zu ihnen übergegangen, sondern es haben ganze presbyterianische Congregationen ihre Verfassung angenommen und sie machen jezt die gröszte Anzahl unter den Englischen Dissenters aus. Obgleich bei ihnen jede einzelne Gemeine eine vollkommen unabhängige Gesellschaft ist, so sind sie doch im Calvinischen Glauben einstimmig geblieben und haben auch fast ganz ihre alte Verfassung beibehalten. Unter ihren Predigern gab es viele Männer von groszer Gelehrsamkeit und im Ganzen hatten sie überhaupt den Ruhm unermüdeter Thätigkeit in ihrem Amte. In der Predigtweise hielten sie sich meist an die alte Sitte. Die Gewohnheit kam nach und nach ab, dasz die Prediger der Independenten durch die Mitglieder ihrer eigenen Gemeinen ordinirt wurden, weil man es für unpassend hielt, dasz Leute, welche unterrichtet werden sollten, ihrem Lehrer sein Amt übergeben und die Art bestimmen, wie er sie unterrichten soll. Man liesz also den neuerwählten Prediger durch einen anderen an

*) Bogue und Bennett a. O. IV. 75 - 84. 492 f.

derselben oder einer benachbarten Congregation ordiniren. Die Vergesellschaftungen und Versammlungen von Predigern mehrerer oder aller Independenten-Kirchen waren selten, weil man glaubte, daß sie sich nicht mit der wechselseitigen Unabhängigkeit dieser Kirchen vertragen. Bogue ein presbyterianischer und Bennett selbst Independenten-Prediger, die neuesten Verfasser einer Geschichte der Dissenters, tadeln dieß und sagen, daß hier nicht von einem gebietenden und gesezgebenden Presbyterium die Rede sey, sondern nur von einer freiwilligen Verbindung der Prediger und Mitglieder verschiedener Kirchen, um gemeinschaftlich Gottesdienst zu halten, sich einander zu stärken, ihren Eifer zu beleben, die Sache des Erlösers in ihren Cirkeln zu befördern und die Verkündigung des Evangeliums in Gegenden, wo es nicht geprediget wurde, auszubreiten. Die Mitgliedschaft in den Independenten-Gemeinen hieng fortdauernd nicht von der Abstammung ab, sondern man mußte erst aufgenommen werden und keiner wurde zugelassen, der nicht vorher seinen Glauben an Christus, die Reue über seine Sünden und seinen christlichen Lebenswandel hinreichend dargethan hatte und durch die Beistimmung der Kirche selbst zum Mitgliede erwählt worden war. Eben so wurden die Prediger allein durch die Kirche gewählt. Auch in die Seminarien der Independenten, welche jezt zahlreicher als je wurden, nahm man nur solche Zöglinge auf, deren christlichen Sinn und Lebenswandel man vorher erprobt hatte und es war Grundsaz, daß

nur gute Christen Theologie recht studiren können. Ein hoher und reiner Geist der Gottseeligkeit und Sittenreinheit hat fortdauernd unter den Independenten geherrscht.

Die sogenannten General- oder Arminianischen Baptisten haben sehr abgenommen, die Zahl der Particular- oder Calvinischen Baptisten aber ist bedeutend gestiegen. Bei den lezten aber zeigte sich ein großer Mangel an Bildung und Kenntnissen, auch bei ihren Predigern, welche oft nur Laien sind, die zugleich einen weltlichen Beruf treiben. Der Kirchengesang, welcher sonst unter den Baptisten nicht gewöhnlich war und den sie als eine menschliche Anordnung verwarfen, wurde seit der Mitte des 18. Jahrhunderts unter ihnen eingeführt, nachdem sie einen heftigen Streit über die Zulässigkeit desselben geführt hatten. Die Anzahl der Seminarien zur Bildung von Predigern hat unter den Baptisten zugenommen, doch können sie die Bedürfnisse der Gemeinen noch nicht befriedigen. Die Prediger wurden Anfangs gar nicht besoldet, im 18. Jahrhundert aber hat man darauf gedacht, Fonds zu sammeln, aus welchen sie wenigstens im Nothfalle unterstüzt werden und außerdem empfangen sie freiwillige Beiträge von ihren Gemeinen. Die Baptisten haben auch eine sehr thätige Missionsgesellschaft in Ostindien errichtet *).

*) M. kirchl. Geogr. I. 168 f. Sack a. O. S. 85 - 90. Memoirs of the life and writings

Keine andere Secte hat sich so sehr durch größere und kleinere Zusammenkünfte, um die Angelegenheiten der Gesellschaft zu leiten, durch eine beständige Communication unter den Gliedern dieses Körpers und durch Gemeingeist ausgezeichnet, wie die Freunde oder Quäker. Sie haben darin eine bewundernswürdige Thätigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung bewiesen, sich vorzüglich dadurch erhalten und große Dinge ausgerichtet. Da waren ihre jährlichen Versammlungen zu London aus allen Gegenden, wo sie zerstreut sind, die daselbst erstatteten Berichte und die von da an alle Quäkergesellschaften in der Welt ausgehenden. Da waren die wöchentlichen Versammlungen eben daselbst von den vornehmsten Rednern der Quäker aus London und der Nachbarschaft, die gleichfalls wöchentlichen Versammlungen der Leiden in dieser Stadt, welche die Zehnten und Abgaben an die Episcopalkirche und die Beiträge zum Unterhalte der Landmiliz, die sie ihren Grundsäzen gemäß nicht freiwillig geben können, betreffen und den armen Quäkern Unterstüzung zu diesem Zwecke anweisen. Da waren die monatlichen und vierteljährigen Zusammenkünfte von Repräsentanten der Quäkergesellschaften in den einzelnen Grafschaften. Ausserdem zeichneten sie sich durch

of Rob. Robinson by Ge. Dyer Lond. 1796. Henke's Archiv VI. Bd. S. 447 f. A brief narrative of the Baptist Mission in India Lond. 1818.

einen vortreflichen Geist der Friedfertigkeit, der Humanität, der Wohlthätigkeit und des Eifers für die Rechte und die Gleichheit der Menschen aus. Aus ihrer Mitte sind in England und America zuerst die Männer aufgestanden, welche in Reden und Schriften die Gräuel der Sclaverei und des Negerhandels enthüllten, die Gründe oder Vorwände dafür widerlegten und bewiesen, daß man diesen unglücklichen Menschen die Freiheit schuldig sey. Die Quäker waren es vorzüglich, welche es dahin brachten, daß die Freiheit der Sclaven in den meisten Nord-Americanischen Provinzen erklärt und ausgeführt wurde und welche selbst Schulen zur Belehrung und Bildung der Neger anlegten *). Die Verschiedenheit der religiösen Meinungen nahm unter ihnen immer mehr zu, weil ihr Lehrbegriff, gewisse allgemeine Principien ausgenommen, sehr unbestimmt ist. Man findet daher fast alle verschiedene Meinungen anderer Secten unter ihnen. Ihr Eifer ist immer sehr groß geblieben. Noch jezt gibt es unter ihnen Männer, welche, gleich den ersten Bekennern des Lichts, in Städten und Dörfern umherreisen, um Buße zu predigen und den Geist zu wecken. Unter einem Theile der Quäker hat in neueren Zeiten die alte Strenge und

*) Brissot von Warwille Reise durch die vereinigten Staaten von Nord-America S. 233-243. Ein Quäker ist es auch vorzüglich gewesen, welcher es dahin gebracht hat, daß den durch den Krieg verunglückten Deutschen eine so große Summe aus England geschenkt wurde. Sack S. 105.

Entfernung von den Eitelkeiten und Sitten der Welt nachgelassen. Sie erlauben sich mehr gewisse Bezeugungen der Höflichkeit, zwar keinen pralenden und schwelgerischen Luxus, aber doch mehr Aufwand für das Ueberflüssige, immer mit Einfachheit verbunden, mehr Theilnehmung an unschuldigen gesellschaftlichen Vergnügungen. Sie werden bekanntlich die nassen Quäker genannt, indem die strengeren die trocknen heißen. Jene dürfen an den monatlichen Versammlungen keinen Antheil nehmen, wohl aber an den religiösen. Die Liebe zum Gelde wird der Gesellschaft überhaupt zur Last gelegt. Die Zahl der Quäker hat sich nach und nach vermindert, viele sind ausgetreten und, wie es scheint, durch die Zahl der Neueingetretenen nicht ersezt worden. Quäker können und sollen nicht alle seyn, aber immer bleibt es etwas Großes und Herrliches, daß sie entstanden sind und fortdauern und daß eine so erhabene Idee durch sie realisirt ist.

Die Presbyterianer, Independenten und Baptisten werden im engeren Sinne Dissenters, auch protestantische Dissenters genannt; die Katholiken heißen nur im weiteren Sinne so, die Quäker werden nicht zu den Protestanten gerechnet, weil sie die h. Schrift nicht als Grundprincip des Glaubens betrachten, aber Dissenters sind auch sie in weiterer Bedeutung. Die Methodisten wollen dem Glauben nach Episcopalen seyn und werden doch, wie bereits gezeigt ist, als Dissenters behandelt.

Johann Wesley fühlte und wollte ohngefähr eben das, was Johann Valentin Andreä, Spener und Zinzendorf in Deutschland empfanden und wünschten. Sie wollten insgesammt nicht die Grundlehren und Grundverfassung der herrschenden Kirche, in welcher sie lebten, abändern, aber beiden mehr eine Richtung auf das Herz und Gefühl geben und das innere und äussere geistliche Leben und Wirken wecken und nähren. Sie befanden sich auch in ähnlichen Verhältnissen. In der Episcopalkirche war viel Lauigkeit, Gleichgültigkeit, Mechanismus, vornehmes, weltliches Leben der hohen Cleriker, Mangel an praktischem Geiste bei den meisten, auch niederen Geistlichen eingerissen. Die herrschende Kirche wurde durch den Eifer und die Wärme der Dissenters und ihrer Prediger beschämt und in Schatten gestellt. Der immer kühner werdende und sich weiter verbreitende Naturalismus erschütterte vornehmlich die Fundamente der Staatskirche und fand in ihr noch wenige würdige Apologeten. In allen Ständen herrschte großes sittliches Verderben, der Unglauben griff immer weiter um sich, der alte Glauben wankte, der Deismus wurde von wenigen begriffen und machte keinen tiefen Eindruck auf die Gemüther. Das gemeine Volk war großentheils der Rohigkeit und dem Elende hingegeben und die bischöfflichen Cleriker bekümmerten sich wenig um die Bildung und Erleichterung desselben. Zu dieser Zeit studirte Joh. Wesley mit seinem Bruder Carl zu Oxford. Sie verbanden sich im J. 1729 mit ein paar an=

deren Studierenden, um Griechische und Römische Autoren und am Sonntage auch das Neue Testament gemeinschaftlich zu lesen. Schon mehrmals ist durch Verbindungen zwischen Studierenden der Grund zu Gesellschaften gelegt worden, welche hernach sich weiter entwickelten und ausbildeten und große Wirkungen in der Welt hervorbrachten, so wurde der Grund zum Jesuiterorden zu Paris, so der zur Brüder-Unität zu Halle, so der zu einer neuen religiösen Gesellschaft zu Oxford gelegt. Die gedachten Studierenden fiengen bald an, Gefangene zu besuchen und mit ihnen moralische und religiöse Unterredungen zu halten, woraus man schon schließen kann, daß ihre Verbindung nicht nur gelehrte, sondern auch fromme Zwecke hatte. Das Besuchen der Gefangenen machte ihnen Freude und brachte die erwünschten Wirkungen hervor. Daher dehnten sie ihre gemeinschaftliche Thätigkeit weiter aus, sie besuchten auch mit Erlaubniß des Predigers von der Parochie arme Kranke, theilten unter Gefangenen und Armen Bibeln und Erbauungsbücher, auch Almosen aus, belehrten und trösteten sie, verpflichteten sich, alle Sonntage zum Abendmahle zu gehen, in jeder Woche ein paarmal zu fasten, unter sich Erbauungsstunden zu halten, ein strenges Leben zu führen, und sich täglich selbst zu prüfen. Man nannte sie Anfangs Sacramentirer, auch den heiligen oder frommen Club und zulezt Methodisten. Da sie nach einer sehr regelmäßigen, genau abgemessenen Methode ihre ganze Lebensordnung ein-

richteten, ihre Zeit und Geschäfte eintheilten, so sagte einmal ein Gelehrter zu Oxford: "Wir haben eine neue Secte von Methodisten" vielleicht spielte er damit auf eine berühmte Gesellschaft von Aerzten im alten Rom an, welche ihre Kranke unter eine besondere, genaue Lebensordnung stellten. Wesley erweiterte bald seine Plane noch mehr. Mit Wehmuth betrachtete er den Unglauben und das Sittenverderben der Nation, den verlassenen Zustand des gemeinen Volks, das in der Episcopalkirche fast erstorbene Leben. Das Lesen mystischer Schriften und der Bibel, der Umgang mit gottseeligen Männern machten den tiefsten Eindruck auf sein Gemüth. Das praktische Christenthum und die ächte Gottseeligkeit schien ihm tief gesunken zu seyn. Er dachte darauf, beides im Vaterlande wieder zu heben oder wo dieß nicht möglich wäre, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen und unter ihnen das wahre Christenthum aufzurichten. Die Anzahl der Mitglieder seiner Gesellschaft nahm allmählig zu, insbesondere verband sich im J. 1734 Georg Whitefield, ein talentvoller, feuriger und frommer Jüngling von 19 Jahren mit ihr. Dieser trieb die ascetische Strenge so weit, daß sein Körper äusserst geschwächt und sein Gemüth niedergeschlagen wurde. Wesley und andere nahmen sich seiner an, ihr Umgang und der Gebrauch von Arzneien heilte seinen Geist und Körper.

Im J. 1735 wurde die Gesellschaft zu Oxford aufgehoben. Wesley hatte das

geistliche Amt seines Vaters, das ihm angetragen worden war, ausgeschlagen, er glaubte in demselben seine Plane nicht ausführen zu können, seine Lieblingsidee war damals, unter die Heiden zu gehen, und unter ihnen das reine Christenthum aufzurichten, welches fast überall in der Welt verschwunden sey. Einer von den Leitern und Aufsehern der Colonie Neu = Georgien in America forderte ihn auf, mit ihm dahin zu reisen. Wesley, der damals schon in der Episcopalkirche ordinirt war, sein Bruder Carl und mehrere andere Methodisten schifften sich ein. Auf dem Schiffe predigte besonders Wesley oft, theilte das Abendmahl nach der Sitte der ersten Christen aus, ertheilte Unterricht im Christenthum und härtete seinen Körper ab. Auf dieser Reise lernte er zuerst Herrnhuther kennen, die gleichfalls als Missionare nach America reisten. Er bewunderte an ihnen die Milde, Ruhe, Sanftheit, herzliche Zufriedenheit, den Muth und die Standhaftigkeit unter allen Gefahren und fühlte, daß er davon noch weit entfernt sey. Er wurde zum Prediger in Savannah bestellt, welche Stelle er jedoch nur so lange annahm, bis er unter die Indianer als Missionar gehen könnte, allein dazu fand sich keine Gelegenheit. Unter den Englischen Colonisten selbst fand er wenig Beifall, sie glaubten, daß er zu sehr an den Sazungen der Episcopalkirche hänge und daß er zu strenge Grundsäze habe. Er verließ also dieses Land bald wieder und kehrte im J. 1737 nach England zurück.

Hier hatte sich inzwischen durch Whitefields Eifer und Beredsamkeit der Methodismus weit unter dem Volke verbreitet. Er war schon im 21. Jahre von einem Bischoffe ordinirt worden und predigte unter reißendem Zulaufe in vielen Kirchen. Da bei seinen Predigten ungemein reichliche Collecten fielen, so baten ihn die Aufseher aller wohlthätigen Anstalten, zu ihrem Vortheile zu predigen. Kein Prediger in England hatte so zahlreiche Versammlungen von Zuhörern. Aber alles dieß und selbst das Anerbieten eines einträglichen geistlichen Amts konnte ihn nicht fesseln, auch er fühlte einen Drang, nach America zu gehen und die dortigen Methodisten hatten ihn auch aufgefordert, dahin zu kommen und ihrer Sache aufzuhelfen. Er schiffte sich im J. 1738 nach Georgien ein. Hier gab er dem Methodismus neues Leben und beschloß ein großes Waisenhaus nach dem Muster des Frankeschen zu Halle zu stiften. Zu diesem Zwecke sammelte er freiwillige Beiträge, fand aber große Schwierigkeiten in der Ausführung seines Plans in einer Weltgegend, die noch wenig bevölkert war und unter ihren Bewohnern nicht viele zählte, welche Sinn und Mittel für solche Unternehmungen hatten. Er kehrte bald wieder nach England zurück, um auch hier für das Americanische Waisenhaus zu collectiren. Er fieng wieder an zu predigen, das Volk strömte in unermeßlicher Zahl bei seinen Vorträgen zusammen. Der bischöffliche Clerus wurde eifersüchtig und fand in seinen Predigten und Schriften Abweichungen von der recht=

glaubigen Lehre. Daher wurden ihm mehrere und zulezt fast alle Kanzeln verboten. Dieß führte theils zuerst auf den Gedanken, eine besondere religiöse Gesellschaft zu bilden, denn vorher wollten die Methodisten sich gar nicht von der Episcopalkirche entfernen, sondern nur den erstorbenen Glauben wecken und beleben, die Sitten verbessern und das praktische Christenthum heben, theils aber gab es mit Veranlassung, daß Whitefield unter freiem Himmel predigte, desto mehr, da keine Kirche mehr seine Zuhörer fassen konnte. Er war übrigens feierlich von einem Bischoffe ordinirt worden. Um diese Zeit beschloß er, sich zu den Arbeitern in den Kohlenbergwerken in der Nähe von Bristol, rohen Menschen, die keine gottesdienstliche Versammlungen besuchten, sich oft furchtbar gemacht hatten, keine Cultur annehmen zu wollen schienen und an welche sich die Prediger nicht wagten, zu begeben. Er predigte zuerst nur etwa 100 Köhlern, als er seine Predigten fortsezte, fanden sich bald etwa 20000 von ihnen als Zuhörer ein. Er machte auf diese Menschen einen tiefen, erschütternden Eindruck und bewirkte eine mächtige sittliche Verbesserung bei ihnen. Auch viele andere Leute aus höheren Ständen wurden seine Zuhörer. Aus Bristol begab er sich nach Wales. Hier waren schon früher dissentirende Prediger aufgestanden und hatten eine Menge neuer Congregationen gebildet. Hier hatte sich auch schon eine bedeutende Anzahl von Methodisten verbunden, welche sehr thätig war.

Whitefield freute sich über ihre Bemühungen und deren seegensreichen Erfolg und predigte auch in diesem Lande. Auf der Rückreise und bei seinem Aufenthalte zu London predigte er häufig auf Hügeln und Feldern, auf Marktpläzen und Kirchhöfen, zuweilen vor 30000 Menschen.

Inzwischen hatte Wesley zu London nähere Bekanntschaft mit den Herrnhuthern gemacht und sich oft mit ihnen über die Religion unterredet. In diesen Unterredungen überzeugte er sich, daß es ihm noch an der ächten Bekehrung und dem wahren Glauben fehle, daß er also auch andere nicht dazu leiten könne. Einmal aber kam er zufällig in eine Versammlung, wo Luthers Vorrede zum Briefe an die Römer vorgelesen wurde. Da fühlte er, wie er sagt, auf einmal seine Sünden hinweggenommen, sein Herz erwärmt und sich in den Zustand des Glaubens, der Bekehrung, der Gnade und Seeligkeit versezt. Dieß wurden auch die Grundlehren seines Systems, von welchen er sich jezt theils aus eigener Erfahrung, theils aus der h. Schrift unerschütterlich überzeugte. Der Glauben war ihm nicht bloß Verstandessache, nicht bloß ein kaltes Fürwahrhalten, nicht bloß feste Orthodoxie, sondern innigste Angelegenheit des Herzens und Gefühls, grenzenloses Vertrauen auf Jesu Versöhnungstod und auf die göttliche Gnade, wodurch der Mensch gerechtfertiget, geheiliget und zu allen wahrhaft guten und gottgefälligen Werken erst fähig und stark gemacht, schon

in diesem Leben in den Zustand innerer Seeligkeit versezt und nach Gottes Ebenbilde erneuert wird. Diese in dem Menschen vorgehende Veränderung war ihm etwas Urplözliches, worin sich keine Zeit- und Stuffen-Folge unterscheiden lasse, wiewohl er übrigens nicht leugnete, daß der Mensch nachher an Heiligkeit und Seeligkeit noch wachsen könne. Diese Veränderung ließ er vom heiligen Geiste gewirkt werden und mit ihr zugleich die feste Ueberzeugung entstehen, daß man sich wirklich im Zustande des Glaubens und der Bekehrung befinde oder den h. Geist davon Zeugniß geben. Er scheint jedoch dabei den eigenen Freiheitsgebrauch des Menschen und den Einfluß äusserer Mittel nicht auszuschließen, um so weniger, da er sich deutlich genug zum Arminianismus neigte. Worauf es bei der sittlichen und religiösen Verbesserung, die er bezweckte, am meisten ankomme, darüber war er jezt im Reinen, aber es fehlte ihm noch an Kenntnissen, um den methodistischen Gesellschaften, die theils schon gestiftet waren, theils noch gestiftet werden sollten, eine feste und zweckmäßige Verfassung zu geben und sie immer weiter auszubreiten. Er reiste daher nach Deutschland, lernte die Anstalten, Einrichtungen und Lehren der Brüder-Unität und den Grafen von Zinzendorff selbst genauer kennen und kehrte im J. 1738 nach London zurück. Er hatte nicht nur seine Einsichten ungemein bereichert, sondern fühlte sich auch mit mehr Muth, Entschlossenheit und Kraft zur Ausführung seines

Plans erfüllt. Er predigte häufiger, freimüthiger und wärmer, er hatte zwar keine so unermeßliche Anzahl von Zuhörern, wie Whitefield, er machte aber so starke, rasche, ergreifende Eindrücke, daß während seiner Predigten viele Zuhörer aufschrieen, auch wohl unter Convulsionen zur Erde sanken und erklärten, daß sie sich bekehrt, begnadiget und im Zustande des lebendigen Glaubens fühlten. Dieß war mit eine Folge seiner Lehre von den augenblicklichen Bekehrungen, welche die große Menge nicht ohne gewaltsame Eindrücke auf den Körper denken und erfahren zu können glaubte. Es sind auch diese heftigen körperlichen Erschütterungen in der Gesellschaft wie etwas sich Mittheilendes und Ansteckendes geworden. Seit seiner Zurückkunft aus Deutschland wurde auch Wesley fester überzeugt, daß er einen göttlichen Beruf habe, daß er bestimmt sey, die wahre Religion wieder zu beleben und unter vielen Völkern zu verbreiten. Er wählte jezt unter seinen Anhängern fromme und erfahrene Laien, die er als wandernde Prediger in den Provinzen Englands umhersandte, um seine Lehre zu verkündigen und sein Werk zu fördern, über welche er die strengste Aufsicht führte und mit welchen er zuweilen Synoden hielt. Da diese Maasregeln, Einrichtungen und Anstalten dem bischöfflichen Clerus anstößig waren und seine Rechte und Wirksamkeit bedrohten, so wurden Wesley'n und seinen Predigern alle Episcopal-Kirchen verschlossen. Desto mehr predigten sie aber jezt unter freiem Himmel und in eigenen

Versammlungshäusern, desto mehr betrachteten sie sich als eine besondere, von der herrschenden Kirche unrechtmäßiger Weise ausgestoßene, religiöse Gesellschaft. Jene Predigten unter freiem Himmel, besonders die Feldpredigten, in welchen man eine Nachahmung der Bergpredigt Jesu sah, haben ungemein viel zur Ausbreitung des Methodismus beigetragen.

Inzwischen war Whitefield nach America zurückgekehrt. Er stiftete daselbst mit Hülfe der reichlichen Beiträge aus England das große Waisenhaus wirklich, das schon so lange in seinem Plane lag. Er predigte in vielen Gegenden von Nordamerica und machte auch hier einen mächtigen Eindruck. Im J. 1741 kehrte er nach England zurück. Er hatte Schriften für die unbedingte Prädestination drucken lassen, Wesley aber wider dieselbe gepredigt und geschrieben. Es entstand daher jezt ein Streit zwischen beiden Männern, der zwar mit sehr viel Anstand, Ruhe und Würde geführt wurde, aber eine Trennung unter den Methodisten zur Folge hatte. Sie theilten sich in die Wesleysche oder Arminianische und in die Calvinische ab. Jene blieben die zahlreichere und angesehenere und erhielten von ihrem Stifter nach und nach eine sehr bestimmte und zusammengesezte Verfassung. Im J. 1743 machte Wesley die Grundsäze bekannt, zu welchen sich alle bekennen und verpflichten müssen, welche in die Gesellschaft aufgenommen werden wollen. Sie sollen herzlich verlangen und fest

entschlossen seyn 1) alles Böse zu meiden und da wird insbesondere auch genannt: mit einem Bruder vor Gericht gehen, Nehmen und Geben auf Wucher, Luxus in Kleidern, Genüsse und Handlungen, die nicht zur Ehre Gottes geschehen, das Sammeln von Schäzen auf der Erde 2) alles Gute zu thun, namentlich den Armen Wohlthaten zu erweisen, Unglückliche zu erleichtern, andere Menschen durch Belehrung, Ermahnung, Warnung und Verweis zu bessern, die Glaubensbrüder vorzugsweise bei Geschäften zu gebrauchen und sie in denselben zu unterstüzen, um Christi willen alle Leiden geduldig zu ertragen 3) die Anordnungen Gottes zu beobachten: den Gottesdienst fleißig zu besuchen, im Worte Gottes zu forschen, zum h. Abendmahle zu gehen, die häusliche Andacht nicht zu versäumen, zu beten und zu fasten. Was sonst die Lehre Wesleys betrift, so behauptete er jederzeit mit den 39 Artikeln einstimmig zu seyn. Aber diese sind so ausgedrückt, daß man sie entweder in einem Calvinischen oder Arminianischen Sinne nehmen kann, wiewohl es in der Episcopalkirche herrschende Meinung ist, daß sie in jenem Sinne genommen werden müssen. Die Wesleyschen Methodisten werden um desto eher den gedachten Namen führen können, da sie selbst ein sogenanntes Arminianisches Magazin als officielles Blatt schon lange herausgegeben haben. Uebrigens kommt ihnen dieser Namen freilich nicht im ganzen Sinne des ausgebildeten Arminianismus zu, eher möchte man sie Semipelagianer nennen.

Wesley selbst wollte nie mit seinen Gesellschaften unter die Dissenters gerechnet seyn, er hielt sich von ihnen entfernt, er verpflanzte, so viel er konnte, von der Episcopalkirche, welche die Methodisten ausgestoßen hatte, in sein Institut. Hatte er unterscheidende Lehren und Einrichtungen, so behauptete er, daß sie nicht mit den bischöfflichen streiten und nur zu einer desto wirksameren Beförderung des praktischen Christenthums dienen. Seine Sittenlehre war freilich strenger, als die in der Episcopalkirche angenommene, doch ihren ausdrücklichen Statuten nicht zuwider, sie stand ohngefähr in demselben Verhältnisse zu ihr, wie die Herrnhuthische zur Lutherischen. Er verwarf die gewöhnlichen Vergnügungen und behauptete, daß der wahre Christ im Genusse der inneren Seeligkeit solche Genüsse gering achte, daß ihm der Gedanke an Gott immer vorschwebe und daß er in allen Stücken seine Gottesverehrung an den Tag zu legen bestrebt sey. Eben so hatte er den Grundsaz, daß man gegen jedermann freimüthig, offen, redlich und wahrhaftig sprechen und handeln müsse, daß man niemals lügen und sich verstellen dürfe. Darüber zerfiel er mit den von ihm sonst sehr verehrten Herrnhuthern, welche hierin keine so strenge Grundsäze hatten. Auch tadelte er jezt an ihnen, daß sie lehrten, es gebe nur Ein Gebot im N. T., zu glauben, das Gesez gehe einen Christen nicht an, die guten Werke seyen nicht nothwendig zur Seeligkeit. Die Verfassung, welche Wesley seiner Gesellschaft im Großen gab, beweist, daß er durch Repräsentation

und Unterordnung Ordnung und Festigkeit hervorbringen, in die Glieder dieses gesellschaftlichen Körpers wechselseitige Gemeinschaft und Einwirkung bringen und die ganze Thätigkeit desselben auf die Belebung, Erhaltung und Ausbreitung des ächten religiösen Glaubens und Lebens richten wollte. Einiges darin ist aus der Episcopalkirche, anderes aus der Brüder-Unität, noch anderes von den Presbyterianern hergenommen. So lange Wesley lebte, war er in der That wie ein oberster Bischoff oder Pabst in der ganzen Gesellschaft und dieß war auch nothwendig, sie zu gründen und ihre Constitution ins Werk zu sezen. Man folgte ihm auch gerne, weil so viel Liebes- und Achtungswerthes an ihm war und er mit dem gottseeligsten Sinne den gesundesten praktischen Verstand verband. Nach seinem Tode ist mehr Freiheit eingetreten, wozu auch die ganze Verfassung der Gesellschaft berechtigte. Jede einzelne Methodisten-Gemeine ist in Classen eingetheilt, die aus 12 oder mehreren Personen bestehen, jeder der als Mitglied der Methodisten-Gesellschaft gelten will, muß zu einer solchen Classe gehören, von welchen jede einen Laien zum Aufseher hat. Diese Classen versammeln sich zu bestimmten Zeiten, die Mitglieder theilen sich ihre geistlichen Erfahrungen mit, geben etwas in die Casse, der Aufseher befragt sie um den Zustand ihrer Seele, belehrt, ermahnt, warnt, tröstet sie und betet in ihrer Mitte, und zeigt diejenigen, welche unsittlich leben oder sich nicht wollen bessern lassen, dem Prediger an, welches nach Befin-

den der Umstände eine Excommunication nach sich zieht, die vom Prediger und allen Classen-Aufsehern ausgesprochen wird. Jede Classe ist wiederum in Banden abgetheilt, welche nur aus einigen Personen bestehen, die noch vertrauter verbunden sind und sich gegeneinander noch mehr eröffnen. Wenn die Classen aus Menschen von verschiedenen Geschlechtern und Lebensaltern zusammengesezt sind, so sind die Banden theils aus verheiratheten theils aus unverheiratheten Männern, theils aus erwachsenen Mädchen theils aus Frauen gebildet. Diese Personen thun einander in ihren zu bestimmten Zeiten gehaltenen Zusammenkünften ihre Sünden, Fehler, Versuchungen und ihren ganzen Seelenzustand kund. Jede Gemeine hat einen sogenannten Trustee, der insbesondere von allen Aufsehern der Classen die Beiträge wöchentlich empfängt und überhaupt die Geschäfte eines weltlichen Kirchenvorstehers besorgt. Ein Kreis besteht aus etwa 20 Gemeinen, die samt ihren Predigern unter einem Superintendenten stehen, auch einen gemeinschaftlichen Trustee haben. Alle Prediger und einzelne Trustees versammeln sich vierteljährig unter dem Vorsize des Superintendenten und berathschlagen über die gemeinschaftlichen kirchlichen Angelegenheiten des Kreises. Ein District begreift 5 bis 6 Kreise, deren Prediger eine Committee bilden, die sich alle Jahre einmal versammelt, über die Sitten der Prediger die Aufsicht führt, sie suspendirt, von ihnen an die höhere Behörde berichtet, die Errichtung neuer Kirchen beschließt, auf die

vierteljährigen Versammlungen in den Kreisen hält, die Rechnungen aller Trustees durchsieht ꝛc. Die höchste Behörde ist die Conferenz, die sich jährlich zu London, Bristol, Leeds, Manchester oder in einer andern Stadt versammelt. Ihre Mitglieder bestehen nur aus Predigern, die von den Committeeen der Districte gewählt werden. Sie führt über die ganze Gesellschaft die Aufsicht und leitet ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Sie sezt Prediger ein und ab, macht Berichte vom Zustande der ganzen Gesellschaft bekannt, besorgt und befördert die Herausgabe Methodistischer Schriften, die Missionen, die Schulen, macht neue Geseze für das Ganze ꝛc. Die Prediger der Methodisten sind entweder Laien oder Geistliche, entweder Orts = oder wandernde Prediger. Die Laien = und Orts=prediger sind theils gemeine theils gebildete Männer, die sich aber durch fleißiges und langes Forschen in der h. Schrift, durch Gottseeligkeit und Erfahrungsweisheit auszeichnen. Die wandernden Prediger sind die eigentlichen Geistlichen, sie reisen umher, um die Gemeinen zu visitiren und den Methodismus auszubreiten. Beiderlei Prediger werden erst nach mehrfältigen und langen Proben und Prüfungen und durch Grade ganz in den Predigerstand aufgenommen.

Seit dem J. 1747 verbreitete sich der Methodismus auch nach Irland. Ein wandernder Prediger legte dazu den ersten Grund. Wesley und sein Bruder Carl eilten darauf

selbst dahin, predigten und vermehrten die Anzahl der Methodisten. Im J. 1751 reiste Johann zuerst nach Schottland, wo er aber nicht so viele Anhänger fand.

Auch im Gottesdienste der Methodisten wurde Bischöffliches, Herrnhuthisches und Presbyterianisches vermischt. Die Liturgie der Episcopalkirche wurde gebraucht, doch in einer von Wesley abgekürzten Gestalt. Die vorgeschriebenen Gebete wurden abgelesen, aber Gebete aus dem Herzen damit verbunden. Den Predigten wurde mehr Werth und Zeit eingeräumt, sie wurden nach vorhergegangener Meditation, ohne Concept, frei, sehr häufig, eindringend und anziehend gehalten. Der Kirchengesang wurde als ein Hauptheil des Gottesdienstes betrachtet, eben so wie unter den Herrnhuthern, es wurde weit mehr in den Versammlungen der Methodisten gesungen, als in denen der Episcopalen und aller Dissenters und die beiden Wesleys versahen die Gemeinen mit einer reichlichen Anzahl selbstgedichteter geistlicher Lieder. Taufe und Abendmahl empfiengen die Methodisten nach dem Willen ihres Stifters lange Zeit hindurch nur in den bischöfflichen Kirchen, um auf diese Art ihre Uebereinstimmung und Verbindung mit ihnen an den Tag zu legen. Nach und nach aber erhielten immer mehrere Gemeinen von der Conferenz die Erlaubniß, diese Sacramente selbst in ihrer Mitte durch ihre Prediger verwalten zu lassen. Der nächtliche Gottesdienst oder die Wachnächte wurden deswegen ein-

geführt, weil Wesley die Collision mit dem bischöfflichen Gottesdienste möglichst vermeiden wollte, weil es eine Sitte der ersten Christen war und weil die Nacht zur Erhöhung der Feierlichkeit und Andacht dieate. Der Gottesdienst ist unter den Methodisten fortdauernd zahlreich besucht und mit Eifer und Würde begangen worden.

Indem der Methodismus sich immer fester constituirte und weiter ausbreitete, waren seine Anhänger auch großen Verleumdungen, Beschimpfungen und Verfolgungen ausgesezt. Wesley wurde von vielen beschuldiget, daß er ein Abgesandter der Jesuiten sey, das Volk gewinnen, das Papstthum einführen und den Prätendenten wieder auf den Thron sezen wolle. Er wurde zuweilen persönlich mishandelt, geschlagen, verwundet. Die Versammlungen der Methodisten wurden oft gewaltsam zerstreut, ihre Versammlungshäuser niedergerissen, ihre Privathäuser geplündert. Die Regierung hat an diesen Verfolgungen nie Antheil genommen, sondern vielmehr die Methodisten geschüzt, jenem Unfuge ein Ende gemacht und sie der Toleranzacte gemäß behandeln lassen.

Wesley errichtete eine methodistische Schul- und Erziehungsanstalt zu Kingswood, zunächst für die Kinder der wandernden Prediger, welche wegen ihrer Lebensart selbst nicht für ihre Erziehung sorgen können. Er schrieb selbst die Geseze und Lehrbücher für dieselben, führte auch Schriften von Erasmus und

Thomas von Kempen ein, drang auf das Lesen Griechischer und Römischer Autoren, auf strenge Ordnung und Sitte. Im J. 1811 wurde auch eine solche Anstalt zu Woodhouse Grove gestiftet. Die beiden Anstalten sind nicht groß, die Kinder bleiben daselbst nur bis ins 14 Jahr. Uebrigens dienen sie dazu, den Grund zur gelehrten und sittlichen Bildung mancher Prediger zu legen. Sie werden eben so, wie die Gemeinen, bloß durch Collecten und Schenkungen erhalten.

Inzwischen hatte sich der Methodismus auch in America immer weiter ausgebreitet. Nachdem England mit den Americanischen Colonieen Frieden geschlossen hatte, ordinirte Wesley durch Handauflegung selbst einige Prediger und Einen von ihnen zum Bischoffe, und schickte sie nach America. Dieß zog ihm große Vorwürffe zu, weil er selbst nicht Bischoff war. Die Americanischen Methodisten haben gleichen Eifer, wie ihre Brüder in England, bewiesen. Sie faßten den Plan, es dahin zu bringen, daß die Sclaven in jenen Gegenden in Freiheit versezt würden, konnten ihn aber mit aller Mühe nicht ausführen, sondern zogen sich dadurch nur Haß und Verfolgung zu. Ihre Prediger daselbst zogen unter großen Aufopferungen, Mühseeligkeiten und Anstrengungen in den wildesten Gegenden umher und bekehrten Indianer und Neger. Bald zählte man etlich und 40000 Methodisten in America sammt zahlreichen Versammlungs- und Erziehungs-Häu-

sern und wohlthätigen Anstalten. Jezt soll es ohngefähr 150000 daselbst, so wie in England 125000 in Irland 25000 nnd in Schottland 2000 geben. Die Missionen dauern immer noch fort und sind sehr thätig.

Der Geist der Güte und Wohlthätigkeit hat von jeher die Methodisten mächtig beseelt. Sie haben besondere wohlwollende Gesellschaften errichtet, welche nicht bloß Wohlthaten unter den Armen von allen Glaubensbekenntnissen austheilen, sondern die Armen aufsuchen und ihren Zustand erforschen, sie belehren und trösten lassen, ihnen Gelegenheit und Aufmunterung zur Arbeit geben. Sie haben auch andere menschenfreundliche und wohlthätige Unternehmungen kräftig befördert und unterstüzt, namentlich die Sonntagsschulen, die Mission nach der Südsee, die Aufhebung des Sclavenhandels, die Bibelgesellschaft.

Sobald Whitefield sich offen für den strengen Calvinismus erklärt hatte, verlor er den größten Theil seiner Bewunderer und Anhänger. Wesley widerlegte nicht nur jene Lehre, sondern sprach mit dem höchsten Abscheu von derselben. Er gewann die allermeisten Methodisten und bemächtigte sich ihrer Versammlungshäuser. Whitefield war gerade in America, als er nach England zurückkam, sah er, welcher vorher ein Abgott des Volks war, sich fast verlassen. Er bildete jezt besondere Congregationen, welche nach und nach zahlreicher wurden. Die Gräfin von

Huntingdon trat auf seine Seite. Sie öffnete ihr Haus für die Calvinisch-methodistischen Prediger, gebrauchte sie, wie Hauscaplane, lies sie Gottesdienst daselbst halten, errichtete viele Capellen für diese Methodisten und ein Seminar zur Bildung von Predigern für sie. Diese Methodisten haben keine so ordentliche und bestimmte Verfassung, wie die Arminianischen. Sie sind auch nicht so einig untereinander weder in der Lehre noch in den Gebräuchen. Da sie in der h. Schrift selbst keine göttliche Vorschrift der Kirchenverfassung finden, so sind die Verfassungen ihrer Gemeinen sehr verschieden, bald mehr der bischöfflichen bald einer dissentirenden Kirche ähnlich. Das evangelische Magazin, ihr officielles Blatt, hat Episcopalen, Independenten, Baptisten und Methodisten zu Mitarbeitern. Ob sie gleich nicht sehr zahlreich sind, so sind doch ihre gottesdienstlichen Versammlungsörter oder Tabernakel die geräumigsten und besuchtesten.

Es ist klar, daß durch die Methodisten unendlich viel Gutes bewirkt worden ist und noch bewirkt wird, daß sie die biblische Lehre vom lebendigen Glauben in ihren innersten Tiefen ergriffen, sich ganz zu eigen gemacht und in ihre Gesinnung aufgenommen haben, daß sie die Religion durchaus mit allen Angelegenheiten des Lebens in Verbindung sezten, daß eine rastlose Thätigkeit zur Bekehrung der Sünder und zur Erleichterung des menschlichen Elends zum Geiste ihrer Gesellschaft gehört,

daß ihre Prediger theils durch Feuer und Kühnheit, theils durch Natürlichkeit, Vertraulichkeit, Abwechselung, immer aber evangelischen Geist, Wärme und Herzlichkeit der Rede, einen Effect hervorgebracht haben, der in neueren Zeiten beispiellos ist, daß sie auf eine an Wunder gränzende Art eine große Verbesserung der Sitten unter rohen Menschenclassen hervorgebracht haben. Wo so viel Herrliches vereint ist, spricht man ungern das Urtheil der Schwärmerei aus, unter welchem man überall in diesem Zeitalter so manches zu begreifen pflegt, was wahre Herzensreligion und Gottseeligkeit ist. Unter den Methodisten möchte nur Weniges mit Recht diesen Namen verdienen. Ist es vielleicht das, daß sie überzeugt sind, der erste Anfang des lebendigen Glaubens und der inneren Wiedergeburt sey etwas Urplözliches, Augenblickliches und man könne deutlich diesen Augenblick in sich wahrnehmen? Die damit verknüpften heftigen Krämpfe im Körper bei vielen, das Schreien, das Wehklagen, das Jubeln, das Niederfallen und Wiederaufstehen in den Versammlungen bieten allerdings ein Schauspiel von Schwärmern dar und Wesley selbst machte solche Beispiele mit Jubel in seinen Journalen bekannt, worin auch genug von neuen Mirakeln, dämonischen Besizungen und wunderbaren Träumen vorkommt. Auch hat er die Lehre von einer sündlosen Vollkommenheit, zu welcher man in diesem Leben gelangen könne, aufgestellt und unter seiner Gesellschaft eingeführt, und dieß hatte selbst die Wirkung, daß einige, die sie erreicht zu

haben glaubten, verlangten, man solle die Beichte, wenn sie zum h. Abendmahle giengen, nicht ablesen. Wesley starb im J. 1791 im 88 Jahre seines Lebens. Er war bis an das Ende seines Lebens thätig und der wahre Patriarch seiner Gesellschaft. Unermeßliche Summen für die Armen waren durch seine Häude gegangen und er starb selbst arm. Einer seiner Englischen Biographen, Hampson hat von ihm gesagt, er sey kein empfindsamer Mann gewesen und seine Liebeserweisungen seyen nicht sowohl aus einem gerührten Herzen, als aus der Ueberzeugung, daß sie Pflicht seyen, geflossen, welches wohl in den Augen vieler ein Lobspruch seyn wird. Einfachheit herrschte in seinem ganzen Wesen, in seinem Handeln, Reden, Predigen, Schreiben, auch verbunden mit äußerster Reinlichkeit und Pünctlichkeit in seiner Kleidung. Zum Constituiren und Regieren einer Religionsgesellschaft war er geboren, von seinen Predigern verlangte er Gehorsam, von allen Mittgliedern der Gesellschaft strenge Sittlichkeit, unmoralische stieß er ohne Gnade aus. Den Gebrauch der Vernunft in der Religion erkannte, ehrte und verlangte er. Er erinnerte, daß Jesus und die Apostel selbst die Religion mit Vernunftgründen vertheidigen. Aber er behauptete zugleich, daß nur Gott selbst in unserem Gemüthe den Sinn für das Unsichtbare, Ewige und Göttliche öffnen könne. Seine Kenntnisse waren groß und mannichfaltig. Er war auch ein glücklicher geistlicher Dichter und in dem metho=

distischen Gesangbuche, das er herausgab, sind viele Lieder von ihm selbst *).

Im J. 1737 kam Zinzendorf nach London, um hier Gelegenheit zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden zu finden und um die Brüder = Unität auch in diesem Lande zu gründen. Er wurde wirklich mit den Aufsehern der Colonie Georgien über Maasregeln zu einer Herrnhuthischen Mission in America eins. Wesley, welcher damals die Herrnhuther noch als die einigen in der Welt übrigen Christen verehrte, trug viel dazu bei, daß Brüder = Gemeinen in England entstanden, sie sollen im J. 1742 ohngefähr 1200 Mitglieder gehabt haben. Im J. 1749 kam der Graf zum zweitenmale nach England. Da war Wesley sein Gegner geworden, er nannte gar die Leiter der Unität protestantische Jesuiten. Ueberhaupt waren die Brüder bei vielen daselbst verhaßt. Und doch kam es noch in demselbigen Jahre

*) History of Methodism by J. Wesley Lond. 1774. Wesley's Journals und Works — Life of Wesley by Coke — Leben Joh. Wesleys nebst einer Geschichte des Methodismus von J. Hampson aus dem Engl. übers. mit Anmerk. von A. H. Niemeyer 2 Thle. Halle 1793. J. G. Burkhards vollständige Geschichte der Methodisten in England 2 Thle. Nürnberg. 1796 Henke's Archiv 1 2, 3 4 f. Gregoire hist. des Sectes religieuses I. 4 — 45. 82 — 86. Bogue und Bennett in der History of Dissenters. Sack a. O. S. 112 — 144.

dahin, daß die Herrnhuther, ohngeachtet starken Widerspruchs, durch eine Parlements-acte als eine ächte protestantisch-bischöffliche Kirche in England und den Americanischen Colonieen anerkannt wurden. Nach dem Tode des Grafen nahm ihre Anzahl zu und ein Englischer Bischoff ist selbst Aufseher des reformirten Tropus geworden.

Einen ganz anderen Begriff vom Glauben als die Methodisten und Herrnhuther stellten die Glasiten oder Sendemanier auf. Diesen Namen führen sie von ihren beiden Stiftern, sie selbst pflegten sich immer Christen zu nennen. Joh. Glas war Prediger bei einer presbyterianischen Land-Gemeine in Schottland, welche die Grundsäze der Independenten angenommen hatte. Er fieng seit dem J. 1727 an, seine dem Presbyterianismus zuwiderlaufende Meinungen, welche vornehmlich die gänzliche Unabhängigkeit der einzelnen Kirchen betreffen, bekannt zu machen, wurde daher von der Synode und der General-Versammlung abgesezt, und errichtete eine neue Gesellschaft. Ein anderer Schotte, Rob. Sandeman, führte sie auch in England im J. 1762 und darauf 1764 auch in America ein. Eigentlich sind es der Verfassung nach Independenten, in der Lehre aber wichen sie darin ab, daß sie der Meinung waren, der gerechtfertigende Glaube sei ganz und gar nicht Sache des Gefühls und Herzens, sondern bloß des Verstandes, ein Für-

wahrhalten des Berichts der Apostel, daß Jesus für unsere Sünden gestorben sey. Dadurch sollte, wie es scheint, durchaus alle eigene Verdienstlichkeit des Menschen bei der Rechtfertigung und dem Glauben gänzlich ausgeschlossen werden. Bei der Aufnahme und der Ausschließung eines Mitgliedes wird Einstimmigkeit aller Mitglieder der Gemeinen erfordert, ist sie nicht da, so sagt man, daß die Minorität durch die Majorität excommunicirt werde. Sie haben Presbyteros, Diakonos und Diakonissinnen. Keiner kann bei ihnen Geistlicher seyn, der unverheirathet ist oder zum zweitenmale geheirathet hat; so verstehen sie die Stelle des Paulus, daß ein Bischoff Eines Weibes Mann seyn soll. Für die Hauptsache bei dem Gottesdienste halten sie das h. Abendmahl, welches alle Sonntage begangen wird. In der Zeit zwischen dem Vormittags- und Nachmittags-Gottesdienste halten sie die Liebesmahle in der Kirche und geben sich vor der Trennung den heiligen Kuß. Sie halten das Essen vom Blut und Erstikten, alle Glücksspiele und das Aufhäuffen von Reichthümern für verboten. Sie haben die Gütergemeinschaft insofern unter sich eingeführt, als jeder von ihnen der Kirche Anspruch auf sein Eigenthum zugestehen muß. Es ist eine strenge, kalte und intolerante Secte, die sich ihrer hohen Kenntnisse und klaren Ansichten in der Religion rühmt. Sie ist nicht zahlreich geworden, hat sich übrigens auch nach Irland verbreitet.

Auch die Kirche des neuen Jerusalems hat in England starken Eingang gefunden. Es gehört nicht hieher, den Ursprung, die Schicksale, die Grundsäze, die Verfassung dieser Gesellschaft darzustellen *). Doch kann es nicht ganz übergangen werden, um so weniger, da diese neue Lehre und Anstalt gewissermaßen in England ihren Ursprung genommen hat.

Immanuel Swedenborg war im J. 1689 zu Stockholm geboren und der Sohn eines Schwedischen Bischoffs, der ihm eine religiöse und gelehrte Erziehung gab. Schon in seinem 20 Jahre wurde er Schriftsteller. Er besuchte nach der Universität Upsal noch mehrere andere in England, Holland, Frankreich und Deutschland. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland wurde er von Carln XII. zum Mitgliede des metallurgischen Collegiums zu Stockholm ernannt und hierauf von der Königin Ulrike Eleonore zum Baron erhoben. Er wurde auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und verschiedener auswärtiger. Er gab eine große Menge mineralogischer, mathematischer, numismatischer, chemischer, philosophischer Schriften heraus und schuf sich ein System von Naturphilosophie, woran man

*) Ich habe dieß in meiner kirchl. Geogr. I. 89 ff. 184 ff. 247 ff. gethan. Hier und in meiner Universal-Geschichte der christl. Kirche 2. Ausg. S. 444 f. sind auch die dahin gehörigen Schriften angeführt.

sah, daß er auch theosophische und metaphysische Bücher mit großem Eifer studirt hatte. Auf einmal aber, im J. 1743 als er sich zu London befand, gab er vor, daß er alle seine Gelehrsamkeit und was er dadurch für Ruhm und Vortheil erworben haben möge, gering schäze gegen das heilige Amt, das ihm der Herr selbst aufgetragen habe, daß ihm Christus in stralender Gestalt in der Nacht erschienen sey und ihn fähig gemacht habe, mit abgeschiedenen Geistern und Engeln umzugehen und zu sprechen, den inneren geistlichen Sinn der heiligen Schriften zu enthüllen und selbst solche Schriften abzufassen, daß er auch diese Fähigkeit wirklich besize und schon häufig Gebrauch davon gemacht habe. Seit dieser Zeit gab er sein Amt in Schweden auf und widmete sich ganz dem neuen vom Herrn empfangenen. Er verbreitete seine Geschichte, Eingebungen, Entdeckungen und Lehren durch Reden und Schriften und hielt sich besonders oft zu London und Amsterdam auf. Man erzählte bald überall in Europa Anekdoten von den Aufschlüssen, die er über unsichtbare und abwesende Dinge mit größter Zuverlässigkeit gegeben hätte. Im Auslande pflegte er ganz wie ein Einsiedler, zu leben, und nur durch Schriften zu wirken, im Vaterlande war er zugänglich, gesellschaftlich und gesprächig. Die Zahl seiner Bewunderer und Anhänger wurde bald sehr bedeutend. Gegen Ruhm und Vortheile bewies er sich ganz gleichgültig, Betrügereien hat man ihm nie nachweisen können und alle, die ihn näher kannten, rühmen sei-

nen Character. In seinem Systeme finden sich Ideen, deren sich kein Philosoph und Theolog zu schämen hätte. Dahin gehört es, daß eine durchgängige Correspondenz und Durchdringung des Geistigen und Physischen Statt finde, daß alles Physische eine geistige Bedeutung habe und daß alles Geistige physisch angedeutet sey, daß es Stuffenfolgen in den göttlichen Offenbarungen gebe, daß auch das Christenthum nach der Absicht seines Stifters noch vervollkommnet werden sollte, daß seine heiligen Schriften einen tiefen und geheimen Sinn haben, daß es keine Zurechnung fremder Schuld und fremden Verdienstes, keine stellvertretende Genugthuung, keine absolute Prädestination, keine Rechtfertigung durch den todten Glauben allein gebe, daß der Mensch sich selbst bessern, aber zugleich an die göttliche Mitwirkung glauben müsse. Das Fanatische hat man sich verschieden zu erklären gesucht. Hartley, einer seiner größten Verehrer, welcher auch seine wahre christliche Theologie ins Englische übersezt hat, sagt, daß Swedenborg 20 Jahre vor seinem Tode von einem mit Wahnsinn verknüpften Fieber befallen worden sey und Wesley nennt ihn einen der sinnreichsten, lebhaftesten und unterhaltendsten Wahnsinnigen, die je die Feder zum Schreiben angesezt haben. In der Geschichte der Dissenters von Bogue und Bennett wird dieß mit Recht für die vernünftigste und humanste Lösung des Räthsels ausgegeben und bemerkt, daß ein so geistreicher, religiöser und gelehrter Mann in diesem Zustande auch große und wich=

tige Ideen hervorbringen werde. Oder sollen wir diesen Zustand lieber magnetisch nennen? Swedenborg starb zu London im J. 1772 in einer dunkelen Wohnung. Seit seinem Tode sind alle seine Schriften ins Englische übersezt worden. Seit 1783 hat sich eine Swedenborgische Gesellschaft zu London gebildet und mit ihr stehen Gesellschaften zu Birmingham, Manchester, Norwich, Bristol, Salisbury, Chester, Liverpool, auf der Insel Wight ꝛc. in Verbindung. Im J. 1791 gab Priestley Briefe an die Mitglieder der von Swedenborg gestifteten Kirche des neuen Jerusalems heraus, worin er insbesondere ihre Meinung bestritt, daß Gott der Vater die Gottheit Christi, Gott der Sohn die Menschheit und der heilige Geist die Kraft Christi, also die Dreieinigkeit nur in Christus und Ein Gott sey *). Es kam sogleich eine Widerlegung von einem Swedenborgischen Prediger heraus, welcher behauptete, daß Socinianer, wie Priestley, gar keine Christen seyen und daß in ihrer Ableugnung der Gottheit Christi die Sünde wider den h. Geist bestehe. Der gefährlichste Gegner der Neu-Jerusalems-Kirche aber war der christliche Beobachter **).

Der Socinianismus hat im 18. Jahrhundert in England wie anderswo viele

*) Uebersezt in Henke's Archiv III. 430 — 527.
**) Christian Observer. June 1806 ein periodisches Blatt.

Freunde und Vertheidiger gefunden. Priestley bekannte sich in mehreren Schriften offen zu demselben. Er wollte gar beweisen, daß schon die ersten Christen sich zu diesem Lehrbegriffe bekannt hätten. Die Prediger Lindsey und Wakefield gaben ihre Aemter auf, weil sie die kirchliche Trinitätslehre verlassen und sich zur unitarischen gewandt hatten, und rechtfertigten diesen Schritt in Druckschriften. Auch unter den presbyterianischen Predigern wurden viele dieser Abweichung beschuldiget. Der Streit würde lange in Schriften und auf Kanzeln geführt. Georg I. verordnete im J. 1721 daß alle Socinianer aus der Englischen Kirche und von allen Aemtern ausgeschlossen, und, wo sie halsstarrig seyen, in Gefängnisse geworfen werden sollten. Schon durch frühere Geseze war ihnen aller Gottesdienst verboten worden. Im J. 1702 war ein presbyterianischer Prediger Thom. Emlyn, der die Socinianische Lehre in einem Buche vertheidiget hatte, von seinen Glaubensgenossen abgesezt, gefangen genommen und mit einer Geldstrafe belegt worden. Eben dieser Mann aber begab sich, nachdem er frei geworden, nach London und errichtete daselbst eine kleine Unitarische Gemeine, in welcher er predigte. Solche Anstalten werden oft dem Geseze zuwider in England geduldet, mit dem Vorbehalte, sie nach Befinden der Umstände aufzuheben. Diese Gemeine zerstreute sich bald von selbst wieder. Im J. 1774 machte der gedachte Lindsey bekannt, daß er in seinem Hause zu London einen Gottesdienst nach den

Grundsäzen der Unitarier eröffnen werde. Eine große Menge von Zuhörern strömte herbei und aus ihneu bildete sich eine Unitarische Gesellschaft, die sich Anfangs in seinem Hause alle Sonntage versammelte und im J. 1778 eine Capelle und ein Predigerhaus erbaute, auch eine eigene Liturgie von Lindsey erhielt. Dieß ist wahrscheinlich die noch jezt zu London bestehende unitarische Capelle *). Nach dem Muster der Lindseyschen Gemeine hat ein Schottischer Kaufmann zu Montrose, Wilhelm Christie, eine andere in seinem Vaterlande gebildet. Die nächste Veranlassung war die, daß er bemerkte, wie manche unter seinen Bekannten sich vom öffentlichen Gottesdienste entfernt hielten, und entdeckte, daß der Grund davon in ihrer Verwerfung einiger Dogmen des eingeführten Lehrbegriffs liege **). Beide Gemeinen sind nie zahlreich gewesen und ihr Gottesdienst hat sich durch Kälte und Kraftlosigkeit ausgezeichnet. Die Arianer haben in Britannien nie einen besonderen Gottesdienst errichtet, aber es gab ihrer viele unter den Episcopalen und Dissenters und daraus sind lange und heftige Streitigkeiten nicht nur zwischen Schriftstellern, sondern auch zwischen

*) Sack a. O. S. 109 f.

**) S. überh. An historical view of the state of the unitarian doctrine and worship from the reformation to our own times. With some account which it has meet with at different periods, by Th. Lindsey Lond. 1783. Planks Neueste Rel. Gesch. I. 435—478.

Predigern und ihren Gemeinen entstanden, auch wurden manche Prediger wegen des Arianismus abgesezt. Unter denjenigen, die sich zu den Socinianischen Gemeinen halten, sind auch manche eigentlich Arianer.

In England entstehen leicht religiöse Secten, gehen oft bald wieder unter und machen anderen Plaz, erheben sich auch wohl wiederum aufs neue. Niemand kann alle die kleinen Secten aufzählen, die in dieser Periode daselbst entstanden sind und einen Gottesdienst errichtet haben. Antinomer sind noch da, scheinen aber keine gottesdienstliche Versammlungen zu halten. Zu London gibt es eine Gemeine von Universalisten, die von einem ehemaligen Calvinischen Methodisten, James Relly, gestiftet ist und sich durch die Lehre auszeichnet, daß Gott nicht nur die Seeligkeit aller Menschen wolle, sondern daß alle, auch die Bösen, am Ende wirklich seelig werden. David Williams eröffnete im J. 1776 einen naturalistischen Gottesdienst, welcher sich aber bald wiederum von selbst auflöste *). Der Nachricht eines deutschen Schriftstellers zufolge, der kürzlich in England gewesen ist, gibt es eine Gesellschaft freidenkender Christen in London, die den Grundsaz des freiesten Gebrauchs der Vernunft in der Reli-

*) D. Williams Liturgie nach den allgemeinen Grundsäzen der Rel. und Sittenlehre aus dem Engl. v. F. L. Schönemann Leipz. 1785. Wendeborns Zustand v. Grosbrit. III. 367 f.

gion annehmen und deren Gottesdienst nur in philosophischen Gesprächen über das Wahre und Gute besteht, deren Mannichfaltigkeit und Entgegensezung der Präsident ein Ende machen darf *).

Der Naturalismus in England in dieser Periode ist eine Erscheinung, welche nicht nur als Theil der theologischen Literatur, sondern auch wegen ihres Ursprungs, ihres Fortgangs, ihrer Wirkungen auf das In- und Ausland und ihrer besonderen nationalen Eigenthümlichkeit äußerst merkwürdig ist. Man nannte die Männer, welche hieher gehören, zuerst in ihrem Vaterlande Freidenker. Sie waren selbst in ihren Bestrebungen, Absichten und Grundsäzen gar sehr von einander verschieden. Wir betrachten sie hier als Gegner der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, ohne Rücksicht darauf, daß die Angriffe eines Theils von ihnen auf Religions- und Sittenlehre überhaupt giengen. Doch können auch diejenigen nicht übergangen werden, welche eigentlich nur die Beweise für den göttlichen Ursprung des Christenthums angriffen, theils weil sie wirklich damit zugleich die Göttlichkeit der Religion selbst erschüttern wollten theils aber für andere den Weg dazu bereiteten. Selbst diejenigen kommen hier in Betracht, welche beweisen wollten, daß das ursprüngliche Christenthum selbst nur reine natürliche Religion gewesen sey und keine weitere Ansprüche gemacht habe, also nur an-

*) Sack a. O. S. 111.

dere Begriffe von demselben bestritten: denn sie behaupteten doch etwas, was den fast allgemein und von jeher angenommenen Vorstellungen vom Christenthum zuwider war und was sie aus den Urkunden desselben nicht beweisen konnten.

Ausser den allgemeinen Ursachen des Naturalismus, die schon in der vorhergehenden Periode angeführt worden sind, kamen jezt noch folgende hinzu. In der Episcopalkirche hatte Schlaffheit, Mechanismus, Schwelgerei des hohen, Armseeligkeit und Schwäche des niederen Clerus gar sehr überhand genommen. Unter den Dissenters zeigte sich neben mehr Eifer und gemeinnüziger Thätigkeit viel Fanatismus. Dadurch entstand bei manchen ein Argwohn wider das Christenthum selbst, in welcher Gestalt man es auch nehme. Einige mag auch das herrschende Sittenverderben, von welchem sie gleichfalls ergriffen waren, wider eine strengsittliche Religion eingenommen haben und wenn ein Wesley dadurch veranlaßt wurde, das Christenthum in seiner ganzen sittlichen Kraft zu entfalten und geltend zu machen, so nahmen sie davon Gelegenheit, wider dasselbe zu schreiben und seine Autorität zu erschüttern. Die Anmaaßungen so vieler Bischöffe, welche noch heimlich Jakobitisch gesinnt waren, die Ansprüche der Hochkirche im Hinterhalte hatten und die Schreibe- und Bürger-Freiheit zu beschränken bemüht waren, reizten manche denkende und gebildete Männer, die Religion selbst, auf welche jene ihre Würde

und Rechte gründeten, anzugreifen. Zugleich hatte die Toleranz unter den Georgen immer größere Fortschritte gemacht und sich auch auf das Schreiben ausgedehnt. Auch der empirische Geist, der in der Englischen Philosophie herrschte, mag zum Naturalismus beigetragen haben.

Shaftesbury, welchem das Lächerliche der Maasstab des Wahren war, fand in den Wundern Jesu, in den Handlungen und Schriften der Apostel manches lächerlich, possierlich und abentheuerlich und die christliche Moral mit seiner philosophischen nicht übereinstimmend. Er tadelte es an jener, daß sie die Tugend nur auf den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und künftige Vergeltung gründe und nichts von ihrer inneren Würde, Schönheit und Vortreflichkeit wisse, daß sie sehr unvollständig sey und fast nichts von den geselligen und bürgerlichen Tugenden, von den Pflichten gegen Freunde und Vaterland enthalte. Ant. Collins, ein Rechtsgelehrter, bestritt zugleich die bischöffliche Priesterschafft und die Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion, und verrieth dadurch seine Absicht deutlich genug. Er redete von einer Secte von Freidenkern, die schon unter der Regierung Wilhelms III. existirt habe, sehr zahlreich und zur Zerstörung der Episcopalkirche vereint sey; er machte Vorschläge, diese Secte noch besser zu organisiren. Er that dieß, um die Oberhäupter und Freunde der Episcopalkirche zu necken und in Furcht zu sezen und seiner Genossenschaft mehr Anhang

zu verschaffen. Er stellte nicht nur die katholischen sondern auch die protestantischen Cleriker insgesammt als Feinde des freien Denkens, als Betrüger oder als Dummköpfe vor. Wider den Beweis für die Göttlichkeit der Sendung Jesu aus den Messianischen Weissagungen führte er an, daß die meisten dahingehörigen von ihnen angeführten Stellen im A. T. einen andern Sinn hätten, als sie ihnen zuschreiben und von ihnen nur auf andere Gegenstände und Personen wegen einiger Aehnlichkeit angewandt und übergetragen würden. Wider den Beweis aus den Wundern wandte er ein, daß diese als einzelne Thatsachen eine an sich unrichtige Sache nicht wahr machen können. Was Angriffe dieser Art für einen Eindruck auf manche machten, sieht man daraus, weil um diese Zeit Joh. Ilive, ein Buchdrucker zu London, in seinem Testamente einen Preiß für jährliche Predigten wider das Christenthum aussezte. Thom. Woolston, ein Geistlicher zu Cambridge, griff die Wunder Jesu selbst als Thatsachen an. Er erklärte die Erzählungen von denselben im N. T. uneigentlich und allegorisch als sinnbildliche Beschreibungen von den Wirkungen der Lehre Jesu auf die Gemüther der Menschen. Er gab vor, daß er damit die Ehre Jesu und der Bibel retten wolle und suchte zu zeigen, daß diese Wunder, wenn man sie eigentlich verstehe, ungereimt, lächerlich und unglaublich seyen. Auch die Auferstehung Jesu selbst bestritt er als Thatsache, schärfte besonders den Einwurf wider dieselbe, daß Jesus sich seinen Feinden nicht

als den Auferstandenen gezeigt habe und meinte, daß auch sie uneigentlich von einer geistlichen Auferstehung verstanden werden müsse und nur in diesem Sinne vertheidiget werden könne. Man hat ihn beschuldiget, daß er eigentlich die ganze evangelische Geschichte als ungereimt und fabelhaft habe darstellen wollen, um dem Clerus, welchen er haßte und aus welchem er ausgestoßen war, wehe zu thun. Dieß ist auch um desto wahrscheinlicher, da er Jesum zulezt der Magie beschuldigte und mit äusserster Heftigkeit schrieb. Math. Tindal, ein Rechtsgelehrter, ein Mann von ausschweifenden Sitten, ein Schmeichler des jedesmaligen Hofs, unter Jakob II. ein Bekenner des Katholicismus, unter Wilhelm III. ein Bestreiter desselben, unter Anna die Episcopalkirche bloß als eine politische Anstalt und ihre Beamte, als solche, als königliche Beamte betrachtend, wie er denn auch ein Buch unter dem Titel: die Rechte der christlichen Kirche wider die Römischkatholischen und alle anderen Priester, welche eine unabhängige Macht über sie verlangen, schrieb, welches aber das Parlement zum Feuer verurtheilte, ward gleichfalls vornehmlich durch Haß gegen den bischöfflichen Clerus bewogen, ihm durch mehrere Schriften über das Christenthum wehe zu thun. Die vornehmste darunter ist: das Christenthum so alt als die Welt oder das Evangelium eine neue Bekanntmachung der natürlichen Religion. Es war eine Lobrede auf diese Religion und gerade das Gegentheil von

dem, was damals die meisten Theologen behaupteten, daß nämlich die menschliche Vernunft schwach in Religionssachen sey, daß erst die Offenbarung theils die wahre Naturreligion an das Licht gebracht und die Vernunft gestärkt' theils aber Lehren, welche die Vernunft und Natur übersteigen, erst bekannt gemacht habe. Er behauptete, daß die Naturreligion, welche der Mensch durch die eigene Kraft seiner Vernunft entdecken könne, vollkommen und unabänderlich sey, daß sie nie in der Welt gefehlt habe, daß sie alle höhere Bedürfnisse des Menschen befriedige, daß sie allgemein erkennbare Merkmahle ihrer Wahrheit an sich trage, die von allen Menschen verstanden werden können, daß eine göttliche Offenbarung übernatürlicher und übervernünftiger Wahrheiten unmöglich sey, daß solche angebliche Wahrheiten nur Erfindungen des Priester = Betrugs oder leere Einbildungen und Selbsttäuschnngen seyen. Er glaubte dem Christenthum die höchste Ehre anzuthun, indem er es für eine neue Bekanntmachung der Naturreligion, und zwar auch durch die Kraft der menschlichen Vernunft, ausgab, er ließ es nicht einmal der Form nach für eine außerordentliche oder wunderbare Offenbarung und Bestätigung der natürlichen Religion gelten. Die Bibel schäzte er sehr gering, er fand, daß sie äußerst dunkel und ein schlechtes Mittel sey, die wahre Religion unter den Menschen zu erhalten, daß sie vielmehr, wenn man sie als das Wort Gottes betrachte, nur den Unglauben und die Religionsspötterei

befördere. Thom. Morgan räumte dem Christenthum in seinem Moralphilosophen mehr ein. Er ließ es als eine Offenbarung gelten, sofern es neue, damals unbekannte Lehren und überhaupt die reinste Naturreligion zuerst ans Licht gebracht habe. Er gab die Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung zu, leugnete aber ihre Wirklichkeit. Er zog die Religion Jesu Allem vor, was die grösten Weltweisen des Alterthums in diesem Fache gelehrt hätten, betrachtete sie übrigens nur als die Naturreligion in ihrer höchsten Vollkommenheit. Für die Wahrheit derselben ließ er nur innere, von ihrer Vernunftmäßigkeit und Abzweckung auf die menschliche Glückseeligkeit hergenommene, und gar keine äussere Beweise gelten. Er verehrte in Christus nicht nur einen Lehrer, sondern auch den Urheber einer großen sittlichen Reformation, welcher durch seinen Tod seinen Gehorsam gegen Gott bewiesen und die Wahrheit seiner Lehre bestätiget habe, tadelte es übrigens an ihm, daß er sich für den Messias ausgegeben, welchen die Ebräischen Propheten verheißen haben; welcher er, wie er wohl gewußt, nicht gewesen sey. Die Apostel läßt er sich untereinander in den wichtigsten Lehren widersprechen und das N. T. von Juden durchsehen und corrigirt werden. Das Mosaische Gesez war ihm ein System des Despotismus und Aberglaubens. Thom. Chubb, ein Lichterzieher zu Salisbury, welcher sehr viel, besonders in naturalistischen Schriften, gelesen hatte, ein Mann von fähigem Kopfe und fertigem Ausdrucke,

griff das Christenthum in seinen Schriften noch von mehreren Seiten an, als seine Vorgänger. Seine Hauptangriffe aber giengen auf die Möglichkeit und Wirklichkeit einer Offenbarung, auf das Ansehen, den Werth und die Glaubwürdigkeit der Bibel und auf die christliche Moral. Er kann überall keine Regel entdecken, nach welcher die Göttlichkeit einer Offenbarung geprüft und entschieden werden soll, alles Uebernatürliche scheint ihm mit der Vollkommenheit der Welt-Einrichtung, der Güte und Weisheit Gottes zu streiten. In der Bibel findet er viel Unsittliches und Unwürdiges und erklärt daraus viel Böses, was unter den Menschen geschehen ist. Er meint, daß wir von keinem Buche der Bibel mit Gewisheit wissen, wer es geschrieben, ob sein Verfasser die Wahrheit schreiben konnte und wollte und ob wir es unverfälscht besizen. Uebrigens ist es ihm wahrscheinlich, daß ein Jesus gelebt und gelehrt habe, daß er ein göttlicher Gesandter und Wunderthäter gewesen sey, wiewohl er dafür hält, daß seine meisten Wunder, die in den Evangelien erzählt werden, erdichtet oder falsch dargestellt seyen. Alle Gebote Jesu nimmt er ganz eigentlich und buchstäblich und klagt die christlichen Moralisten an, daß sie dieselben verschönert und vernünftig gemacht haben. Er betrachtet es also als Gebote des Christenthums, daß man durchaus alles Unrecht geduldig leiden und sich nie widersezen, gar nicht für das Weltliche sorgen, niemals schwören, Arme und Lahme zum Gastmale bitten, jederzeit der Obrig-

keit, als einer Dienerin Gottes gehorchen soll und sucht das Unvernünftige, Ueberspannte und Schädliche dieser Vorschriften ins Licht zu sezen. Auf gleiche Weise griff Mandeville, ein Arzt zu London, der übrigens zu Dordrecht geboren war und von Französischen Eltern abstammte, in einem Gedichte, der Fabel von den Bienen, die Moral des Christenthums an. Er ließ sie lehren, daß man alle Ehre verachten, in der Einsamkeit leben, die Freuden verschmähen, die Nichtchristen hassen, immer seine Sünden bereuen und beseufzen, für andere nur beten und sonst nichts für sie thun soll. Lord Bolingbroke, ein Ungläubiger, der selbst alle Fundamente der Religion und Sittlichkeit erschütterte, als Staatsmann aber sich zu intoleranten und verfolgenden Maasregeln hingebend und die Kirche nur als Staatssache betrachtend, bestritt die Möglichkeit aller und jeder Offenbarung, die Zweckmäßigkeit aller Gottesdienste, stellte das A. T. als eine Sammlung lügenhafter Bücher dar, um damit das Fundament des Christenthums zu untergraben und behauptete, daß es dieser Religion an sicheren Urkunden und Erkenntnißquellen fehle, indem die Bibel dunkel und ihre Auslegung ungewiß sey, die Tradition aber kein Ansehen verdiene. Dav. Hume, einer der berühmtesten Geschichtschreiber und Weltweisen neuerer Zeiten, suchte als Skeptiker alle Gewisheit der menschlichen Erkenntniß zu erschüttern, sagte zwar, daß der Glauben, als eine Gabe Gottes und ein im Gemüthe des Menschen vorgehendes Wunder dennoch die

Religion sichere und gab zu, daß überhaupt Wunder nicht unmöglich seyen, behauptete aber zugleich, daß Wunder mit den fast einstimmigen Erfahrungen und Zeugnissen aller Menschen in allen Zeiten und Gegenden von der Gleichförmigkeit der Kräfte und Geseze der Natur streiten, also immer unendlich mehr wider als für sich haben und daß man nie die Wirklichkeit eines Wunders beweisen könne, stellte auch den Wundern Jesu andere in der Geschichte vorkommende entgegen und meinte, daß die auf dem Grabe und durch die Reliquien des h. Parisius geschehenen noch mehr für sich haben. Die Demuth und Selbstverleugnung, welche das Christenthum so sehr einschärft, erklärte er für Untugenden. Als die Revolution in Frankreich den Umsturz der Kirchen-Verfassung und des Gottesdiensts herbeiführte, zeigten sich in England gleichfalls solche Bewegungen und bildeten sich Gesellschaften, welche dahin arbeiteten, einen naturalistischen Gottesdienst, gleich dem der Theophilanthropen zu Paris, einzuführen *). In den Versammlungen wurden unter anderen Thom. Payne's

*) The rise and dissolution of the infidel societies in this metropolis, including the origin of modern deism and atheism, the genius and conduct of those associations, their lecture rooms, fieldmeeting and deputations from the publication of Payne's Age of reason to the present time by W. H. Reid Lond. 1800. Mein Magazin für Rel. Mor. u. Kirch. Gesch. I, 2, 531 = 36. Henke's Relig. Annal. IV, 464 = 71.

Schriften vorgelesen, von welchen die vornehmste den Titel führte: Das Zeitalter der Vernunft oder Untersuchung der wahren und fabelhaften Theologie und im J. 1794 erschieu. Er war selbst zu Paris und wurde Mitglied des National-Convents. Das Buch enthielt nichts Neues; es war die gewöhnliche Bestreitung der Offenbarungen und Wunder, der Authentie und Glaubwürdigkeit der Bibel, aber der entscheidende Ton, die fließende und anziehende Schreibart und die Stimmung der Zeitgenossen verschafften ihm eine große Menge von Lesern.

Mitten unter diesen starken, vielseitigen und mannichfaltigen Angriffen auf das Christenthum zeigte sich in Grosbritannien ein schöner Eifer und eine trefliche Geschicklichkeit in der Vertheidigung desselben. Männer von allen verschieden religiösen Partheien, Geistliche und Weltliche, traten als Apologeten auf, jede naturalistische Schrift wurde durch eine oder mehrere Gegenschriften beantwortet, welche zum wenigsten ein eben so großes Publicum fanden und sich weit über das Land ihres Ursprungs verbreiteten. Eine bewundernswürdige Gelehrsamkeit, ein herrlicher philosophischer und religiöser Geist entfaltete sich in manchen dieser Schriften und die gute Sache des Christenthums gewann dadurch auch in vielen anderen Ländern.

Wenn die Naturalisten die Kraft der menschlichen Vernunft in Religionssachen so

hoch erhoben und selbst in den heidnischen Religionen Spuren genug von der reinen Naturreligion entdeckt hatten, so suchten die Apologeten die Schwäche der Vernunft in der Religion, die Abscheulichkeit und Unvernunft des Heidenthums darzuthun. Sie beriefen sich deshalb auf die Geschichte, schlossen daraus, daß eine höhere Offenbarung zur Bekanntwerdung und Erhaltung der wahren Religion nothwendig sey und suchten zu beweisen, daß das Christenthum eben diese Offenbarung sey. Einige von ihnen behaupteten nicht die Nothwendigkeit, sondern nur die Wünschenswürdigkeit und Wohlthätigkeit einer Offenbarung und nahmen darauf Rücksicht, daß diese Offenbarung doch nicht allgemein sey und ihr Bedürfniß nicht von allen gefühlt werde. Sam. Clarke bediente sich dieser Beweisart, er sezte die Naturreligion nicht herab, um die geoffenbarte zu heben, er sprach der Vernunft nicht alle Kraft in der Religionserkenntniß ab, allein er hielt den Deisten entgegen, daß die reine Naturreligion noch weniger allgemein und verbreitet sey, als die geoffenbarte und ihr Bedürfniß von noch wenigern empfunden werde. Joh. Conybeare suchte die Möglichkeit, den hohen Werth und die Wohlthätigkeit einer positiven Offenbarung vornehmlich aus moralischen Gründen zu erweisen und lieferte eine Theorie der Offenbarung überhaupt. Jak. Foster erwies die Nuzbarkeit, Wahrheit und Vortreflichkeit des Christenthums, vornehmlich seiner Sittenlehre und vindicirte ihm die Würde einer göttlichen Offenbarung. Leland schloß aus

dem Zustande der Religion in der ganzen alten heidnischen Welt auf den hohen Werth und die Nothwendigkeit der christlichen Offenbarung.

Man fand aber auch für nöthig, die innere Vortreflichkeit und Vernunftmäßigkeit des Christenthums, so wie dessen Uebereinstimmung mit der menschlichen Natur, als Beweis seiner Göttlichkeit zu gebrauchen und in besonderen Schriften ins Licht zu sezen. Die meisten nahmen dabei an, daß das Christenthum doch eine positive Offenbarung sey und zeigten, daß es auch als solche der Vernunft nicht widerspreche, sondern ihr entgegenkomme, ihr Gebiet erweitere, ihr neue Gegenstände darbiete, sie zu einer größeren Gewisheit leite und den Menschen zu einem höheren Grade von Vollkommenheit führe, als Natur und Vernunft ihm gewähren können. Andere hingegen verwandelten das Christenthum, indem sie seine Göttlichkeit aus seiner inneren Vortrflichkeit bewiesen, selbst in eine reine Vernunftreligion, doch mit dem Unterschiede, daß einige es doch noch für eine der Form nach übernatürliche Offenbarung ausgaben. Dieser Beweis überhaupt ist von Robinson, Leland, Benson, Doddridge, Campbell, Jennings, Bennet, Williamson ausgeführt worden und auch Butlers Analogie der natürlichen und geoffenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur gehört eigentlich hieher: denn er wollte darin vorzüglich zeigen, daß das Christenthum nichts

lehre, was nicht in der gewöhnlichen Verfassung, Ordnung und Begebenheiten der Natur, also der ordentlichen göttlichen Vorsehung etwas Aehnliches habe, wie er zE. selbst wegen der Lehre von der stellvertretenden Genugthuung sich darauf berief, daß oft in der Welt der Unschuldige für den schuldigen leiden müsse; dieß hieß doch wohl so viel, daß das Christenthum mit der Natur und Vernunft übereinstimme und daß die Einwürfe, welche wider dasselbe gemacht werden können, auch wider die Naturreligion gelten würden.

Daneben wurden aber doch die äußeren historischen Beweise nicht aufgegeben und vernachlässiget, weil man sie zu bedürfen glaubte, um die Göttlichkeit der christlichen Religion in dem Sinne darzuthun, in welchem sie selbst göttlich seyn wolle. Nath. Lardner hat die Aechtheit der Schriften des N. T. und die Glaubwürdigkeit der in ihnen enthaltenen Geschichte mit einer bewundernswürdigen Gelehrsamkeit und Genauigkeit aus den Zeugnissen der Kirchenväter, der Juden und Heiden vorzüglich zu dem Zwecke zu erweisen gesucht, um damit zugleich die Wahrheit und den unmittelbaren göttlichen Ursprung des Christenthums zu erweisen und wider Einwürfe zu vertheidigen. Auch der Staatsecretär Addison hat in einem nur entworffenen und nicht ausgeführten Buche aus Stellen und Zeugnissen in alten Jüdischen und heidnischen Schriften die Wahrheit des Christenthums bestätigen wollen.

Dem Beweise aus den Messianischen Weissagungen suchte man dadurch neue Kraft zu geben, daß man von einzelnen ausführlich bewies, sie können auf niemand anders als auf den Messias gehen und seyen nur in Jesu erfüllt, daß man auch wohl einigen einen doppelten vom h. Geiste bezweckten Sinn zuschrieb, den ganzen systematischen Zusammenhang der Weissagungen vom Messias und seinem Reiche in Betracht zog und darin einen göttlichen Plan entdeckte. Eduard und Samuel Chandler haben diesen Beweis wider Collins vertheidiget, der erste gestand übrigens zu, daß der Beweis aus der inneren Vortrefflichkeit und Vernunftmäßigkeit des Christenthums mit hinzugenommen werden müsse, daß die Weissagungen vornehmlich zur ersten Einführung desselben dienen sollten und viele Dunkelheiten und Schwierigkeiten haben. Thom. Newton, Rich. Hurd und Sam. Hallifax spannen ein ganzes System biblischer Weissagungen und ihrer Erfüllung aus. Die Englischen Bischöffe Smalbrook und Pearce, der Prediger Campbell zu Aberdeen, der Caplan Adams schärften den Beweis aus den Wundern und retteten ihn vorzüglich wider Woolston und Hume, durch philosophische, kritische und historische Gründe. Ein Wunder, welches an Jesu selbst vorfiel, seine Auferstehung, fand besonders geschickte Vertheidiger. Humfred Ditton, ein Mann von einem tiefen mathematischen und philosophischen Geiste, suchte die Wahrheit dieser Begebenheit zu demonstriren. Er gieng dabei von allgemeinen

Grundsäzen über die Beweise, die Gewisheit, welche sie gewähren, besonders die moralische Gewisheit und die Pflicht, sich ihr hinzugeben, aus und widerlegte den Skepticismus. Darauf zeigte er, daß man nach diesen Grundsäzen die Auferstehung Jesu als gewiß annehmen müsse. Er hörte, nachdem er die Aechtheit und Integrität der Bücher des N. T. dargethan hatte, die Zeugen für diese Begebenheit gleichsam ab, zeigt, daß die Zeugnisse alle zu einem gültigen Beweise erforderlichen Eigenschaften haben, daß der Betrug, wenn er vorgegangen wäre, nothwendig hätte entdeckt werden müssen, daß die Juden selbst von der Auferstehung Jesu überzeugt gewesen, daß man die ungereimtesten Dinge behaupten müsse, wenn man das Zeugniß der Apostel verwerffe, daß diese Begebenheit die ganze Gewisheit habe, deren irgend eine Geschichte fähig sey. Er stellt diese Begebenheit auch in ihren wohlthätigen Folgen für den Glauben, das Herz und Leben der Menschen dar. Er übertraf alle frühere Vertheidiger dieses Beweises. Nach Woolstons Angriffen fand der Bischoff Sherlock von London eine neue Rettung für nothwendig, welcher er die Form eines gerichtlichen Zeugenverhörs gab, und als auch diese Schrift angegriffen wurde, so trat ein Weltmann, Gilb. West, als würdiger Vertheidiger derselben auf. Den hohen Character Jesu und seinen großen, einzigen, zum Besten des Menschengeschlechts entworfenen Plan hat vornehmlich Duchal theils wider Einwürfe vertheidiget, theils als Bestätigungsgründe der

Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre gebraucht.

Man hat aber auch in England apologetische Schriften von einem umfassenderen Inhalte herausgegeben. Thom. Stakhouse stellte das Meiste zusammen, was bisher wider das Christenthum geschrieben und darauf geantwortet war. Leland brachte die deistischen Schriften in einen Auszug, widerlegte sie der Reihe nach und vertheidigte insbesondere wider Morgan die göttliche Autorität der Bibel. Der Prediger Chapman hatte es in seinem Eusebius gleichfalls vorzüglich mit diesem Gegner zu thun und lieferte übrigens aus dieser Veranlassung eine sehr ausgeführte und bis auf einzelne Lehren ausgedehnte Apologie des Christenthums. Er zieht die Grenzen zwischen Deismus und Christenthum sehr scharf und nimmt sich des Beweises aus Weissagungen und Wundern mit großem Nachdruck an. Der Prediger Phil. Skelton deckte die Blößen der Englischen Deisten auf und machte es ihnen besonders zum Vorwurfe, daß bei allen ihren Grossprechereien der Deismus Jahrtausende hindurch so wenig habe ausrichten und niemals ein ganzes Volk habe erleuchten können. Der Vertheidigung der einzelnen Lehren des Christenthums widmete er ein besonderes Werk. Wilh. Paley schrieb mit sehr ruhiger, selbstständiger und bescheidener Untersuchung eine Uebersicht der Beweise für das Christenthum. Sein Hauptzweck ist darauf gerichtet, die Glaubwürdigkeit der

Verfasser des N. T. in der Versicherung des wundervollen Ursprungs des Christenthums und des göttlichen Characters seines Stifters darzuthun. Das Talent, aus inneren, auch unabsichtlichen Zügen und Spuren die Aechtheit und Glaubwürdigkeit alter Schriften darzuthun, welches er schon vorher an den Schriften des Apostels Paulus in einem so hohen Grade bewiesen hatte, zeigt sich hier in einem noch größeren Umfange. Auch Rich. Bentley, Joh. Brown, Ge. Berkeley, welche den Unglauben und die Geringschäzung des Christenthums nach ihren Quellen und Mitteln, nach ihrer wahren Beschaffenheit, nach ihren Folgen für die Sittlichkeit, das Privatleben, den Nationalgeist, den Staat und die öffentliche Wohlfart kräftig und geistreich geschildert haben, sind als Apologeten zu betrachten *).

Die Frucht dieses Kampfs ist am Ende gewesen, daß Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums, an seine Unentbehrlichkeit und Wohlthätigkeit, als Lehre und Anstalt, herrschende National-Denkungsart in Grosbritannien geblieben ist, daß die naturalistischen Schriften wenig daselbst geachtet werden und die neu erscheinenden wenig Eindruck machen.

*) Ich habe hier meine Geschichte der theologischen Wissenschaften in den betreffenden Stellen, jedoch mit Abkürzungen und Zusäzen zum Grunde gelegt. Sonst ist noch zu vergleichen Henke Kirch. Gesch. des 18. Jahrh. II, 19—124.

Was die Schriften betrifft, welche die Kritik und Erklärung der Bibel angehen, so heben sich am meisten die Bemühungen hervor, welche damals nicht nur in England, sondern in der gelehrten Welt überhaupt neu waren, den Text der Bibel in seine ursprüngliche Reinheit und Richtigkeit wiederherzustellen und die wahre Erklärung der ebräischen Dichter und Propheten durch Theorie und Beispiel geltend zu machen. Dort ist Kennicott, hier Lowth der Hauptmann. Doch verdienen auch einige andere Erscheinungen hier erwähnt zu werden.

Der wunderliche Whiston, der schon vorher durch seine Neue Theorie der Erde, durch seinen Arianismus, durch seine Behauptung, daß das erste ächte Christenthum in den Briefen den Ignatius, den apostolischen Constitutionen und in andern für unächt gehaltenen Schriften liege und durch seine Bestimmung der Zeit, zu welcher Christus wiederkommen werde, großen Anstoß erregt hatte, trat im J. 1722 mit einer Schrift auf, worin er zeigen wollte, daß der Ebräische Text des A. T. besonders die Messianischen Weissagungen, so wie auch die Alexandrinisch-griechische Uebersezung desselben, von Juden im 2. Jahrhundert und zwar in der Absicht verfälscht worden seyen, damit die von Jesus und den Aposteln daraus angeführten Stellen und Beweise unpassend und unkräftig werden möchten, und worin er zugleich Mittel vorschlug, den Text wiederum so

herzustellen, wie ihn Jesus und die Apostel vor sich gehabt hätten. Diese Mittel sollten in Vergleichungen der Schriften des Philo und Josephus, der Reste der griechischen Uebersezungen des Aquila, Symmachus und Theodotion, der Anführungen im N. T. und in den Schriften der älteren Kirchenväter, der Italischen Uebersezung 2c. mit dem Grundtexte und der Alexandrinischen Version bestehen und sollten dahin führen, daß man einsehen würde, wie viele Weissagungen pünctlich erfüllt worden seyen. Wenn auch die ganze Hypothese nicht einmal wahrscheinlich gemacht werden konnte, so leitete sie doch allerdings auf richtige Hülfsmittel zur Beurtheilung und Verbesserung des Grundtextes und zur Erschütterung der Meinung, daß er vollkommen rein und unverfälscht sey. Noch mehr trug zu diesem Zwecke die Unternehmung Kennicotts, Professors zu Oxford, bei. Er gab zuerst im J. 1753 ein Werk über die Beschaffenheit des Ebräischen Texts des A. T. in Ausgaben und Handschriften heraus. Darauf machte er seine Absicht bekannt, alle noch vorhandenen Handschriften vergleichen und verschiedene Lesarten aus denselben sammeln zu lassen und bat um Unterstüzung dazu, die ihm auch aufs reichlichste zu Theil wurde. In den Jahren 1766 und 80 gab er darauf die Ebräische Bibel in zwei Folianten mit einer Sammlung von Varianten aus 500 Handschriften, die in der Einleitung beschrieben waren, auch aus alten Ausgaben und dem Talmund heraus. Immer

lieferte er damit ein treffliches, vorher in dieser Maaße gar nicht vorhandenes Hülfsmittel zur Kritik und Exegese des A. T. wiewohl deutsche Gelehrte daran tadelten, daß er die ihm mitgetheilten Sammlungen oft nachlässig benuzt, bald bedeutende Varianten ausgelassen, bald Schreibfehler unter dieselben aufgenommen, daß er seine Sammlung bloß auf die Consonanten beschränkt und nicht auch auf die Vocale ausgedehnt und seine Handschriften nicht genau bezeichnet und beschrieben habe. Im J. 1788 kündigte Rob. Holmes, Professor zu Oxford an, daß er eine Vergleichung aller Handschriften der Alexandrinischen Uebersezung, aller Ausgaben derselben, aller nach ihr verfertigten Uebersezungen und aller Anführungen derselben in den Kirchenvätern und darauf eine neue Ausgabe derselben zu veranstalten gesonnen sey. Auch er fand, wie Kennicott, große Unterstüzung durch Geld und Mitarbeiter. Im J. 1798 erschien der erste Band, welcher die Genesis enthielt und diesem folgten noch die übrigen Bücher des Pentateuchus, als Theile desselbigen Bands, mit einer reichen Varianten-Sammlung. Anstatt einer kritischen Beschreibung der verglichenen Handschriften und einer Bemerkung der Mitarbeiter, so wie überhaupt einer historisch-kritischen Einleitung aber fand man bloß ein mageres Verzeichniß der gebrauchten Hülfsmittel.

Ein ganz neues Verdienst erwarb sich Rob. Lowth, zuerst Lehrer der Dichtkunst zu Oxford und darauf Bischoff von London

durch seine Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer, die er im J. 1753 herausgab. So war bisher über die dichterischen und prophetischen Bücher noch nicht gesprochen, so waren sie noch nicht betrachtet und beurtheilt worden. Er behandelte sie ästhetisch, unterschied die verschiedenen in ihnen vorkommenden Dichtungsarten, gab Anweisung, sie zu erklären und sezte ihre besonderen Schönheiten ins Licht. Er war mit den griechischen und römischen Dichtern sehr vertraut und selbst lateinischer Dichter. Er zeigte zuerst, daß auch die Ebräischen Propheten Dichter gewesen und daß wenigstens ihre meisten Schriften und Stücke als Poesieen betrachtet und erklärt werden müssen. Er abstrahirte vom Character der Inspiration, ohne ihn abzuleugnen, und sezte die ästhetische Seite dieser alten poetischen Urkunden ins Licht. Er legte dabei ein feines Gefühl für das Schöne und Erhabene und ein selbstbegeistertes Gemüth an den Tag. Uebrigens hielt er sich allerdings zu sehr an die Poetik des Aristoteles in den Eintheilungen und Grundsäzen, trug oft aus den Griechen und Römern auf die Ebräer über, wo er aus dem eigenthümlichen Geiste der ebräischen Poesie hätte schöpfen sollen und ließ zuweilen eine tiefere Kenntniß der orientalischen Sprachen und Eigenthümlichkeiten vermissen. Den besonderen Character der Ebräischen Poesie sezte er sehr beschränkt im Sententiösen, Figürlichen und Erhabenen und zum Lezten rechnete er die

Metapher, Allegorie, Vergleichung, Prosopoponie. Er theilt die Ebräischen Dichtungsarten in die prophetische, elegische, didactische, die lyrische oder die Ode, die idyllische oder die Hymne, die dramatische ab und weist dem Buche Hiob eine eigene Classe an.

J. D. Michaelis hat in seiner neuen Herausgabe dieses Werks bewiesen, daß er in Ansehung des Geschmacks unter Lowth stehe und ihn in philologischen und historischen Kenntnissen übertreffe, Herder aber in einem neuen Werke über den Geist der Ebräischen Poesie, daß er diesen mehr in seiner Originalität und Entwickelung ergriffen habe, übrigens bei einem rednerischen Vortrage, den auch Lowth sich zu eigen gemacht hatte, nicht so klar und geordnet schreiben könne, wie sein Vorgänger. Der Bischoff gab auch eine neue Uebersezung des Jesaias mit Abhandlungen, kritischen, philologischen und erklärenden Anmerkungen heraus, worin doch wieder das Aesthetische die Hauptsache ist.

Eduard Harwood unternahm in J. 1776. 84 eine neue Ausgabe des N. T. Er verbesserte den recipirten Text nach der Cambridger, Clermonter und Alexandrinischen Handschrift, ohne den übrigen kritischen Apparat zu Hülfe zu nehmen. Eben derselbe gab auch 1768 Proben einer sogenannten liberalen Uebersezung des N. T., worin aber dieses gar sehr modernisirt ist, und 1767 eine Einleitung in das Studium und

die Kenntniß des N. T. welche für angehende Ausleger sehr nüzlich war, heraus. Dav. Collier war ihm schon mit einer Einleitung zum richtigen Verstande und nüzlicher Lesung der h. Schrift überhaupt, die umfassender und gelehrter war, vorangegangen. Der freimüthige Unitarier Wakefield gab eine Uebersezung des N. T. die dem Geiste und der Sprache des Originals getreuer war, und einen kritischen Wald heraus, worin er das N. T. aus griechischen Classikern erläuterte, jedoch oft mit einseitiger Anwendung und gewaltsamer Kritik. Im J. 1792 erschien von einem katholischen Irländer, Alexander Geddes, der erste Band einer neuen Uebersezung der Bibel mit Varianten, kritischen und exegetischen Aamerkungen, welchem 1797 der zweite folgte. Das Werk ist nicht vollendet und sein Verfasser 1802 gestorben. Es ist deswegen sehr merkwürdig, weil es mit sehr freier Kritik und Ansicht der heiligen Urkunden abgefaßt ist und darin protestantische Ausleger, besonders Michaelis und Eichhorn, sehr fleißig benuzt sind. Er ist wegen dieses Werks verleumdet und verfolgt worden *). Im J. 1793 gab Herbert Marsh eine Englische Uebersezung von Michaelis Einleitung in das N. T. heraus, worin er zugleich das Original prüfte, berichtigte, erläuterte und eine Menge von Zusäzen zu demselben, auch aus der in- und aus-

*) Henke's Archiv I. 131 ff.

ländischen Literatur machte. Ge. Benson, ein Dissenter und zulezt Socinianer, sezte die Paraphrasen des N. T. von Locke und Peirce, doch nicht auf eine würdige Art, fort. Joh. Gill, ein Baptisten-Prediger, schrieb seit 1748 Commentare über das A. und N. T. voll der tiefsten und mannichfaltigsten, besonders Orientalischen und Rabbinischen Gelehrsamkeit.

Eigentliche gelehrte und philosophische Systeme der dogmatischen Theologie sind auch in dieser Periode in Grosbritannien nicht erschienen *). Die das Ganze umfassenden Werke sind mehr populärer Art für das gebildete Publicum **). Ueber einzelne Dogmen sind Schriften genug herausgekommen und unter diesen sind die wichtigsten diejenigen, iu welchen gewisse herrschende dogmatische Vorstellungen angegriffen, neue an ihre Stelle gesezt und gelehrt und philosophisch begründet und erläutert wurden. Der Bischoff Hoadley machte im J. 1735 eine Erklärung der Natur und des Endzwecks vom Sacramente des Abendmahls des Herrn bekannt, worin er in allen dahingehörigen Stellen des N. T. nichts weiter findet, als daß die Christen bei

*) Uebrigens hat man von dem gedachten Gill ein Body of doctrinal and practical divinity, welches eine Ausnahme macht s. Bogue u. Bennett a. O. IV. 466.

**) Elements of christian theology by J. Prettyman Lond. 1799.

der Communion sich Christum vergegenwärtigen, und sich als Glieder Eines Körpers, an welchem er das Haupt ist, erklären sollen. Die Selbstprüfung, welche Paulus von den Theilnehmenden fordert, ließ er bloß darin bestehen, daß sie sich selbst untersuchen sollen, ob sie auch jene Zwecke des Abendmahls zu erfüllen die Absicht haben. Sykes, ein bischöflicher Prediger zu London, und Farmer, ein Presbyterianer, vertheidigten in besonderen Schriften die freilich nicht neue Meinung mit neuen und mannichfaltigeren Gründen, daß die Dämonischen, von welchen im N. T. die Rede ist, bloß epileptische, wahnwizige und von anderen schweren Krankheiten befallene Menschen gewesen seyen. Taylor bestritt die alte Vorstellung, daß Christus durch seinen Tod der göttlichen Strafgerechtigkeit eine stellvertretende Genugthuung geleistet habe, als vernunft- und schriftwidrig und suchte dagegen die versöhnende Kraft seines Todes darin, daß die in demselben bewiesene hohe Tugend dem Menschen die Vergebung der Sünden erworben habe, daß Gott den Menschen seine Gnade auf eine Art habe ertheilen wollen, welche aufs stärkste vom Laster zurückschrecke und zur Tugend ermuntere und stärke. Der gedachte Sykes gieng noch weiter und ließ Jesum durch seine im Tode bewiesene Tugend nicht erst die Gnade Gottes erwerben, ihn nicht erst versöhnt werden, sondern Jesum durch seinen Gehorsam bis zum Kreuzestod, durch die Erfüllung seiner ganzen ihm von Gott gegebenen Bestimmung die Menschen mit Gott versöhnen, sie von

der Sünde, von ihren Strafen, von der Furcht vor Gott und dem Tode befreit werden und in das Verhältniß der Freundschaft mit Gott bringen. Der ungemein gelehrte und scharfsinnige Bischoff von Warburton bewies, daß in den Gesezen, Reden und Schriften Mosis gar nichts von der Unsterblichkeit und zukünftigen Vergeltung vorkomme. Daraus schlossen viele, daß er dem Judenthum den Character einer göttlichen Offenbarung abspreche, von welchem doch mit die Göttlichkeit des Christenthums abhänge. Er aber fand eben in jenem Stillschweigen einen Beweis, daß eine außerordentliche Vorsehung Gottes über dem Israelitischen Volke gewaltet und die im Geseze enthaltenen zeitlichen Belohnungen und Strafen vollzogen habe, indem sonst gewiß Moses die Vergeltung des Guten und Bösen im zukünftigen Leben als Beweggründe in seinem Gesezbuche würde gebraucht haben. Neben so manchen neuen Bestrebungen auf dem Felde der theologischen Literatur ist es aber auffallend, daß in diesem Lande gar keine Versuche gemacht worden sind, die christliche Moral systematisch und gelehrt zu behandeln, ihre Principien aufzufinden, kurz das zu liefern, was man anderswo theologische Moral genannt hat.

Desto glänzendere Verdienste sind daselbst um die Kirchengeschichte erworben worden. Zwar ist daselbst gar kein großes, ausführliches, das Ganze umfassendes Werk und auch kaum ein kleineres erschienen, wie doch unter ande=

ren Nationen, bei welchen die theologische Schriftstellerei blühte, geschehen ist. Jos. Milner beschrieb die Geschichte der Kirche Christi in methodistischem Geiste und vornehmlich zum praktischen und frommen Gebrauche, und der Presbyterianer Haweis gelehrter, tiefer eindringend und beredter, jener in vier, dieser in drei Bänden. Gregory lieferte ein Handbuch der Kirchengeschichte, bei welchem er vornehmlich Mosheims Werke zum Grunde legte, und seinen Zweck, für gebildete Leser überhaupt ein verständliches, angenehmes und interessantes Buch zu liefern, im Ganzen glücklich erfüllte. In der Literatur vieler einzelner Hauptfächer der Kirchengeschichte sucht man umsonst den Namen eines Briten, Schotten oder Irländers. Das größte hieher gehörige Verdienst wurde in Ansehung der Alterthümer der christlichen Kirche von Jos. Bingham erworben. Es verdient im Ganzen vor allen anderen Werken, die über die christliche Archäologie geschrieben sind, den Vorzug. Es ist aus den Quellen geschöpft, reich und fruchtbar, gründlich, gut geordnet, klar in der Darstellung und liefert noch mehr, als man unter christlichen Alterthümern erwartet. Wenn man auch den Episcopalen hie und da bemerkt, der die Anstalten und Einrichtungen der alten Kirche seinem Systeme gemäß betrachtet und beurtheilt, so findet man doch auch hierin viel Mäßigung, und wenn man zuweilen wünschen möchte, daß er die Zeiten mehr unterschieden hätte, so muß man nicht vergessen, daß dieß in der That oft

nicht möglich ist. Im J. 1732 gab ein Dissenter Dan. Neal den ersten Theil seiner Geschichte der Puritaner heraus, die er gemeinschaftlich mit dem Dr. Evans unternommen hatte, nach dessen Tode aber das Ganze auf ihn allein fiel. Das Werk wurde mit dem 4. Bande im J. 1738 vollendet. Es ist sehr sorgfältig, freimüthig, unpartheiisch und gründlich geschrieben und hat seinem Verfasser nicht nur den Dank der Dissenters erworben. Es geht bis zum Könige Wilhelm III. und an dasselbe schließt sich das oft angeführte Werk von Bogue und Bennett an. Was überhaupt die Kirchengeschichte von Grosbritannien selbst und seinen einzelnen Theilen betrifft, so ist fortgesezt ungemein viel Vortreffliches darin im Lande selbst geleistet worden. Ich habe bisher die dahin gehörigen Werke in reicher Maße angeführt und zum Theil auch charakterisirt. Sie sind größtentheils nach reifer Vorbereitung, mit Benuzung, auch wohl Bekanntmachung von Urkunden, mit Lust und Liebe zur Sache, oft auch mit Partheigeist, der in diesem Lande in Alles eingreift, geschrieben.

Ich zeichne noch einige Männer aus, die sich um die Predigerwissenschaften und die eigentlich religiöse Literatur verdient gemacht haben. David Fordyce, Professor zu Aberdeen, hat eine Schrift über die Kunst zu predigen herausgegeben, die man auch in Deutschland übersezt und sehr gut aufgenommen hat. Er dringt besonders darauf, daß

der Prediger ein rechtschaffener und christlicher Mann seyn, die wesentlichen und historischen Lehren des Christenthums vortragen und einschärfen, die Natur und das Leben der Menschen kennen, selbst die Natur nachahmen, gar nicht um Beifall, sondern nur um Ueberzeugung und Besserung Anderer predigen müsse. Sein Bruder Jakob, Prediger zu London, schilderte die Beredsamkeit der Kanzel in einer Ordinationspredigt, die er dem Drucke übergab, ungemein treffend und deckte ihre Fehler und falsche Schönheiten auf. Er verlangte besonders, daß der geistliche Redner von der Majestät seines Gegenstandes ganz durchdrungen und umgeben seyn, daß er auch den Sinn und das Gemüth seiner Zuhörer ganz auf denselben richten und von sich selbst abwenden müsse. Er selbst war einer der bei dem höheren Ständen beliebtesten Prediger Britanniens. Er gab Predigten für junge Frauenzimmer und andere für junge Männer heraus. Es war in seinen Predigten ungemein viel Eleganz und Kunst, die er aber zu verbergen suchte. Die sogenannte evangelische Parthei in seinem Vaterlande hat es an ihm getadelt, daß er von den unterscheidenden Lehren des Christenthums zu wenig Gebrauch gemacht und mehr gewisse Stände, als den Menschen überhaupt, wie ihn das Evangelium darstelle, ins Auge gefaßt habe. Phil. Doddridge, presbyterianischer Prediger zu Northampton, hielt sich von Jugend auf ein Tagebuch, welches man in der Folge gedruckt hat und worin er von seiner eigenen Religion, von

seiner geistlichen Amtsführung, von seinen Predigten, seinen Pastoralbesuchen, von seinen Bemühungen für die Beförderung der Gottseeligkeit auch in der Nachbarschaft seiner Pfarre und im Königreiche überhaupt Rechenschaft gibt. Viele haben geurtheilt, daß dieß eines der erbaulichsten Bücher in Englischer Sprache sei. Er gab eine Paraphrase des N. T. heraus, die er selbst einen Familienlehrer (Family - Expositor) nannte, weil er durch das Buch die häusliche Erbauung befördern wollte. Das gröste Publicum aber fand sein Buch: Anfang und Fortgang wahrer Gottseeligkeit in der menschlichen Seele, welches sehr oft wieder aufgelegt und in viele Sprachen übersezt worden ist. Es ist ganz einfach, klar und erbaulich, nicht systematisch und methodisch geschrieben. Es gleicht einer Erzählung oder Geschichte, die aber durch Gebete, Anreden und fromme Gebete unterbrochen wird. Es beschreibt den Anfang, das Fortschreiten und die Vollendung der Bekehrung in dem Gemüthe des Menschen, und hat nur den Fehler, daß der Plan zu sehr auf etwas Mechanisches und Gleichförmiges in der Bekehrung aller leitet. Von Doddridgens Predigten sind viele gedruckt und auch ins Deutsche übersezt worden; auch sie haben den Character der Einfachheit und Erbaulichkeit. Seine geistlichen Lieder gehören unter die besten in der Englischen Sprache. Joh. Mason, gleichfalls ein presbyterianischer Prediger, hat einen Tractat über die Selbstkenntniß geschrieben, welcher so viel

wohlverdienten Beifall fand, daß er ohngefähr 20 Ausgaben erlebte. Sein Buch: der Studirende und der Prediger, gehört unter die wenigen Pastoralanweisungen, die in Britannien erschienen sind, und zwar unter die besseren. Isaac Watts, Prediger einer Independenten-Gemeine, hat sich auf gleiche Weise als Logiker, Metaphysiker, schöner und erbaulicher Schriftsteller und heiliger Dichter bekannt gemacht. Als Dichter ist er am meisten berühmt und bewundert worden.

"Er war, so heißt es in einem neueren Werke *), wirklich der Anführer auf dem Wege zur Vortreflichkeit der neueren Zeiten in der heiligen Poesie. Haben auch seine Nachfolger ihn in einzelnen Stücken übertroffen, so ist doch das Ganze seiner Psalmen und Hymnen von keinem erreicht worden. Seine Hymnen für Kinder, welche häufiger verkauft werden, als jedes andere Englische Buch, haben die Religion in Millionen Seelen gebracht." Seine Katechismen, seine Schriften vom Gebete und von der Demuth haben gleichfalls einen weit ausgebreiteten, wohlthätigen praktischen Einfluß gehabt. Von Alexander Gerard, Professor der Theologie zu Aberdeen, hat man, nach seinem Tode, im J. 1799 Vorlesungen über die Führung des Pastoralamts herausgegeben, worin dieser Gegenstand sehr strenge und wissenschaftlicher, philosophischer, zarter und beredter, als

*) Bogue u. Bennett a. O. III. 474

gewöhnlich, behandelt wurde. Unter den Männern, deren Predigten durch den Druck bekannt gemacht worden sind, unterscheidet man im Lande selbst diejenigen, welche mehr philosophisch und moralisch sind und sich mehr an die allgemeine Religions- und Sittenlehre halten, von solchen, welche mehr evangelisch, wärmer und herzlicher sind und sich mehr auf das positive Christenthum gründen und einlassen. Zu den Predigern der ersten Art gehören Butler, der Verfasser der Analogie zwischen der natürlichen und geoffenbarten Religion, Sam Clarke, auch gewissermaßen Sherlock. Secker, Erzbischoff von Canterbury, betrat einen Mittelweg und suchte die Vorzüge beider Predigtweisen zu verbinden; er wurde als einer der vollendetsten Prediger im Ausdrucke, in der Verbindung der Einfalt, der Würde, des Gefühls, der Vernunft und des positiven Christenthums bekannt. Sterne und Blair haben als Prediger einen Ruhm und Einfluß gewonnen, der sich über die Grenzen von Grosbritannien ausdehnte. Bei jenem trug allerdings der Ruhm seiner übrigen Schriften in der großen Lesewelt zu diesem Zwecke bei, allein es ist auch in seinen Predigten eine Originalität, ein ungekünstelter Ausdruck inniger Empfindungen, ein feiner Beobachtungsgeist, eine Sittenmahlerei, eine Wahl seltener Materien für die Kanzel und eine Leichtigkeit in der Behandlung derselben, welche ihn dieser Auszeichnung werth machen. Des andern Predigten aber sind so beschaffen, wie man es von einem Professor der Bered-

samkeit und von einem eifrigen Geistlichen der Episcopalkirche erwartet.

In allen Zeitaltern hat sich in den Britischen Reichen ein sehr entschiedener, unüberwindlicher Trieb zur Religion und zu dem Christenthum, seitdem es daselbst gepflanzt wurde, geoffenbart. Nicht die entsezlichen Erschütterungen, Gewaltthätigkeiten, Revolutionen, Kriege und Verbrechen, welche die Kirche veranlaßte oder wozu sie den Vorwand hergab, nicht die Spaltungen in unzählige Secten, welche leicht Mißtrauen, Zweifel und Verwerfung in Rücksicht auf den Grund der Sache selbst hätten erregen können, nicht die Angriffe auf die Bibel und die geoffenbarte Religion, ja auf die Religion überhaupt, die in diesen Ländern zuerst in den späteren Jahrhunderten geschahen, haben den Glauben und die Liebe, womit Religion, Christenthum, Bibel, Kirche und gemeinschaftlicher Gottesdienst umfaßt werden, auslöschen oder auch nur bedeutend in diesen Ländern schwächen können. Neue Secten sind mit einem neuen lebendigen religiösen Eifer hervorgetreten und stehen in einer regen, weit verbreiteten, sich selbst über die Grenzen des Vaterlandes ausdehnenden Wirksamkeit. Gewisse Grundideen des positiven Christenthums werden von allen festgehalten, und so sehr sie im Einzelnen von einander abweichen, sich widersprechen und bestreiten und sich aneinander reiben, so sehen wir sie doch jezt mehr als jemals nicht nur zu wohlthätigen moralischen, sondern zu unmittelbar religiösen

Zwecken, zu Missionen und zur Verbreitung der Bibel, schwesterlich vereint. Wohl sind die ungeheuren Verderbnisse besonders in der Hauptstadt, die ausschweifendste Ueppigkeit, die grenzenlose Geldgier, die Werthschäzung der Menschen nach ihrem zeitlichen Vermögen, die Bestechlichkeit, die Spielsucht, der verschlingende Handelsgeist, der Stolz und die Verachtung gegen Fremde, eine oft bis zur Tollheit gehende Eigenthümlichkeit und Schwärmerei Erscheinungen, die man bei einer großen Menge in höheren und niederen Ständen antrifft, aber dieß ist doch nicht ausschließender Character der Nationen, welche diese Eilande bewohnen; es ist das Bekanntere, aber nicht das Allgemeine, und immer gehört die Achtung für Religion und Christenthum, Kirche und Cultus noch zu den herrschenden Zügen des Nationalcharakters. Wohl werden im Lande selbst nicht selten Klagen über den Verfall der Religion geführt. Es wird zweckmäßig seyn, hier Proben davon anzuführen. Zwei allerdings sehr streng urtheilende Männer, Bogue und Bennett, welche die Geschichte der Dissenters seit der Revolution gemeinschaftlich unternommen und herausgegeben haben, sagen darüber unter anderem Folgendes: "Die Anbetung des Talents war die herrschende Abgötterei dieser Periode, wobei Shakspeare und Pope die Dii majorum gentium waren. Literarische Clubs wurden gebildet, wo nächtliche Opfer der Schwelgerei der Eitelkeit des entehrten Verstandes dargebracht wurden. Als Johnson der Hierophant dieser litera-

rischen Heiden wurde, so hätte man fast sagen mögen, daß sie evangelisch geworden seyen, denn, ob er gleich seine Abende unter ihnen zubrachte und zwar auf eine Art, über welche er erröthete und welche einen erleuchteten Christen schauern gemacht hätte, so muß es doch noch für ein Glück gehalten werden, daß er ihr Heiliger wurde, denn seine periodischen Blätter sind sowohl durch Reinheit der Moral, als durch Würde des Gedankens und Ausdrucks ausgezeichnet. In der Prosa gewann er glücklicher Weise den Vorrang vor Addison, dessen Zuschauer eben so viel Unreines, als Unterhaltendes und Belehrendes enthält, aber in der Poesie hat er den fatalen Ruhm des Cato, wo der Selbstmord eine glänzende Sünde wird und wahrscheinlich einer düstern Tugend vorgezogen werden soll, nicht verdunkelt. Der poetische Ruhm Pope's aber wurde ein Gift für die Religion, denn, unabhängig von dem verführerischen Glanze, den er Homers Dämonologie gab und dem schaamlosen Deismus seines Versuchs über den Menschen, ist es, troz weniger einzelner Wahrheiten, die durch den Reim herbeigeführt werden, reines Heidenthum, was seine Lampe nährt und seine Werke beräuchert, die den Geschmack von tausenden heidnisch machen. Garrick, der Roscius dieses Zeitalters, hat es mit einer dramatischen Manie angesteckt, welcher in demselbigen Verhältnisse, wie er die Menschen in die visionären Scenen des Theaters versezte, ihnen die nüchternen Wirklichkeiten der Ewigkeit düster und widerlich machte. Da

das Schauspielhaus bis zur Vernachlässigung der Kirche voll wurde und Shakspeare, den die ersten Gelehrten herausgaben, mehr als die Bibel studirt wurde, braucht man noch zu fragen, welches der Zustand der öffentlichen Gesinnung war? Sollte dieß aber noch nicht hinreichend seyn, so mag man sich nur erinnern, daß Foote es wagte, eine Farce auf die Bühne zu bringen, welche aus gotteslästerlichen Wortspielen und Wizeleien auf die Lehren des Evangeliums, in Worten der h. Schrift, bestand, um Whitefielden lächerlich zu machen. Daß ein Wesen, wie Aristophanes, einen Sokrates zum Gegenstande des Gelächters für Athen machen konnte, hat man als Beweis eines verdorbenen Zeitalters betrachtet; und es ist nicht genug, diese neuere Periode zu entschuldigen, wenn man sagt, daß der neue Aristophanes seinen Zweck verfehlte; denn der Versuch selbst würde durch die Leichtfertigkeit der öffentlichen Sitten hervorgerufen. — Der Zustand der Akademieen offenbarte auf eine peinliche Art die Irreligion der entstehenden Generation. Ein großer Theil der Studirenden, welche die presbyterianischen Seminarien anfüllten, war vom apostolischen Geiste der Puritaner und Nonconformisten verlassen. Anstatt nach Aehnlichkeit mit dem Vater der Glaubigen, der stark im Glauben war und Gott die Ehre gab, zu streben, schienen sie nur beweisen zu wollen, wie fest sie von Voltaire's Maxime überzeugt seyen, daß Unglauben der Grund aller Weisheit sey, so daß diese jungen Männer, die bestimmt waren,

Prediger des christlichen Glaubens zu werden, weit entfernt, deswegen in die Seminarien zu gehen, um sich die möglichste Geschicklichkeit in der Verkündigung und Ausbreitung von Grundsäzen zu erwerben, welchen sie von Herzen zugethan waren, nur aus dem Grunde sich in dieselben begaben, um zu entscheiden, ob sie etwas oder gar nichts glauben sollten. Anstatt also eine Gesellschaft und Gemeinschaft von Christen in erbaulicher Unterredung und wechselseitigem Gebete zur Pflegung ihrer Religion zu bilden, um Muster für ihre Heerden zu werden, legten sie sich bloß auf das, was sie freie Untersuchung nannten und verwandelten die Akademie in ein Gymnasium, um die Stärke ihrer speculativen Kräfte in Disputationen zu prüfen. Die Klagen, welche von ernsteren Dissenters über den unordentlichen Zustand der Akademieen erhoben worden, beziehen sich nur zu oft sowohl auf die Grundsäze als die Aufführung dieser jungen Leute, welchen es selbst an der Religion fehlt, die sie einst andere lehren sollen" *). Diese Bemerkungen, die ich freilich nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zugeben möchte, haben mich um desto mehr angesprochen, je klarer es mir schon lange vorher geworden war, daß auch in Deutschland die Abgötterei, die man mit gewissen Schriftstellern treibt, die Wuth für das Theater, der Zustand der Religion auf Universitäten, die Stimmung und Denkart so

*) a. O. IV. 40. f. 372 f.

vieler, welche die Theologie studiren oder lehren, theils Hauptursachen theils Beweise des Verfalls der Religion sind. Möchten wir aber nur auch von der andern Seite so viele, mannichfaltige und entscheidende Merkmale eines dennoch sehr regen und lebendigen Eifers für Religion in unserem Vaterlande anführen können, als Grosbritannien unstreitig aufweisen kann und darunter rechnen wir selbst das, daß gar viele Leute daselbst eben so strenge und offen, wie die beiden gedachten Männer, über diesen Gegenstand urtheilen. Ich will zuerst eben diese Männer auch über die andere Seite desselben reden lassen: "Doch durch diese Wolken drangen auch Strahlen, durch welche der Himmel der Erde lächelte. Die Aufmerksamkeit, welche man den Beweisen für die Offenbarung widmete, war der Religion sehr günstig. Sie brachte viele schäzbare Werke hervor, welche geeignet waren, die Christen zu belehren und die Unglaubigen zu widerlegen, und welche unstreitig erbaulicher waren, als die alten Preiß = Versuche zur Erreichung priesterlicher Zwecke. Robert Boyles Stiftung veranlaßte einige bewundernswürdige Tractate, unter welchen Derhams Astro = und Physico-Theologie einen hohen Rang einnimmt. Butlers Analogie der natürlichen und geoffenbarten Religion aber ist ein Schaz, welcher jedes Zeitalter und Clima bereichert. Unser Land war um diese Zeit (unter den beiden ersten Georgen) nicht unthätig in der Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern. Einer von den Dänischen Missionaren zu Tran=

quebar, welcher nach England kam, machte Georg I. in einer Unterredung eine Erzählung von ihren Bemühungen und deren Erfolgen. Sie schickten ihm darauf einen vollständigeren schriftlichen Bericht von ihrer Mission, welchen der König in einem freundlichen Briefe beantwortete, worin er sie versicherte, daß er bereit sey, jeden Beweis von Billigung und Zuneigung zu ihren löblichen Absichten zu geben. Nach dem Wunsche der Engländer in Ostindien errichteten sie Schulen für die Kinder der Eingebohrenen. Sie erkennen dankbar den Beistand, welcher ihnen von der Gesellschaft zur Beförderung der christlichen Erkenntniß geleistet wurde, die jezt denselbigen wohlwollenden Zweck beförderte, indem sie für den Osten eine Ausgabe des N. T. in Arabischer Sprache besorgte. Die Schriften und Aufsäze über diese Bemühungen und ihren Erfolg unter den Heiden wurden von vielen in der bischöfflichen Kirche eifrig gelesen und dienten dazu, die Flamme der Religion zu entzünden. Unter den Begebenheiten, welche in dieser Periode der Religion günstig waren, ist der neue Geist, welcher unter einem Theile des Clerus rege wurde, vorzüglich merkwürdig. Es konnte nicht länger gesagt werden, daß die Geschichte der Dissenters die Geschichte der Religion war. Whitefielden und Wesleyn, samt den ursprünglichen Methodisten in der Episcopalkirche, folgten andere, welche ihre Grundsäze annahmen und sich mit ihrem Geiste erfüllten, aber der bischöfflichen Kirche fester

anhiengen, die sich seit dieser Zeit in zwei Partheien theilte. Der evangelische Clerus, wie die neue Parthei nachher genannt wurde, konnte nur schlecht mit denjenigen übereinstimmen, welche die Merkmale eines wahren Kirchenmanns nicht in einem lebendigen Glauben der Lehren, sondern in der Conformität mit den Gebräuchen der Episcopalkirche sezten; und es geschah nicht ohne Schein von Grund, daß man diesen Männern vorwarf, sie haben sich in die Kirche eingedrängt und ihren Frieden (wiewohl es ein Frieden des Grabs war) der nun schon fast ein Jahrhundert gedauert hätte, gestört. Aber ihre Zahl nahm beständig zu. — Es waren darunter viele ächt apostolische Männer, die mit Recht wegen ihres Eifers und ihrer Heiligkeit verehrt werden und Ansprüche auf die Hochachtung aller wahren Christen unter allen Partheien haben. Es ist in der That nur Gerechtigkeit, von dem evangelischen Clerus als einem Körper zu sagen, daß er aus wahrhaft frommen und exemplarischen Männern besteht, welche für das Heil ihrer Zuhörer als solche arbeiten, die dem großen Hirten und Bischoff der Seelen Rechenschaft zu geben haben. Auch haben sie nicht vergeblich gearbeitet: denn durch sie ist ein Geist der Gottseeligkeit unter einer beträchtlichen Anzahl von Menschen aus allen Ständen verbreitet worden und durch die Aufmerksamkeit, welche man diesem Gegenstande in der höheren Region der Gesellschaft schenkte, ist die Religion gleichsam jedermann zugebracht worden. Der Eifer dieser guten Diener Christi

ist zulezt auch auf die heidnische Welt gerichtet worden und es ist eine Gesellschaft entstanden, um das Evangelium in Africa und im Osten zu verbreiten" *).

Im J. 1776 bildete sich in England eine sogenannte Evangelische Gesellschaft, um das Evangelium im Lande durch reisende Prediger auszubreiten. Sie unterstüzte Anfangs nur solche Prediger, welche bereit waren, die unwissenden Bewohner der Flecken und Dörfer in der Nähe ihrer Wohnorte zu besuchen und zu unterrichten, und bestritt ihre Reisekosten. Späterhin aber und bestimmt im J. 1796 beschloß die Gesellschaft, besondere Prediger zu unterhalten, die sich ganz solchen inneren Missionsreisen widmen würden. Diese sollten überall, wo es nöthig befunden wurde, unter der Aufsicht des Ausschusses, dienen. Besondere Zweige dieser Gesellschaft entstanden nach und nach in den einzelnen Grafschaften. Auch in Schottland entstand eine solche Gesellschaft. Diese Societäten erhielten noch mehr Ausbreitung und Eifer, als mehrere Missionen nach fremden Ländern giengen und man dadurch auf die Mängel und Gebrechen in der Nähe desto aufmerksamer wurde. Sie errichteten Sonntags-Schulen, sorgten durch ihre Prediger für den katechetischen Unterricht der Kinder, für das Besuchen und Erleichtern kranker und armer Menschen, für die Austheilung religiöser Schrif-

*) a. D. IV. 41 = 43 485 f.

ten 2c. In London entstand noch eine besondere Gesellschaft zur Anstellung und Erhaltung von reisenden Predigern, welche die Erkenntniß Christi innerhalb 10 Meilen um die Hauptstadt herum in den Dörfern ausbreiten und alle angeführte Zwecke verfolgen sollten. Ein besonderes Seminarium zur Bildung reisender Prediger wurde im J. 1799 von einer Gesellschaft von Predigern in der Grafschaft Stafford allen Freunden des Evangeliums öffentlich vorgeschlagen und weiß ich übrigens nicht, ob es wirklich gestiftet worden ist. Aus den gedruckten Berichten der evangelischen Societäten muß man schließen, daß das Christenthum in manchen Gegenden von England fast unbekannt war und ist, daselbst kein ordentlicher Gottesdienst, keine fortgehende Seelsorge und religiöse Belehrung Statt fand und wenigstens das, was die Mitglieder dieser Verbindungen Evangelium nennen, vernachlässiget wurde *). Eine gleiche Gesellschaft ist auch

*) Im Evangelical Magazine, welches zu London seit 1793 erscheint und welches ich bis 1802 kenne, findet man über diese Societät fortgehende Nachrichten. Diese Monatsschrift wird von Mitgliedern aller Partheien verfaßt und herausgegeben und sie ist selbst dazu bestimmt, den Partheigeist immer mehr zu zerstören. Sie will eigentlich evangelische Zwecke befördern, die Grundlehren des Evangeliums erläutern und bestätigen, das Leben und die Erfahrungen ausgezeichneter Christen aufbewahren, religiöse Bücher einer Kritik unterwerfen, besondere Züge göttlicher Vorsehung, merkwürdige kirchengeschichtliche Begebenheiten, religiöse

zu Edinburg für Schottland 1798 gestiftet *).

Ehe von der großen Missions-Societät geredet wird, soll noch einiger kleineren Anstalten zu diesem Zwecke gedacht werden. Die Gesellschaft der Baptisten, deren schon oben im Allgemeinen gedacht worden ist, kam, nachdem schon im J. 1784 durch einen Vortrag des Predigers Carey der Grund dazu gelegt worden war, im J. 1792 zu Stande. Ihre ersten Missionare giengen nach Ostindien und haben einen sehr glücklichen Erfolg gehabt. Sie haben schon bekehrte eingeborene des Lands und eigene Söhne als Prediger und Missionare bestellen können. Im J. 1815 hatten die Baptisten in Indien 14 Europäische und 28 eingeborene Missionare, und 21 Missionspläze. Selbst mehrere Bramanen und andere vornehme Indier sind von ihnen getauft worden. Sie haben auch neuerlich einen Missionar nach Jamaica unter die Neger gesandt. Sie haben die Bibel mit Hülfe gelehrter Indier in die verschiedenen Landessprachen, namentlich in das Sanskrit, das Bengalische, Orissaische, Marat-

Gedichte ꝛc. liefern. Sie ist ein Canal für religiöse Mittheilungen, ein Repertorium von Nachrichten über die religiösen Anstalten und Gesellschaften in Grosbritannien und selbst eine sehr merkwürdige Anstalt und Verbindung dieser Art.

*) Evang. Mag. VI. 73. f.

tische und Birmanische übersezt und drucken lassen und sind zu diesem Zwecke von der Britischen Bibel=Gesellschaft reichlich unterstüzt worden. Als im J. 1812 ihre ganze Druckerei mit allem Zubehör ein Raub der Flammen wurde, so haben sie theils durch die Wohlthätigkeit der Engländer theils aus eigenen Mitteln den Schaden bald wieder ersezt *). Im J. 1796 wurde die Edinburger Missionsgesellschaft gestiftet. Sie errichtete Missionen unter dem Afrikanischen Volke der Susu's und am Fuße des Caucasus zu Karas, einem Tatarischen Dorfe in Georgien. Die lezte hat das N. T. in die Tatarische Sprache übersezt und arbeitet auch an einer Uebersezung des A. T. Jene Uebersezung hat die Bibelgesellschaft schon drucken lassen **). Die sogenannte Kirchen=Missions=Gesellschaft ist von Mitgliedern der Episcopalkirche im 1801 errichtet, hat ihre Hülfsgesellschaften in ganz Grosbritannien und in den auswärtigen Britischen Besizungen und ihr Seminar zur Bildung von Missionaren. Sie hat aber auch von jeher aus dem zu Berlin von dem Prediger Jänike gestifteten Missions=Seminar

*) S. ausser den oben angeführten Schriften Knapps Neuere Geschichte der evangelischen Missions=Anstalten in Ostindien. 66. St. Halle 1816 S. 546 f.

**) Vierter Bericht der Comität der Russischen Bibelgesellschaft vom J. 1816. Petersb. 1817. S. 58. f. 152.

Arbeiter zu ihren Zwecken gezogen. Sie hat ihre Niederlassungen in Antigua, Malta, Ostindien, Africa zu Bashia, Canoffee, Yongroo, Gambier, Sierra Leona, hat für die Bewohner dieser Gegenden das N. T. in der Susu- und Bullom-Sprache, nebst religiösen Elementarbüchern drucken lassen. Sie arbeitet in und mit der Colonie zu Sierra Leona, die schon früher von England aus zur Befreiung der Neger gestiftet wurde *), um die Eingebohrnen im

*) Der Stifter ist ein religiöser und reicher Brite, Granville Sharp, der schon 1771 einen Rechtsstreit mit einem Schiffscapitain, der Negersclaven als sein Eigenthum behandelte, anfieng und die Kingsbench im J. 1771 zu dem Ausspruche veranlaßte, daß jeder Sclave, welcher Altengland betrete, frei seyn solle. Er beschloß, eine Colonie freier Neger auf der Westküste von Africa zu gründen und zu diesem Zwecke wurde 1787 eine Strecke Land am Cap Sierra Leona von einem Negerfürsten gekauft. Zu London bildete sich die Sierra-Leona-Gesellschaft. Die Colonie wurde erweitert, es wurden daselbst Dörfer und Städte erbaut und Handelsvortheile von der Gesellschaft gezogen. Im J. 1807 entstand zu London eine Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in Africa, womit sich Britische Missionsgesellschaften verbanden. So wurden dann auch Kirchen und christliche Schulen in diesen Gegenden errichtet, Missionare auch in die benachbarten Länder geschickt, selbst Neger zu Missionaren gebraucht, Bibeln vertheilt. Die Früchte dieser Bemühungen sind schon sehr bedeutend gewesen. Eine große Menge von Negern ist bekehrt und eine vielleicht noch

Christenthum zu unterweisen und zu demselben zu bekehren. Sie hat eine Niederlassung von Ansiedlern auf Neu-Seeland in der Südsee unter ihrer Leitung, mit welcher von der Missionssocietät in Neu-Süd-Wales aus eine beständige Verbindung unterhalten wird und welche auf jener Insel das Christenthum verbreiten soll. Sie hat auch eine Persische Uebersezung des A. T. veranstaltet und steht mit der Bibelgesellschaft zur Uebersezung und zum Drucke der h. Schrift in vielen verschiedenen Sprachen in Verbindung *). Im J. 1808 ist die Londner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden entstanden. Sie wird von Episcopalen geleitet und hat Personen vom höchsten Range an ihrer Spize. Sie läßt Predigten und Vorlesungen für die Juden

größere Anzahl von ihren Kindern wird in christlichen Schulen unterrichtet. Es ist dieß eine große und wichtige Anstalt, die an der intellectuellen, sittlichen und religiösen Cultur von Africa arbeitet und welcher auch die Regierung die Hand bietet. Sprengel Geschichte der Britischen Colonie am Fl. Sierra Leona auf der Küste von Africa Halle 1796. Zschokke Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball. Aarau 1819. S. 79 f.

*) Spirit of British Missions S. 18 ff. Missionary Register von 1813-15. Biesters Bericht von Jänike's Institut zu Berlin in Berlin. Monatsschrift J 1805 Sept. N. 3. Dec. N. 2. 3. Knapp a. O. 552-54.

halten und es ist zu diesem Zwecke eine große bischöffliche Capelle zu London erbaut. Sie hat Schulen für Jüdische Kinder beiderlei Geschlechts und ein weibliches Asyl errichtet, sie verschafft Juden, welchen es wegen ihrer Zuneigung zum Christenthum an Unterhalt unter ihren Glaubensbrüdern fehlt, Geschäfte, theilt Ebräische Uebersezungen des N. T. und religiöse christliche Schriften in vielerlei Sprachen unter den Juden in Grosbritannien und in anderen Weltgegenden aus. Diese Gesellschaft hat auch mehr Erfolg gehabt, als sonst Anstalten zu diesem Zwecke zu haben pflegten *). Die Tractaten = Gesellschaft war eine Folge und ein Zweig der großen Missions = Gesellschaft und bildete sich im J. 1799. Sie verbreitet und vertheilt kleine religiöse Schriften in vielen verschiedenen Sprachen **).

Die große Londner Missions = Societät und die Bibelgesellschaft aber sind ein so großer, lebendiger, nationaler Ausdruck der Religion und der Verehrung des Evangeliums, so wichtige und folgenreiche Erscheinungen, daß ausführlicher davon geredet werden muß.

*) Spirit of Brit. Miss. S. 25. Mortimers Gesch. der neuesten evangelischen Anstalten in England Barby 1800 S. 42 f. Knapp a. O. S. 555. f.

**) Evang. Mag. 1799. S. 253 307 377.

Schon im Jahre 1793 faßten die Independenten in der Grafschaft Warwick den Plan zur Wiederbelebung und zur Einführung der wahren Religion im Vaterlande und in fremden Weltgegenden. Ihre Prediger beschlossen in einer Versammlung, daß sie von der Pflicht aller Christen, die Kenntniß des Evangeliums nach Kräften auszubreiten, überzeugt seyen, daß sie als Diener Christi sich zu diesem Zwecke verbinden und eine Anstalt gründen wollen. Sie schickten darauf Circulare an die übrigen Independentengemeinen in dieser und den anderen Grafschaften in England und Wales umher und luden sie zur Theilnehmung ein, welche sie auch fanden. Sie machten hernach die Herausgeber des Evangelischen Magazins mit ihrem Plane in einem Schreiben bekannt, welches nach ihrem Wunsche in dieser Monatsschrift abgedruckt wurde und worin sie meldeten, daß sie vornehmlich auf die Sendung von Missionaren unter die Heiden die öffentliche Aufmerksamkeit richten und zu diesem Zwecke einen allgemeineren Verein veranlassen möchten. Die Herausgeber jener periodischen Schrift benachrichtigten sogleich in derselben die Warwicker Association, daß die Bildung einer Gesellschaft zur Aussendung von Missionaren unter die Heiden schon in Betrachtung gezogen sey, daß bereits zu diesem Zwecke zwei Versammlungen von Predigern verschiedener Partheien zu London gehalten worden seyen *). Es hatte

*) Evang. Magaz. 1794. II. S. 509 — 511.

nämlich schon vorher in eben dieser Zeitschrift der presbyterianische Prediger Bogue in Gosport anonym eine Aufforderung an alle evangelische Dissenters, unter welchen die Kindertaufe eingeführt ist, drucken lassen, sich zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden zu vereinigen *). Diese Zuschrift veranlaßte mancherlei Privat-Mittheilungen und Verabredungen, so daß am 4. Nov. 1794 die erste Versammlung in Rücksicht auf die zu bildende Societät gehalten wurde. Es war ein kleiner Kreis von Predigern verschiedener Partheien, in welchem aber ungemein viel Harmonie und Wärme herrschte. Seit dieser Zeit nahm die Anzahl derjenigen, welche die Unternehmung zu befördern bereit waren, zu. Im Anfange des J. 1795 erliessen die eifrigeren Verbündeten Schreiben an die Prediger zu London und in der Nachbarschaft dieser Stadt, erklärten ihre Hoffnung, daß Dissenters, Methodisten, Episcopalen der Missionsocietät beitreten werden, daß dadurch überhaupt die Eintracht und Freundschaft zwischen den verschiedenen Christenpartheien im Vaterlande werde erhöht werden, berichteten, daß in Vorschlag gekommen sey, zu jenem Zwecke eine allgemeine Versammlung von Predigern in der Hauptstadt zu halten, ermunterten, die gute Sache zu empfehlen und zu Gebeten für den glücklichen Erfolg zu ermahnen, meldeten,

*) a. O. S. 378 — 80 übers. in meinen Beiträgen I. 51 — 56.

daß schon ansehnliche Versprechungen zur Unterstüzung des Plans geschehen seyen, widerlegten die Einwürfe wider die Unternehmung und stellten die großen Schwierigkeiten derselben als überwindlich dar, führten sehr nachdrücklich die Gründe aus, die zur Ausführung antreiben müßten und sagten eine neue vorläufige Versammlung zu London an *). Diese fand wirklich Statt; die Mitglieder beteten gemeinschaftlich für die Seeligkeit der Heiden, lasen dahin gehörige Stellen aus der Bibel vor und berathschlagten über die besten Mittel, eine förmliche Gesellschaft zu errichten. Diese Versammlungen wiederhohlten sich alle 14. Tage und wurden immer zahlreicher und eifriger. Es wurde jezt feierlich eine Verbindung zu einer Mission beschlossen, darüber eine Formel abgefaßt und von einer gewissen Anzahl von Anwesenden unterschrieben. Es wurde ein Ausschuß zur Correspondenz errichtet und ein Briefwechsel desselben mit Brüdern in allen Theilen des Lands eröffnet. Darauf erfolgten viele sehr erwünschte Antworten. Nach diesem erließ der Ausschuß eine Zuschrift an alle ernstliche und eifrige Liebhaber des Evangeliums von jeder Kirchenparthei im Lande über eine Unternehmung, den Heiden das Evangelium zu senden **). Sie war ungemein dringend und zweckmäßig abgefaßt. Es wurde

*) a. O. III. 11 — 15. Mortimer a. O. 13 — 21.

**) Evang. Mag. 1795. III. 160 — 163.

darin auch an einige Schriften über das Missionswesen erinnert, die kürzlich erschienen wären und die Lesung derselben empfohlen *). Endlich wurde vom Ausschusse ein Circularbrief an die Prediger im Lande und ein kürzerer an viele Privatleute umhergesandt, um die allgemeine Versammlung zu London auf bestimmte Zeit anzusagen. Die erste Zusammenkunft fand am 21. Sept. 1795 Statt. Man wählte den Präsidenten und die Directoren, erstattete Bericht von dem, was bisher geschehen sey, errichtete förmlich eine Missions-Societät, legte einen Plan zu derselben vor, eröffnete Bücher zu Unterschriften, manche Prediger unterschrieben im Namen ihrer ganzen Gemeine. Es offenbarte sich, daß ein sehr lebendiger und einmüthiger Eifer für die Unternehmung in allen Theilen des Lands erwacht sey. Ein Gefühl der Freude, der Andacht, der Begeisterung bemächtigte sich der ganzen Versammlung. Die

*) Besonders: An enquiry into the obligations of christians to use means for the converſion of the heathen, in which the religious ſtate of the different nations of the world, the ſucceſs of former undertakings and the practicability of further undertakings are conſidered by Mr. Carey of Leiceſter. Letters on miſſions addreſſed to the proteſtant miniſters of the Britiſh church by Melv. Horne late chaptain of Sierra Leone Briſtol 1794. Diese Schriften hatten wirklich schon vorher die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet und die Neigung zur Stiftung von Missionsanstalten erregt. Mortimer a. O. 70 f.

Zusammenkünfte wurden wiederhohlt und zwischen ihnen Gottesdienst und Predigten von bischöfflichen, methodistischen, presbyterianischen und independentischen Geistlichen in Beziehung auf die Mission gehalten *). Sie waren äußerst feierlich und rührend. Der Plan zur Gesellschaft wurde zuerst einem Ausschusse zur Prüfung übergeben, darauf wieder in die allgemeine Zusammenkunft gebracht und von ihr mit einigen Veränderungen angenommen. Es wurde darin bestimmt, unter welchen Bedingungen man Mitglied der Gesellschaft werde, daß alle Jahre zu bestimmten Zeiten allgemeine Versammlungen zu London gehalten werden sollten, um Directoren, einen Schazmeister, Secretäre und Collecteurs zu wählen, Berichte zu hören, Rechnungen zu revidiren, neue Vorschläge zu machen und zu beschliessen, daß dabei immer Predigten gehalten werden sollten, daß die Directoren monatliche Versammlungen zu halten hätten und sich in Ausschüsse theilen könnten, daß die Secretärs einen Gehalt bekommen sollten 2c. **). In einer der Zusammenkünfte hielt der Prediger Haweis zu Aldwinkle, einer der thätigsten Urheber und Beförderer der Unternehmung, eine Rede vor 300 Predigern über den schick-

*) Sermons preached at London at the formation of missionary society 1795. Prefixed memorials respecting the establishment and first attempts of that society. By order of directors Lond. 1795.

**) Evang. Mag. III. 421 — 26. 508 — 10.

lichsten Theil der Erde, eine Mission anzufangen und über die besten Mittel, es auszuführen. Er zog alle dabei obwaltende Schwierigkeiten in eine reife Betrachtung und fand, daß die Inseln der Südsee noch am ehesten die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs darbieten. Er beschrieb die Eigenschaften, welche die dahin zu sendenden Missionare an sich haben müssen. Er machte Vorschläge, wie sie an Ort und Stelle geschaft werden könnten, und zwar, daß entweder die Gesellschaft ein Schiff kaufen soll, welches ganz der Mission diene, hin- und herfahre, keinen Handel treibe und nur etwa die natürlichen Merkwürdigkeiten dieser Länder führe oder daß ein solches Schiff zugleich auch mit zum Handel angewandt werde oder daß man ein Schiff miethe, welches zugleich für die Regierung Geräthschaften oder zur Deportation verurtheilte Verbrecher nach Port Jakson oder der Norfolksinsel führe und von da nach Otaheiti seegle, auf der Rückreise aber Waaren aus China oder Bengalen oder anderswoher mitnehme, oder daß man mit einem Wallfischfänger in der Südsee einen Vertrag schließe. Zugleich erklärte Haweis, daß schon ein Capitain da sey, welcher das Missionsschiff führen wolle. Dieser war Wilson; er hatte sich 20 Jahre in Ostindien aufgehalten und 11 Jahre ein Schiff commandirt. Jezt lebte er in England in Ruhe von seinem erworbenen Vermögen. Kürzlich war ihm das Stück des Evangelischen Magazins in die Hände gefallen, in wel-

chem der Plan zu einer Mission nach der Südsee angekündiget war. Da fühlte er sich in seinem Inneren aufgefordert, sich noch einmal dem Ocean anzuvertrauen, wenn sein Dienst in diesem heiligen Werke verlangt werde. Der Prediger, zu dessen Gemeine er gehörte, nahm ihn mit sich, als er zur Versammlung der Missionsgesellschaft nach London reiste. Der Capitain wurde durch alles, was er hier sah und hörte, noch mehr begeistert und als ihn ein Ausschuß förmlich bat, das Commando zu übernehmen, erklärte er sich bereit dazu. Er vereinigte alle Eigenschaften, welche zu dieser Bestimmung erfordert wurden, Anstand und Würde im Aeußeren, ein noch blühendes und starkes Alter, Erfahrung, Eifer für die Religion *). Inzwischen suchte man alles aufs genaueste zu erforschen und zu erkundigen, was zu einer solchen Missionsreise zu wissen und zu leisten nöthig war. Man las deshalb Schriften nach, man wandte sich an Latrobe, einen Prediger der Brüdergemeine zu London und legte ihm darüber viele Fragen vor, die er auch in einem Aufsaze beantwortete **). Die Mitglieder der Gesellschaft nahmen immer mehr zu und die Beiträge wurden immer reichlicher. Man sorgte für Missionare und Matrosen und sah bei allen auch auf einen rechtschaffenen und gottseeligen Sinn. Im J.

*) Die Rede von Haweis ist übers. in meinen Beiträgen I. 51 — 77.

**) Uebersezt bei Mortimer a. O. S. 319 — 74.

1796 wurde die zweite allgemeine Versammlung gehalten. Die Zahl der Prediger, die aus allen Theilen des Landes zusammen kamen, war ganz außerordentlich groß, eine allgemeine Freude und Erhebung verbreitete sich unter den Versammelten über diesen schönen Verein. Die Directoren erstatteten einen ausführlichen Bericht über alles, was bisher geschehen sey. Sie meldeten unter anderem, daß einige Ausschüsse niedergesezt worden seyen, um sowohl die Missionare als auch andere Personen, welche mitreisen sollten, zu prüfen, zu belehren und vorzubereiten, daß die Directoren einstimmig der Meinung wären, den Heiden keine ausschließende Form von Kirchenregiment, weder die presbyterianische, noch die independentische noch die bischöffliche, sondern nur das herrliche Evangelium Christi zu senden und denjenigen, welche durch die Missionare bekehrt werden würden, zu überlassen, die h. Schrift selbst zu erforschen und eine solche Kirchen-Ordnung und Zucht unter sich einzuführen, welche ihnen den apostolischen Verordnungen am gemäßesten und ihrer Erbauung am beförderlichsten scheinen werde, daß auch in Schottland Missions-Societäten entstanden seyen, welche theils mit der Londner in Briefwechsel stehen und ihre Versammlungen durch einen Abgeordneten beschicken theils ihr ganz beigetreten seyen und ihre Beiträge an sie einsenden. In dieser Versammlung wurde einstimmig beschlossen, daß eine Mission nach Otaheiti, den freundschaftlichen Inseln, den Marquesas,

den Sandwichinseln, den Pelewinseln in einem der Societät gehörigen Schiffe unter der Anführung des Capitain Wilson gehen solle *). Es wurde ein Schiff von 300 Tonnen Last gekauft und eine Zahl von 35 Missionaren, 30 andern Männern und 5 Weibern nebst 2 Kindern, lauter erfahrnen, erprobten und geschickten Personen zur Reise ausersehen. Das Publicum wurde aufgefordert, mathematische, physikalische, chirurgische Instrumente, Geräthe, Werkzeuge, Zelten, Decken, Tücher, Cattune, Gefäße, Druckerpressen, Arzneimittel, Bücher rc. zur Mission zu liefern, und die Artikel giengen in großer Menge und Mannichfaltigkeit ein. Endlich wurde im Julius 1796 bei einem Gottesdienste in der Zions=Capelle zu London, in Gegenwart von Predigern aller Partheien, die ersten Missionare feierlich abgefertiget und beauftragt. Die Missionare bestanden theils aus Männern, die bereits ordinirte Prediger waren, theils aus solchen, die schon als Gehülfen bei dem Predigtamte gedient hatten, theils aber auch aus gemeinen Handwerksleuten, die erfahren und einsichtsvoll im Christenthum waren. Sie hatten die vordersten Size in der Kirche, der Kanzel und dem Communiontisch gegenüber eingenommen. Die sehr geräumige Kirche war gedrängt voll und konnte diejenigen, welche an diesem Gottesdienste Antheil nehmen wollten, nicht fassen. In der Predigt wurde den Missionaren ihre Bestimmung aufs eindringendste vorgehalten.

*) Evang. Mag. IV. 249 — 54.

Nach derselben traten sie um den Communiontisch, auf welchem für jeden eine Bibel lag, ein Geschenk eines Freundes der Gesellschaft, welcher in jede die Worte geschrieben hatte: "Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe. Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Darauf traten fünf von der Direction verordnete Prediger vor den Communiontisch und theilten den Missionaren die Bibeln aus, welche von ihnen knieend empfangen wurden. Sie sprachen dabei die Worte: "Gehe hin, du unser geliebter Bruder, wandle nach diesem geseegneten Worte und verkündige den Heiden das Evangelium nach deinem Berufe, deinen Gaben und deinem Vermögen." Jeder antwortete: "Ich will es thun mit der Hülfe des Herrn." Nach dieser Feierlichkeit wurde noch eine Anrede von einem Prediger an sie gehalten, welche Anweisungen und Aufmunterungen für sie enthielt *). Einige Tage nachher reisten die Missionare nach Portsmouth, um sich auf das Missionsschiff, Duff genannt, zu begeben. Die Directoren hatten ihnen schriftliche Instruction mitgegebeu und erließen auch noch ein Abschiedsschreiben an sie **). Am 10. Aug. 1796 gieng die ganze Gesellschaft unter großer Begleitung zu Schiffe. Die Flagge führte drei

*) Mortimer 411 = 470.

**) Mortimer 471 = 504. Evang. Mag. IV. 353 - 59.

silberne Tauben in einem purpurnen Felde mit Oelzweigen in den Schnäbeln. An einem schönen Morgen und unter Anstimmung eines geistlichen Liedes seegelte man ab *). Es gehört nicht hieher, die Geschichte dieser Missionsreise, die man in einem besonderen Werke beschrieben hat **), zu erzählen. Nur Einiges darüber wird im Zusammenhange dieser Erzählung noch vorkommen. Indem das Schiff der Südsee zuseegelte, dachte die Societät an eine Mission nach Africa. In der dritten allgemeinen Versammlung J. 1797 richteten die Directoren die Aufmerksamkeit auf das Foulah-Land in der Nähe der Colonie Sierra Leona und auf das Vorgebürge der guten Hoffnung. Sie meldeten, daß schon einige Missionare zu diesem Zwecke angenommen seyen und daß auch ein paar von der Edinburger Societät sich zu ihnen gesellen wollen. Es wurde auch noch in demselbigen Jahre eine Anzahl von Englischen und Schottischen Missionaren nach Africa abgesandt. Zunächst wurden sie nach dem Foulah-Land bestimmt, auf den Fall aber, daß sie nicht dahin gelangen oder daselbst bleiben könnten, wurden ihnen andere Gegenden in jenem Welttheile angewiesen †). Nach Foulah konnten sie wirk-

*) Evang. Mag. 981 IV. 382-84.

**) A missionary voyage to the southern pacific ocean performed in the years 1796. 97. 98. London. 1798.

†) Evang. Mag. IV. 473 f. 494-503. Mortimer II. 93-99.

lich wegen eines dort wütenden Krieges nicht kommen, sie vertheilten sich also in anderen Theilen von Africa. Im J. 1798 wurde eine Mission nach dem Cap zu den Namaquas unter der Anführung eines Niederländers Van der Kemp, in Begleitung zweier seiner Landsleute, Kicherer und Van der Pauw beschlossen und bald nachher angetreten. Inzwischen war im März 1797 die Mission glücklich in Otaheiti *) gelandet. Es wurden auch andere Inseln in jenen Meeren besucht. Die Missionare benahmen sich sehr weise und würdig, wußten sich auch Achtung und Vertrauen zu erwerben und die Taheitier ehrten ihre gottesdienstlichen Versammlungen, doch konnten sie es nicht dahin bringen, eine chrestliche Gemeine unter ihnen zu gründen. Noch in demselbigen Jahre seegelte der Duff wieder ab, ließ die Missionare auf verschiedenen Inseln zurück und kam 1798 in England an. Die Mission nach Africa war zum Theil mislungen, einige Missionare waren gestorben, einer auf der Rückreise begriffen, nur zwei waren noch da. Nach eingezogenen Nachrichten sah man von den Namaquas ab und richtete die Mission auf die Kaffern und Buschmänner. Nach der Rückkehr des Duff wurde bald eine zweite Expedition in die Südsee beschlossen und aus-

*) Von der alten Religion der Bewohner dieser Insel habe ich eine Abhandlung in meinem Magazin für Religions- Moral- und Kirchen-Geschichte 1, 1, 1. geliefert.

geführt *). Allein dießmal wurden Schiff und Mannschaft von einem Französischen Caper in der Gegend von Rio Janeiro weggenommen. Das Schiff wurde von den Franzosen verkauft und die Mannschaft zulezt entlassen. Die ganze Unternehmung wurde vereitelt, die Missionare kamrn nach England zurück **). Auf Otaheiti kamen die Missionare in so große Gefahr, daß die meisten die Insel verließen und sich nach Eimeo und Port Jackson begaben †). Aber auch hier und von hier aus sezten sie ihre Thätigkeit fort. Inzwischen hatte die Mission auf dem Cap glücklichen Erfolg. Es bildete sich daselbst eine Südafricanische Societät zur Beförderung des Reichs Christi ††). Nach der Südsee wurden neue Missionare mit einem königlichen Schiffe gesandt. Alle hatten lange Zeit große Schwierigkeit, sich auch nur zu halten und die Landessprachen zu erlernen; noch länger war an die Bekehrung der Bewohner der Inseln gar nicht zu denken. Seit einigen Jahren aber haben sich günstigere Nachrichten verbreitet, welche freilich nicht durchaus übereinstimmten und nicht gleich glaubwürdig waren. Der König Pomare von Otaheiti, ein Mann von Geist und Gemüth, war einst der Religion seiner Vorväter

*) Evang. Mag. VI. 427 f. 509 f. VII. 3 - 16. 38 - 41. 80 f. 265 - 270.

**) a. O. 385 = 87. 393. 417 = 21.

†) a. O. 387 = 92. 42.

††) a. O. 34. 171. 208. 257. 339. 474. 388.

mit dem heftigsten Eifer zugethan. Er hatte den alten Göttern des Landes eine besonders große Menge von Altären errichtet, von Gaben und Menschenopfern dargebracht. Er wurde von den Briten in verschiedenen Kenntnissen und im Christenthum unterrichtet, und für das lezte ganz gewonnen. Mit demselbigen Enthusiasmus, mit welchem er vorher das Heidenthum umfaßt hatte, beschloß er die christliche Religion und die durch dieselbe vorgeschriebene Lebensweise unter seinem Volke zu verbreiten. Es war ein schweres Werk, bei welchem er Thron und Leben wagte. Sein erster Rath, ein Südsee-Insulaner, welcher im J. 1816 in der Taufe den Namen Christoph Farefan annahm, stand ihm mächtig bei. Die alten Häuptlinge und Priester im Lande sammt ihren Anhängern empörten sich, es brach im J. 1815 ein Religionskrieg aus. Von beiden Seiten war es auf Ausrottung der gegenseitigen Religion angesehen. Für das Christenthum waren die Oberhäupter mehrerer benachbarter Inseln gewonnen. Es zeigte sich überhaupt, daß schon weit mehrere dieser Insulaner dem Christenthum geneigt waren, als man glaubte. Die Bekenner der alten Religion, die unter sich selbst uneins wurden, unterlagen. Die Denkmale des Heidenthums wurden zerstört, die Menschenopfer und andere gottlose Gebräuche aufgehoben. Immer entsagten mehrere Insulaner, selbst Priester und Häuptlinge dem Heidenthum. Eine der neuesten Nachrichten ist aus einem Briefe des Predigers Marsden zu Paramatta in Neu-

Süd-Wales an die Londner Societät vom J. 1815 *). Pomare, König von Otaheiti, welcher immer den Christen sehr günstig war, ist jezt selbst der eifrigste Christ. Er befindet sich auf der Insel Eimeo, viele seiner Unterthanen, die Christen geworden, sind bei ihm. Die Arbeiten der Missionare sind mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Die Einwohner der Gesellschafts-Inseln haben ihre Gözen ins Feuer geworfen. Die Insulaner haben an verschiedenen Orten Gebetsversammlungen und unterrichten einander. Das Werk Gottes ist so weit gediehen, daß es auch ohne Missionare fortgehen würde. Man kann mit den besten Hoffnungen auf allen Inseln Missionen anlegen. Auf allen Gesellschafts-Inseln hat schon das Evangelium über das Heidenthum den Sieg davongetragen, jenes ist öffentlich als die wahre Religion anerkannt, Pomare als rechtmäßiger christlicher König erklärt, dem die Rajas mit ihrem öffentlichen Bekenntnisse zum Christenthum gehuldiget haben, alle Morais sind niedergerissen, alle Gözenbilder auf Englische Schiffe gepackt und nach England geschickt, mit dem erklärten Wunsche des Königs, daß sie als Denkmäler des Siegs des Christenthums über das Heidenthum daselbst öffentlich aufgestellt werden möchten. Im J. 1816 rüstete die Londner Societät 8 neue Missionare aus, die mit ihren Frauen sich nach Otaheiti begaben und eine eigene Buchdruckerei dahin mit sich nahmen.

*) Morgenblatt 1819. S. 87.

In den Jahren 1816 und 17 waren auf dieser Insel 60 und auf Eimeo 18 Kirchen erbaut. Schon ist auch ein Theil der Bibel in die Sprachen der Südsee-Insulaner übersezt, in Neu-Süd-Wales gedruckt und auf Eimeo und andern Inseln vertheilt. Auch in Irland ist eine Missionsgesellschaft entstanden, die sich mit der Londner in Verbindung gesezt hat. Diese hat selbst vom Auslande viel Unterstüzungen erhalten und erhält sie noch. Zu Gosport ist ein besonderes Seminarium zur Bildung von Lehrern unter den Heiden errichtet worden. Nach dem Berichte der Directoren vom J. 1815 hatte damals die Societät außer den Niederlassungen in der Südsee noch Missionspläze in America, in Canada, Neubraunschweig, Neufoundland, auf Berbice, Demerary, Trinidad; in Africa, unter den Namaquas und Buschmännern, in Bethesda, Griqua, auf Isle de France; in Ostindien zu Vizagapatam, Ganjam, Madras, Bellary, Chinsurah, Travancore, Surat, in Java, Amboyna, Ceylon; am ersten Orte haben die Missionare das N. T. mit Hülfe eines Bramanen, der Christ geworden war, in die Telinga-Sprache übersezt. In China hatte der Missionar Morison das ganze N. T. Katechismen und andere kleine Schriften in die Landessprache übersezt und in großer Anzahl unter den Einwohnern verbreitet *). Alles zusammengenommen

*) Spirit. of the Brit. missions p. 15 sq. Burk-

hat es wohl vorher niemals eine solche Missionsanstalt, wie diese gegeben. Sie war außerordentlich in ihrem Ursprunge, ihrer Fortbildung, ihrer Zusammensezung, ihren Wirkungen. Die Bildung dieser Gesellschaft, heißt es in einem neueren Englischen Werke *), durch die Union von Christen verschiedener Partheien, war die stärkste Anstrengung für die Bekehrung der Heiden, welche die christliche Kirche gesehen hat, seitdem die Apostel ausgiengen und der Welt das Evangelium verkündigten. Es würde schwer seyn, den Einfluß dieser Anstalt auf den öffentlichen Sinn zu beschreiben, sie vereinte durch eine wohlwollende und kräftige Anziehung Christen verschiedener Communitäten, sie erhob eine große Menge von Menschen zu dem edelsten Eifer und zu den stärksten Thathandlungen und gab daher unter Dissenters und Episcopalen zu anderen Gesellschaften Veranlassung, wodurch Seegnungen über Kirche und Welt verbreitet wurden. Bei den jährlichen Zusammenkünften zu London strömte eine unermeßliche Zahl von Christen und Predigern aus allen Theilen des Königreichs zusammen und stellte ein interessantes Schauspiel dar, welches die Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Gegenstände richtete,

hardts Gesch. der Mission zur Einführung des Christenthums auf den Inseln der Südsee Lpz. 1799. Knapp a. O. LX. St. S. 1057 f. LXVI. 584-50.

*) Hist. of Dissenters by Bogue and Bennett IV. 384-87.

die Geister steigerte, die Ansichten erweiterte, die Charactere stärkte und die Herzen erwärmte. Der Geist des Gebets wurde erregt und zwar nicht nur durch diese größeren Versammlungen, sondern auch durch die monatlichen Zusammenkünfte in allen Congregationen, wo Christen, indem sie für das Heil der Heiden beteten, ihre eigene Religion erhöheten. Durch diese Schwünge wurde die Seele der Prediger oft auf die höchste Stuffe gehoben und indem sie durch diese gelegenheitliche Gottesdienste erweitert und gestärkt wurden, lernten sie die Möglichkeit und die heilige Pflicht, nicht bei der Mittelmäßigkeit, mit welcher sie sich gewöhnlich befriedigten, stehen zu bleiben. Indem sie sich bestrebten, ihre Heerden zu einem neuen Eifer in der großen Sache zu erwecken, wurden einige durch die Entdeckung getröstet, daß der Versuch ein Mittel wurde, eine sinkende Kirche wieder zu beleben, indem andere angenehm überrascht wurden, zu finden, daß ihre Zuhörer ihren Wünschen zuvorkamen und ihre Hoffnungen übertrafen. Zu den übrigen güten Wirkungen, welche durch den Eifer in Missionen hervorgebracht wurden, muß man den Geist der Liberalität, welcher erregt wurde und den glücklichsten Einfiuß auf den christlichen Character hatte, sezen. Die Bemühungen zur Bekehrung der Heiden erforderten eine weit größere Mildthätigkeit, als die gewöhnliche. Es war unmöglich, Missionen in den entfernteşten Welttheilen zu errichten und von Jahr zu Jahr Evangelisten auszusenden, ohne unermeßliche Unterstüzungen zu haben. Diese

wurden mit einer frölichen Bereitwilligkeit und Freigebigkeit nicht nur vom Ueberflusse des Reichen, sondern auch von den dürftigen Ersparnissen des armen Arbeiters gereicht. Die Summen, welche auf diese Art beigetragen wurden, müssen, nach den Abzügen des kältesten Berechners, noch viele tausende übrig lassen, welche aus den reinsten Beweggründen des Eifers für die Ehre Gottes, der Dankbarkeit für die erbarmende Gnade, des Mitleidens mit den Heiden und der wohlwollenden Sorgfalt für die Heiligkeit und Glückseeligkeit der Menschen gegeben wurden. Wenn solche Gaben zweifach geseegnet seyn müssen, die auch für den Geber die Früchte bringen, welche er nur dem Empfänger zudachte, wie mächtig und seegensvoll müssen solche Wohlthaten für die Sache der reinen Religion im Vaterlande gewirkt haben. Wenn auch diese Ansprüche auf die christliche Mildthätigkeit durch die noch hinzugefügten nüzlichen Entwürfe, die man bildete und ausführte, mehr als verdoppelt wurden, so wurde damit die glücklichste Art und Weise erfunden, die Christen von dem Hange zur Ueppigkeit und zur Verschwendung, von der Gierde in Aufhäufung des Eigenthums, welche so verderblich für die Religion des Herzens sind, abzuleiten. Es würde schwer seyn, alle die wohlwollenden Plane, die um diese Zeit von den Dissenters gefaßt wurden und welche den Zustand der Religion in ihren Herzen und Kirchen charakterisiren, aufzuzählen. Die Stiftung der Tractaten-Gesellschaft, welche eine von den Folgen der Missions-Gesellschaft war, hat

einige Millionen kleiner populärer Aufsäze über heilige Gegenstände veranlaßt, deren Austheilung den Eifer der Christen in beständiger Thätigkeit erhielt. Bei den jährlichen Versammlungen jener Gesellschaft sieht man Auftritte und hört Berichte, welche nur solche, die zweifach todt sind, nicht entflammen".

Die Bibelgesellschaft ist nicht, wie viele glauben, eigentlich aus der Missionsgesellschaft entstanden, aber doch durch sie befördert worden, wie sie ihr auch selbst Dienste geleistet hat. Schon vorher hatte es Verbindungen dieser Art in Britannien gegeben. So war im J. 1780 eine Bibelsocietät für die Armee und die Schiffe von Grosbritannien entstanden, welche eine große Menge von Bibeln unter den Land- und See-Soldaten, den Matrosen und andern Schiffsbedienten austheilte, aber in den lezten Kriegen sehr erschöpft wurde *). Im J. 1800 kam ein Prediger Charles aus Nord-Wales nach London, er klagte sehr über den Mangel an Bibeln in jenem Lande, besonders in den Sonntagsschulen und machte durch seine rührenden Schilderungen von der Größe und den Folgen dieses Mangels bei vielen einen tiefen Eindruck. Dieß gab Veranlassung, daß man auch der vielen Armen in England, Schottland und Irland gedachte, welchen es an Bibeln fehle. Die Sache wurde auch in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht.

*) Evang. Mag. VIII. 128.

Man dachte auf einen Verein zur Verbreitung und Austheilung der Bibel. Dieß sagte dem Geiste der Britischen Nationen zu. Alle verschiedene Christenpartheien fanden sich durch einen Plan angezogen, durch welchen das Gemeingut aller in so viele Hände als möglich gebracht und der öffentlichen Aufmerksamkeit und Achtung empfohlen werden sollte. Der Missions-Societät konnte nichts erwünschter seyn, als die Vervielfältigung der Bibel auch wohl in fremden Landessprachen: denn nichts konnte ihre Zwecke mehr befördern. Sie war auch selbst schon zu diesem Zwecke thätig gewesen und konnte sich mit einer anderen Gesellschaft zu diesem Zwecke verbinden. Sie hat also wohl gewiß die Ausführung des Plans befördert und wahrscheinlich beigetragen, daß er weiter, als Anfangs der Fall war, ausgedehnt wurde. Im J. 1804 kam der Verein unter dem Namen der Britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft zu Stande. Er erklärte ausdrücklich, daß sein ausschließender und bestimmter Zweck dahin gehe, die Verbreitung der Bibel, und zwar ohne Anmerkungen und Commentare, in der möglichsten Ausdehnung im Inn- und Auslande zu befördern und zwar nach öffentlich autorisirten Uebersezungen, da wo dergleichen vorhanden wären. Uebrigens war es in den allgemeinen Zweck mit eingeschlossen, auch wohl Uebersezungen der Bibel in Sprachen, in welche sie noch nicht übersezt war, zu veranstalten und unter nicht christlichen Völkern zu verbreiten. Es wurde in öffentlichen Erklärungen ge-

radezu angegeben, daß die Gesellschaft der Unwissenheit und dem Aberglauben in Religionssachen, auch den Angriffen des Unglaubens auf das Christenthum, dem so weit verbreiteten Heidenthum entgegenwirken und dem Bedürfnisse der jezt im Vaterlande so sehr vermehrten Bibelleser abhelfen wolle. Es wurde in den Grundgesezen gesagt, daß die Gesellschaft die Mitwirkung aller Personen annehmen werde, welche sie unterstüzen wollen, daß die Leitung des Vereins einer Committee anvertraut sey, die aus 36 Laien bestehe, von welchen 6 Ausländer, die zu London oder in der Nachbarschaft dieser Stadt wohnen, seyen, und daß die eine Hälfte der übrigen Mitglieder Episcopalen, die andere Dissenters begreiffe, daß der Präsident, die Vice-Präsidenten, der Schazmeister und die Secretäre von Amts wegen zur Committee gehören und daß jeder Prediger, welcher Mitglied der Societät sey, auch bei den Zusammenkünften der Committee gegenwärtig seyn und mitstimmen könne, daß alle Jahre einmal zu bestimmter Zeit allgemeine Versammlungen der Societät gehalten werden sollen. Es wurden auch Hülfs- und Neben-Gesellschaften im ganzen vereinigten Reiche gebildet. Männer von allen, auch den höchsten Ständen, traten bei. Die Geschäfte wurden in die einheimischen und ausländischen abgetheilt. Man suchte den Bibelbedarf zu erforschen, man verschenkte oder verkaufte Bibeln zu geringen Preisen. Man veranstaltete Bibeldrucke. Man erhielt die Ver-

bindung mit dem Auslande nicht nur durch Briefwechsel, sondern auch durch Reisende, welche die Gesellschaft umhersandte und welche selbst in mehreren Ländern Bibelgesellschaften stifteten. Auch auf Katholiken im Vaterlande so wie in fremden Ländern richtete man seine Bemühungen, theilte Bibeln unter ihnen aus und veranlaßte auch unter ihnen selbst solche Bibelvereine und auch wohl neue Uebersezungen in den Landessprachen. Sie gab auch an auswärtige Bibelgesellschaften die reichlichsten Unterstüzungen. Sie nahm es als Grundsaz an, daß besonders auch an Kriegs-Gefangene, an verhaftete Verbrecher und Züchtlinge, an Armen- und Krankenhäuser und andere milde Anstalten, an Schiffe und Armeen Bibeln ausgetheilt werden sollten. Die Uebersezung, den Druck und die Verbreitung der Bibel in einer Menge von Sprachen hat die Muttersocietät mit schweren Kosten und Bemühungen theils veranstaltet theils unterstüzt. Und so hat sie fast in alle Weltgegenden ihre Wirksamkeit ausgedehnt, welche immer noch sehr lebendig und im Fortschreiten begriffen ist. Mit hoher Freude, Dankbarkeit und Ehrfurcht ist das heilige Buch an vielen Orten, wo es vorher unbekannt war, aufgenommen, und häufig selbst da, wo es noch nicht hingekommen war, mit Sehnsucht verlangt worden. In Grosbritannien ist diese Anstalt ein Band der Partheien und ein Mittel der Ueberzeugung geworden, daß sie alle in den biblischen Grundlehren übereinstimmen. Die allgemeinen und besonderen Versammlungen werden daselbst von Menschen

aller Stände und Secten oft bis zu Tausenden besucht und mit Theilnehmung, Freude und religiösen Ergießungen begangen. Die ganze Anstalt hat etwas so Großes, Universelles und Erhebendes, daß man sehr kalt oder von einer tiefen Verachtung gegen die Bibel durchdrungen seyn muß, um sie gering zu schäzen oder zu verspotten. Auch sie hat zwar ihre Verächter und Widersacher sowohl im Lande ihres Ursprungs als anderswo gefunden und man hätte gar nicht erwarten sollen, daß sie in einem Zeitalter, wie das gegenwärtige, und mitten unter den Stürmen der Kriege und Revolutionen, hätte gelingen und ihre Thätigkeit in allen Welttheilen hätte verbreiten können. Man sagte, daß die Bibel wenigstens nicht ohne Commentar oder Anleitung, sie nüzlich zu lesen oder nur in einem gemeinnüzigen Auszuge, oder nur mit Zugabe eines rechtglaubigen Lehrbegriffs so sehr vervielfältiget und verbreitet werden sollte. Die Theologen, welche überall von der Bibel nicht viel halten, welche den göttlichen Geist in ihr nicht anerkennen, wohl aber gar viel Aberglauben, Schwärmerei und Fabeln, welche selbst den Geist und Character Jesu nicht rein und untadelhaft finden, welche die Vernunftreligion allgemein und öffentlich einführen wollen, welche die Bibel nur deswegen noch anführen und benuzen, weil sie einmal gilt und angenommen ist, dabei aber ihr Ansehen beständig untergraben, konnten natürlich kein Wohlgefallen an dieser ihr öffentlich gegebenen Achtung und weiten Verbreitung über

die Erde finden und verkündigten davon große Gefahren und Nachtheile. Aber die Muttergesellschaft selbst fand gerade in der Einfachheit ihrer Unternehmung, in dem Ausgeben der Bibel ohne Commentar, Anleitung, Empfehlung, selbst ohne Erklärung über ihre Theopnevstie ein Mittel, sie desto weiter zu verbreiten, dabei allen Parthei- und Secten-Geist entfernt zu halten und vertraute dabei ihrem innerem Werthe, der ihr beiwohnenden schon so vielfach bewiesenen Kraft. Sie irrte sich nicht, es zeigte sich aufs neue, daß dieß das Buch der Völker sey *), daß noch weit mehr Verehrung gegen sie in der Welt wohne, als eingeschränkte, mit der Welt wenig bekannte Gelehrte auf ihren Studierstuben wähnen, oder Weltleute aus dem in den vornehmen und lustigen Gesellschaften herrschenden Tone abneh-

*) "Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechten der Erde gewidmet wird, verdankt sie ihrem inneren Werthe. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker, weil sie die Schicksale eines Volks zum Symbol aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft und durch eine Stufenreihe irdischer und geistiger Entwickelungen, nothwendiger und zufälliger Ereignisse bis in die entferntesten Regionen der äussersten Ewigkeiten hinausführt. — Es liegt jedem vor Augen, wie in beiden Abtheilungen dieses wichtigen Werks der geschichtliche Vortrag mit dem Lehrvortrage dergestalt innig verknüpft ist, daß einer dem andern auf- und nachhilft, wie vielleicht in keinem andern Buche" Göthe zur Farbenlehre II. 138.

men und daß auch in Gemüthern, welchen sie bisher fremd war und selbst bei wilden Nationen Keime der Empfänglichkeit für ihren Inhalt ruhen. Ich trage kein Bedenken, sondern finde es angemessen, auch hier und jezt noch zu wiederhohlen, was ich schon früher anderswo gesagt habe: Die Bibel ihrem wesentlichen religiösen, moralischen und historischen Inhalte nach ist und bleibt das beste Mittel, die Religion in der Welt zu erhalten und fortzupflanzen, Kirchen zu begründen, Völker im Glauben und in der Liebe zu verbinden. Durch sie kann unendlich mehr als durch alle philosophische Systeme bewirkt werden, sie überlebt sie, sie bleibt unter den Stürmen der Zeit und dem Wechsel der Systeme stehen. Zwar hat sie selbst auch mancherlei Systeme veranlaßt und die Menschen in viele Partheien getrennt, doch hat sie sie immer in gewissen Grundlehren einig erhalten und wenn die Philosophie nur Schulen stiftet, die sehr beschränkt in Zeit und Raum sind, so stiftet die Bibel Kirchen, versammelt Völker und Welttheile unter ihren Flügeln und läßt sich von den gebildetsten Nationen der Erde huldigen. Doch verschmäht sie die bescheidene und wahre Philosophie nicht, sie heiligt sie, wie alle Gaben, durch die Liebe — Augustinus, der kein kleiner Philosoph war und alle philosophische Systeme des Alterthums kannte, fand zulezt in der Bibel, was er anderswo vergeblich gesucht hatte. Schon er hatte die feste Ueberzeugung, daß die Menschen den Glauben an das Ansehen einer solchen heiligen Schrift bedürfen, daß

Gott der Bibel kein solches Ansehen in der Welt geschenkt haben würde, wenn er nicht gewollt hätte, daß man ihr glauben und ihn durch sie suchen sollte, und dieß Ansehen dünkt ihn desto ehrwürdiger und begründeter zu seyn, weil die Bibel theils durch Ausdruck und Popularität für alle sich schicke und für jedermann geöffnet sey, theils tiefe Geheimnisse enthalte und das Nachdenken übe *). Nach einem Verflusse vieler Jahrhunderte können wir immer noch das Ansehen und die Wirksamkeit der Bibel bewundern und darin ihre Göttlichkeit erkennen **). Daß die Bibelsocietät je politische und weltliche Zwecke gehabt, oder sich dazu hergegeben habe, davon hat sich nie die geringste Spur gefunden ***).

*) Confession L. V. c. 1 - 6.

**) Archiv für alte und neue Kirch. Gesch. III. B. 1. St. S. 223 f.

***) Reports of the British and foreign Bible Society, with an appendix containing extracts of correspondence — Lond. bis jezt 12 Reports vom J. 1805 - 1818 Summary account of the proceedings of the British and foreign B. S. and of the beneficial effects, which have resulted from its institution. By the Committee of the Society; Lond. 1813. Brit. and for. B. S. compendium — 1814. The formation, progress and effects of Bible associations as detailed by the committee of the Southwark auxiliary B. S. Lond. 1814. Die Thätigkeit der Britisch- ausländischen Bib. Gesellsch. zur Verbreitung der h. Schrift in den Ländern und Sprachen der verschiedenen Welttheile. Hamb. 1815. Letters relative to a

Wo ist das Land, in welchem ein so reger, thätiger Eifer für die Verbreitung des Christenthums und der heiligen Schrift lebte, wie hier? Schon vor vielen Jahrhunderten giengen von den Britischen Eilanden die vornehmsten Heidenbekehrer aus und wurden durch den glücklichsten Erfolg belohnt. Aber damals hatte das Christenthum noch nicht mit Feinden im Schooße der Kirche, noch nicht mit Haß und Verachtung so vieler Christen selbst zu kämpfen. Die Britischen Bemühungen sind in einem Lande und zu einer Zeit entsprungen, wo Alles wider Bibel und Evangelium versucht und aufgeboten worden war und wo solche Entschlüsse und Unternehmungen doppelt viel Eifer, Stärke und Muth erforderten. Der Erfolg hat alle Erwartung übertroffen und ist noch immer in einer fortschreitenden glücklichen Entwickelung begriffen. Auch dieß beweist einen hohen, energischen Grad des religiösen Lebens in diesen Landen. Dieses geht noch aus so vielen andern Zügen hervor, die in dieser lezten Periode der Kirchengeschichte von Grosbritannien vorgekommen sind. Die Hauptbewegung geht von den kleineren Religionspartheien aus und theilt sich von da auch der großen Gesellschaft mit, die man vorzugsweise die Kirche zu nennen pflegt. Alle Partheien halten an den Grundideen des positiven Christenthums und einigen sich immer mehr zu allge-

tour on the continent undertaken at the request of the committee of the B. and for. B S. in the year 1812. 2 ed. Lond. 1814. Archiv II, 1, 7. III, 1, 3.

meinen religiösen und moralischen Zwecken. Die gröste Verschiedenheit, Mannichfaltigkeit und Selbstständigkeit bringt eine Eintracht und Harmonie in gewissen Associationen und Bestrebungen hervor, die auf einem anderen Wege nicht zu erhalten war. Was wir Naturalismus und Rationalismus nennen, hat keinen Antheil daran. Dort weiß man auch nichts davon, daß man diesen Systemen huldigen und dennoch ein christlicher Theologe und Prediger mit Ehre und Gewissen seyn könne, daß religiöse Congregationen ohne allen bestimmten Zweck und ohne jede Art von Symbolum, bloß als revolutionäre Körper existiren können, daß es am besten wäre, wenn jede nur für sich bestände, wenn nur abgesonderte Kirchen und keine verbrüderte Kirchen wären. So denken nicht einmal die, welche sich selbst Independenten nennen. Alle Partheien haben ihre bestimmten Zwecke, Regeln und Verfassungen, ihre Gemeinen hängen durch gewisse Bande und durch Zusammenkünfte ihrer Repräsentanten zusammen. Betrachtet man das religiöse Leben dieses Lands mit einem für die Sache erwärmten Gemüthe, so kann man in manchen Rücksichten nur mit Wehmuth auf Deutschland blicken, wiewohl freilich dieses in anderen Rücksichten auch hellere Seiten darbietet. Diese Vergleichung anzustellen, würde nicht uninteressant seyn, liegt aber ausser den Grenzen dieser Geschichte.

Zeittafeln
für die Kirchengeschichte von Grosbritannien.

I. Periode.

Zeit vor der Landung der Angelsachsen in Britannien im J. C. 449.

J.

200. Tertullian bezeugt, daß diejenigen Gegenden von Britannien, in welche die Römischen Waffen noch nicht dringen konnten, Christo unterworfen worden seyen.

210. Der Kaiser Severus, welcher schon vorher das Gesez gegeben hatte, daß die Christen keine neue Anhänger ihrer Religion aus den Heiden machen sollen, führt Krieg in Britannien, wo er bald nachher zu York stirbt.

240. f. Origenes sezt voraus, daß in Britannien schon seit langer Zeit viele Christen seyen.

303. Die Verfolgung der Christen unter Diocletian und Maximian dehnt sich bis nach Britannien aus.

J.

305. Constantius Chlorus, Cäsar in Britannien, ist den Christen geneigt und beschützt sie.

306. Constantius stirbt zu York. Sein Sohn Constantinus wird als Kaiser ausgerufen und thut immer mehr für die Britischen Christen.

314. Auf der Synode zu Arelate in der Sache der Donatisten sind auch Bischöffe, ein Presbyter und ein Diakonus aus Britannien und unterschreiben die Beschlüsse.

337. Eusebius, Bischoff von Cäsarea in Palästina, behauptet, daß schon Apostel das Evangelium auf den Britischen Inseln verkündiget haben.

344. Britische Bischöffe auf der Synode zu Sardis in Illyrien helfen die Arianer verdammen.

359. Britische Bischöffe auf der Synode zu Rimini.

405. Der Britannier Pelagius widerspricht zu Rom manchen Behauptungen des Augustinus.

429. Nachdem sich der Pelagianismus auch in Britannien verbreitet hat, so bitten die dortigen Cleriker Gallische Bischöffe, herüberzukommen. Diese begeben sich dahin, halten mit den dortigen Pelagianern eine Disputation und glauben sie besiegt und unterdrückt zu haben. Da aber bald nachher der Pelagianismus daselbst wieder verkündiget und ausgebreitet wird, so kommen die Bischöffe abermals und bringen es nun dahin, daß der Pelagianer Anführer verwiesen werden.

J.
430. In Irland gibt es schon viele Christen, die durch Missionäre aus Gallien und Rom bekehrt worden zu seyn scheinen.

431. Palladius Bischoff in Irland.

432. f. Patrick verbreitet das Christenthum und eine ordentliche kirchliche Verfassung fast in ganz Irland.

II. Periode.

Von der Landung der Angelsachsen J. 449 bis zur Landung Wilhelms von der Normandie 1066.

J.
449. Die Angelsachsen begeben sich nach Britannien und errichten nachher die Heptarchie. Nynias und Gildas Missionare bei den Picten.

460. In dieses Jahr sezen einige den Tod Patricks, andere lassen ihn weit länger leben.

462. Die Angelsachsen unterwerfen sich das Land des Britischen Königs Vortigern, der nach Wales (Cambria) flieht.

564. f. Columba, ein Irländischer Abt und Presbyter, verbreitet das Christenthum weiter in Schottland und stiftet Klöster, besonders auf der ihm angewiesenen Insel Jona, feiert Ostern nicht nach Römischer Weise. Gildas schreibt de excidio Britanniae.

585. ff. Columbanus, ein Irländischer Mönch, stiftet Klöster in Frankreich.

J.
596 f. Der Römische Bischoff Gregor I. schickt den Augustinus und andere Mönche als Missionare zu den Angelsachsen in Britannien. Der König Ethelbert von Kent wird nebst vielen Unterthanen getauft und Augustinus Erzbischoff. Columba †.

604. f. Augustinus † Laurentius sein Nachfolger. Mellitus Bischoff von London, Justus von Rochester. Anfang der Ausbreitung des Christenthums in Essex.

610. Stiftung der Abtei Westminster und der Paulskirche. Columban in Alemannien.

613. Gallus, ein Schüler Columbans, in Schwaben und der Schweiz. Kloster St. Gallen. Columban in der Longobardei und erbaut das Kloster Bobbio in der Nähe von Pavia.

615. Columban † als Abt des Klosters Bobbio.

616. Nach Ethelberts Tode war Eadbald im Königreiche Kent nachgefolgt, welcher das Heidenthum wieder verbreitet, späterhin aber das Christenthnm wiederherstellt.

619. Laurentius †.

624. Mellitus Erzbischoff von Canterbury † Justus sein Nachfolger.

627. Edwin, König von Northumberland, getauft und viele Unterthanen mit und nach ihm. Paulinus Bischoff von York. Carpuald, König der Ostangeln getauft.

633. Edwin † das Heidenthum wird wieder herrschend im Reiche.

634. Der König Oswald verschafft dem Christenthum wieder die Oberhand in Northum=

J.
berland. Aidan ein Schottischer Mönch leistet dabei vorzüglich Dienste. P. Honorius schickt zwei Pallien für Canterbury und York.

635. Kinigil, König von Wessex wird getauft, diesem Beispiele folgt seine Nation. Der Bischoff Birinus.

636. f. Nach Carpualds Tode kehren die Ostangeln wieder größtentheils zum Heidenthum zurück. Sigibert aber sein Nachfolger führt das Christenthum mit Hülfe der Bischöffe Felix und Furseus nach und nach wieder ein.

653. Einführung des Christenthums in Mercia unter dem Könige Penda.

664. Man findet in England schon Diplome, die nach der Geburt Christi rechnen, namentlich die charta fundationis monasterii Petroburgensis von eben diesem Jahre. Schon Augustinus hatte diese Rechnungsart dahin gebracht, man pflegte aber zugleich den Anfang des Jahrs mit der Geburt Christi und später von seiner Empfängniß zu rechnen.

Synode zu Streaneshalch oder Synodus Pharensis führt die Römische Weise, Ostern zu feiern und das Haupt der Priester zu scheeren, unter den Angelsachsen ein. Wilfried, Bischoff von York, ist dabei besonders thätig.

668. Einführung des Christenthums in Sussex und Surry unter dem Könige Ethelwalch vornehmlich durch Wilfried.

Theodorus, ein Mönch aus Tarsus, wird aus Rom von dem dortigen Bischoffe nach England geschicke, samt ihm Hadrianus. Sie breiten griechische und lateinische Gelehrsamkeit daselbst aus.

J.

669. Theodorus wird vom Römischen Bischoffe als Erzbischoff von Canterbury eingesezt.

670. Elfled, Tochter des Königs Oswy, Aebtissinn von Streaneshalch.

672. Beda geboren.

673. Synode zu Hertford.

674. f. Der König Wulfer vollendet die Ausbreitung des Christenthums in Mercia. Seine Tochter Aebtissinn.

677. Der König Egfried sezt den Bischoff Wilfried von York ab, welcher sich nach Rom wendet.

678. Der Römische Bischoff sezt Wilfrieden wieder ein, welcher jedoch nicht angenommen wird.

680. Theodorus hält eine Synode zu Hatfield, läßt durch sie die Monotheleten verdammen und eine Norm für die Lehre und Verfassung der Englischen Kirche festsezen, wodurch diese in die Verbindung und Einheit mit der katholischen eintritt.

686. Kilian, ein Irländischer Mönch, kommt mit Gefährten nach dem Würzburgischen, tauft den Herzog Gozbert von Thüringen und noch andere, und reist darauf nach Rom.

687. Kilian wird ermordet, Wilfried kommt wieder in sein Bisthum York.

688. Ceadwalla, König von Wessex, wird zu Rom getauft, nachdem er seine Regierung niedergelegt hat.

690. Theodorus, Erzbischoff von Canterbury †.

J.

691. Willibrord, Priester und Mönch aus Northumberland, kommt mit anderen Mönchen nach Friesland, um das Christenthum zu verkündigen und auszubreiten.

693. Die zwei Englischen Presbyteri, der schwarze und weiße Ewald predigen in Sachsen. Beda wird im 19. Lebensjahre Diakonus.

694. Synode zu Becanfeld im Königreiche Kent, in Gegenwart des Königs Withred, welche beschließt, daß die Kirchen von allen Auflagen und Abgaben frei seyn sollen. Aebtissinnen sind nicht nur dabei gegenwärtig, sondern unterschreiben auch vor den Presbyteris die Beschlüsse.

695. Die beiden Ewalde werden Märtyrer.

696. Willibrord wird zu Rom zum Erzbischoffe von Friesland ordinirt und nimmt seinen Siz zu Utrecht.

Gegen das Ende des 7. Jahrhunderts bringt Wilfried die Regel Benedicts nach England, welches voll von Klöstern und wo das Mönchsleben aufs tiefste verehrt wird.

702. Synode in Chesterfield wegen des Wilfried, dem der Pabst seinen Siz noch nicht wieder hat verschaffen können.

703. f. Wilfried in Rom, wird auf einer Synode daselbst losgesprochen. Der König Ethelred von Mercia wird Mönch. Adaman †

705. Wilfried macht sich auf die Rückreise nach England, der König Alfrid läßt ihn nicht ins Reich und bekümmert sich nicht um den Ausspruch des Pabsts; unter dem Könige Osrid wird Wilfried wieder zugelassen und bekommt 2 Klöster unter seine Aufsicht.

J.
Aldhelm, der erste Angelsachse, welcher Lateinische Bücher schreibt, wird Bischoff von Sherburn, nachher zu Salisbury.

706. Der Anachoret Croyland in England berühmt.

708. Synode unter dem König Ina in Wessex, auf welcher die Ehen zwischen Angelsachsen, Briten und Schotten für rechtmäßig erklärt werden.

709. Wilfried und Aldhelm †. Offa, König von Essex und Cenred, K. v. Mercia, legen die Regierung nieder und werden zu Rom Mönche.

710. Hadrian, der einst mit Theodorus aus Rom nach England gekommen, abbas monsterii S. Augustini Cantuarensis, † ihm folgt sein Schüler Albinus, ein Eingebohrener.

716. Die Mönche von der Schottischen Insel Jona oder Hy treten in Ansehung der Osterfeier und Tonsur der Römischen Kirche bei.

Winfried, ein Angelsächsischer Mönch, kommt mit einigen andern nach Friesland zur Mission.

Die Clausnerin Widburg und die h. Bugga aus England zu Rom.

718. Winfried begibt sich aus England mit einem Schreiben des Bischoffs Daniel von Winchester nach Rom und empfängt von dem Pabste Vollmacht und Vorschrift, das Christenthum und die Römischen Gebräuche unter den Heiden einzuführen.

719. Winfried und Willibrord in Friesland.

J.
722. Winfried in Hessen, besonders zu Amöneburg.

723. Winfried zum zweitenmal in Rom, wird daselbst zum Bischoff in partibus geweiht, erhält Römische Kirchenordnungen mit, schwört dem Pabste einen Huldigungseid und wird mit dem Namen Bonifacius geehrt.

724. Bonifacius führt unter Carl Martels Schuz Römische Kirchenordnung wider sogenannte Kezer ein.

725. Ina, König von Wessex und Sussex, stiftet zu Rom eine Schule, in welcher Unterthanen von ihm in den heiligen Wissenschaften unterrichtet werden sollen und verordnet zur Unterhaltung derselben den Petersgroschen.

726. Bonifacius in Thüringen. Er empfängt auf mancherlei Fragen Antworten von dem Pabste, worunter auch die ist, daß Kinder, welche man zur Erziehung in ein Kloster gethan, nicht wieder herausgenommen werden dürfen, wenn sie erwachsen sind.

731. Bonifaz empfiehlt und unterwirft sich dem neuen Pabste Gregor III. in einem Schreiben. Beda endigt mit diesem Jahre seine Kirchengeschichte von England, doch hat er noch nachher etwas hinzugesezt.

732. Gregor III. antwortet dem Bonifacius und ertheilt ihm das Pallium; dieser baut eine Kirche und ein Kloster zu Fritzlar.

Egbert Bischoff von York.

735. Beda †. Er heißt der Heilige und im folgenden Jahrhundert der Ehrwürdige.

J.
736. Bonifaz reist nach Baiern. York Erzbisthum.

737. Ceololf, König von Northumberland, wird Mönch.

738. Bonifaz zum dritttenmal in Rom.

739. Er errichtet auf der Rückreise in Baiern die Bisthümer Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau, mit Einwilligung des Herzogs Odilo und unter Bestätigung des Pabsts. Doch hatte es schon vorher einen Bischoff von Regensburg und einen von Passau gegeben; immer ist die Eintheilung das Werk des Bonifacius.

740. Bonifaz stiftet die Bisthümer zu Eichstädt und Würzburg in Franken, Buraburg in Hessen und Erfurt in Thüringen.

744. Bonifaz stiftet das Kloster Fulda.

745. Bonifaz Erzbischoff von Mainz.

747. Synode zu Cloveshöven besonders wider die Unordnungen in den Klöstern.

752. Der P. Zacharias läßt den Pipin durch Bonifacius zum Könige der Franken salben.

753. Bonifaz wieder in Friesland.

755. Bonifaz wird in Friesland ermordet.

756. Das Fest des Bonifacius in England eingeführt.

758. Eadbert, König vou Northumberland, wird Mönch in York.

766. Egbert, Erzbischoff von York, †

J.

769. Ludger, Diakonus und nachher Bischoff von Münster, reist nach England, um unter Alcuin in York zu studiren.

772. Willehad kommt aus Northumberland als Missionar nach Friesland.

775. Der h. Rumold aus Dublin, Missionar in Mecheln, wird Märtyrer.

780. Carl der Große schickt Willehaden unter die Sachsen.

781. Willehad baut Kirchen in Wigmodia, in der Nähe von Bremen.

782. Alcuin, ein Angelsächsischer Cleriker und Gelehrter, an Carls Hofe, welcher sich selbst von ihm unterrichten läßt.

Willehad wird von den Sachsen verjagt.

785. Nachdem ein großer Theil der Sachsen getauft ist und Carl Bisthümer unter ihnen gestiftet hat, kommt Willehad wieder zu ihnen.

787. Die Dänen fangen an, in England einzufallen und sich daselbst festzusezen.

Päbstliche Legaten halten Synoden in England.

Willehad erster Bischoff von Bremen.

793. Die Dänischen Einfälle in England dauern beständig fort.

794. Alcuin darf auf Empfehlung Carls der Synode zu Frankfurt, welche wegen der Adoptianer und des Bilderdiensts gehalten wird, beiwohnen.

J. Offa, König von Mercia, reist nach Rom, um wegen eines Mords Buße zu thun und muß das Kloster S. Albani reichlich beschenken.

796. Alcuin Abt des Klosters Tours.

798. Synode zu Becanceld, unter dem Erzbischoffe Athelhard von Canterbury, beschließt, daß, nach des Pabsts Verordnung, kein Laie über die Erbschaft des Herrn d. i. die Kirchengüter herrschen soll.

802. Dem Erzbischoffe Ethelard von Canterbury wird vom Pabste der Primat über ganz England zugesprochen.

804. Alcuin †.

808. Der König von Northumberland Eardulf wird abgesezt, begiebt sich um Hülfe zum Pabste und Kaiser Carl, welche ihn durch ihre Gesandte wieder einsezen lassen.

816. Synode zu Celchyth vornehmlich die Rechte und Pflichten der Bischöffe betreffend.

827. Egbert, König von Wessex, wird Herr über die ganze Angelsächsische Heptarchie oder über England.

851. Johannes Scotus (Erigena) bestreitet Gottschalken und wird selbst kezerischer Meinungen beschuldiget.

854. f. Der König Ethelwolf, Egberts Nachfolger, reist mit seinem Sohne Alfred nach Rom und bleibt ein ganzes Jahr daselbst. Er erkennt der Kirche und ihren Dienern den Zehnten in England zu.

Culdeer in St. Andrews.

J.

860. Johannes Scotus schreibt wider Paschasius Radbertus.

872. Alfred auf dem Englischen Throne.

874. Joh. Scotus, Lehrer zu Oxford †.

878. Alfred überwindet die Dänen, deren König Gudrum sich taufen und Athelstan nennen läßt, und hebt die Kirchen und Klöster wieder.

884. Alfred ruft gelehrte Männer, worunter auch Asser der jüngere Abt von Bangor, Warfrith, der Gregors Dialogen ins Angelsächsische übersezt ꝛc.

900. Alfred †.

935. Dunstan, Mönch.

940. Der König Edmund nimmt den Dunstan in seinen Staatsrath.

941. Odo, Erzbischoff von Canterbury. Seine kirchlichen Verordnungen.

946. f. Edred König. Dunstan, Abt von Glastonbury, regiert eigentlich England. Odo will die Transsubstantation wider die Zweifler durch ein Wunder beweisen.

955. Edwy König. Dunstan wird verwiesen und begibt sich nach Gent.

957. Mercia und Northumberland stellen Edgar wider Edwy'n auf; dieser ruft daher den Dunstan zurück, welcher von Odo als Bischoff von Worchester und zugleich als sein Nachfolger im Erzbisthum Canterbury ordinirt wird.

958. Odo und Edwy † Edgar allein König, hebt die Mönche wieder. Dunstan auch Bischoff von London.

960. Dunstan hohlt das Pallium vom Pabste.

962. Edgar wird von Dunstan mit einer Buße von 7 Jahren belegt, weil er am Sonntage gejagt und ein Mädchen beschlafen hatte.

969. Edgar beruft eine allgemeine Synode seiner Bischöffe, welche auf Dunstans Vorschlag beschließt, daß alle Cleriker ehelos leben oder ihre Kirchen verlassen sollen.

971. Synode zu London bestätigt den Klöstern ihre Freiheiten, der König behält die Investitur durch den Stab, welches der Pabst bestätiget. Oswald Erzbischoff von York, der sich nachher sein Pallium zu Röm hohlt.

973. Edgar wird durch Bischöffe feierlich gesalbt.

975. Edgar † Streit wegen der Nachfolge. Dunstan macht Eduarden zum Könige und will noch immer, daß alle Cleriker Mönche seyn sollen, indem eine andere Parthei die verheiratheteu Canonicos wieder einsezen will.

978. Eduard II. wird ermordet und als Märtyrer und Heiliger verehrt. Neue Verwüstungen Englands durch die Dänen unter Ethelred II.

981. Der Erzbischoff von Canterbury erhält auch das Primat über Wales.

988. Dunstan †.

991. Danegeld in England eingeführt, wovon die Kirchen frei sind.

1009. Die Synode zu Enham räth nur den Clerikern die Ehe ab und bittet sie dringend, sich derselben zu enthalten.

J.
1012. Der heilige Colomann, ein Schotte, der nach Jerusalem reisen wollte, wird im Oestreichischen ermordet.

1013. Kön. Ethelred muß aus England in die Normandie entweichen. Der Däne Swane nimmt den Titel eines Königs von England an.

1014. Swane †. Sein Sohn Canut der Große König von England und Dänemark.

1020. Canut baut die zerstörten Kirchen und Klöster wieder auf und erobert auch Norwegen.

1027. Canuts Wallfahrt nach Rom und neue Anordnung des Petersgroschens.

1032. Synode zu Winchester misräth den Clerikern die Ehe.

1042. Eduard der Bekenner König. Erbaut und stiftet Westminster aufs neue.

1050. Der Schottische König Macbeth wallfahrtet nach Rom, seine noch vorhandenen Geseze zum Vortheil des Clerus.

1057. Schottland wird unter dem Könige Malcolm III. in Diöcesen eingetheilt.

III. Periode.

Vom Anfange bis zu Ende der Normännischen Herrschaft J. 1066 - 1154.

J.
1066. Wilhelm, Herzog der Normandie, erobert England und wird vom Erzbischoffe von York gekrönt.

J.

1067. Die Kirchen und Klöster in England kommen mit ihren Gütern in ein Lehnsverhältniß.

1070. Synode zu Winchester sezt den Erzbischoff von Canterbury Stigand, der immer dem Normännischen Interesse zuwider gewesen war, nebst mehreren Bischöffen und Aebten ab; ihre Stellen werden an Normänner gegeben. Lanfrank, Abt zu Rouen, erhält das Erzbisthum Canterbury. Die Kirchenverfassung wird nach der Französischen eingerichtet.

1071. f. Der Pabst bestätigt Lanfranken den Primat über England wider den Erzbischoff von York. Der König gibt dem Clerus und den Mönchen mehr nach.

1073. f. Wilhelm benimmt sich gegen Gregor VII. sehr behutsam und leugnet das Lehnsverhältniß Englands zur Römischen Kirche.

Es erscheinen keine Englische Bischöffe auf den Synoden zu Rom. Lanfrank, der nach Rom citirt ist, kommt nicht.

1075. Wilhelm investirt, ohngeachtet der Verbote Gregors, Bischöffe und Aebte. Cäcilie, Tochter des Königs, wird Nonne und darauf Aebtissinn.

1085. Lanfrank weiht einen Bischoff von Dublin.

1087. Wilhelm † Wilhelm II. sein Nachfolger. Regiert mit Hülfe Lanfranks.

1089. Lanfrank †. Nach seinem Tode geräth der König in Verirrungen, greift die geistlichen Güter an, läßt geistliche Stellen unbesezt.

J.
1093. Anselmus, aus Piemont, Abt zu Bec, wird Erzbischoff von Canterbury.

Anselm wird bald in Streitigkeiten mit seinem Könige wegen einer Reise nach Rom, die der König nicht zugeben wollte, wegen der Investitur und des Palliums verwickelt.

Die Erzbischöffe von York weihen zuweilen Schottische Bischöffe und kommen darüber in Streit mit den Erzbischöffen von Canterbury. Anselm weiht einen Bischoff von Waterford in Irland.

1097. Anselm reist nach Rom, auf der Reise vollendet er die Schrift: Cur Deus homo?

1098. Anselm ist bei Römischen Synoden gegenwärtig und stimmt mit.

Der Bruder des Königs, Robert, ist auf einem Kreuzzuge.

Der Schottische König Edgar wird vom Erzb. v. St. Andrews gesalbt.

1100. Wilhelm II. †. Heinrich I. folgt nach. Anselm kommt nach England zurück und zerfällt auch mit dem neuen Könige wegen der Investitur. Ein päbstlicher Legat wegen dieses Streits wird nicht angenommen.

Charta der Freiheiten.

1101. Robert, der ältere Bruder Heinrichs kommt zurück und will das Reich an sich reißen. Anselm bringt einen Vergleich zu Stande. Der König behauptet die Investitur standhaft widen den Pabst und Anselmen.

1102. Anselm hält eine Synode zu London, welche den Cälibat des Clerus einschärft, wider den Menschenhandel und die Sodomiterei Beschlüsse abfaßt.

J.

1103. Anselm reist wegen des Investiturstreits nach Rom, der König schickt auch Gesandte hin, beide werden vom Pabste hingehalten.

1104. Die Einkünfte des immer noch abwesenden Erzbischoffs werden in England eingezogen. Paschalis II. verbietet die Laieninvestitur aufs neue und excommunicirt die Räthe des Königs.

1106. Der König Heinrich I. vergleicht sich mit Anselmen in der Normandie, dieser kehrt nach England zurück, bekommt seine Stelle und Einkünfte wieder.

1107. Synode zu London, bei welcher auch weltliche Lords sind. Man bestätigt den Vorschlag, daß zwar die Bischöffe nicht mehr von Laien investirt werden sollen, aber dem Könige den Eid der Treue schwören. Anselm erhält, daß der Erzbischoff von York ihm den canonischen Gehorsam verspricht.

1108. Neue Synode zu London, welche die Priesterehe unter Androhung der schärfsten Strafen verbietet.

1109. Anselm †.

1114. Heinrich ernennt den Bischoff Rudolf zum Erzb. v. Canterbury. Ernulf, Bischoff von Rochester, räth, bei dem Abendmahle in Wein getauchte Hostien zu reichen.

1115. Der König widersezt sich der Einführung päbstlicher Legaten in England und der Normandie.

1116 Der Pabst Calixtus verspricht dem Könige, daß nie ohne königliches Erlauben oder Verlangen oder die höchste Noth Legaten nach England kommen sollen.

J.
1121. f. Nachdem der Pabst in bessere Umstände gekommen, schickt er doch einen Legaten, welcher aber nicht als solcher handeln darf und bald wieder aus dem Lande muß.

Thurstan, Erzb. von York, will sich dem von Canterbury nicht unterwerfen, läßt sich vom Pabste ordiniren und einen Freibrief geben. Eadmer endigt mit dem Tode des Erzb. Rudolf seine libros 6. novorum.

1125. Der Pabst Honorius verlangt, nachdem Heinrich in große Gefahr und Verlegenheit gerathen, die Zulassung eines Legaten, welcher in der Person des Johann von Crema erscheint, der übermüthig und gewaltsam verfährt und eine Synode in Westminster veranstaltet, welche alles zum Vortheile des Pabsts entscheidet, der aber das Land bald wieder verlassen muß, weil er mit einer unzüchtigen Person angetroffen wird.

1126. Der Erzb. v. Canterbury wird vom Pabste zu seinem Legaten in England und Schottland ernannt.

1129. Eine Synode zu London macht neue Beschlüsse wider die Ehen der Priester, der König aber gibt sie frei und nimmt, wie man sich ausdrückte, die unkeuschen Pfaffen in Schuz.

1132. Celsus, Erzbischoff von Armagh, schickt seinen bischöfflichen Stab an Malachias, der aber den Siz nicht sogleich annehmen kann. Die Irischen Bischöffe waren bisher verheirathet gewesen.

1135. Heinrich I. † Stephan von Blois, Sohn der Schwester des Königs, kommt auf den Thron.

J.
1136. Synode zu London, welche dem Könige die Eingriffe seines Vorgängers in die Rechte der Kirche so dringend vorstellt, daß er schwört, es abzuändern. Der Pabst nimmt ihn zum besonderen Sohn des h. Petrus und der Römischen Kirche auf.

1138. f. Die Parthei der Prinzessin Mathildis, Tochter Heinrichs I. und Gemahlin Plantagenets, Grafen von Anjou, welche der Vater zur Kronerbinn erklärt und Adel und Clerus schon gehuldiget hatte, erhebt und verstärkt sich mehr, die Prinzessinn kommt selbst an, es entstehen Unruhen. In dieser Gefahr des Königs erscheint Alberich Bischoff von Ostia als päbstlicher Legat, hält eine Synode in Westminster, läßt alles im Namen des Pabsts beschließen nud durch Prior und Convent zu Canterbury den Abt von Bec Theobald zum Erzbischoffe wählen.

1140. Turstin, Erzb. v. York, geht ins Kloster, Murdach wird sein Nachfolger, obgleich der päbstliche Legat einen andern, Wilhelm, dazu geweiht hatte.

1141. Synode zu Winchester erkennt Mathildis als rechtmäßige Königin an, Stephan wird gefangen, doch bald wieder befreit und gewinnt die Oberhand.

Orderic Vital endiget hier seine Kirchengeschichte.

1142. Der päbstliche Legat erweitert die Macht des Pabsts in England gar sehr. Appellationen an den Pabst, kanonisches Recht, Exemtionen der Klöster.

Der Scholastiker Robert Pullein.

Wilhelm von Malmesbury endiget hier seine Geschichte von England.

J.
1147. Rob. Pullein † als Cardinal und Canzler der Römischen Kirche.

1148. Malachias, Irischer Erzbischoff, kommt nach Frankreich, um von dem dort anwesenden Pabste sein Pallium zu hohlen, aber zu spät und † im Kloster Clairvaux.

1151. Der Pabst schickt 4 Pallien durch seinen Legaten nach Irland.

1152. Synode zu Kells in Irland sezt zu den Erzbisthümern Armagh und Cashel noch Dublin und Tuam hinzu.

1153. Nach dem Tode des Erzb. Murdach von York wird Wilhelm vom Pabste wieder eingesezt.

Johann von Salisbury.

IV. Periode.

Herrschaft der Könige aus dem Hause Anjou J. 1154 - 1485.

J.
1154. Heinrich II. Sohn des Grafen Plantagenet von Anjou König. Hadrian IV. ein Engländer Pabst.

1159. Der Pabst erklärt dem Könige, daß Irland der Römischen Kirche gehöre und erlaubt ihm, dieß Land zu erobern, wenn er dafür einen jährlichen Zins nach Rom bezahle.

1160. Synode zu Oxford wider Waldenser, deren Lehrsäze ein Deutscher, Gerhard, in England ausgebreitet hatte.

J.
1162. Thomas Becket, bisher Canzler in der Normandie, wird Erzbischoff von Canterbury.

1163. Becket resignirt auf einer Synode zu Tours seine Würde in die Hände des Pabsts, weil er vom Könige investirt war und läßt sich dieselbe von jenem wiedergeben.

1164. Versammlung geistlicher und weltlicher Stände zu Clarendon in Gegenwart des Königs Die Beschlüsse, durch welche der Pabst und der Clerus sehr beschränkt werden, werden von allen Prälaten beschworen, Becket aber nimmt seinen Eid bald wieder zurück.

1165. Der König läßt die Einkünfte des Erzbischoffs einziehen und alle seine Verwandte aus dem Lande verweisen. Er tritt vom Pabste Alexander ab, weil dieser sich des Erzb. annimmt. Becket wird Legat des Pabsts und begibt sich nach Frankreich.

1166. Der König schickt Gesandte nach Rom, welche aber nichts ausrichten. Becket excommunicirt diejenigen, welche die Clarendonschen Verordnungen halten, und bedroht den König selbst. Der Pabst schickt Legaten nach der Normandie, um Frieden zu stiften.

Synode zu Oxford wider Publicaner.

1167. Der König erlangt zwei päbstliche Legaten a latere wegen seines Streits mit Becket.

1168. Becket sucht fortgesezt den Pabst ganz für sich und wider den König zu gewinnen.

1169. Bemühungen den König und Erzb. auszusöhnen, namentlich von Seiten des Königs von Frankreich.

J

1170. Der König läßt seinen Prinzen zu London durch den Erzb v. York krönen, vergleicht sich jedoch mit Becket, der wieder ins Land kommen darf, aber immer noch den Absichten des Königs entgegenhandelt, so daß dieser heftige Worte über ihn ausstößt und einige Ritter veranlaßt, den Erzbischoff zu ermorden.

1171. Heinrich II. erobert Irland ganz und macht es dem Pabste zinsbar.

1172. Der König wird wegen der Ermordung Beckets von päbstlichen Legaten unter gewissen Bedingungen absolvirt. Clarendonische Verordnungen aufgehoben. Der König hält eine Synode zu Cashel in Irland.

1173. Becket wird canonisirt.

1174. Der König büßt auf dem Grabe Beckets.

1175. Das Königreich Schottland wird ein Lehen von England und der Erzb. von York als Metropolite von jenem Reiche anerkannt.

Der König verlangt vom Pabste einen besondern Legaten, um ihn von seiner Gemahlin zu scheiden.

1178. Die Könige von Frankreich und England suchen gemeinschaftlich die Kezer in Toulouse zu unterdrücken.

1186. Der Pabst willigt ein, daß ein Prinz des Königs von England König von Irland werde, doch wird die Krönung aufgeschoben. Die Ehe des Clerus wird mit Ernst in Irland verboten.

1188. Der König macht Vorbereitungen zu einem Kreuzzuge.

J.

1189. Heinrich II. †. Bei der Krönung des neuen Königs Richard I. werden viele Juden ermordet.

1190. Richard unternimmt mit dem K. Philipp August von Frankreich einen Kreuzzug nach Palästina. Die Könige werden daselbst bald uneins miteinander.

1191. Die Kirchen von Schottland werden durch den Pabst von der Metropolis zu York abgesondert und dem Pabste unmittelbar unterworfen.

1192. Richard verläßt Palästina und wird auf der Rückreise durch den Herzog Leopold von Oesterreich, den er im Oriente beleidiget hatte, gefangen genommen und an den Kaiser verkauft.

1194. Richard wird aus der Gefangenschaft losgekauft.

1198. Die Collegiatkirche zu Lambeth muß auf Befehl des Pabsts Innocenz III. wieder zerstört werden.

1199. Richard Löwenherz †.

1200. Johann, Richards Bruder, wird mit Hintansetzung des Herzogs Arthur von Bretagne, Sohns seines älteren Bruders, Gottfried, König. Schon sein Vater nannte ihn: ohne Land.

1201. Oxford und Cambridge schon berühmte Universitäten.

1202. Arthur wird in einem Kriege mit Johann gefangen und von ihm ermordet. Der König von Frankreich bemächtigt sich daher der Französischen Lehen Johanns.

J.

1205. Auf des Pabsts Innocenzens III Befehl wird Langton von Englischen Mönchen zu Rom zum Erzbischoffe von Canterbury gewählt.

1206. Als Johann sich dieser Wahl standhaft widersezt, belegt der Pabst England mit dem Interdicte.

1208. Die Bischöffe verkündigen das Interdict, der König zieht die Kirchengüter ein und vertreibt Cleriker und Mönche.

1209. Johann wird von dem Pabste in den Bann gethan.

1212. Da der König nicht in Allem nachgeben will, so erklärt ihn der Pabst für abgesezt und überträgt dem Könige Philipp August von Frankreich, ihn zu vertreiben und sich des Englischen Throns zu bemächtigen.

1213. Johann legt dem päbstlichen Legaten seine Krone zu Füßen und erkennt England als ein zinsbares Lehen des Römischen Stuhls, worauf der Pabst dem Könige von Frankreich die Unternehmung auf England verbietet und den König Johann vom Banne freispricht.

1214. Das Interdict über England wird aufgehoben.

1215. Die Baronen nöthigen den König, die große Charte zu unterzeichnen, durch welche der Clerus am meisten gewinnt. Der Pabst excommunicirt die Großen, belegt ihre Ländereien mit dem Interdicte und hebt die Charte auf.

1216. Die Baronen rufen den Sohn des Kön. von Frankreich, den Prinzen Ludwig herbei,

J.
welcher landet und zum König erklärt, vom Pabste aber excommunicirt wird. Johann stirbt auf der Flucht nach Schottland.

1217. Ludwig muß auf die Englische Krone Verzicht leisten und das Reich verlassen. Heinrich III. König.

1219. Die Insel Man wird der Römischen Kirche von ihrem Könige in die Hände des Legaten geschenkt.

1222. Der Erzb. Langton hält große Synode zu Oxford.

Alexander von Hales, Franciscaner.

1225. Der König erklärt, nachdem er volljährig geworden, die große Charte für nichtig.

1229. Entsezliche Gelderpressungen des Pabsts in England und Besezungen geistlicher Aemter mit Italienern. Der König macht mit dem Pabste gemeinschaftliche Sache.

1231. Verbindung in England wider die Italienischen Besizer geistlicher Pfründen.

1235. Robert Grosthead, Bischoff von Lincoln, schreibt wider die Anmaaßungen, Betrügereien und Erpressungen des Römischen Hofs.

Verfolgungen der Juden in England.

1237. Der päbstliche Legat Otto hält Synode in London. Die Pluralität der Beneficien kann nicht abgeschafft werden.

1239. Die geistlichen und weltlichen Lords machen dem Könige kräftige Vorstellungen, daß er sich die Einkünfte erledigter Bisthümer und Abteien zueigne und die Freiheit der Wahlen zu denselben beschränke.

J.

1240. Graf Richard von Cornwallis, des Königs Bruder, zieht mit Kreuzfahrern nach Palästina.

Der Erzbischoff von Canterbury hat sich aus Verdruß über die Regierung des Königs nach Frankreich begeben und stirbt daselbst in einem Cartheuser = Kloster.

1243. Mathäus Paris, ein Englischer Mönch und Historiker, schreibt wider Päbste und Bettelmönche.

1245. Alexander von Hales †.

1248. Der König Heinrich III. erhält durch Templer und Johanniter etwas von dem am Kreuze vergossenen Blute Christi und bringt es feierlich in die Westminsterkirche.

1253. Die Bischöffe zu London sprechen ein Anathema über die Gelderpressungen des Königs aus, bewilligen ihm aber den Zehnten auf einige Jahre zur Reise nach Palästina. Grosthead †.

1258. Als der König aufs neue Geld erpressen will, wird er von den Ständen zu einem Vergleiche und zum Versprechen genöthiget, besser zu regieren.

Synode zu Merton.

1259. Math. Paris †.

1263. f. Die Stände ergreifen die Waffen wider den König, behaupten die große Charte, lassen einen päbstlichen Legaten nicht ins Land. Der König wird gefangen, aber bald wieder befreit.

1265. Roger Bacon, ein Englischer Franciscaner.

J.
1266. Der päbstliche Legat steht dem Könige wider seine Gegner im Lande bei.

1272. Heinrich III. †. Sein Sohn Eduard ist auf einem Kreuzzuge in Syrien und wird zum Nachfolger auf dem Throne gewählt.

1273. Eduard I. nimmt Besiz vom Throne.

1276. Der König beschränkt die Uebermacht des Clerus und läßt die Freiheiten des Volks unangetastet.

Der Erzb. Robert de Kilwardi von Canterbury verdammt viele Irthümer in der Grammatik, Logik und Naturphilosophie als dem wahren Glauben zuwiderlaufend. Die Wissenschaften hatten Fortschritte gemacht.

1278. Rog. Baco wird wegen gewisser Meinungen durch den päbstlichen Legaten in Paris gefangen gesezt und verdammt.

1279. Ein Franciscaner, Pecham, wird Erzb. v. Canterbury, er war der Lehrer vieler Bischöffe nnd Cardinäle.

Parlement, wozu auch niedere Cleriker berufen werden und welches den Kirchen und Klöstern verbietet, neue Güter zu kaufen oder durch Schenkung zu erlangen.

1281. Synode zu Lambeth.

1290. Alle Juden werden aus England vertrieben.

1291. Eduard erobert einen großen Theil von Schottland und trozt der päbstlichen Oberhoheit über dieß Land.

1292. Rog. Bacon †.

J.

1296. Der Clerus in England verklagt den König wegen der Auflagen bei dem Pabste, dieser hebt alle ohne seine Vorwissen gemachte Auflagen auf.

1299. Der Pabst bestraft den König, weil er nicht wissen wolle, daß Schottland der Römischen Kirche gehöre.

1300. Richard von Middleton Englischer Franciscaner und Scholastiker † als Lehrer zu Oxford.

1307. Eduard I. †.

1308. Eduard II. König. Johann Duns Scotus Franciscaner und Scholastiker † zu Cölln.

1311. Streit der Universität Oxford mit den Dominicanern.

Der Pabst Clemens V. verordnet, daß zu Oxford und auf anderen großen Universitäten die Ebräische, Arabische, Chaldäische &c. Sprachen gelehrt werden sollen, um Heiden leichter bekehren zu können.

1312. Die päbstlichen Legaten und Briefe werden in England nicht angenommen.

1316. Der König läßt in einem Parlement die Artikel des Clerus abfassen, welche für die Freiheiten des Clerus und wider die Eingriffe des Pabsts in die Besezungen geistlicher Aemter sind.

1322. Wilh. Occam Engl. Franc. und Scholastiker.

1326. f. Verschörung wider den König, Gefangennehmung und Ermordung desselben.

J.
Schottland für unabhängig von England erkannt.

1328. Eduard III. König.

1337. Walter Burleigh, Scholastiker zu Oxford.

1343. Man widersezt sich in England den päbstlichen Provisionen sehr nachdrücklich.

In Oxford dauern die Streitigkeiten zwischen Nominalisten (Occamisten) und Realisten (Scotisten) fort.

1347. Occam †.

1349. Thom. Bradwardin Erzb. von Canterbury †.

Rob. Holkot, Dominicaner und Professor zu Oxford †.

1350. Parlementsacte wider päbstliche Provisionen und Reservationen.

1353. Das Statut Prämunire vornehmlich wider Apellationen an den Pabst gerichtet.

1357. Der Erzbisch. Richard von Armagh handelt in Avignon über die Sache der Bettelmönche, wider welche er geschrieben hatte.

1358. Der König behauptet seine Macht sehr ernsthaft wider seine Bischöffe und den Pabst.

1360. Wiklef zu Oxford schreibt wider die Bettelmönche.

Rich. Fitzralpe, Erzb. v. Armagh gleichfalls ein Gegner der Bettelmönche und Verfasser einer Irischen Uebersezung des N. T. †.

1367. Eduard III. und das Parlement schaffen die Lehnssteuer an die Päbste ab.

J.
1368. Parlement und König beschließen, daß nicht mehr alle oberste Staatsämter von Clerikern verwaltet werden sollen.

1371. Wiklef verbreitet seine freien Lehrsäze unter dem Schuze des Herzogs von Lancaster.

1376. Wiklef wird wegen seiner Kezereien bei dem Pabste angeklagt. Die päbstlichen Reservationen in England werden durch einen Vergleich aufgehoben.

1377. f. Der Pabst will, daß Wiklef gefangen gesezt werde, weil er alle kirchliche Ordnung umstürze. Dieser wird im Verhöre der päbstlichen Richter von Lancaster geschüzt und mildert einige seiner Lehrsäze.

Eduard †. Richard II. König.

1380. Wiklef fängt seine Englische Bibelübersezung an.

1381. Er schreibt wider die Transsubstantiation.

Aufstaud wider Zehnten und Frohnen in England.

1382. f. Wiklef übergibt dem Parlemente Säze wider die eingeführte Kirchenverfassung, schreibt wider das Pabstthum und einen Kreuzzug Urbans VI. Eine Synode zu London verdammt viele seiner Lehrsäze.

1384. Wiklef † als Pfarrer zu Lutterworth.

1387. Zunehmende Unruhen und Bewegungen in England wegen einer Reformation.

Joh. Trevisa verfaßt eine Englische Bibelübersezung aus der Vulgata.

1393. Wiklefs Schriften kommen nach Böhmen.

J.

1395. Die Universität Oxford schlägt eine allgemeine Synode vor, um das päbstliche Schisma aufzuheben.

Zu London Wiklefitische Säze angeschlagen. Bauernaufstand unter Ball, Straw und Tyler.

1396. Synode zu London unter dem Erzbischoff Arundel verdammt Wiklefitische Lehrsäze als kezerisch.

1399. f. Annaten von den Englischen Bisthümern. Der P. Bonifaz läßt in England Ablaß predigen, um den Griechischen Kaiser mit Geld zu unterstüzen. Richard II. wird abgesezt und ermordet. Heinrich IV. König.

1400. Sawtre, Prediger zu London, wegen Kezerei verbrannt.

1404. Der Erzb. Arundel widersezt sich den Gelderpressungen des Königs standhaft.

Paulus Anglicus Verfasser des Goldenen Spiegels.

1405. Der rebellische Erzb. von York Scropus wird hingerichtet, ohne daß seine Sache an den Pabst gebracht wird.

1408. Rich. Ullerston Professor zu Oxford schreibt sein Werk von der Reformation der Kirche.

1413. Heinrich IV. †.

1414. Heinrich V. König.

1415. Wiklefs Lehre auf der Synode zu Costniz verdammt.

J.

1416 Joh. Oldcastle oder Lord Cobham wird als Wiklefitischer Kezer zugleich gehenkt und verbrannt.

1417. Thomas Walden, Englischer Carmeliter, behauptet, daß auch den Laien der Kelch im Abendmahle gereicht werden müsse.

1418. Concordat des Pabsts mit der Englischen Kirche.

1419. Strenge Geseze wider Wiklefiten oder Lollharden. Wilh. Taylor verbrannt.

1422. Heinrich V. †. Heinrich VI. folgt.

1423. f. Der Pabst bemüht sich vergeblich, es zum Widerrufe der unter der vorhergehenden Regierung zu seinem Nachtheile gemachten Verordnungen zu bringen.

1427. Der Pabst macht den Cardinal und Bischoff von Winchester, Sohn des Herzogs von Lancaster, zum Legaten in Germanien, Böhmen, Ungarn, um wider die Hussiten Truppen zu schaffen. Die Regierung appellirt deshalb an eine allgemeine Synode, weil der Cardinal nicht erst um königliche Erlaubniß nachgesucht hat.

1431. Englische Bischöffe auf der Synode zu Basel.

1444. Der Pabst schickt die goldene Rose an den König von England.

1450. Reginald Peacock Bischoff zu Chichester.

1460. Heinrich VI. entthront.

1461. Eduard IV. König.

J.
1462. Der König bestimmt, daß die Cleriker in keinem Falle mehr unter weltlicher Gerichtsbarkeit stehen sollen, auch an den Pabst appelliren und Aemter von ihm annehmen dürfen. Der Clerus bewilligt ihm auch in der nächsten Convocation einen Zehnten.

1473. Die Schottischen Bischöffe werden unabhängig vom Erzbischoffe von York, und Andrews und Glasgow Erzbisthümer mit Suffraganen.

1483. Eduard IV. †.

1485. Eduard V. und Richard III. †.

V. Periode.

Regierung des Hauses Tudor J. 1485-1605.

J.
1485-1509. Heinrich VII. König. Streng gegen die Cleriker, grausam gegen die Wiklefiten. In England und Schottland päbstlicher Ablaßhandel.

1505. Der Schotte Joh. Knox geb.

1509. Heinrich VIII König von England, Jakob V. von Schottland. Jener heirathet seines Bruders Wittwe Katharina von Arragonien.

1514. Der Dechant Wolsey Minister und Groscanzler, nachher zugleich Erzbischoff von York und Cardinal.

1517. Der König äussert sich sehr stark wider Luthern.

J.

Jakob V. König von Schottland.

1521. Er schreibt wider Luthern und erhält dafür von dem Pabste eine Belobungsbulle und den Titel eines Beschüzers des Glaubens.

Luthers Schriften werden in England verbrannt, seine Anhänger daselbst verdammt und hingerichtet.

1525. Schottische Parlementsacte, durch welche verboten wird, Luthers Bücher ins Reich zu bringen.

1526. Heinrich wünscht von seiner Gemahlin geschieden zu seyn und wendet sich deshalb an den Pabst Clemens VII.

1528. Der Pabst läßt durch die Cardinäle Wolsey und Campegius den Fall untersuchen und die Entscheidung verzögern.

Hamilton in Schottland verbrannt, weil er sich zu Luthers Lehre bekennt und sie ausbreitet.

1529. f. Wolsey fällt in Ungnade, wird angeklagt, gefangen und †.

In Schottland verfolgt der Erzb. Jak. Beatoun von St. Andrews die Anhänger der Reformation. Buchanan entflieht aus dem Gefängnisse.

1530. Der König hohlt Gutachten inn- und ausländischer Universitäten über seinen Fall ein und ernennt den Professor Cranmer von Oxford zu seinem Hofprediger.

1531. Die Convocation des Clerus erklärt die Ehe des Königs für ungültig.

J.
1532. Acte, daß dem Pabste keine Annaten mehr bezahlt werden sollen.

Cranmer Erzb. v. Canterbury.

Der König läßt sich mit Anna Boleyn trauen, eine Versammlung von Theologen erklärt die erste Ehe für nichtig und bestätiget die zweite.

1533. Acte, daß gar keine Rechtsstreitigkeiten mehr vor den Pabst gebracht werden sollen.

Die Prinzessin Elisabet geboren.

1534. Der Pabst erklärt die erste Ehe für gültig.

Das Pabstthum wird ganz in England aufgehoben und der König für das Oberhaupt der Kirche erklärt.

Unter allen diesen Verfügungen werden Protestanten verfolgt und hingerichtet.

1535. Thom. Morus und Joh. Fisher, welche sich den neuen Anordnungen nicht fügten, werden hingerichtet.

Der Pabst excommunicirt den König.

Ge. Browne wird nach Irland geschickt und zum Erzb. v. Dublin ernannt, um die Reformation daselbst einzuführen, findet aber Widerstand.

1536. Einziehung einer Menge von Klöstern. Thom. Cromwell Generalvicar des Königs.

Neue Glaubensartikel für die Englische Kirche.

Eine mehr katholische und eine andere mehr protestantische Parthei unter dem Clerus. Unter der lezten Hauptperson Erzb. Lee von York.

Anna Boleyn enthauptet. Joh. Seymour die neue Gemahlin.

I

Das Irische Parlement nimmt die Reformation an, viele Bewohner fügen sich, aber die Papisten bilden einen Gegenbund.

1537. Aufhebung aller Klöster. Prinz Eduard geboren. Die Königin †

1538. Der Pabst erklärt den König für abgesezt und spricht das Interdict über England aus.

Polus schreibt wider den König. Dieser läßt einen Bestreiter der Transsubstantiation Joh. Nicholson hinrichten.

1539. Neue vom König angeordnete Englische Bibelübersezung.

Die 6 Artikel. Das blutige Statut.

Jak. Beatoun †. Sein Neffe David Beatoun wird sein Nachfolger und ist der heftigste Feind der Protestanten. Ein großer Theil des Schottischen Adels tritt auf die Seite der Protestanten.

1540. Anna von Cleve Gemahlin des Königs, wird bald wieder verstoßen. Vermählung mit Katharina Howard.

1541. Viele werden wegen Ungehorsams gegen die 6 Artikel grausam gestraft.

Strenge Schottische Parlementsacte wider die protestantischen Kezer.

1542. Enthauptung der neuen Königin.

Neue unter der Autorität des Königs erschienene Belehrung über den wahren Glauben.

Jakob V. K. v. Schottland †.

1543. Vermählung des Königs mit Katharina Parr.

J.

Der Graf Arran wird Vormund der Königin Maria Stuart von Schottland und erhält die Regentschaft. Er ist den Protestanten geneigt, Beatoun aber verfolgt sie und Arran tritt zulezt auch auf seine Seite.

1546. Beatoun wird ermordet.

Die Schottischen Protestanten nehmen das Castell St. Andrews in Besiz. Knox kommt zu ihnen und wird daselbst Prediger.

1547. Heinrich VIII. †. Eduard VI.

Cranmer schickt Visitatoren im Reiche umher und läßt ein Homilieenbuch herausgeben.

Bonner und Gardiner sind der Reformation zuwider.

Die 6 Artikel werden aufgehoben und vom Parlemente Verfügungen zur Einführung des Protestantismus gemacht.

Das Castell St. Andrews wird von einer Schottisch-Französischen Armee erobert und dem Französischen General übergeben, welcher unter anderen Knoxen mit nach Frankreich führt.

1548. Die Bilder werden aus den Kirchen weggeräumt.

In Irland fruchten die Bemühungen, die Reformation einzuführen, wenig.

Das Schottische Parlement entscheidet, daß Maria Stuart in Frankreich unter dem Schuze des dortigen Königs erzogen werden soll.

1549. Book of Commonprayer.

Cranmers Katechismus.

J.

Bucer und Fagius Professoren zu Cambridge, Vermilio und Ochino zu Oxford.

Anabaptisten aus Deutschland werden in England verfolgt.

1550 Nach dem zwischen Schottland und Frankreich geschlossenen Frieden werden die Verfolgungen der Protestanten erneuert.

1551. Die 42 Artikel.

Revision des Commonprayerbooks.

Das Schottische Parlement erneuert die früheren wider die protestantischen Kezer gemachten Acten.

1552. f. Reformatio legum ecclesiasticarum. Eduard VI. †.

Maria Königin. Gardiner Canzler und Minister. Vermilio und Joh. a Lasco mit seiner Gemeine verlassen das Land.

1554. f. Anstalten zur Wiedereinführung des Katholicismus. Verheirathung der Königin mit Philipp von Spanien. Verfolgung der Protestanten. Widerrufung der kirchlichen Verordnungen unter Eduard VI. Ankunft des Legaten Polus. Die Englische Nation wird wieder in die Gemeinschaft der katholischen Kirche aufgenommen. Polus sucht den katholischen Clerus zu reformiren. Knox kehrt nach Schottland zurück. Arran legt die Regentschaft über Schottland nieder, welche von der verwittweten Königin übernommen wird.

1556. Die Verfolgungen der Protestanten werden immer grausamer. Der Bischoff Bonner. Cranmer wird hingerichtet. Polus Erzb. v. Canterbury.

J.

Das Parlement in Irland erhält den Auftrag, den alten Glauben und Gottesdienst wieder einzuführen.

Knox Prediger zu Genf.

1557. Bund der Protestanten in Schottland wider ihre Feinde und die ihnen drohenden Gefahren oder Congregation Christi.

1558. Maria †. Elisabet Königin.

Maria Stuart heirathet den Französischen Kronprinzen.

1559. Der Pabst verwirft die Rechtmäßigkeit der Thronfolge Elisabets, sie bricht alle Verbindung mit ihm ab. Parker Erzb. v. Canterbury. Die während Mariens Regierung ausgewanderten Episcopalen und Puritaner kehren zurück. Das Parlement hebt die unter der vorigen Regierung gegebenen Religionsacten auf, gibt der Krone die Zehnten, Annaten rc. zurück, führt den Suprematseid wieder ein. Uniformitätsacte. Widerstand der Puritaner.

Die Regentin von Schottland erklärt sich wider die Protestanten und macht bekannt, daß sich alle Unterthanen der katholischen Religion conformiren sollen. Die Protestanten stehen auf und zerstören katholische Kirchen und Denkmäler. Die Regentin zieht eine Französisch-Schottische Armee wider sie zusammen. Knox feuert die Insurgenten an.

1560. Das Parlement in Irland gibt dieselbigen Kirchengeseze, wie sie für England gegeben worden waren, aber sie werden wenig befolgt und die katholischen Irländer stehen auf.

Edinburger Vertrag. Schottisches Parlement erklärt ein protestantisches Glau=

J.

bensbekenntniß für die Norm des Glaubens im Reiche. Disciplinbuch.

1561. Maria Stuart kommt nach dem Tode ihres Gemahls in Schottland an. Man will ihr keinen katholischen Gottesdienst zugestehen.

1562. Die 39. Artikel von der Convocation abgefaßt und darauf ins Parlement gebracht und daselbst unterschrieben. Man sucht die Uniformitätsacte zu vollstrecken, aber viele wollen sich derselben nicht fügen.

1563. Erstes Parlement der K. Maria Stuart.

1564. Den Nonconformisten werden die Kanzeln verboten.

1565. Maria Stuart heirathet den Lord Darnley. Murray tritt auf die Seite der Protestanten, welche einen Krieg wider die Feinde der Reformation beschließen.

1566. f. Die Puritaner beschließen sich von der Episcopalkirche zu trennen und die Genfische Kirchenordnung anzunehmen.

Die Königinn Maria Stuart tritt der Französischen Ligue bei. Ihr Liebling Rizzio wird von ihrem Gemahl ermordet. Sie gebiert einen Prinzen. Ihr Gemahl wird ermordet. Sie heirathet Bothwelln. Es entsteht eine allgemeine Empörung wider sie und man nimmt sie gefangen. Sie muß auf die Krone Verzicht leisten und sie ihrem Sohne Jakob überlassen. Die Generalsynode beschließt, daß alle Schottischen Könige schwören sollen, die jezt im Reiche herrschende Religion zu bekennen und zu beschüzen. Murray übernimmt die Regentschaft.

J.

1568. Die Bischoffsbibel.

Maria Stuart entflieht aus dem Gefängnisse nach England, wo sie die Königinn sogleich gefangen sezen läßt.

1569. Parlementsacte wider die Papisten.

1570. Murray ermordet. Lennox Regent.

1571. Die 39 Artikel werden durch eine Acte zum Geseze gemacht.

1572. Das Parlement nimmt sich der Presbyterianer vergeblich bei der Königinn an. Diese errichten hie und da heimlich Presbyterien.

In Schottland die Bischöffe neben den Superintendenten wiederhergestellt.

Knox †. Morton Regent.

1573. Strenge Verfügungen wider die Presbyterianer.

1575. Die Katholiken in England haben viele gottesdienstliche Anstalten und Versammlungen.

1577. Englische Gesandte suchen in Deutschland die Einführung der Concordienformel zu hindern.

1578. Jakob VI. tritt selbst seine Regierung an.

1580. Parlementsacte wider die Katholiken in England.

1581. Brownisten oder Congregationalisten.

Streitigkeiten zwischen Presbyterianern und Episcopalen. Jene werden aufs neue verfolgt.

Wiederaufhebung des Episcopats in Schottland.

J.
1583. Whitgift, Erzbischoff v. Canterbury, schreibt den Bischöffen allein das Recht der Weihung zu und erklärt alle Weihungen der Presbyterianer für nichtig.

1586. Vermischung des Episcopats und Presbyterianismus in Schottland.

1587. Maria Stuart enthauptet.

1592. Parlementsacte, wodurch Conventikel verboten und die Besuchung des bischöfflichen Gottesdiensts geboten wird.

Die presbyterianische Kirchenverfassung wird durch eine Acte des Schottischen Parlements für legal im Reiche erklärt.

1597. Acte in Schottland, daß vom Könige ernannte Bischöffe und andere Prälaten Stimmen im Parlemente haben sollen.

1598. Die Schottische Generalsynode genehmiget, daß der Clerus als dritter Stand des Reichs im Parlemente sizen und 51 Repräsentanten daselbst haben soll.

1603. Elisabet †

VI. Periode.

Vom Anfange der Herrschaft der Stuarts bis zum Tode der Königinn Anna J. 1603-1714.

J.
1604. Jakob I. König von Grosbritannien fängt bald an, die Presbyterianer zu bedrücken und die Katholiken zu begünstigen.

J.
Disputation zu Hamptoncourt zwischen Episcopalen und Presbyterianern.

Parlement, worin der König seine Meinung über die katholische und bischöffliche Kirche, so wie über die Presbyterianer äussert.

Er will England und Schottland in Ein Reich und durch das Episcopat in Eine Kirche vereinigen.

1605. Pulververschwörung.

1607. Die Katholiken müssen dem Könige als einem unabhängigen Monarchen aufs neue den Eid der Treue schwören, übrigens begünstiget sie der König immer mehr und erhebt sich über das Gesez.

1610. Independenten. Das Parlement in Schottland erkennt den Bischöffen wieder Civil-Gerichtsbarkeit und eine ausgezeichnete Kleidung zu und die Generalsynode richtet sich ganz nach seinen Wünschen.

1611. Der König Jakob schreibt wider den Arminianer Vorst.

1617. Book of Sports.

1621. Man unterscheidet im Parlement Episcopalen, Arminianer und verschiedene Gattungen von Presbyterianern.

Das Schottische Parlement erhebt fünf vom Könige zur Uniformität der Englischen und Schottischen Kirche vorgeschlagene Artikel zu Landesgesezen.

In Irland waren unter dieser Regierung so unruhige Bewegungen und starke Anmaaßungen der Katholiken, daß der König strenge Verfügungen wider sie macht. Usher faßt

J.
ein Glaubensbekenntniß für die dortige Episcopalkirche ab.

1624. Eduard Herbert von Cherbury. Fox geboren.

1625. Jakob I. †. Carl I. König. Seine Ehe mit der Französischen Prinzessinn Henriette Marie. Das Parlement verlangt die Vollziehung der Geseze wider die Papisten.

1626. f. Das Parlement wiederhohlt dasselbige Verlangen wiederum vergeblich.

Es sezt eine Religions = Committee nieder. Der König läßt die Pflicht des leidenden Gehorsams gegen Regenten predigen und ein gezwungenes Anleihen ausschreiben.

1628. Petition of rights. Der Preder Manwaring vom Parlemente gestraft. Laud Bischoff von London und Minister.

1629. Im Parlemente sind viele Presbyteriauer. Oliver Cromwell sizt in demselben. Auch dieß Parlement, wie die vorhergehenden sehr bald aufgelöst. Einführung katholischer Gebräuche.

1630. Bemühungen des Schotten Dury zur Kirchenvereinigung.

1633. Der König läßt sich in Schottland krönen und stiftet das Bisthum Edinburg. Wilh. Forbese.

Laud wird Erzb. v. Canterbury.

Baptisten in England.

Latitudinarier.

1634. Gesezliche Einführung der 39 Artikel in Irland.

J.

1636. Der König läßt ein Buch der Canonum für Schottland machen und ein Schottisches Commonprayerbuch einführen. Dieß erregt Unruhen und Aufstände.

1637. f. Die Unzufriedenen geben sich eine Constitution und schließen einen neuen Covenant. Sie wollen von keinen Unterhandlungen mehr mit dem Könige wissen, sondern das Episcopat gänzlich abschaffen und die alte presbyterianische Verfassung ganz wiederherstellen. Der Krieg bricht aus, bald aber wird ein Tractat abgeschlossen.

1639. General = Synode zu Edinburg.

1640. Schottisches Parlement ohne Wissen des Königs. Neue Zurüstungen zum Kriege.

Parlement zu London rasch wieder aufgelöst.

Der Clerus bewilligt dem Könige große Geldsummen und erhebt seine Prärogativen.

Die Armee der Schottischen Covenanters rückt in England ein. Waffenstillstand. Berufung eines neuen Parlements in London.

1641. Blutbad in Irland.

Das Englische Parlement läßt den Erzb. Laud gefangen sezen. Die Presbyterianer in und ausser dem Parlement treten immer freier hervor. Das Parlement macht Veränderungen im Kirchenwesen. Der Graf von Strafford wird zum Tode verurtheilt.

Carl reist zu den Schotten, bewilligt ihnen Alles und will sie vom Englischen Parlemente trennen, kann sie aber nicht gewinnen. Die Bischöffe verlieren Siz und Stimme im Oberhause.

J.

1642. Das Parlement maaßt sich auch das Recht an, über die Miliz und Flotte zu verfügen.

1643. Covenant des Englischen und Schottischen Parlements wider den König, die Episcopalen und Katholiken. Versammlung der Theologen in Westminster. Lightfoot, Selden, Gataker, Wallis.

Verschiedene Partheien der Presbyterianer.

Die Katholiken in Irland geben sich eine Constitution und bilden eine Conföderation.

1644. Eine Irische Armee sezt sich für den König in Bewegung, wird aber von der Parlementsarmee geschlagen.

Eine große Schottische Armee rückt in England ein. Laud wird enthauptet.

Directorium für den öffentlichen Gottesdienst vom Englischen und Schottischen Parlemente bestätiget.

Die Baptisten werden bedeutender in England.

Chillingworth †

1645. Die Independenten gewinnen das Uebergewicht. Fairfax und Cromwel an der Spize der Parlementsarmee.

1646. Carl überliefert sich der Schottischen in England stehenden Armee, welche ihn dem Englischen Parlemente ausliefert.

1647. Das Parlement zu London will seine Armee auflösen, welche aber nicht gehorcht, einen Rath von Officieren wählt und die Einführung der Toleranz fordert.

Die Armee bemächtigt sich des Königs, viele Mitglieder des Parlements gehen zu ihr über, und sie rückt in London ein. Der König

J. entflieht nach der Insel Wight. Das Parlement wird von der Armee beherrscht.

1648. Eine starke Schottische Armee rückt zum Schuze des Königs in England ein, wird aber von Cromwelln geschlagen. Auch das Parlement will nach Entfernung der Armee den König retten und unterhandelt mit ihm. Allein die Armee bemächtiget sich der Person des Königs, schreibt dem Parlemente wieder Geseze vor, welches einen Gerichtshof ernennt, der den König zum Tode verurtheilt.

Joh. Milton.

Eduard Herbert von Cherbury †.

1649. Das Parlement schafft das Oberhaus und die Königswürde ab und führt die Republick ein.

Levellers.

Cromwell unterwirft Schottland und Irland.

Toleranz vom Parlement erklärt, mit Ausnahme der Papisten und Episcopalen.

Fox. Quäker.

Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in Neu England.

1652. Die Armee überreicht ungestüme und drohende Bittschriften an das Parlement, welches Gegenanstalten macht.

Der Sohn des hingerichteten Königs, wird im Auslande katholisch.

1653. Cromwell treibt das Parlement auseinander.

Bildung des Barebone-Parlements, welseine Macht bald dem Kriegsrathe zurückgibt,

J.
der Cromwelln zum Protector der drei Reiche ernennt.

Anfang der Londner Polyglotte.

1654. Commission der Tryers zur Prüfung und Billigung der Geistlichen.

Der Socinianer Biddle.

Thorheiten und Rasereien der Quäker. Cromwell behandelt sie schonend, die Papisten in Irland aber sehr grausam.

1655. Jak. Usher †.

1656. Joh. Hales und Jos. Hall †.

1658. Glaubensbekenntniß der Independenten-Gemeinen.

Cromwell †.

General-Versammlung der Quäker zu Bedford.

1659. Der neue Protector Richard Cromwell dankt ab. In der Armee wird wieder ein Kriegsrath errichtet, der die Regierung einer Sicherheits-Commission übergibt.

1660. Der General Monk, Statthalter in Schottland, rückt mit seiner Armee in England ein, erklärt sich für das Parlement, welches ein neues Parlement von zwei Kammern zusammenruft, das Carln II. zum König erklärt.

Der König macht Versuche, die Episcopalen und Presbyterianer zu vereinigen.

Hammond †.

Pearson.

1661. Corporationsacte. Walton. †

J. Das Schottische Parlement bekleidet den König mit unumschränkter Gewalt auch in Kirchensachen. Er führt das Episcopat wieder ein und erklärt die Covenants für gesezwidrig.

Königliche Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums in Nordamerica.

Parlementsacte zur besseren Fortpflanzung und Verkündigung des Evangeliums in Wales.

1662. Uniformitätsacte.

1663. Acte zur Unterdrückung rebellischer Conventikel.

1664. Errichtung einer hohen Commission in Schottland.

1666. Feuersbrunst zu London, den Papisten zur Last gelegt.

Insurrection in Schottland bald unterdrückt.

1669. Die Cabal.

Das Parlement in Schottland erklärt aufs neue das Supremat des Königs.

1670. Acte wider die Conventikel in England und Schottland erneuert und geschärft.

1671. Declaration der Nachsicht. Der Erbprinz Jakob bekennt sich offen zum katholischen Glauben.

1673. Testacte.

1675. Cammeronianer in Schottland.

Lightfoot †. Fells Ausgabe des N. T.

1676. Die Englische Prinzessin Maria heirathet den Prinzen Wilhelm von Oranien.

J.

Rob. Barclay.

1677. Sheldon Erzb. v. Canterbury und Canzler zu Oxford †.

1678. Verschwörung der Katholiken.

Cudworth.

1679. Das Parlement will den Herzog von York, den Erbprinzen Jakob, vom Throne ausschließen. Whigs und Tories.

1680. Sam. Butler †.

1681. Das Englische Parlement dringt abermals auf die Ausschließung des Herzogs von York, das Schottische aber bestätigt seine Thronfolge.

Penn — Keith.

1683. Joh. Owen Independente und Vice-Canzler von Oxford †.

1685. Carl II. †. Der König Jakob II. bekennt sich offen zum Katholicismus und begünstigt ihn in seinem Reiche.

Das Schottische Parlement erkennt seine unumschränkte Gewalt an.

Spencer.

1686. Errichtung einer kirchlichen Commission und Jesuiten in England.

Pearson †.

1687. Declaration der Nachsicht. Duldung der Nonconformisten, um dadurch die Katholiken zu heben.

1688. Jakob II. will den Prinzen Wilhelm von Oranien und dessen Gemahlinn zum ka-

J.

tholischen Glauben bekehren. Er muß aus seinem Reiche fliehen. Wilhelm III. König.

Hochkirche, Eidweigerer und Jakobiten.

1689. Toleranzacte.

Verwerffung der Comprehension.

Wiederherstellung des Presbyterianismus in Schottland.

Stillingfleet †.

1690. f. Jakob II. aus Irland wieder vertrieben.

Ed. Pococke †.

Rich. Baxter †.

1693. Blount †.

1694. Tillotson †.

1695. Die Quäker auf einige Jahre von gerichtlichen Eiden dispensirt.

1697. Wilhelm gibt Strafgeseze wider die Socinianer. Firmin †.

1698. Pordage †.

1699. Societät zur Ausbreitung des christlichen Glaubens.

Burnet. Toland.

Stillingfleet †.

1702. Wilhelm †. Anna Königinn. Emlyn.

1703. Thom. Hyde †.

1704. Johanna Leade †.

1706. Whiston. Mandeville.

1707. Union des Englischen und Schottischen Parlements.

Festsezung der Thronfolge des Hauses Hannover.

J.

Mills Ausgabe des N. T.

Beveridge †.

1709. Gesellschaft zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi in Nord-Schottland und den dortigen Inseln.

Stakhouse.

Sacheverell bringt durch seine Predigten das Volk in Aufruhr.

1710. Whitby. Collins und Tindal.

1711. Acte der gelegenheitlichen Conformität. Strafgeseze wider die Antitrinitarier.

1712. Sam. Clarke. Cave †.

1713. Shaftesbury †.

1714. Schisma-Acte. Anna †.

VII. Periode.

Vom Regierungsantritt des Hannoverischen Hauses bis in das gegenwärtige Zeitalter.

J.

1715. Parlementsacte, wodurch die Quäker auf immer von Eiden in Civilsachen befreit werden.

Chubb.

Ditton †.

1717. Hoadly.

Wake, Erzb. v. Canterbury.

Versuch die Englische und Französische Kirche zu vereinigen.

1718. Die Convocation wird eine Formalität.

1719. Die Presbyterianer in England sprechen ihre Prediger von der Unterschrift aller sym-

J.

bolischen Bücher frei.

Toleranzacte für die Presbyterianer in Irland.

1721. Strafgeseze wider die Antitrinitarier.

1722. Der Bisch. Atterbury aus dem Reiche verbannt.

1724. Collins.

1727. Georg I. †. Georg II.

Woolston,

Joh. Glas.

1729. Joh. Wesley. Ursprung der Methodisten.

Locke †.

Sam. Clarke †.

1730. Tindal.

1732. Whitefield.

Seceders in Schottland.

Conybeare.

1733. Mandeville †. Lardner.

1734. Ilive's Stiftung wider das Christenthum.

Jak. Foster.

1735. Derham.

1736. Petition um Aufhebung der Corporations- und Test-Acte.

1737. Morgan. Sykes.

Wesley kehrt aus America nach England zurück. Zinzendorf in London.

J.

1738. Warburton.

Whitefield in America.

1741. Association von Predigern verschiedener Secten zu frommen Zwecken von Doddridge gebildet.

Emlyn †.

1743. Die Seceders erneuern den Covenant.

Morgan †.

1745. Swift †.

1746. Burghers und Antiburghers in Schottland.

1746. Seceders in Irland.

1747. West.

Verbreitung des Methodismus in Irland.

1750. Gesellschaft für die Beförderung religiöser Erkenntniß unter den Armen. Ed. Chandler †.

1751. Der Bisch. Butler, Doddridge und Bolingbroke †.

1752. Relievers in Schottland.

Whiston †

1754. Berkeley †.

1756. Gilb. West †.

1757. Joh. Brown.

1760. Georg III. König.

1761. Sherlock †.

J.

1762. Rob. Sandeman.

Ge. Benson. †

1765. Streit zwischen den orthodoxen und moralischen Predigern in Schottland.

1766. Leland und Squire †.

Hume.

Kennicotts Variantensammlung über das A. T.

Sam. Chandler †.

1768. Secker und Lardner †.

1771. Joh. Gill †.

1772. Petitionen an das Parlement um die Aufhebung der Unterschrift der 39 Artikel.

1773. Lindsey.

Ge. Lyttleton †.

1774. Evanson bestreitet die Authentie der Evangelien.

Zach. Pearce †.

1776. Williams eröffnet einen naturalistischen Gottesdienst zu London.

Evangelische Gesellschaft.

1778. Gibbon.

Die meisten Geseze wider die Katholiken aufgehoben. Protestantische Association wider sie in Schottland. Gordon.

1779. Warburton †.

Die meisten Geseze wider die Irischen Katholiken aufgehoben.

J.

1782. Widerruf der Testacte für die Irischen Presbyterianer.

1783. Swedenborgische Gesellschaft zu London.

Kennicot †.

1787. Lowth und Farmer †. Neue Motion zur Aufhebung der Corporations- und Test-Acte.

Sierra-Leona-Gesellschaft.

1789. f. Einfluß der Französischen Revolution in Großbritannien. Rich. Price.

Die Aufhebung der Corporations- und Testacte abermals im Parlemente verworfen.

1791. Wesley †.

1792. Missionsgesellschaft dee Baptisten. Geddes Uebersezung der Bibel.

1793. Neue Verwilligungen für die Katholiken in Irland.

Wilh. Robertson †.

Marsh.

1794. Große Missionsgesellschaft in England.

Paine. Priestley.

1795-98. Insurrectionen und Kriege in Irland.

1796. Edinburger Missionsgesellschaft. Fordyce †.

1799. Seminarium zur Bildung reisender Prediger in England.

Tractatengesellschaft.

J.

1800. Union des Irländischen Parlements mit dem Englisch-Schottischen.

1801 Blair †.

Bischöffliche Kirchen-Missionsgesellschaft.

1803. Englische Verordnung, die Sonn- und Festtage besser zu feiern.

1804. Britische und ausländische Bibelgesellschaft.

1806. Das Englische Parlement beschließt die Abschaffung des Sclavenhandels.

1807. Londner Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Africa.

1808. Die Irischen Katholiken fordern gleiche Rechte mit den Protestanten.

Londner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.

1811. Der Prinz von Wallis übernimmt die Regentschaft in Großbritannien.

1815. Otaheiti christlich.

1816 f. Auf Otaheiti 60 und auf Eimeo 18 christliche Kirchen.

Register

über beide Theile.

A.

Abbadie II. 246 = 248.
Ablaßhandel, päbstlicher I. 296.
Adaman I. 128.
Addison II. 361.
Alcuin I. 123 = 125.
Alexander von Hales I. 284 f.
Alfred I. 81 f. 127.
Andrews, Abtei I. 113. Erzbisthum 283.
Anna, Königin II. 224 = 226.
Angelsachsen I. 54 = 56.
Anselm Erzbischoff von von Canterbury I. 144 = 156. 177 = 180.
Antinomer II. 108 f. 347.
Apologeten des Christenthums II. 246 = 248. 358 ff.
Arianer II. 346 f.
Arminianer II. 16 f. Arminianische Methodisten 323. 325 f.
Artikel des Clerus I. 254. Die sechs 328 f. Die zwei und vierzig 346 f. 354 f. Die neun und dreißig 384 f.
Augustinus, Römischer Abt, Erzbischoff von Canterbury I. 57 = 63.

B.

Banden der Methodisten II. 329.
Baptisten II 106 f. II. 312.
Barebone = Parlement II. 105.
Barrow II. 253.
Baxter II. 255.
Beatoun I. 413 f. 419 = 421.
Becket I. 194 = 207.

Beda I. 120 = 123.
Bennett II 233. 376.
Beveridge II. 252.
Bibelgesellschaft II. 415 = 422.
Bibelübersezungen, Englische I. 326 f. 387 f. II. 14
Biddle II. 124 f.
Bingham II. 375.
Blackburne II. 270 f.
Blair II. 380 f.
Blount, Carl II. 242.
Blutbad, Irländisches II. 54 = 58.
Bogue II. 233 f. 376.
Bolingbroke II. 356.
Book of sports II. 15? f.
Bradwardin I. 288.
Brownisten oder Congregationalisten I. 393 = 395. 398 f.
Browne, Reformator in Irland I. 400 f.
Bucer I. 343.
Buchanan I. 478 f.
Bunyan II. 256.
Burghers und Antiburghers II. 304 f..
Burnet, Thom II. 251.
— Gilb. II. 253.
Butler, Verfasser des Hudibras II. 257 f.
— Bisch. II. 360 f. 380.

C.

Cabal II. 154 f.
Cammeronianer II. 167.
Canones, die 140. II. 8 f. Schottisches Buch der Canonum 33 f
Canterbury, Erzbischoff I. 56 f. 75 f. 135 = 137. 160. 163 f. 169. f. 220. 224 = 246.
Canut I. 83 f.
Carl I. Kön. II. 25 = 95.
Carl II. König II. 101 = 103.
Castell II. 236.
Cave II. 253.
Charte der Freiheiten für Clerus und Adel I. 148 f. große 232 - 237. der Schottischprotestantischen Kirche 458 f.
Cherbury, Eduard, Herbert II. 240 = 242.
Chubb II. 354 = 356,
Clarke, Sam. II. 137. 250. 253. 359.
Classen der Methodisten II. 328 f.
Collier, Jer. I. Vorr. IV. f.
— Dav. II. 371.
Collins II. 350 f.
Columba I. 110 f.
Commendon I. 355.
Commonprayerbook I. 340 f. 348. 354 f. 379. Schottisches II. 34.
Comprehension II. 141 = 145. 218 = 220.
Concordat des Pabsts mit England I. 280.
Conferenz der Methodisten II. 330.
Conformität, Acte der gelegenheitlichen II. 225
Congregation in Schottland I. 430 = 432.
Connor II. 245 f.

Conventikeln = Acte II. 151. 153
Conybeare II. 359.
Corporationsacte II. 146. f. 273 ff.
Covenant in Schottland II. 35 f. 163 f. der drei Reiche 62.
Craig II. 246.
Cranmer I. 311 f. 336=338. 354. 364 = 367. 476.
Cromer I. 401.
Cromwell, Oliver II. 76. 82. 90. 98 f. 104 f. 122 f 125 = 130. 133 f. — Thom. I. 318. f. 330 f.
Culdeer I. 113.

D.

Dänen in England I. 180 f.
Diocletian I. 21.
Directorium für den Gottesdienst II. 73 f.
Disciplinbuch, Schottisches I. 442 = 444.
Dissenters II. 230 = 233. 261 = 270. 272. 397= 300.
Districte der Methodisten II. 329. f.
Ditton II. 362 f.
Doddridge II. 299. 377. f.
Dodwell II. 249 f. 252.
Druidismus in Großbritannien I. 6 = 13.
Duchal II. 363 f.
Dunstan I. 92 = 98.

E.

Edinburger Tractat I. 438 = 440.
Eduard der Bekenner I. 85 = 87.
Eduard I. I. 247 = 253.
— II. — 254 = 256.
— III. — 257 = 262.
— IV. — 283.
Elisabet I. 370 = 399.
Emlyn II. 345.
Erzbisthümer in Irland I. 174 f.
Essex, Einführung des Christenthums daselbst I. 64. f.
Evangelisches Magazin II. 335.

F.

Fagius I. 343.
Fairfax II. 75. 90.
Familisten II. 108.
Fell II. 236.
Fordyce, Dav. II. 376 f.
— Jak. — 377.
Foster II. 359.
Französische Revolution II. 279= 284. 294 f.
Fuller I. Vorr. V.
Fünfte=Monarchie=Männer II. 145 f.

G.

Gallische Kirchenverfassung und Liturgie in Britannien I. 27 = 29.

Gardiner I. 352.
Geddes II. 371.
Generalversammlung, Schottische I. 468 f. II. 18 = 22.
Gerard II. 379 f.
Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in Neuengland II. 228. zur Ausbreitung des christlichen Glaubens 229. zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi in Nord = Schottland 229 f. Evangelische 389 = 391. Missions-Ges der Baptisten 391 f. Edinburger 392. Bischöffliche 392 - 394. Zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Africa 393 f. Londner zur Beförderung des Christenthums unter den Juden 394. Tractaten = Ges. 395. Große Londner Missions = Ges. 395. Londner Bibelges. II. 415 ff.
Glasgow, Erzbisthum I. 283 = 3?
Glasiten II. 339.
Glaubensbekenntniß, Schottisch = protestantisches I. 441. f.
Gordon II. 278.
Gregory II. 375.
Grosthead I. 243 f. 287 f.

H.

Hamilton I. 409 = 411.
Hammond II. 237. 255.
Harwood II. 370 f.
Haweis II. 375. 400 f.
Heinrich I. I. 148 = 161.
— II. I 187 = 213.
— III. I. 237 = 245.
— IV. I. 272 = 276.
— V. I. 277 = 281.
— VI. I. 281 f.
— VII. I. 296.
— VIII. I 298 = 334.
Herrnhuther in England II. 358.
Hoadly II. 263. 372 f.
Holmes II. 368.
Howe II. 255 f.
Hume II. 356 f.
Hyde II. 235.

J.

Jakob VI. König von Schottland I. 469 = 474 von Großbritannien II. 2 = 25.
Jakob II. König von Großbritannien II. 177 = 181. 200 = 211.
Jlive II. 351.
Independenten II. 65 = 67. 75 = 77. 131 = 133. 310 = 312.
Jnett II. 252.
Jnvestitur I. 144 = 156. 171 f.
Johannes Scotus I. 126 f.
Johann König I. 224 = 236.
Johann von Salisbury I. 182 f.
Johann Duns Scotus I. 285 = 287.
Juden I. 214. f.

K.

Kennicott II. 367 f.
Kent, Ausbreitung des Christenthums daselbst I. 56 ff. 65.
Knox I. 415 f. 421 = 423. 425 = 427. 429 f. 433 f. 447 f. 466 f. 477. f.
Kreise der Methodisten II. 329.

L.

Lambeth I. 221 f. 252 f.
Lanfrank I. 132 f. 135 = 140. 143. 175 = 177.
Lardner II. 361.
Latitudinarier II. 250.
Laud II. 29 = 32. 47 = 49. 72.
Leade, Johanna II. 251 f.
Leland II. 359 f. 364.
Levellers II. 97 f.
Lifters und Antilifters II. 307.
Lightfoot II. 235.
Lindsey II. 345 f.
London, dortiger Bischoff I. 35 f.
Lowth II. 368 = 370.

M.

Mandeville II. 356.
Manwaring II. 29.
Maria Königin I. 350 = 370.
Maria Stuart I. 446 = 463
Marsh II. 371 f.
Mason II. 378 f.
Mercia, Gründung des Christenthums daselbst I. 72 f.
Methodisten II. 265 = 267. 316 = 338.
Midleton I. 285.
Mill II. 237.
Milner II. 375.
Möncbsleben I. 37. 88 = 92. 111. 115 f. 244. 324 f.
Montrose II. 346.
Morgan II. 354.
Mortmain = Statut II. 248.

N.

Naturalismus und Naturalisten II. 238 = 246. 346 = 350. 357 f.
Neal II. 376.
Nonconformisten I. 385 = 387.
Northumberland. Einführung des Christenthums daselbst I. 65 = 69.
Nynias I. 109 f.

O.

Ochino I. 243.
Odericus Vitalis I. 183 f.
Origenes I. 16 f.
Ostangeln, Gründung des Christenthums daselbst I. 70 f.
Osterfeier I. 74. 116. f.

P.

Paley II. 364 f.
Parker I. 477.
Patrick I. 40 = 50.
Payne II. 357 f.
Paulus Anglicus I. 288.
Peacock I. 290 = 293.
Pelagianismus in England I. 25 = 28.
Petersgroschen I. 80.
Pococke, Ed. II. 235.
Polus I. 355 f. 361 f. 367 f.
Polyglotte, Englische II. 236.
Pordage II. 251.
Presbyterianer. Puritaner I. 372 = 374. 378. 389 = 392. 395 f. 398 f. 473 f. II. 17 f. 49 = 51. 63 = 65. 209. 300 = 302. 307 = 310.
Prämunire = Statut I. 258.
Price II. 281 = 283.
Priestley II. 283. 344 f.
Pullein I. 180 = 182.
Pulververschwörung II. 9 = 11,

Q.

Quaker II. 109 = 119. 181 = 198. 313 = 315.

R.

Reformatio legum ecclesiasticarum I. 348 f.
Relievers II. 305 f.
Richard I. I. 221 = 223.
Römischer Bischoff in Beziehung auf Britannien I. 29 = 34. 75 = 79. 167 f. 226 = 230. 237. 247. 314 f.

S.

Sandemanier II. 339 f.
Schismaacte II. 225 f.
Seceders II. 302 = 304.
Shaftesbury II. 350.
Sherlock II. 250. 363.
Skelton II. 364.
Socinianer II. 123 f. 344 = 347.
Spencer II. 237 f.
Spottiswood I. Vorr. VI.
Stakhouse II 251. 364.
Stephan von Blois I. 161 = 168.
Sterne II. 380.
Stillingfleet II. 252 f.
Sussex. Einführung des Christenthums I. 73 f.
Swedenborgianer II. 341 = 344.
Sykes II. 373 f.

T.

Taylor II. 373.
Templer I. 256.
Tertullian I. 15. f.
Testacte II. 156 f. II. 273 = 275.
Theodor, Erzb. v. Canterbury I. 76 = 78. 125 f.
Tillotson II. 253 f.
Tindal II. 351 = 354.

Toland II. 242 = 244.
Toleranz II. 99. 178= 181 198 f. 203 f. = Acte 216 f.
Tonsur der Cleriker I. 75.
Transsubstantiation I. 105 = 107.

U.

Ullerston I. 289.
Uniformitätsacte II. 147= 149. 379 f. 381 = 384.
Uxbridge II. 74 f.

W.

Wachnächte der Methodisten II. 351 f.
Wakefield II. 345. 371.
Wales I. 189 = 193.
Wallfahrten I. 36. 79.
Walton II. 236.
Warburton II. 374.
Warner I. Vorr. V.
Watts II. 379.
Watson II. 320 f.
Wesley II. 316 ff. 337 f.
Wessex. Einführung des Christenthums I. 70.
West II. 363.
Westminster I. 64 f. 86. II. 71 f. 95 f.
Whiston II. 366 f.
Whitby II. 249.
Whitefield II. 321. 325. 334.
Wiklef und seine Anhänger I. 260 = 265. 288. 269 = 272. 274 = 276. 296. 317 f.
Wilfried I. 73 f.
Wilhelm I. I. 131 = 143.
— II. I. 143 = 148.
— III. II. 198 f. 205 f. 211. 213 f. 220 = 224.
Williams, Dav. II. 347.
Wilson II. 401 f.
Wolsey I. 299 = 301. 306. 308.
Woolston II. 351 f.

Y.

York, Erzbischoff von I. 68. 210. 283.

Z.

Zinzendorf in England II. 338 f.

